This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

6000395010

Geſchichte

des Fürſtenthums

Montenegro.

Von der älteſten Zeit bis zum Jahre 1852.

Nach ſerbiſchen Aktenſtücken, Hülfswerken und Volksliedern

von

Alexander Andrić.

Mit vielen Gnadenbriefen, Ukaſen, Manifeſten, Proklamationen, Fermans und ſonſtigen Actenſtücken, nebſt einem Anhange, enthaltend die Regententafel der Balšiden und der Familie Černojević.

Wien, 1853.
Verlag von J. B. Wallishauſſer.

246. a. 4.

BIBLIOTHECA · BODLEIANA

Seiner Durchlaucht

dem

ritterlichen und ſiegreichen Fürſten von Montenegro,

Daniel I. Petrović Njegoš,

In tiefſter Ehrfurcht

gewidmet

vom Verfaſſer.

Vorwort.

Die Geſchichte eines jeden Volkes, ſagt der gefeierte Held und Dichter, Ban Jellačić, können wir gewiſſermaßen als ſeinen Taufſchein betrachten. Gleichwie der Taufſchein zugleich dem Menſchen als Zeugniß für die Geſellſchaft, zu welcher er gehört, dient, ſo iſt auch einem jeden Volke ſeine Geſchichte das Zeugniß für den Platz, welchen es im großen Kreiſe der Menſchheit einnimmt.

Die Geſchichte iſt eine Lehrerin der Menſchheit. Ein Spiegel der Vergangenheit, enthält ſie Lehren für die Zukunft, Lehren für die Politik.

Wenn dieß im Allgemeinen von der Geſchichte gilt, ſo iſt es insbeſondere von hohem Intereſſe, die Geſchichte von Montenegro — dieſer Wiege des Heldenthums — nach verläßlichen Quellen dargeſtellt zu ſehen, von Intereſſe, das hiſtoriſche Schickſal eines kleinen, aber kühnen, und vom Freiheitsdrange glühenden Volkes kennen zu lernen, welches durch ſeine hundertjährigen Kämpfe gegen furchtbare Unterdrücker, die Aufmerkſamkeit Europas auf ſich gezogen hat. Sehr intereſſant, ſagt Mickiewicz, iſt Montenegro's Geſchichte für die Slaven; völlige Freiheit herrſcht hier; es iſt vielleicht das einzige freie Land auf Erden, das Land der Freiheit und der Gleich-

heit! Das Fürſtenthum von Montenegro iſt ein Product der Begeiſterung und der Freiheitsliebe. Einzig in ſeiner Art ſteht es da im europäiſchen Staatenſyſteme in ausgebildeter Form, ſtrotzend von kräftigem Naturleben, ſelbſtſchöpferiſch, ſelbſthandelnd.

Europa muß ihm den Freibrief der ſtaatlichen Exiſtenz ausſtellen, denn Montenegro hat die Lehre vom europäiſchen Gleichgewicht umgeſtoßen, zur Ausnahme gezwungen, und bewieſen, daß der Werth dieſer aus alter Diplomatenſchule herrührenden Lehre, eben nur ſo lange dauert, als ihr ein kräftiges Volk, im Bewußtſein ſeiner hiſtoriſchen Rechte, Dauer beilegen will.

Europa kann daher weder die Exiſtenz Montenegro's, noch die Exiſtenz des ſerbiſchen Volkes läugnen; es iſt da! Es hat ein abgeſchloſſenes, oft verwüſtetes, aber niemals dauernd bezwungenes Territorium — das Wohnhaus der Nation, wie Rotteck ſagt. Es hat Aufopferungsluſt, folglich ſeine Freiheit.

Die Rechte der Völker müſſen eine dauerhafte Grundlage bekommen. Dieſe Grundlage kann keine andere ſein, als Liebe und Humanität. Das Product derſelben iſt Gerechtigkeit. Gerechtigkeit führt zum Recht. Schon Talleyrand hatte die Idee der Rechtlichkeit und ſprach: Geben wir einem Jeden ſein Recht wieder. Napoleon meinte anders, denn ihm war das Schwert das Völkerrecht. Das Recht der Eroberung muß daher aufhören, denn es iſt die Quelle alles Unrechts, die Quelle der Kriege und Revolutionen.

Wie und auf welche Art ſich Montenegro's Urrecht herausgebildet hat, ſoll die Aufgabe ſeiner Geſchichte ſein. Die Geſchichte, wahrhaft dargeſtellt, ſetzt verläßliche Quellen voraus, ſonſt iſt ſie nach dem Ausſpruche Friedrich des Großen eine zuſammengeſtoppelte Lüge mit einigen derben Wahrheiten untermiſcht. Die Quellen der Geſchichte der Serben überhaupt, und insbeſondere jener von Montenegro, ſind noch nicht ganz erforſcht. Ein großer Theil bleibt noch auf Athos, in Hilendar, in Studenica, Dečani und anderen Klöſtern, im Patriarchenſitze

Ipek und Konſtantinopel, dann in Cetinje, Neapel, Rom, Wien, Venedig u. a. O. zu ſuchen. Die gegenwärtige Geſchichte von Montenegro gründet ſich, außer den Geſchichten von anerkanntem Werthe, großentheils auf Urkunden oder Actenſtücke. Dieſe ſind aber in altſlaviſcher, ruſſiſcher oder ſerbiſcher Sprache verfaßt, daher dem Deutſchen und anderen Slaven ſchwer zugänglich. Es dürfte daher kein geringes Verdienſt ſein, dem Deutſchen und Slaven bisher verborgene Schätze zu erſchließen, und ihn mit Thatſachen bekannt zu machen, die vielfach entſtellt circulirend, nunmehr zuerſt mit kritiſcher Auswahl, in einer bunten Moſaik zuſammen gefaßt erſcheinen. Laſſen doch Cyprien Robert und Andere Montenegro erſt nach **1389** mit Serben bevölkern, während ſie ſchon **640** n. Ch. dort eingewandert waren, und eigene Župane hatten. Allerdings iſt dieſe Arbeit noch unvollkommen und kann nur als ein Verſuch, als eine möglichſt geläuterte, chronologiſch geordnete Zuſammenſtellung der Materialien gelten. Es bleibt daher dem künftigen Geſchichtſchreiber mit zunehmendem Reichthum der Quellen, je nach der Auffaſſung des Geſichtspunktes, noch ein großes Feld der Thätigkeit übrig, noch mehr aber dem tiefforſchenden Hiſtorien-Kritiker, um die abſolute Wahrheit der Thatſachen und ihren Zuſammenhang, in beliebiger Sprache feſtzuſtellen.

Eine eigenthümliche Quelle der ſerbiſchen Geſchichte, deren ſchriftliche Denkmäler in der Nothwehr gegen die Barbarei der Türken großentheils untergegangen ſind, bilden die ſerbiſchen Heldengeſänge. Ihr Vaterland iſt Montenegro, Herzegowina und Südſerbien, wo jede Heldenthat ihren Sänger findet. Dieſe Art Lieder ſind wohl eine Quelle der Begeiſterung für einzelne Perſonen, da ſie die Thaten eines einzelnen Helden ſchildern. Sie ſind gleichſam ſerbiſche Romanzen. Eine andere Art Heldengeſänge ſchildert ganze Schlachten. Ich möchte ſie hiſtoriſche Volkslieder nennen. Dieſe ſind für den Geſchichtſchreiber von ungleich höherem Werthe. Es iſt merkwürdig, mit welcher Mannigfaltigkeit dieſelben eine Schlacht beſchreiben. Man erſieht daraus Urſache und Wirkung, den Anfang, Mitte

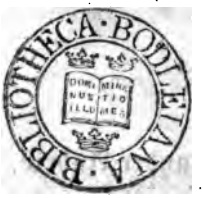
und Ende so umständlich, wie es nur ein militärischer Siegesbericht sein kann. Sie sind eine unversiegbare Quelle der serbischen Tactik und Strategie, die sich von Mund zu Mund fortpflanzt. Die Momente der Handlung, so geringfügig in ihrem Beginne, nehmen lavinenartig zu. Die Wahl der Stellungen, die zerstreute oder geschlossene Fechtart, die Scheinangriffe, der Scheinrückzug des Centrums, die Durchbrechung des feindlichen Centrums und das Aufrollen der feindlichen Flanken, — eine der beliebtesten Schlachtordnungen Napoleon's — der Ueberfall bei Tag oder Nacht, der ritterliche Zweikampf mitten in der Schlacht, die Verfolgung des fliehenden Feindes, die Unterstützung mit der im Hinterhalte lauernden Reserve, der Sturm mit Handžar's statt der Bajonette; alles dieses bis auf die Angabe beiderseitiger Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen hinab, wobei im Siegestaumel manchesmal der eigene Verlust zu gering, oder der feindliche zu hoch angeschlagen wird, wird scharf gezeichnet, und entrollt dem Leser ein Bild voll Leben und abwechselnder Bewegung. Diese Charakterseite des historischen Volksliedes verleiht ihm militärischen Werth, der selbst von einheimischen Dichtern viel zu wenig berücksichtigt wurde. Dieß erklärt, warum Alexander der Große die Kriegskunst im Homer studirte.

Trotz dieses geschichtlichen Werthes der Volkslieder, wollen wir ihnen einen secundären Rang anweisen, und sie als Surrogat glaubwürdigerer historischer Denkmäler betrachten, da Carl von Rotteck sagt, daß Begeisterung und Poesie Thatsachen entstellen. Den ersten Rang nehmen daher Geschichtswerke, alte Urkunden, Denkmäler aller Art, Actenstücke und sonstige Documente, aus der betreffenden Periode der geschichtlichen Begebenheiten ein.

Von den in diesem Werke benützten Hülfswerken führen wir an:

1. Charte von Montenegro vom Grafen Karačaj.
2. Geschichte von Ungarn und den dazu gehörigen Ländern. Nach dem Englischen des Wilh. Guthrie und Joh. Gray von L. A. Gebhardi. Wien 1792 4. und 6. Band.

3. Glasnik družstva srbske slovesnosti. Belgrad 1838, 1. Theil. (Jahrbuch der Gesellschaft für serbische Literatur.)
4. Srbska pčela. (Serbische Biene.) Von Paul Stamatović. Szegedin 1838 und 1839.
5. Paić und Scherb. Crna Gora. Agram 1846. Erschien in deutscher Sprache.
6. Istorija Crnegore (Geschichte von Montenegro bis 1830) von Milorad Medaković. Semlin, 1850, ohne Angabe der Quellen.
7. Srbski Ljetopis (serb. Jahrbuch) von 1825 — 1851, 82 Theile, jedoch nur in folgenden Materialien findend: 1825 2. Theil. 1826 2. Theil. 1827 3. und 4. Theil. 1828 3. und 4. Theil. 1842 4. Theil. 1843 2., 3. und 4. Theil. 1844 3. Theil. 1845 1. Theil und 1846 3. und 4. Theil, darunter die in Moskau erschienene Geschichte von Montenegro des Wasilije Petrović, abgedruckt im Jahrgang 1845, 1. Theil.
8. Istorija naroda srbskog (Geschichte des serb. Volkes) von Dem. Davidović. Belgrad 1846.
9. Istorija Bolgarov, Horwatov i Srbov (Geschichte der Bulgaren, Croaten und Serben) von Johann Raić, III. Theil, Wien 1794 und IV. Theil, Ofen 1823.
10. Istorija Crnegore (Geschichte von Montenegro) von Simeon Milutinović. Belgrad 1835. Reicht bloß bis 1788, und enthält viele Urkunden.
11. Kratkoje vvedenije v istoriju slaveno-srbsk. naroda (Kurze Einleitung in die Geschichte des serb. Volkes) von Paul Julinac. Venedig 1765. (Auszug aus Du Fresne.)
12. Illyricum vetus et novum von Carl Du Fresne domini du Cange. Posonii 1746.
13. Srbske, narodne pjesme (serb. Volkslieder) von Vuk Stefanović Karadžić. Wien 1845, II. Band.


BIBLIOTHECA·BODLEIANA·

Seiner Durchlaucht

dem

ritterlichen und ſiegreichen Fürſten von Montenegro,

Daniel I. Petrović Njegoš,

In tiefſter Ehrfurcht

gewidmet

vom Verfaſſer.

zehn Jahrhunderten nicht verſiegt iſt. (Šafařik S. 118.) Dieſer oberſte Grundſatz ſei daher im Quadrate der ſlaviſchen Sprachgruppen unſer: „— — Wagens Sternchen,
Wornach der Phöniker den Nachen ſteuert.“

Wien, 1853.

Alexander Andrić,
ſerb. Dichter.

Schon zur Zeit der Einwanderung der Serben war Zenta, richtiger Zetta, nun Montenegro, ein Beſtandtheil des ſerbiſchen Reiches, welcher ſich von der Hoheit der ſerbiſchen Könige frei machte, und von eigenen Županen regiert wurde. [1])

Das heutige Montenegro liegt zwiſchen dem 16° 20′ und 17° 10′ Länge und 42° 10′, und beinahe 43° Breite nach dem Pariſer Meridian. Die größte Ausdehnung zwiſchen Alpe und Meer iſt vom Berge Suturman bis Dormitor, die größte Länge vom Berge Trnovo bis Kom. [2])

Es grenzt im Oſten an Bosnien, im Weſten an Öſterreichiſch-Albanien, im Norden an die Herzegovina und im Süden an Türkiſch-Albanien.

Nach mündlichen Überlieferungen nannte man dieſes Gebiet Prevala, ein von Bergketten eingeſchloſſenes Land, welches nur im Süden eine Thalöffnung hatte, durch welche der Fluß Bojana dem adriatiſchen Meere zueilt.

Prevala oder Uvala hat eine und dieſelbe Bedeutung, und iſt nur eine ſprachliche Variation, gebraucht von Stämmen, die dießſeits oder jenſeits der Gebirge wohnen.

Zetta hieß das Land vom gleichnamigen Fluſſe, welcher im Stamme Pěšivci, unterhalb Stubica und des Berges Oſtrog entſpringt, und ſich oberhalb Podgorica in die Morača ergießt.

Längs der Morača behalten die Gefilde fortan den Namen Zetta, obſchon ſich dieſer Name nach der Vereinigung beider Flüſſe verliert. [3])

In der alten Geſchichte kannte man Zetta unter dem Namen Dioclea oder Dioclitia, ſo genannt von der Stadt Dioclea, welche

---

[1]) Guthrie u. Gray 6. B. S. 26—29.

[2]) Carte du pays de Montenegro par le Compte Fedor de Karacsay. Paić u. Scherb. S. 12.

[3]) Vergl. Glasnik 1838 I. Bd. S. 194. Medaković S. 22. Wasiliſe S. 3. Milutinović S. 1. Paić u. Serb. S. 27.

Kaiſer Diocletian zum Andenken an ſein Vaterland erbaute und mit Römern bevölkerte. [1])

Der Freiſtaat von Diocleaten begriff 949 ein Stück von Zenta, grenzte an Cattaro, Dulcigno, Antivari, Aleſſio, das ſerbiſche Gebirge und Raguſa. [2])

Wegen dem milden Klima und der angenehmen Luft brachten ſpäter die alten Kaiſer und Könige von Serbien größtentheils den Winter daſelbſt, und die Regenten von Zetta den Sommer am Berge Lovćen, wo ſich noch immer Heilquellen befinden, zu.

Den Namen Zetta führte dieſes Gebiet bis zur Zeit Ivans II. Črnocvić.

Die Länge desſelben betrug von Norden nach Süden 150, und von Weſten nach Oſten bis Morača 120 italieniſche Meilen.

Sein heutiger Flächeninhalt beträgt beiläufig 65 □ Meilen, und kann nur nach einer Vermeſſung genau angegeben werden. [3])

Den Urſprung des Namens Montenegro, wie der obere weſtl. Theil von Zetta genannt wird, konnte noch nicht grundhältig erwieſen werden.

Bolica, ein venetianiſcher Nobile von Cattaro, welcher im Jahre 1612 Montenegro bereiſte, führt in der Beſchreibung dieſes Landes an, es haben die Türken den Namen Crnagora, italieniſch Montenegro, auf die Einwohner deßhalb übertragen, weil ſie mit den Türken ſo glückliche Kriege geführt haben, daß ihnen das Land ſammt deſſen Einwohnern ſchwarz und verhaßt blieb.

Waſilije Petrović iſt ohne einer Unterſuchung derſelben Meinung, indem die Türken das zum Paſchalik Albanien rechnende Montenegro niemals erobern konnten, daher es heutigen Tages noch **Kaur Karadag**, albaneſiſch **Mal-Esija** genannt wird. [4])

Wahrſcheinlicher erhielt das Land dieſen Namen von den großen Tannen, welche in Winterszeiten der Landſchaft einen ſchwarzen Anblick und ſchaurigen Charakter verleihen, daher es Schwarzwald, Schwarzgebirge, Crnagora, bedeutet [5]), oder von der ſchwarzen Farbe des verwitterten Geſteins.

---

[1]) Srbska Pčela 1838 S. 60. Waſilije S. 4. Nach Šaf. (ſlav. Alterth.) war ſie Diocletians Vaterſtadt.

[2]) Guthrie u. Gray 6. B. S. 57.

[3]) S. Pčela 1838. S. 61—63. Waſilije S. 4 u. 7. Glasnik 1838, S. 189—195. Paić und Scherb. S. 21.

[4]) Medaković S. 22. Waſilije S. 27. Glasnik 1838 S. 189.

[5]) Vergl. Ljetopis S. 1825, II. Theil, S. 19.

Der Urſprung der Regenten von Zetta leitet ſich in weiblicher Linie vom ſerbiſchen Königsgeſchlechte her.

Gegen 1130 (nach Davidović von 1122—1136) herrſchte in Serbien Uroš, wegen ſeinem blonden Haare »Bjeli« genannt, verheirathet mit einer Tochter des Königs von Frankreich. Aus dieſer Ehe ſtammt Stephan Nemanja, geboren 1114 zu Ribnica in der Zetta. Er ward 1165 König von Serbien, zerſtörte das von Heiden bewohnte Dioclea, legte den 25. März 1195 die Krone nieder, und begab ſich in das Kloſter Hilendar, wo er den 13. Februar 1200 verſtarb. Seine Gattin, Anna von Bosnien, begab ſich gleichfalls ins Kloſter, bekannt unter dem Namen Anaſtaſija.

Stephan Nemanja hatte mit ihr drei Söhne: Stephan II., Prinzen von Bosnien und Serbien, Wolkan oder Wuk, Fürſten von Zetta und Hlum, und den Großfürſten Raſtko, bekannt als Erzbiſchof Sabbas. Als Vuk ſich gegen ſeinen Bruder und König Stephan II. aus Neid empörte, und 1203 durch Vermittlung des Erzbiſchofs Sabbas verſöhnte, zog er ſich als Fürſt nach Zetta zurück. [1])

Nach abwechſelnder Thronbeſteigung Stephans II. und des Vuk, welche den Titel Könige von Dioclea führten, folgte Stefan III. Hrapavi (1224—1230), Vladislav (1230—1237) und Uroš I. (1237—1272), dann Dragutin (1272—1275), Milutin Stephan Uroš II. (1275—1321), Stephan Uroš III. (1321—1336), Stephan Dušan der Große (1336—1356) und ſein Sohn Uroš V. (1356—1367) der letzte Nemanjide. [2])

Zur Zeit des Kaiſers Dušan und ſeines Sohnes Uroš V. war ein gewiſſer Balša oder Baoš I, ein edler aber armer Mann, der mit Hülfe einiger Gefährten und ſeiner Söhne Straſimir, Georg I. und Balša II. (gleich nach des Uroš Tode) Unter-Zetta eroberte, ſpäter auch Ober-Zetta mehr durch Hinterliſt und Täuſchung als durch Krieg und Waffengewalt erhielt. Er lebte mit dem Könige Vukašin (1367—1371), dem Uſurpator des ſerbiſchen Thrones, in Frieden, und nahm deſſen Tochter Milica (Du Fresne S. 64) für ſeinen Sohn Georg zur Ehe.

---

[1]) S. Ljetopis 1843, II. Th. S. 2, 4, 9. Waſilije S. 7, S. Ljet. 1845, I. Th. S. 44—45 u. 78 (Chronol. rektif. nach Šafařik). Guthrie und Gray, 6. B. S. 133.

[2]) Davidović, S. 71—93.

Balša II. erhielt Kastorija unter dem Versprechen, die Witwe des Kraljević Marko zu heirathen.

Hierauf ward Georg II., Sohn des Strašimir, als Regent von Zetta angenommen, aber die Bewohner von Ober-Zetta und die Familie Čarnoević wollten ihm nicht gehorchen. Um diese Streitigkeiten zu schlichten, nahm er (als Witwer) die Tochter des Knesen Lazar, Namens Despa (Du Fresne S. 66), Witwe des bulgarischen Königs Šišman, zur Ehe und ward mächtig. [1])

Im Jahre 1368 herrschte in Zetta Strašimir, Gjuragj oder Gjurgj I. und Balša I. mit der Residenz in Lješ.

Strašimir und Gjuragj zogen gegen Carl 1373, und ersterer blieb den 31. Jänner 1373.

Nun folgte in der Regierung Gjuragj I., Balša I. und Strašimir's Sohn Gjurgj II. Gjurgj Balšić I. versichert in einer Urkunde, geschrieben vom Logofet Vitko ddo. Ragusa den 30. November 1373, daß er ein Freund der Republik sei, sowie sein »Bruder« Balša, und der »Brudersohn,« der »junge Gjurgj« und verspricht ihr Ersatz für jenen Schaden, den ihre Handelsleute in seinem Lande erleiden sollten, oder er wird den Schuldtragenden, falls er ihn findet, ausliefern. Auch befreit er sie vom Zoll, soweit sie ihn nicht dem Kaiser Stephan entrichtete. [2])

Gjurgj I. starb im Jahre 1379. Nach seinem Tode nahm Balša den größten Theil seines Gebiets zu sich. Dieser jüngere Balša vergrößerte sein Gebiet durch Kauf mit den albanischen Gütern des Geschlechtes Musachia und mit der Stadt Duras. [3])

Den 20. November 1380 bewilligt Balša in einer zu Retce geschriebenen Urkunde den Ragusanern gnädigst, sowie früher nur zwei Pfennige Zoll zu bezahlen, am Flusse Danja und Kriva Rjeka aber sollen sie so viel zahlen wie zu »Lebzeiten« seines »Bruders Gjuragj.« [4])

Den 24. April 1385 bestätiget Balša »Von Gottes Gnaden Herzog von Durazzo« aus Tuzja, nahe bei Ploča, den Ragusanern die von seinem Bruder Gjuragj verliehenen Privilegien, daß er alles zahlen werde, was ihren Handelsleuten abgenommen werde, dagegen

---

[1]) Raić III. B. S. 9.

[2]) S. Ljetopis 1846, III. Theil, S. 154—156 alte Urkunde; dieselbe vollständig mitgetheilt in »Srbski Spomenici,« I. Theil. Belgrad 1840, S. 79, Urkunde Nr. 63 u. 64.

[3]) Guthrie u. Gray, S. 220—221. Du Fresne, S. 131.

[4]) S. Spomenici, S. 85, Urkunde Nr. 67.

wird er den Schuldtragenden ſelbſt aufſuchen. Die Raguſaner ſollen keinen Zoll oder ein Schiffgeld entrichten, was ſie nicht zur Zeit des Kaiſers Stephan oder des Bruders gezahlt haben. [1])

Als nach Vukašin's Tode Lazar Grebljanović 1371 zum ſerbiſchen Kaiſer gewählt wurde, waren alle Großen des Reiches erſchienen, nur nicht Balša I., der den Lazar als Kaiſer nicht anerkennen wollte. Lazar führte in der Folge dreimal den Krieg gegen Balša, kehrte aber jedesmal geſchlagen zurück. [2])

Daß Balša I. auf eigene Rechnung Kriege führte, beweiſet der Krieg des Fürſten von Ušica (in Dalmatien) gegen die Republik Venedig vom Jahre 1365, wobei die Republik in ihrer Verlegenheit von Strašimir und Balša von Zetta Hülfe verlangte. Überzeugt, daß ihr dieſe Hülfe theuer zu ſtehen kommen wird, zahlte die Republik dem Fürſten von Ušica, Wladislav, 400 Perper (= 800 fl. CM.) und dieſer zog ſich nach Klobuk zurück, den Krieg 1366 erneuernd. Der Herrſcher von Zetta leiſtete der Republik Beiſtand, als hätte er gar kein gemeinſchaftliches Verhältniß mit Serbien. [3]) Das Todesjahr Balša I. iſt unbekannt, vermuthlich ſtarb er im Jahre 1368.

Balša's II. Tod erfolgte höchſt wahrſcheinlich 1386 in einem Feldzuge gegen die Türken, an die er Cattaro, Beligrad und Croja verlor. [4])

Nach ſeinem Tode trat Strašimir's Sohn Gjurgj II. die Regierung an, der vorher in Konavlje reſidirte.

In einer Urkunde, geſchrieben unterhalb Scutari den 27. Jänner 1386, nennt ſich Gjurgj II. »Selbſtherrſcher von ganz Zetta und Primorijen,« beſtätigt die frühern Urkunden der ſerbiſchen Herren Stracimir und Gjurgj und ſeines Vaters Balša, und verſpricht Entſchädigung für die bei Schiffbrüchen geretteten Sachen, wenn ſie geſtohlen werden. [5])

Gjuragj II. verlegte ſeinen Sitz von Scutari nach Ulcin oder

---

[1]) S. Ljetop. 1846, III. Th. S. 154—156, alte Handſchrift, aus S. Spomenici, S. 87, Urkunde Nr. 70.

[2]) Waſilije, S. 9.

[3]) Medaković, S. 22.

[4]) S. Ljetop. 1843. II. Th. S. 37. Chronik; Guthrie und Gray, S. 231, die aber das Todesjahr 1383 hiernach irrig anſetzen.

[5]) S. Ljetop. 1846, III Th., S. 154—156, alte Handſchrift; oder S. Spomenici, S. 88, Urkunde Nr. 71.

Ucin, einer Veſte in Antivari, bekriegte von dort die Türken und unterſtützte auf dieſe Art die Venetianer. Dieſen gab er die Freiheit in ſeinem Lande zu handeln, wie dieß aus einem 1388 in italieniſcher Sprache geſchriebenen Schreiben zu entnehmen iſt. Der Eingang dieſes Schreibens lautet:

»Wir Georg Strašimirov, Herrſcher von Zetta.«

Die eigenhändige Unterſchrift iſt mit kyrilliſchen Buchſtaben und folgender Bemerkung unterzeichnet:

»Ich Gjurgj, der Herr, befahl dieſes Schreiben zu verfaſſen.«

In ſerbiſchen Diplomen, welche ſich im Kloſter Brčela befinden, ſteht in der Titulatur auch Samodržavni (der Selbſtherrſcher).

Der Eingang eines ſolchen Diploms fängt an:

»Der orthodoxe Selbſtherrſcher aller Küſtenländer und des Zettaer-Gebiets« und ſchließt mit den Worten:

»Gegeben in unſerem Sommerſchloß Brčela.«

Im Archive von Venedig hat ſich ein Schreiben dieſes Regenten an den Dogen Anton Vanieri, jedoch ohne Angabe der Jahreszahl, erhalten. Er ſchreibt da von einer Schlacht, welche bei Scutari vorfiel:

»Wir melden Eurer Hoheit, daß wir mit göttlicher Hülfe den 25. April den verfluchten Zerſtörer unſeres Vaterlandes, Crnoje Pabić, getödtet haben. Er iſt von unſerer Armee geſchlagen, worden. Wir haben ihm einen Theil des Gebietes abgenommen, welches er entriſſen hatte, und dieſes wollen wir Ihnen geben.«

»Weiters haben Ihre edlen Stellvertreter von uns die Feſtung Scutari mit der Umgebung, und was ſonſt dazu gehört, übernommen.« Dieſes Schreiben ſchließt ſo:

»Wir grüßen Euch im Namen Gottes, deſſen Gnade und Barmherzigkeit Euch bewahren möge. Gegeben zu Ucin am letzten Mai. Euer Gjuragj Strašimirov, Herrſcher von Zetta.« [1])

Wahrſcheinlich geſchah dieß im Jahre 1394, denn in dieſem Jahre mußte Georg Strašimirov den Venetianern die Feſtung Scutari gegen ein Jahrgeld von tauſend Ducaten abtreten.

Die Republik bekam durch freiwillige Unterwerfung zuvor ſchon 1388 Aleſſio und Durazzo, und ward dadurch eine Miterbin des kaiſerlichen ſerbiſchen Hauſes.

Da Georg Strašimirov 1405 verſchied, verleitete ſeine Gema-

[1]) Medaković, S. 24—26.

lin die Bürger zu Scutari, Budua und Antivari zum Aufruhr, und ließ ſich und ihren Sohn Balša III. zu Deſpoten des Landes Zenta ausrufen. Allein die venetianiſche Flotte demüthigte die Städte und führte die Gräfin und ihren Sohn nach Venedig.

Gleich darauf 1406 kam Balša mit ungariſchen Kriegsleuten, und focht in Zenta ſo glücklich, daß die venetianiſche Signorie ihm im nächſten Jahre Budua und Antivari abtrat, ſich mit Scutari und Dolcigno begnügte, und den türkiſchen Zins, der auf Zenta haftete, übernahm.

Balša erlangte durch eine abermalige Empörung Drivaſtro und Scutari, verlor 1420 aber beide Städte und das Leben im nächſten Jahre (1421) wieder an die Signorie, die nun auch Cattaro bekam. [1])

Nach Balša's III. Tode machte der ſerbiſche Deſpot Stephan Anſprüche auf Zenta. Er näherte ſich 1422 mit Truppen, um Scutari einzunehmen, jedoch vergebens. Im nächſten Jahre 1423 belagerte er wieder Scutari, doch auch dieſe Belagerung war ohne Erfolg. Dieſerwegen hob er die Belagerung auf, und kehrte nach Hauſe zurück. [2])

Balša's Name kommt in der Geſchichte Montenegro's nicht mehr vor. In Rußland lebte im Jahre 1851 ein Hettmann Boltſch, den man für einen Nachkommen des »Fürſten von Montenegro« vor der türkiſchen Eroberung hält. [3])

Da in Rußland Paul und Simeon Črnoević als kaiſerliche Garde-Hauptleute dienten, wovon Paul 1760 verſtarb, und dieſelben vom Geſchlechte der Črnoević aus Ungarn ſtammen; ſo mag einer davon Stammvater des obigen Boltſch, richtiger Balša Črnoević ſein. [4])

Simeon ſtarb 1770 in der Moldau als General, und erzeugte in der Ehe mit der Eliſabeth, Tochter des Generalen Taškin, den Alexander Črnoević, geboren 1769. [5])

---

[1]) Guthrie und Gray, Bd. 6, S. 221—222.

[2]) Raić, III. Thl., S. 125.

[3]) Allgem. Augsb. Zeit., Nr. 242, Correſpondenz von Jaſſy, dd. 20. Auguſt 1851.

[4]) Vergleiche Julinac, S. 102.

[5]) Genealogie der Familie Čarnoević, von Theodor Pavlović; eine Beilage zum S. N. List.

Balša's Tochter Jelena war an den Großwojwoden von Alt-Bosnien Stepan verheirathet.

Dieß erhellet aus einer Urkunde, in welcher es heißt:

»Im Jahre 1443 (1. April) gibt der Großwojwode Stepan von Alt-Bosnien dd. Kljnč und seine Frau Jelena, Tochter des Herrn Baoša, ehrenhaften Andenkens, und ihr Sohn Wladislav zu wissen, daß sie ihren Antheil nach dem Testamente der Frau Jelena (Sandal's Gattin) erhalten haben.« [1]) Daß Stepan wirklich eine Frau mit Namen Helena besaß, bestätiget auch Du Fresne. [2]) Es ist somit falsch, daß Balša von Zenta die Tochter Helena des Čaren Lazar zur Ehe hatte. Da sich die mehresten Einwohner des Landes Zenta der Herrschaft des Despoten Stefan Lazarević unterwarfen, so vertrieben sie ihre venetianischen Statthalter und übrigen Vorgesetzten. Weil er damals schon alt und durch die Gicht zu wichtigen Geschäften untauglich geworden war, so verlieh er dieses Land seinem Erben und Schwestersohne, dem jüngeren Georg Vuković, der aber den Einwohnern nicht gefiel. Diese verstießen den Georg, und riefen einen gewissen Stephan Crnogorac, der ehedem ihr Statthalter gewesen war, aus Italien zu sich. [3])

Luccari meint, daß dieser Stephan Crnogorac nach Neapel vertrieben ward; und Wasilije, daß er sich Behufs eines Einvernehmens mit dem Könige nach Neapel begeben habe, und Guthrie und Gray nennen ihn einen Apulier, der Zenta und Crnagora dem serbischen Despoten entrissen hatte. [4])

Er gelangte 1433 auf einem Handelsschiffe nach Ragusa, wo er von den dortigen Notablen mit Jubel empfangen wurde. Er verweilte bei ihnen 8 Tage, und begab sich mit Gjorgje Palmotić nach Albanien, von wo er mit Hülfe seiner Freunde Ucin, Smokovica und Crnagora eroberte. Er wollte ganz Zetta als »Erbschaft« erobern. Da aber in Zetta eine starke serbische Armee war, so wagte er keinen Angriff. Im nämlichen Jahre entspann sich ein Krieg zwischen dem Despoten Stephan von Serbien und der Republik Venedig wegen der an Stephan Crnogorac geübten Gastfreundschaft, kaperte ihr

[1]) S. Ljetopis, 1844, III. Thl., S. 169, alte Handschrift oder S. Spomenici, S. 240, Urkunde, Nr. 134.

[2]) Illyr. vet. et novum, S. 129, Genealogie.

[3]) Guthrie und Gray, 6. Bd., S. 238.

[4]) Bei Medaković, S. 28; Wasilije, S. 15; Guthrie und Gray, 6. Bd., S. 476.

drei Handelsſchiffe weg, und ließ ſie plündern. Die Gefangenen ließ er in einer Nacht erwürgen, und in die Neſſava werfen; da er ſie weder am Leben laſſen wollte, noch aus Furcht vor den Türken öffentlich hinrichten konnte. Endlich vermittelte Mara, Stephans Schweſter, den Frieden Serbiens mit der Republik, welcher ſie ſehr zugethan war. [1])

Der Urſprung dieſes Stephan Crnogorac iſt in ein hiſtoriſches Dunkel gehüllt.

Nach Milutinović hatte Balša zwei Söhne: Stephan und Theodor.

Stephan I. wurde wegen ſeiner ſchwarzbraunen Farbe Crnoje genannt, daher blieb deſſen Descendenz unter dem Namen Crnojević.

Durch Theodor ſandte er dem Georg Kaſtriota gegen die Türken Hülfe, wurde jedoch vom treubrüchigen Wojwoden von Dukagjin, Luka, erwartet, der ihn und den Zaharia Altisver, Ban über einen Theil von Albanien, und Verbündeten des Kaſtriota, bei einer Brücke meuchlings erſchlug. [2])

Dieſe Annahme braucht jedoch einen tieferen Beweis, abgeſehen vom Irrthume, daß Milutinović ſtatt Balša III., den Balša II. annimmt, wogegen ſich die Chronologie und Genealogie ſträubt, es glaubwürdig anzunehmen, zumal es erwieſen iſt, daß nicht einer ſondern drei Balša exiſtirt haben, ein Irrthum, der bei vielen, Schriftſtellern vorkommt, und in der Genealogie der Regenten von Zetta heilloſe Verwirrungen angerichtet hat.

Nach Flavius Comnenus war Stephan Crnogorac ein Eingeborner, der als Verwandter des Balša von Zenta an ſeinem Hofe treue Kriegsdienſte leiſtete, und zuletzt von ihm den Beſitz von Zenta erhielt.

Inzwiſchen verletzten die Venetianer das Bündniß mit den Bewohnern von Zenta und Crnagora und unterwarfen einen Theil hievon ihrer Herrſchaft. Stephan verweilte daher zwei Jahre in Neapel in Kriegsdienſten, und eroberte nach Balša's Tode Zetta für ſich. [3]) Dieſer Stephan ſcheint ein Schweſtersſohn, Sohn des Stepan Hranić von Alt-Bosnien zu ſein, mithin Balša's Neffe, und nicht Bruder, wie Luccari meint. Auch läßt er ihn aus der Familie Hrvoić

[1]) Medaković nach Luccari, S. 28. Guthrie und Gray, S. 238 Bd. 6.

[2]) Milutinović, S. 2.

[3]) T. Pavlović, Genealogie der Familie Čarnoević.

abſtammen, die aber Herzoge von Spalatro waren, daher vielleicht Hranić heißen ſollte. Eine vollkommene Aufklärung dieſer Abſtammung, ob nämlich Stephan Crnogorac ein Bruder, Neffe oder Sohn Balša III. war, iſt wegen Mangel verläßlicher Quellen gegenwärtig nicht wohl möglich.

Stephan I. war mit Voiſava, einer Tochter des Georg Kaſtriota von Albanien († 1467) verheirathet. [1])

Er führte als deſſen Verbündeter 24 Jahre hindurch gegen die Türken Kriege, und ſchlug ſie in 63 Gefechten, wie die Geſchichte Kaſtriota's beſagt. Stephan hatte zwei Söhne, Ivan I. und Gjuragj III. [2])

Im Jahre 1423 baute Stephan Crnogorac die Veſte Žabljak an der Morača, befeſtigte Smokovica, und ſtiftete an der Meeresküſte zwei Handelsplätze. [3])

In Kom, heut zu Tage eine Inſel im See von Scutari, baute er das Kloſter Maria Geburt, wo er auch begraben liegt. [4])

Als im Jahre 1428 (nach Luccari 1425) Stephan Grebljanović ohne Nachkommen verſtarb, und die Deſpotenwürde an Georg Branković überging, nahm Stephan ſein Gebiet ganz in Beſitz. [5])

Nach ſeinem in Žabljak (gegen 1449) erfolgten Tode folgte ihm Ivan I. Crnojević, ſein älterer Sohn, in der Regierung, die er mit dem Bruder Gjuragj, dieſes Namens der III., gemeinſchaftlich beſorgte. [6])

Ivan war ein weiſer, tugendhafter und tapferer Regent. Der türkiſche Kaiſer Mehmed, welcher nach dem Tode Kaſtriota's Epirus und Albanien eroberte, wünſchte auch den letzten Reſt des ſerbiſchen Reiches zu unterjochen, und ſandte 1450 ſeinen Vezier Selim, genannt Boſtandži-Baša, mit einer furchtbaren Armee gegen Montenegro.

Ivan I. und ſein Bruder Gjuragj III. erwarteten ihn in den Gebirgen von Hotte, ließen ſich aber in die Ebene Gjemovopolje locken, wo ſie geſchlagen wurden. Gjuragj III. blieb vor dem Feinde.

---

[1]) Du Fresne, S. 128 und 137; Waſilije, S. 15.
[2]) Waſilije, S. 15.
[3]) Medaković, S. 29.
[4]) Milutinović, S. 3.
[5]) Medaković, S. 29.
[6]) Waſilije, S. 15. Milutinović, S. 3.

Ivan I. zog ſich nach Ober-Zetta, und verlangte von Italien Hülfe. [1])

Da Gjuragj III. mit Voiſava, Tochter des Fürſten Lika Dukagjin, verheirathet war; ſo hinterließ er einen Sohn, Stephan II., und zwei Töchter, Angelina und Katharina. [2])

Angelina heirathete 1461 Stephan Branković den Blinden, welcher den Deſpoten Jovan und den Sohn Gjuro, als Erzbiſchof Makſim genannt, erzeugte. [3])

Katharina war an den Wojwoden der Wallachei, Radul Beg verheirathet. [4])

Ivan I. heirathete Maria, Tochter des Bans Stephan von Bosnien, mit der er zwei Söhne, Gjuro IV. und Stephan, in der Volksſprache Staniša genannt, erzeugte.

Von ſeinem Schwiegervater gereizt, überzog er ihn mit Krieg, nahm Riſano, Dračevica, Konavlje, Trebinj und Popovo weg, und beruhigte ſich erſt nach Wegnahme dieſer Provinzen. [5])

Wie ein im Jahre 1471 ausgeſtelltes Diplom beweiſet, war Ivan's Reſidenz in Žabljak. Dieſes Document auf Pergament befindet ſich noch heutigen Tages im Brčelakloſter im Kreiſe Crnička.

Als der Sultan Mahmud II. Venedig, vorzüglich aber das Küſtenland Antivari mit Krieg überzog, wurde er 1478 von den Venetianern mit Hülfe Ivan's geſchlagen. Nun griffen die Türken dieſen an, und nahmen 1480 Žabljak weg. Trauernd um die verlorne Reſidenz führte Ivan ſeine Schaaren gegen die Türken, deren Kaiſer inzwiſchen geſtorben war, entriß ihnen nach mehrtägigen Gefechten Žabljak wieder, und ſchlug daſelbſt ſeinen Sitz auf.

Im Jahre 1482 ſammelten die Türken eine größere Streitmacht, und erneuerten den Krieg gegen Ivan. Dieſer verlangte von Venedig um ſo mehr Hülfe, als der dießfällige Krieg rein wegen venetianiſchen Intereſſen entſtanden war, allein die Venetianer ſchlugen Ivan's

---

[1]) Vergleiche: Waſilije, S. 15; Milutinović, S. 3; Medaković, S. 29.

[2]) Vergleiche: Waſilije, S. 15; Milutinović, S. 3; Pavlović, Genealogie der Familie Čarnoević.

[3]) Karadžić Steph., S. N. Pjesme, Bd. 2, S. 573: Tod des Deſpoten Jovo. Waſilije, S. 15.

[4]) Wuk Stef. Karadžić: S. N. Pjesme, Bd. 2, S. 530. Heirath des Radul Wlašić. Milutinović, S. 3.

[5]) Waſilije, S. 15.

Anſuchen unter dem Vorwande ab, mit Bajaſet II. den 16. Jänner 1482 einen Handelsvertrag geſchloſſen zu haben. Da nun Ivan in großer Verlegenheit ſich befand; ſo gab er Žabljak auf, zündete es ſelbſt an und zog ſich zurück nach Cetinje, ins Innere von Ober-Zetta. Von hier begab er ſich nach Italien, und verlangte von den weſtlichen Staaten gegen den allgemeinen Chriſtenfeind Hülfe, jedoch vergebens. [1])

Die Türken machten ringsum Fortſchritte. Wlatko Koſarić, Herr von der Herzogewina, floh nach Raguſa, Wladislav, Herzog vom Lande St. Sabbas, wurde vertrieben, und die Herzogewina ward 1483 dem türkiſchen Staate einverleibt. [2])

Da der türkiſche Kaiſer den ſchöneren Theil von Zetta erobert ſah, und daß in Ober-Zetta nur eine Hand voll Leute zwiſchen Felſen und Geſtein eingeſchloſſen geblieben iſt; ſo ließ er in Scutari einen Sandžak-Beg mit einigen tauſend Mann, das eroberte Gebiet zu bewachen, und das unbeſiegte Volk zu beunruhigen, bis es ſich aus Überdruß freiwillig ergeben haben wird, zurück. Die übrige Armee erhielt eine andere Beſtimmung. Zu dem eroberten Gebiete von Unter-Zetta gehörte auch Bjelopavlić, Piperi und die Veſte Spuž. Die Montenegriner erwählten den Toma, Wojwoden von Zetta, zu ihrem Anführer, bis nicht Ivan-Beg aus Italien zurückkehre.

Ivan kehrte aus Italien unverrichteter Dinge zurück. Er vertraute auf die eigene Tapferkeit des Volkes und des Landes, deſſen Feſtungsgürtel er durch Anbringung von Schanzen und Veſten zu verſtärken ſuchte. Er ſetzte das Volk in eine defenſive Lage, und verbot ihm, über die Grenzen Ausfälle zu machen. So war es allein möglich, eine Ruhezeit zu gewinnen, die er dazu verwendete, um in Cetinje ein ſchönes Kloſter zu Ehren der heil. Mutter Gottes nach Art des Kloſters Maria Doloroſa in Ancona zu bauen. Er wies demſelben mittelſt eines Stiftsbriefes dd. 4. Jänner 6693 (1485 nach Chriſti) Ländereien am Lovćen zum Unterhalte an, und regelte die Naturalabgaben der Anſiedler im Beiſein des Metropoliten Biſarion und des Biſchofs Wawil. [3]) In Venedig baute er mit Bewilligung

[1]) Vergleiche: Medaković, S. 30—31.

[2]) S. Ljetopis, 1843, III. Thl., S. 37. Guthrie und Gray, 6. Bd., S. 400.

[3]) Milutinović, S. 3—9. Der Stiftsbrief iſt daſelbſt abgedruckt, unterzeichnet von Ivan Crnojevic, Goſpodar Zetski. Das Wappen ſtellt einen zweiköpfigen Adler mit zwei, dreifach gezackten Kronen vor.

der Venetianer die Kirche St. Georg, welche noch heutigen Tages von den Griechen unterhalten wird, und einen Palaſt. [1])

Dem biſchöflichen Stuhle in Zentinje befahl er den Titel »Metropole von Zetta« anzunehmen, ſo wie er Viſarion mittelſt eines Diplomes zum Metropoliten ernannte, mit der Weiſung, künftighin im neuerbauten Kloſter zu wohnen.

Dieſe Bemühungen den Glanz Montenegro's zu erhöhen, und die Freiheit des Landes aufrecht zu erhalten, gewannen Ivan alle Herzen, und deſſen Unterthanen ſchwuren ihm einmüthig Treue, mit dem Verſprechen, künftighin nie mehr in einzelne Fehden ſich einzulaſſen, ſondern den Befehl zum allgemeinen Angriffe der Türken, vom Oberanführer abzuwarten. Auf Übertreter dieſes Beſchluſſes wurde eine originelle Strafe feſtgeſetzt. Wer ſich vom Kampfplatze zurückzog, oder aus Feigheit entfernte, galt als ehrlos, und wurde von der Geſellſchaft der Helden ausgeſchloſſen. Ein ſolcher mußte Weiberkleider anziehen, einen Spinnrocken tragen, und ward dem Hohn und der Rache der Weiber preis gegeben. [2])

Als nach dem Falle des ſerbiſchen Čarenreiches Cattaro den Venetianern zufiel, ſah ſich Ivan während des Türkenkrieges genöthiget, Konavlje vom Berge Debelibreg bis zum Thale Fratarska-Dolina (Mönchsthal) der Republik Raguſa für etliche tauſend Perper zu verpfänden. [3])

Die Machthaber von Cattaro hingegen, welche hofften, daß Ivan von den Türken beſiegt werden wird, ſäumten nicht, durch einen Mitbürger Družak 72 Mönche mit ihrem Erzbiſchofe im Kloſter des Erzengels Michael, welches der ſerbiſche König Stephan der Erſtgekrönte erbaute, aus Fanatismus zu vergiften. Das verödete Kloſter ging zu Grunde, und ſind jetzt kaum einige Ruinen bei Solil und Grbalj zu erkennen. [4]) Die Kathedrale St. Triſon, vom Dušan erbaut, wurde den Serben morgenländiſchen Glaubens abgenommen, und jenen abendländiſchen Glaubens übergeben. [5])

Ivan baute ein Reſidenzſchloß in Cetinje und eine Veſte am Fluſſe Obod, der heutigen Tages Cernojović-Recka genannt, welcher in der Riečka Nahie entſpringt, ſchiffbar wird, und ſich in den See von

[1]) Waſilije, S. 16.
[2]) Srbski Ljetopis 1846, IV. Thl., S. 65.
[3]) Medaković, S. 33.
[4]) Milutinović, S. 12.
[5]) Medaković, S. 33.

Scutari ergießt. Oberhalb der Stelle, wo dieſer Fluß, der einzig große im Lande, ſchiffbar zu ſein aufhört, hält man heutzutage Wochenmärkte.

Eine andere Veſte baute Ivan auf dem ſteilen Berge Sokol. Von ihr ſind noch Überbleibſel unter dem Namen Ivanovgrad, ſo wie von einer daſelbſt erbaut geweſenen Kirche Ruinen zu ſehen. Hier befindet ſich auch eine große, waſſerreiche Höhle. Später erneuerte und befeſtigte Ivan die Marken ſeines Staates von Antivari bis Herzegowina, worüber ſich noch eine Urkunde vom Jahre 1472 (mitgetheilt vom Milutinović, S. 11) erhalten hat, die für die alte Geographie Zetta's von vielem Werthe iſt. [1])

Die Venetianer ernannten Ivan zum venetianiſchen Nobile, eine Auszeichnung, welche für große Thaten und Verdienſte beſtimmt war.

Die Montenegriner nannten ihn einfach Ivan Beg. [2])

Seine Thaten verewigt kein Meiſterwerk Thorwaldſen's, oder Raphaels unübertroffener Pinſel, da ſelbſt die ſinnende Clio es vergaß, Großes und Erhabenes ſerbiſcher Heroen aufzuzeichnen, aber Ivan's Name lebt fort im Heldengeſange ſerbiſch-homeriſcher Barden — ein reizendes Schauſpiel für das geiſtig überſättigte Europa!

Ivan's Tod erfolgte 1490, und er wurde in Cetinje, in der von ihm erbauten Kirche begraben. Zum Nachfolger hinterließ er den ältern Bruder Gjuragj IV.

Gjuragj war ſchon bei Lebzeiten des Vaters 1479 mit der adeligen Venetianerin (Erizzo) verheirathet. Seine Hochzeit feierte ein Volkslied, das noch bekannt iſt. (Mitgetheilt im S. Ljetopis 1843. S. 129. 4. Th.)

Über das Schickſal ſeines jüngeren Bruders Stephan, in der Volksſprache Stanko genannt, ſind die Meinungen getheilt.

W. Petrović gibt an, er ſei vom Vater als Bürge des Friedens den Türken übergeben worden, und der eidbrüchige Mehmed II. habe ihn in der türkiſchen Religion erzogen, und zweiten Scanderbeg genannt. [3])

Milutinović, der mündlichen Überlieferungen folgt, gibt an, Stephan ſchmeichelte ſich, vom Sultan das ganze Gebiet von Zetta zurückzuerhalten, wenn er die türkiſche Religion annehme, und dem

---

[1]) Milutinović, S. 10—12. Glasnik, S. 194, I. Th.

[2]) Ljetopis S., S. 66, IV. Theil 1846.

[3]) Waſtlije, S. 16.

Sultan verſpreche, eben ſo die Steuer zu zahlen, wie Lazar's Sohn Stephan in Kruševo. Er verfügte ſich mit einigen Montenegrinern zum Statthalter von Scutari, der ihn ſchmeichelhaft empfing und nach Konſtantinopel ſandte. Der Kaiſer willfahrte ſeiner Bitte, antwortete ihm ganz Zetta als Erbſchaft ein, unter der Bedingung, die türkiſche Religion anzunehmen. Stephan, vielleicht aus Gleichgültigkeit, vielleicht auch aus Furcht, durfte die kaiſerliche Gnade nicht verſchmähen, und kehrte mit reichen Geſchenken als Muhamedaner zurück. [1])

Beide Anſichten vermittelt ein Volkslied, wornach Stephan nach Konſtantinopel auf Treu und Glauben mit einigen Montenegrinern gegangen ſei. [2])

Nach einem anderen Volksliede vom Jahre 1461 kehrte Stephan oder Stanko als Vezir von Montenegro und Albanien nach Scutari zurück, ſandte von dort 12 Kneſen in die Heimat, die türkiſche Religion zu lehren. Sie hielten ſich daſelbſt ein halbes Jahr auf. Als die Montenegriner ihre Abſicht erfuhren, hieben ſie eines Morgens alle dieſe 12 Renegaten nieder. [3])

Nach einer alten Handſchrift kehrte Stanko oder Staniša ebenfalls nach Scutari und lebte dort, die Familie Rizvanbegović ſtiftend, welche nachmals als Begs von Stolac in der Herzegowina fungirten. [4])

Staniša näherte ſich mit einer Armee, um das väterliche Erbe einzunehmen. Gjuro hörte hiervon in dem Augenblicke, als er ſeinen Vater beerdigte. Er glaubte, daß dieſe Abſicht, von der man längſt ſprach, vergeſſen war. Mit ſchwerem Herzen vernahm er wiederholt die Kunde von der Annäherung Stanko's. Er ſammelte daher die getreuen Montenegriner, und begab ſich mit ihnen nach Lješkopolje. Hier begegneten ſich die feindlichen Brüder und Armeen. Stanko wurde geſchlagen und zur Flucht nach Scutari gezwungen. Die Herren von Scutari erlaubten ihm jedoch keinen Einzug und Stanko wurde nach Bušat vertrieben, von welchem Dorfe er den Namen Bušatlija erhielt. Seine Nachkommen erlangten unter dieſem Beinamen eine traurige Berühmtheit. [5])

---

[1]) Milutinović, S. 13.

[2]) Ogledalo Srbsko, S. 1, bei Milutinović S. 15.

[3]) S. Ljetopis 1843. II. Thl. S. 148.

[4]) S. Ljetopis 1843. II. Th. S. 150.

[5]) Milutinović nach Grlica, S. 14—20. Ogl. S. S. 1—7.

Die Verſuche der Türken, ihre heidniſche Religion in Montenegro einzuniſten, veranlaßte den Gjuro IV. die Kirchen und Religionsbücher zu verbreiten, und den chriſtlichen Eifer der Prieſter zu verdoppeln.

Zu dieſem Ende gründete er in Venedig eine ſerbiſche Typographie, die er nach Obod oder Crnojevića-Rieka in ein von ſeinem Vater erbautes Gebäude verſetzte, und ließ dort viele Kirchenbücher drucken.

Ein Oktoich, gedruckt daſelbſt 1493, ſtellt dieſes außer Zweifel. Es hat ſich ein Blatt davon (abgedruckt bei Milutinović) erhalten, welches ſich noch in der Bibliothek in Cetinje befindet.

Ein Pſalter von 1495 beweiſet, daß auch in Cetinje eine Typographie beſtand. Überhaupt beſaßen die Serben vor 100 Jahren acht Buchdruckereien, darunter eine in Sebeš in Siebenbürgen und heutzutage beſitzen ſie nicht eine einzige Nationalbuchdruckerei! [1])

Gjuro's Ehe war nicht geſegnet. Er ſtarb in Italien, wo ſein Vater außer dem Palaſte in Venedig auch eine Beſitzung in Ancona beſaß, im Jahre 1497 ohne Kinder.

Sobald Tiref Beg von Scutari Gjuro's Tod erfuhr, ſchrieb er dem venetianiſchen Marſchall Treviſano, daß er gekommen iſt, die Länder des Georg Črnoević in Beſitz zu nehmen. [2]) Treviſano, der ſich in Cattaro aufhielt, ſtellte ihm das Eitle des Vorhabens vor, indem die Türken auf Montenegro niemals Rechtsanſprüche hatten, und jetzt noch weniger welche haben. Dieſe Antwort beweiſet wenigſtens, daß die Venetianer ſchon damals die Unabhängigkeit Montenegro's anerkannten, und mit demſelben Bündniſſe ſuchten. [3])

Nach Gjuragj IV. folgte Stefan II., Sohn jenes Gjuragj, welcher 1450 am Gjemovopolje gefallen iſt. [4])

Von Stephan II. weiß man keine Thaten. Vermuthlich verhielt er ſich ruhig. Er erreichte ein hohes Alter und ſtarb in Cetinje, wo er auch begraben liegt. [5])

Nach Stephans II. Tode folgte ſein Sohn Ivan II. in der Regierung, verheirathet mit einer Venetianerin aus adeligem Geſchlechte,

---

[1]) Milutinović, S. 81. Ljetopis S. 1827 Th. III. S. 54. J. P. Šafařik. Geſch. d. ſlav. Sp. u. Lit. Ofen 1826, S. 132.

[2]) Chronik in S. Ljetopis 1843. Th. III. S. 40.

[3]) Medaković, S. 35.

[4]) Waſilije, S. 16.

[5]) Medaković, S. 34.

Katharina Orio. Er regierte nur kurze Zeit, nämlich bis 1515. Er hatte höchſt wahrſcheinlich zwei Söhne, Gjuragj und Maksim, welcher, durch eine unglückliche Heirath mit einer Venetianerin gezwungen, Renegat ward. [1]) Nach Ivan II. folgte in der Regierung Gjuragj V., welcher bis 1516 regierte. Da er ein venetianiſcher Bojar war, ſo zog er auf Zureden ſeiner Gattin, welche die üppigen Freuden Venedigs genießen wollte, und ihrem Gemal das rauhe Montenegro verhaßt machte, 1516 nach Venedig, und übertrug im Beiſein des verſammelten Volkes die weltliche Regierung Montenegro's und das Wappen ſeiner Ahnen dem damaligen Metropoliten Wawil. Nachdem er die Kirche reichlich beſchenkte, begleitete ihn das Volk und der Metropolit Wawil bis Cattaro. Ungern trennte ſich Gjuragj vom Lande, wo ſich ſo viele hiſtoriſche Erinnerungen an ſeine Dynaſtie geknüpft haben. Er umarmte ſeine Begleiter, nahm von ihnen Abſchied und ging nach Venedig, um den Reſt ſeines Lebens in Ruhe zu verleben. [2])

Mit Gjuragj V. ſchließt die weltliche Regentenreihe der Familie Črnojević.

Milutinović verwechſelt Gjuragj V. mit Gjuragj IV. und meint, daß er ohne Kinder verſtorben wäre.

W. Petrović hingegen gibt an, daß Gjuragj drei Söhne hatte: Konſtantin, Solomon und Ilia. Konſtantin (nach Du Fresne Salomon) begab ſich nach Ungarn verheirathet mit einer adeligen Venetianerin Contarini. Sein Sohn Ivan, verheirathet mit der adeligen Venetianerin Oreſta Valeria, führte das Dynaſtengeſchlecht fort, und hinterließ den Sohn Victor, verheirathet mit der venetianiſchen Bojarin Helena Balbi, der den zur Zeit Ferdinand des I. und Zapolja's berühmten Sohn und Anführer der Truppen Johann erzeugte, den Stammvater der Grundherren von Mačva und Oroſin, Črnojević in Ungarn. [3])

---

[1]) W. Stef. Karadſić, II. Bd. S. 526, nach Du Fresne, S. 135, Petar genannt. Bei Mickievicz, I. Bd., S. 228—258.

[2]) Vergl. Milutinović, S. 23. Medaković, S. 34.

[3]) Waſilije, S. 16. Du Fresne: Illyricum vetus et novum. Preßburg 1746. S. 135. Die Stammtafel der Familie Černojević, von Pavlović vielfach entſtellt, nimmt ſich nach bisheriger Verbeſſerung und Forſchung ſo aus, wie im Anhang der Stammbaum zu entnehmen gibt. Eine genauere Zuſammenſtellung hängt von der Auffindung der Originalurkunden ab, was der Zukunft überlaſſen wird.

Die weltliche Macht erschien nun auf die genannte Art mit der geistlichen vereinigt, legal durch Übertragung und Sanktion des Volkes. Die Vladiken führen daher noch heutigen Tages die weltliche Regierung aus politischer Nothwendigkeit, und vermöge der kirchlichen Organisation, welche den Vladika an die Spitze der Kirche stellt.

„Der Ausdruck," sagt C. Robert, „welcher einen Bischof bezeichnet, im Griechischen Despotis, im Slavischen Vladika, bedeutet eigentlich den Herrn, die Quelle der Macht. Wenn der politische Staat zu Grunde geht, überlebt ihn die bischöfliche Gewalt, und tritt momentan an seine Stelle. So ist in Montenegro der Vladika weltlicher Fürst geworden." [1])

Die Periode der wählbaren Metropoliten und weltlichen Regenten umfasset einen Zeitraum von 1516—1711 als demjenigen Jahre, wo Montenegro mit Rußland und Peter dem Großen zum ersten Mal in Berührung trat, und wo Daniel Petrović das jetzige Dynastengeschlecht in Montenegro begründete, und die Regentenwürde in seiner Familie erblich machte.

Diese Metropoliten hatten zur Aushülfe in der weltlichen Regierung sogenannte Gouverneure, deren es von 1511—1711 folgende gab:

1. Vukotić. 2. Punošević. 3. Radonić. 4. Tomanović. 5. Milić. 6. Martinović. 7. Petrović. 8. Romadanović. 9. Mijuškavić. Sie waren gleichsam Bane der Katunska Nahie, der sie alle entstammen. [2])

Die Reihe der Metropoliten in Montenegro beginnt 1516 mit Wawil. Er war schon im Jahre 1493 Metropolit, und unter ihm wurde der obbesagte Oktoich und Psalter, das älteste Denkmal der serbischen Buchdruckerei, dann 1512 ein Evangelium von Makarije (Ljetop. S. 1827, IV. Th. S. 28) gedruckt. Er brachte den Rest seines Lebens in Cetinje in Ruhe zu, um den Zorn des furchtbaren türkischen Kaisers Suleiman nicht zu wecken, welcher damals Bosnien und die Herzegovina angriff. Der ohnehin hochbejahrte Wawil starb kurze Zeit darauf und hinterließ die weltliche und geistliche Regierung dem Metropoliten Germann. Regierungsjahr und Geburtsart desselben sind unbekannt. Vermuthlich wurde er 1520 zum Metropoliten erwählt, und vom Volke bestätigt. Im Jahre 1522 mar-

[1]) C. Robert: Die griechisch-slavische Welt. Leipzig 1845, S. 11.

[2]) Ljet. S. S. 156. IV Th. 1842, alte Handschrift.

ſchirte jener unglückſelige Renegat Petar auf Befehl Solimans, gegen ſein Vaterland, und unterwarf einen Theil desſelben den Türken. [1]) Montenegro blieb daher auf die Nahie Katuna beſchränkt.

Im Jahre 1524 belagerten 20,000 Türken Jaice in Bosnien. Der als Held berühmte Führer Jovan Wukovié (Wukotić?) von Montenegro eilte unter anderen auch zum Entſatz der Feſtung, und half nach zweitägiger Schlacht und ſtarkem beiderſeitigen Verluſt die Türken vertreiben. [2])

Nach Germann folgte in der Regierung der Metropolit Paul und Nicodim, deren Geburtsort und Regierungsjahre unbekannt ſind.

Ihnen folgte Makarie in der Regierung. Er war zu Komet bei Lješ geboren. [3]) Unter ihm wurde ein im Kloſter Bodjani in der Bačka noch vorhandener Pſalter 1550 zu Mileševo [4]), und 1566 ein Triod zu Mrkšina [5]), dann ein Evangelium 7070 (1566) (Ljetopis S. 1843, I. Theil, S. 153) gedruckt, was deſſen Regierungsjahre beweiſet.

Nach Makarie regierte der Metropolit Pahomije, geboren zu Začir, in der Riečka Nahie. Dieſer druckte ſchon 1519 als »Prieſtermönch von Crnagora« in Venedig einen Služebnik mit Evangelien [6]), 1544 einen Pſalter in Mileševo, d. i. zur Zeit, als Mardarije (oder Makarije) Hegumen in Wan war [7]), 1554 ein Liturgion unter Božidar Wuković [8]), und 1591 in Venedig einen Pſalter unter dem Dogen Lunard, zur Zeit des Sultans Selim Beg. [9])

Nach Pahomije's unbekannt wann erfolgtem Tode trat Rufim I., geboren zu Crnnica vom Stamme Boljević, aus welchem Stamme die ſpäteren Plamenci, Kneževići u. a. m. hervorgingen.

Unter der Regierung des Vladika Rufim I. kehrten einige Stämme in den Schooß der orientaliſchen Kirche, welcher ſie durch die Bemühung albaneſiſcher Prieſter und der römiſchen Propaganda durch An-

---

[1]) Vergl. Medaković, S. 36.
[2]) S. Ljetopis, 1843, S. 46, III. Theil.
[3]) Milutinović, S. 25.
[4]) S. Ljitopis, 1827, IV. Th., S. 24.
[5]) » 1828, IV. Th., S. 13.
[6]) » 1828, IV. Th., S. 14.
[7]) » 1828, III. Th., S. 21—22.
[8]) » 1827, IV. Th., S. 61.
[9]) » 1828, III. Th., S. 27.

daher ihre Macht gegen die isolirten Montenegriner. Verstärkt durch Renegaten und Freibeuter näherte sich der Sulejman Pascha Begallija von Scutari und langte bis an den Berg Wrtielki an, wo er auf Widerstand stieß. [1])

Es entwickelte sich ein Gefecht, das acht Tage dauerte. Da nun der Feind ins Innere des Landes nicht vordringen konnte, so versuchte er eine Kriegslist. Er sandte einen Theil seiner Truppen insgeheim nach Norden, und setzte über Koman und Čevo nach Cetinje über. Dort aber stand schon ein Mönch mit brennender Lunte in Bereitschaft, um bei der Annäherung der Türken die Minen anzuzünden, und den Feind in die Luft zu sprengen. Unglücklicherweise zündete er die Minen gleich bei der Wahrnehmung der Türken, als sie den Berg hinunter gingen, mithin zu früh an, und das von Ivan Crnojević großartig erbaute Kloster flog mit großem Geräusche in die Luft. Die goldenen und silbernen Kirchengeräthschaften that er zwar vorher in eine große Glocke, und vergrub sie in die Erde, allein man konnte sie nie mehr finden. Kostbare Alterthümer und werthvolle Denkmähler gingen auf diese Art zu Grunde, die der Geschichtsfreund am meisten bedauern muß. [2])

Die schadenfrohen Venetianer freuten sich noch über diesen Unfall, der sich in Cetinje ereignete. Ja sie vergifteten noch im nämlichen Jahre den Vladika Wisarion, um die Montenegriner zu schwächen und den Türken einen Freundschaftsdienst zu erweisen! [3])

In diese Periode fällt die Einwanderung der Serben unter dem serbischen Patriarchen Arsenije III. Čarnoević von Ipek nach Österreich. Kaiser Leopold, dem die Serben im Kriege mit der Türkei 1689 wichtige Kriegsdienste leisteten, ward hievon von seinen Feldherren, wie auch von der Absicht des Patriarchen unterrichtet, wienach er mit Beziehung auf sein früheres Versprechen Sr. Majestät dem römischen Kaiser freiwillig sich zu unterwerfen wünschte. Es erfolgte somit eine Einladung des Kaisers mittelst eines Manifestes ddo. Wien den 6. April 1690, in welcher die Völker in »Albanien, Serbien, Mösien, Bulgarien, Silistria, Illirien, Macedonien und Rascien« zur Ergreifung der Waffen gegen die Türken und Einwanderung eingeladen werden, wofür Se. Majestät als ungarischer König ihnen Glaubens-

[1]) Milutinović, S. 27.
[2]) Medaković, S. 40, vergl. Milutinović, S. 27.
[3]) Milutinović, S. 27.

Freiheit, das Recht einen Wojwoden zu wählen, das Beſitzrecht der von den Türken zu erobernden Grenzſtriche und viele andere Rechte zu verſprechen geruhten, worüber bekanntlich beſondere Privilegien beſtehen. Es wanderten daher unter der Führung des genannten Patriarchen 1690 bei 37,000 Familien ein, welche ſich in Syrmien und Slavonien niederließen, und die Türken aus Ungarn vertreiben halfen. [1])

Dieſer Patriarch war ein Eingeborner von Montenegro.

Bei ſeiner Flucht beſuchte er ſeine Heimat, und wurde von den Montenegrinern über Bosnien an die Donau zur kaiſerlichen Armee begleitet, daher es bemerkt zu werden verdient, welchen Dienſt die Montenegriner dem öſterreichiſchen Hauſe bei dieſer Gelegenheit erwieſen haben. [2])

Nach dem Abſterben des Vladika Waſilije I. folgte Sabas I., geboren in Očinić bei Cetinje. [3])

Als im Jahre 1693 Venedig mit den Türken Krieg führte, und ihnen die Herzegowina entriß, kämpften die nach Montenegro ſich geflüchteten Serben vereint gegen die Türken, und wurden nach dem Carlowitzer Frieden von 1699, in welchem letztere faſt alles Verlorne wieder zurück erhielten, auf einer wüſten Inſel bei Iſtrien angeſiedelt, wo ſie nach Jahresfriſt, bei der ungeſunden Luft, ganz ausſtarben. [4])

Im Jahre 1697 wurde Daniel Petrović Njeguš in allgemeiner Nationalverſammlung in Cetinje zum Metropoliten erwählt, und mit landesüblichen Freudenſchüſſen begrüßt.

Daniel Petrović war im Dorfe Njeguš oberhalb Cattaro und unterhalb des Berges Lovćen, unbekannt in welchem Jahre, geboren. Er ſtammt von der Familie Heraković, welche nach dem Verluſte der Herzegowina, wo ſie unter dem Berge Negoš wohnten, ſich in Montenegro anſiedelte, welche Anſiedlung ſie nach ihrem vormaligen Wohnſitze Njegoš, Negoš oder Njeguš nannten. Man verſichert, daß alle Njegušbewohner nach den Brüdern Raić und Herak, Raičević und Heraković genannt werden, und von dieſen abſtammen.

Sein Vater hieß Stehpan. Daniel, vor der Einweihung Nikolaus genannt, nannte ſich nicht Stefanović, ſondern nach einem

---

[1]) Raić, 4. Bd., S. 135—143.

[2]) Waſilije, S. 23.

[3]) Milutinović, S. 27.

[4]) Guthrie und Gray, 6. Bd., S. 409. Waſilije, S. 17.

älteren Verwandſchaftsgrade Petrović. Er trat zu Cetinje aus reiner Frömmigkeit in den Kloſterſtand. Im Juni 1700 wurde er vom Patriarchen Arſenije IV. Čarnoević zu Sečuj als Erzbiſchof eingeweiht. (Das hierauf bezügliche Diplom theilt Milutinović mit, unterzeichnet von Arſenije Črnojević, Erzbiſchof von Ipek, ſerbiſcher Patriarch.)

Daniel hatte früher ſchon den Gedanken, die in Montenegro wohnhaften, nach und nach eingewanderten Türken zu vernichten. Anlaß dazu gab ihm Demir Paſcha 1702. Dieſer wurde von Konſtantinopel nach Podgorica zur Unterwerfung der Chriſten in der Zetta und Rekrutirung der Renegaten entſendet. Er lockte den Vladika Daniel auf die Bürgſchaft der Zettaer Chriſten zu einer wichtigen Unterredung zu ſich, nahm ihn gefangen, und warf ihn ins Gefängniß, wo er grauenvolle Torturen überſtehen mußte. Er ließ den Vladika, wie die Juden den Chriſtus das Kreuz, einen Pfahl tragen, auf dem er geſpießt werden ſollte. Er mußte von Podgorica nach Spuž gehen, den Richtplatz ſelbſt wählen, und ins Gefängniß zurückwandern, wo er gegen Mitternacht die Achſeltortur erhielt. Dieß wiederholte man mehrere Tage. Der Geiſtliche Boško Popović beſuchte ihn insgeheim, weil er die Wache durch Beſtechung gewonnen hatte, und brachte ihm Lebensmittel bei. Während des Eſſens unterſpreizte er den hängenden Vladika, um ihm den Gebrauch der Hände zu ermöglichen. Auf vielfältiges Bitten gab ihn endlich Demir Paſcha um ein Löſegeld von 600 Dukaten frei, wovon die halbe Summe Montenegro, die halbe aber der Metropolit von der Herzegowina als Vorleihung zahlte.

Als der Vladika Danilo in Cetinje anlangte, beſchloß er, ſich im nämlichen Jahre aller Türken zu entledigen, und jeden Schein der Unterwerfung des Landes zu vernichten. Im Einvernehmen mit dem Wojwoden von Cetinje Batrić Martinović ließ er am Weihnachtsabend 1702 eine Art ſicilianiſche Veſper halten, und alle Türken ermorden, oder vertreiben, die jüngeren hingegen taufen. Montenegro war von den läſtigen Barbaren mit einem Schlage befreit. Die Würgengel waren die fünf Brüder Martinović. [1])

Nun erſt konnte der Vladika das unlängſt zerſtörte Kloſter und die Kirche in Cetinje aufbauen. Die Venetianer hielt er mit Ernſt und Würde in Schach, bändigte ihren Neid und Widerſpruchsgeiſt,

[1]) Milutinović, S. 28—29 und 33—44. Ogledalo, S. S. 13. S. Ljeto. S. 1846, Th. 4, S. 70.

war aber im Übrigen mit ihnen befreundet. Er hütete ſich vor geheimen und boshaften Schlingen ihrer Politik, und ſchätzte ſie nach Werth, mit einem Wort, er war ein guter und nützlicher, aber ein unabhängiger Nachbar der Republik. Sein Staat war ein freier Zufluchtsort für jeden Unglücklichen.

Als im Jahre 1711 der ruſſiſche Kaiſer Peter der Große mit der Pforte Krieg führte, ſuchte er die Mithülfe aller Chriſten und forderte ſie zur Waffenerhebung gegen den gemeinſamen Chriſtenfeind auf. Da ſich damals in ruſſiſchen Dienſten ein Serbe, der General Graf Sabbas Wladiſavljević, aus Popova befand; ſo machte er ſeinen Kaiſer auf ein Volk aufmerkſam, welches Jahrhunderte lang die Türken mit Erfolg bekämpfe, und ihm die wichtigſten Dienſte um ſo mehr leiſten könnte, als es mit den Ruſſen einerlei Glaubens ſei. Dieſes Volk wären die Serben, geographiſch Montenegriner genannt. Peter trat mit dieſem Volke in näheren Verkehr. Auf Vorſchlag des Grafen Wladiſavljević ſandte er ſeinen Oberſten Michael Miloradović, geboren in der Herzegowina, und den Capitän Ivan Lukačević aus Podgorica, nach Montenegro mit Proclamationen für den dortigen Erzbiſchof, für die Herzegowina, Albanien, Serbien, Kuče und Pipete.

Da Peter der Große den Montenegrinern den erſten Anſtoß zur Befreiung gab; ſo iſt es von Intereſſe, den Inhalt dieſes Aufrufes zur Waffenergreifung der Chriſten, und die Motive und Tragweite desſelben näher kennen zu lernen. Es lautet in möglichſt genauer Überſetzung wie folgt:

Von Gottes Gnaden, Wir Peter der Erſte, Kaiſer und Imperator aller Ruſſen u. ſ. w. u. ſ. w.

Den wohlgebornen, vortrefflichen, ehrſamen, hochwürdigen Metropoliten, Fürſten, Wojwoden, Srdaren, Arambaſchen, Capitänen, Rittern und allen wohlwollenden Chriſten des orthodoxen griechiſchen und römiſchen Glaubens, dann ſonſtigen Perſonen geiſtlichen und weltlichen Standes in Serbien, Slavonien, Macedonien, Bosnien, Herzegowina, und namentlich den Crnogorcen, Nikšičanern, Banjanern, Pivljanern, Drobnjaken, Gačanern, Trebinjanern, Kroaten und ſonſtigen Bekennern Chriſti, welche ſich unter dem tyranniſchen Joche des türkiſchen Sultans befinden, Gruß und Freude.

Bekannt werde euch wohlgeborne Perſonen, und jenen Völkern-

welche die Kreuzigung Christi unseres Gottes verehren, durch den wir alle hoffen, in sein Reich einzugehen, die wir uns für Glauben und die Kirche verdient machen:

Wienach die Türken, diese Barbaren der Kirche Christi und Verfolger des orthodoxen Volkes, diese ungerechten Eroberer vieler Reiche und Länder und Zerstörer vieler Kirchen und Klöster, unzufrieden sind mit der Eroberung des griechischen Kaiserthumes und den Gebieten vieler sonstigen Mächte, die sie nicht durch den Krieg, sondern durch Ungerechtigkeit erworben. Sie haben die Armen, Witwen und Waisen verführt, indem sie selbe vorher unter Schutz nahmen, und später wie Wölfe die Schafe ausplünderten. Sie zersprengten die christliche Heerde, und stellten viele christliche Provinzen unter ihre Unterthänigkeit ungerechter Weise, zerstören selbe wie bisher so auch gegenwärtig auf eine tyrannische Art, und zwingen die erstern mit Martern und Gewalt, den heidnischen türkischen Glauben anzunehmen.

Nun sehen die Türken bei uns, unserer kaiserlichen Majestät und in dem für das Christenvolk wohlwollenden, mit Gottes Hülfe führenden Kriege einen Erfolg, und haben das Mißtrauen, als wenn wir die Absicht hätten, ihnen die ungerecht beherrschenden Provinzen zu entreißen, und den Christen, welche unter ihrem Joche seufzen, zu helfen. Dieserwegen haben sich selbe mit dem Häretiker, dem schwedischen Könige, vereinigt. (Dieser ist unter göttlichem Beistande von unseren Waffen besiegt worden; dessen Armee wurde auf's Haupt geschlagen und gefangen. Von dessen Reiche ward ein nicht geringer Theil erobert, und der Rest auf den Bettelstab gebracht und durch unseren Krieg vernichtet, wobei wir die Länder und Städte, so unseren Selbstherrschern, seligen Andenkens, gehörten, nicht nur der schwedischen Herrschaft entrissen haben, sondern auch drei große Provinzen mit vielen Städten längs des baltischen Meeres eroberten, wodurch mit Gottes Gnade unsere Waffen verherrlicht wurden, was euren Personen, wie ich hoffe, bekannt sein wird.) Sie haben unserer kaiserlichen Majestät ohne allem Anlaß den Krieg ungerecht erklärt, und unseren in Konstantinopel residirenden Gesandten in das Gefängniß geworfen, mit der Absicht, auch die erübrigte Heerde Christi zu ihren Unterthanen zu machen.

In Berücksichtigung aller Ungerechtigkeiten, fand ich mich bewogen, unter Anrufung der göttlichen Hülfe nicht nur unsere Macht und Armee, sondern auch jene der übrigen Verbündeten und Poten-

taten zu sammeln. Meine Absicht ist, in diesem Frühjahre nicht bloß den muselmännischen Feind zu erwarten, und gegen ihn mit Truppen zu gehen, sondern ihn auch mit mächtigen Waffen in der Mitte seines Reiches anzugreifen, und die bedrängten orthodoxen Christen, wenn es Gott gefällt, vom heidnischen Joche zu befreien, auf welche Unternehmung ich meine letzten Talente nicht nur opfern werde, sondern ich werde auch mit unserer lieben, getreuen und erfahrenen Armee in Person gegen jenen Feind marschiren; daher ist jedes gute, reine und ritterliche Christenherz schuldig, mit Verachtung der Mühe und Furcht für die Kirche und den orthodoxen Glauben nicht nur zu streiten, sondern auch den letzten Blutstropfen zu vergießen, was von uns nach Möglichkeit auch geschehen wird.

Nachdem wir uns aus der Geschichte genügend überzeugten, wie eure alten Könige, Despoten und Fürsten, dann sonstige Herren nicht nur wegen der slavischen Sprache stets rühmlich geehrt wurden, sondern auch durch den Sieg der Waffen bis zu ihrer ungerechten und tyrannischen Überwindung in ganz Europa sich berühmt gemacht haben; so schickt es sich für euch, aus dieser Ursache in gegenwärtiger von Gott bestimmten Zeit, euren vorbesagten Vorfahren nachzuleben, und ihren alten Ruhm zu erneuern, wofern ihr euch mit unserer Armee vereinigt, und gegen den Feind euch waffnend, insgesammt für Glauben und Vaterland, für Ehre und Ruhm, für eure Freiheit und die Freiheit und Unabhängigkeit eurer Nachkommen streitet. Wer daher übrigens in diesem gerechten Kriege an der Erleichterung des Christenloses Antheil nimmt, der wird zuerst vom allgütigen Gott jegliche Vergeltung, und von uns Gnade und Belohnung empfangen, der wird nach Wunsch und Verdienst mit unseren Privilegien betheilt werden, denn wir wünschen keinen anderen Ruhm, als den, die dortigen Christenvölker von heidnischer Tyrannei zu befreien, die othodoxe Kirche zu verherrlichen, und das lebendig machende Kreuz zu erhöhen.

Wenn nun endlich Alles einstimmig sein, und jeder nach Kräften sich bemüht haben wird, für den Glauben zu streiten; so wird der Name Christi herrlicher sein, so werden die Bekenner des heidnischen Mahomet in ihr altes Vaterland, in den Sand und in arabische Steppen vertrieben werden.

Dieses Manifest unserer kaiserl. Majestät wird euren wohlgebornen Personen von unseren Gesandten wohlwollend eingehändigt werden.

Gegeben zu Moskau im Jahre des Herrn 1711 den 3. März.

Adreſſe:

Dem hochwürdigen Cetinjer Metropoliten Herrn Daniel.

Zweite Adreſſe:

Dem wohlgebornen Herrn Fürſten Luka Petrović
in
Montenegro.

Von dieſen Manifeſten wurden zwei gleichlautende Exemplare abgeſendet. Bemerkenswerth iſt es, daß keines der Manifeſte eine Unterſchrift enthält, und daß am Couverte das große Staatswappen Rußlands ſich befindet.

Ein anderes Manifeſt des ruſſiſchen Geſandten, welches bedingnißweiſe lautet, und als ein immerwährendes Privilegium gilt, klingt unnachahmbar wie folgt:

Wir Michael Miloradović, von Gottes Gnaden Großoberſt und Cavalier des gottesfürchtigen Kaiſers Petar Alekſiević I., Imperators und unüberwindlichen Monarchen aller Groß-, Klein- und Weiß-Ruſſen, Selbſtherrſchers und Herrſchers über viele Herrſcher, Überwinders Conſtantin II des Großen.

Gebe jedem Familienoberhaupte zu wiſſen, der ſich der Ehre und getreuen Dienſte der Helden, der tapferen und treuen Montenegriner erinnern will, wienach ſelbe zu Gunſten des gottesfürchtigen Kaiſers Peter für Glauben und Religion die erſten zu ſtreiten begannen, wienach ſie die erſten waren, welche den kaiſ. Manifeſten gehorchten, die erſten, welche in ihrem Lande Montenegro eine Armee ſtellten, und Mühe und Plagen ſo lange ertrugen, bis ſich nicht andere Stämme und Landſtriche ihnen anſchloſſen. Ohne ihnen gab es anderwärts nicht ſoviel treuen und tapferen Volkes, das Krieg führen könnte, um den Regenten und Geſandten des Kaiſers aufrecht zu erhalten. Wir bemerkten ihre Treue und Tapferkeit, vermittelſt welcher ſie ihren Regenten Ivan Črnojević unabhängig machten, und ihm dienten, welcher Ivan der letzte Herr und Selbſtherrſcher von Zetta war, der letzte Gegner des türkiſchen Kaiſers von allen ſerbiſchen Herren, wie dieß in den kaiſerlichen Jahrbüchern erſichtlich iſt.

In Anerkennung ihrer früheren und gegenwärtigen treuen Dienſte, geſtatten wir ihnen ſelbſtſtändig zu ſein, und daß ſie außer dem Kaiſer keinen Herrſcher über ſich haben. Sie ſollen kleinere Herren und Offiziere aus Eingebornen, aus ihrem Vaterlande beſitzen. Von

anderen Stämmen und Ländern ſoll niemals weder ein Wojwode, noch ein Knes, weder ein Hauptmann noch ſonſt ein Älteſter angeſtellt werden, ausgenommen der Kaiſer nach kaiſerlichem Recht und Geſetz, in geiſtlichen Dingen aber der Metropolit, ſo wie wir ihn gefunden haben, und wie er auch beim Ivan Črnoević beſtanden. Ein Gleiches war hinſichtlich des Seelſorgers und des Erzbiſchofs, hinſichtlich der Wojwoden und Kneſen, der Capitäne und aller Officiere, die von ihrem Stamme und aus ihrem Vaterlande und von keiner anderen Seite vorhanden waren, und auch von keiner angenommen werden ſollen. Wir geſtatten ihnen bei unſerem Schwur, daß ſie keine Kopfſteuern, Abgaben oder Zehenten von Grundſtücken, Weingärten, Wieſen, Pferden, Ochſen oder ſonſtigem Viehe oder Bienen zahlen, und von lebendiger oder ſächlicher Robot befreit ſein ſollen. Sie haben gar keine Pflichten zu erfüllen, keine Kriegsdienſte oder Dienſte mit Pferden oder Ochſen zu verrichten, außer als kaiſerliche Streiter mit Schwert und Flinte. Eine andere Laſt ſollen ſie nicht haben; ſie ſollen keinen Haber oder Käſe, kein Schmalz, Brot oder Fleiſch in Conto der Abgaben entrichten, außer was einer aus freiem Willen geben will. Jeder Officier ſoll kaiſerlichen Gehalt haben: der Wojwode, der Knes, der Hauptmann und jeder Officier wie unter dem beſten Könige. Sie ſollen als erſte Bojaren Ehre und Herrſchaft genießen, und nach Rang und Familienalter befugt ſein, unter ſich für ihre Arbeiter Gericht zu halten, die ihrem Stamme angehören. Im Handel durch jene Länder, welche Gott dem Kaiſer Peter zu erobern geſtatten ſollte, ſoll kein Montenegriner einen Zoll entrichten, keine Handelsſteuer weder vom Groß- noch Kleinhandel, ſondern ſie ſollen hievon befreit ſein. Wir erlauben ihnen, ſie ſollen befugt ſein, Alles zu thun, zwei Sachen ausgenommen: erſtens, die Kirchen ſollen im Beſitze der Dörfer, Ackergründe, Weingärten, Wieſen, Wälder, Schiffe oder Fiſchantheile verbleiben, ſo wie es die Stiftungsurkunden anordnen, und zwar unter der Jurisdiktion des Metropoliten von Cetinje ſtehend, ohne deſſen Segen ſich die Weltlichen nicht hinein mengen ſollen. Verödeten und zerſtörten Kirchen und Klöſtern, denen die Türken die Grundſtücke wegnahmen, geſtatten wir Renovirung und den ſelbſtſtändigen Beſitz von Grundſtücken und Fiſchereien. Sie ſollen alles dasjenige haben, was ein oder der andere Kaiſer ihnen zuweiſen ſollte, und jene Befreiungen und Einkünfte genießen, wie es die ſelig ruhenden Herren Könige vorſchrieben.

Wie oben erwähnt, erlauben wir ihnen zweierlei nicht. Dieſes iſt: die geiſtliche Robot betreffend, und daß ſich kein Weltlicher in die geiſtliche Jurisdiction mengen ſolle, das Übrige erlauben wir ihnen Alles. Sie ſollen frei und befugt ſein, in Städten bewaffnet zu gehen, und vor jedermann bewaffnet zu erſcheinen, wogegen ſie immer bereit ſein ſollen, in ihrer Heimat für den Kaiſer zu ſtreiten, und ſich ſelbſt zu verpflegen, nur ſoll ihnen der Kaiſer Pulver und Blei geben. Im Falle eines Krieges ſoll ihnen der Kaiſer die fehlenden Schießgewehre und blanken Waffen anweiſen, in der Friedenszeit hingegen ſoll weder der Kaiſer noch ſonſt ein Gebieter von ihnen etwas verlangen, und umgekehrt dieſe von jenem nichts. Sollte der Kaiſer in anderen Ländern Krieg führen, und ſie dazu auffordern, ſo ſoll er ſie dazu nicht zwingen, ſondern es ſoll dieß ihrem freien Willen anheim geſtellt bleiben. In dieſem Falle ſoll ihnen der Kaiſer die Verpflegung und jeden Kriegsbedarf verabreichen.

Dieſes Schreiben wurde verfaßt, auf daß es niemals in Vergeſſenheit gerathe, was mittelſt eines Schwures beſtätiget wird. Geſchrieben am Landtage zu Cetinje in Montenegro den 16. April 1718.

(L. S.) Des gottesfürchtigen Kaiſers Großoberſt und Cavalier.
Wir Michael Miloradović, m. p.[1])

Ein Aufruf dieſer Art, vom entſendeten ruſſiſchen Geſandten in allgemeiner Verſammlung verleſen, fand in den Gebirgen von Montenegro ein freudiges Echo. Wie ſollte er es nicht finden, da die Montenegriner bei der Unthätigkeit der übrigen Mächte ſelbſt mit den treuloſen Venetianern, als einem zweiten, minder gefährlichen Feinde, gegen den Hauptfeind Bündniſſe zu ſchließen gezwungen waren. Man hoffte von Rußland weit mehr Hülfe und Schutz, als von anderen, überdieß zweideutigen, kleineren Staaten. Ein Moment ſo wichtiger Art konnte nicht entſchwinden, ohne von den poeſiereichen Serben durch ein hiſtoriſches Volkslied gefeiert und feſtgehalten zu werden. Charakteriſtiſch iſt außer der Freude, welche das Lied durchweht, das politiſche Streben nach Vereinigung mit Bosnien und der Herzegovina, und der nachbarliche Aufruf an die dortigen Chriſten zur allgemeinen Schilderhebung. [2])

Miloradović kehrte nach Rußland befriedigt zurück.

Die Montenegriner griffen nun Albanien und die Herzegovina,

---

[1]) Milutinović, S. 45—57; bei Tirol, S. 123—127.

[2]) Milutinović, S. 58; Vgl. S., S. 24.

und beſchäftigten die Türken in den Flanken dergeſtalt, daß dieſe gezwungen waren, ihre Streitmacht zu theilen, und den Ausbruch innerer Unruhen in den genannten Provinzen durch eine ſtarke Beſatzung niederzuhalten. Dieſe Diverſion hinderte die Türken, ihre Hauptmacht gegen die Ruſſen zu entwickeln, und von ihr einen wirkſameren Gebrauch zu machen, was an ſich ſchon ein großer Vortheil für die Ruſſen war. Gleichwohl waren die Türken überlegen genug, um Peter den Großen am Pruth in die Enge zu treiben, und zum Frieden zu nöthigen. In dieſem Frieden wurde der Montenegriner mit keiner Sylbe erwähnt. Freilich war Peter der Große ſelbſt in ſchlimmer Lage. Auch war damals die ſlaviſche Politik ſelbſt noch nicht in dem Grade ausgebildet, wie man dieß heutigen Tages zu fordern berechtigt iſt, und als es der Weltkampf der Slaven mit anderen Völkern, namentlich den Türken, verlangt. Doch verſprach Peter der Große nach Beendigung des Krieges mit Carl XII. die treuen Dienſte der Montenegriner zu belohnen.

Der ſultaniſche Zorn und Hochmuth verlangte es, die Kühnheit eines ſo kleinen Gebirgsvolkes, das ſeine Provinzen beunruhigte, zu rächen.

Achmet III. kehrte eine Macht von 107,000 Mann (nach Waſilije 60,000 Mann) unter Anführung des Achmet Paſcha 1713 gegen Montenegro, und traf in Podgorica ein. Daniel ſtellte ihm im Frühjahre dieſes Jahres die möglichſt größte Streitmacht entgegen. Eine Abtheilung angeführt von Vuk Miéunović wurde in die Wranja-Planina entſendet, eine andere unter Führung des Janko Gjuraškovié ſtellte ſich am Flüßchen Blahinja auf. Die Hauptmacht führte der Vladika ſelbſt an und nahm in der Mitte eine entſprechende Aufſtellung. Der Feind rückte in drei Abtheilungen an. Man ließ die erſte und auserleſenſte Abtheilung das Defilee ruhig paſſiren. Als die zweite Abtheilung anrückte, griff Vuk Miéunović dieſelbe einer Seits, Gjuraškovié anderer Seits in den Flanken, und der Vladika von der Frontſeite an; und brachten ſo den Türken eine entſetzliche Niederlage bei. [1]) Der Feind verlor hier mehrere Tauſend Todte, ja 30—40,000 Mann, wie es die mündliche Überlieferung wohl übertrieben erzählt. Soviel weiß man mit Gewißheit, daß den Montenegrinern 86 Fahnen in die Hände fielen. Sie verloren 318 Mann, darunter den berühmten Vojvoden Gjuraškovié. Danilo ſelbſt und ſein zweiter nicht minder berühmter Vojvode Vuk Miéunović wurden verwundet. Dieſes mit unzähligen Todten be-

deckte Schlachtfeld wurde Carevlaz genannt, weil Laz oder Lazina in der Landesſprache einen ausgehauenen Wald bedeutet, wo ein Baum über den andern geſtürzt, eine große Fläche einnimmt. Die geſchlagenen Türken flohen nun nach allen Richtungen der Windroſe, und die Montenegriner kehrten als jauchzende Sieger nach Hauſe. [1])

Im darauf folgenden Jahre 1713 fand ſich der Vezier von Scutari veranlaßt, den Paſcha Ibrahim von Spuž mit 5000 Mann zu entſenden, um aus dem Thale Sabjevac das weidende Vieh der Montenegriner, 1000 Pferde und Ochſen und 5000 Schafe abzutreiben. Dražko und Vukota Mrvaljevic erwarteten ihn mit 100 Hirten von Veleſtovei. In dem hierüber erhobenen Gefecht tödteten zwar die Montenegriner 11 Feinde, darunter den Mehmed Aga von Bedeutung, waren aber nahe daran, ihre ſo bedeutende Heerde gegen einen 50fach ſtärkeren Feind zu verlieren, wenn nicht Vuk Mićinović, der von einer ähnlichen, aber glücklicheren Expedition von Lješkopolje heimkehrte, mit 200 Mann ihnen zur Hülfe gekommen wäre. Er griff die Türken ohne Verzug an und zwang ſie bis Sušica zur Flucht, auf der er 103 Köpfe den Türken abſchlug. Die Montenegriner verloren bloß den Fahnenträger, und auch dieſen zufällig durch ein losgelaſſenes Gewehr der Seinigen. [2]) Eine im nämlichen Jahre vom Capitän von Spuž und Nikšić, Manoilo Kabić und Peter Bošković mit 3000 Mann unternommene ähnliche Expedition fand an Vuk Mandušić bei Meoce den Sieger, welcher den Feind nach beigebrachtem Verluſt von 70 Mann bis zum Flüßchen Zetta zurück warf. [3])

Als der Sultan von der Niederlage bei Carevlaz die Trauerkunde erhielt, fand er es für räthlich, den Montenegrinern den Frieden anzubieten. Da ſie aber keine Einwilligung Rußlands dazu hatten, und das Verſprechen, Rußland zu unterſtützen, erfüllen wollten, ſo wagten ſie den Friedensantrag zu verwerfen. [4])

Achmet ergrimmte noch mehr, und beſchloß Rache zu üben. Er ernannte den berühmteſten Vezier, Duman Paſcha Cuprilić zum Feldherrn, und ſandte ihn mit 120,000 Mann Kerntruppen gegen Mon-

---

[1]) Vergleiche; Waſilije, S. 19. Milutinović, S. 58—64. Vgl. Srbsko S. 30—36 und 505.

[2]) Vgl. S., S. 37.

[3]) Vgl. S., S. 47.

[4]) Waſilije, S. 19.

tenegro. Dieſer näherte ſich von der herzegoviniſchen Seite im Jahre 1714, vom Chriſtentroß verſtärkt, und beſchloß ſich einer Kriegsliſt zu bedienen. Er lockte im Mai 1714 die Häuptlinge von Montenegro, 37 an der Zahl, machte ihnen bekannt, daß Peter der Große den Frieden geſchloſſen hätte, und bot ihnen einen ſolchen ebenfalls an. Die Häuptlinge, von liſtigen Verſprechungen getäuſcht, ſandten Boten in die Heimat, welche Frieden predigten, und die kampfbereiten Schaaren zum Auseinandergehen veranlaßten. Nun ließ Ćuprilić ſämmtliche Häuptlinge in ſeinem Lager bei Sitnica unterhalb Orahovica niederhauen, und drang unvermuthet von drei Seiten in die Katunska Nahie vor, verbrannte und verheerte den 5. Theil von Montenegro, und zerſtörte das vor Kurzem aufgebaute Kloſter in Cetinje. Zwar bot man ihm anfangs einigen Widerſtand, aber der Führer beraubt, gaben die Bewohner nach Verluſt des berühmten Helden Vuk Mandušić das Land preis, und flüchteten ſich auf das venetianiſche Gebiet. Von dieſen Flüchtlingen wurden 600 an der Zahl, meiſt Weiber und Kinder, von den treuloſen Venetianern an die Türken ausgeliefert, welche alle männlichen Kinder umbrachten. Der Vladika rettete ſich in eine Höhle bei Paštrović. Zwei Tauſend Gefangene wurden in die Sklaverei geſchleppt. Raubend und plündernd zog Ćuprilić von Montenegros Alpenhöhen in die Thäler der Boka und der Seeküſte, machte die Flüchtlinge zu Gefangenen, und begab ſich von dort über Albanien, um mit der Wegnahme von Morea dem Dogen von Venedig den Tribut der Freundſchaft zu zollen. [1])

Die zerſtreuten Montenegriner ſammelten ſich bald wieder und lieferten 1715 den aus der Herzegovina vorgedrungenen Türken bei Roganovakula ein ſiegreiches Gefecht, wobei ſie 36 Agas und Beg's zu Gefangenen machten, die ſie zwar gegen Löſegeld entließen, jedoch mußten die Türken für jeden Gefangenen einen Ochſen und ein Schwein als eine ihren Cultus verhöhnende Beigabe geben. [2]) Um die Verluſte am Eigenthum vom Jahre 1714 zu decken, und eine Entſchädigung zu erwirken, begab ſich der Vladika Daniel nach Rußland zu Peter dem Großen, und erwirkte zwei Urkunden.

In der erſten ddo. Sanct-Petersburg vom 9. Juli 1714 bedauert der ruſſiſche Kaiſer den Unglücksfall der Montenegriner, ver-

[1]) Waſilije 19—20. Milutinović, S. 64. Vgl. Srbsko, S. 48.

[2]) Vgl. Srbsko, S. 52.

ſpricht nach Beendigung des Krieges würdige Hülfe, und ſendet vorläufig durch den Metropoliten Daniel 160 goldene Medaillen zur Vertheilung an die Tapferſten, und 5000 Rubeln zur Unterſtützung der Abgebrannten. Zur Aufbauung der zerſtörten Kirchen und des Kloſters wurde abermals eine Summe von 5000 Rubeln beſtimmt. [1])

Mit der zweiten Urkunde ddo. St. Petersburg vom 9. Juli 1715 verleiht Peter der Große zur Belohnung der treuen Dienſte und des chriſtlichen Eifers dem Kloſter zu Cetinje eine jährliche Rente von 500 Rubeln, und macht ihm Geſchenke beſtehend in Kirchengefäßen, Kirchenbüchern, erzbiſchöflichen und Prieſtergewändern. [2])

Im Jahre 1716 fielen die Türken von Bosnien und Herzegovina wieder nach Montenegro ein, und drangen bis Trnjina vor. Es waren ihrer 7000 Mann unter Anführung des Čengić Sinan Beg. Die überraſchten Einwohner ſetzten ihnen vorläufig 30 Mann entgegen, die ſich ſo lange hartnäckig vertheidigten, bis ſie von Čevo, Veleſtovci, Cuce und Bjelice eine Verſtärkung erhielten. Bei ihrer Annäherung ergriffen die Türken die Flucht, verfolgt vom herbeiſtrömenden weiteren Aufgebot der Montenegriner durch Felſen und Wälder, bei welcher Gelegenheit die Türken 90 Todte und 132 Gefangene, darunter 74 Agas und Beg's, verloren. Die Gefangenen wurden gegen Löſegeld und die übliche ſchimpfliche Beigabe entlaſſen, nur der Čengić Beg fiel unter dem Streiche des ſerbiſchen Handžars. [3])

Untröſtlich wegen des Verluſtes von Morea, welches Čuprilić den 27. Juni 1715 wegnahm, beſchloſſen die Venetianer Antivari zu erobern. [4])

Der Kaiſer Karl VI. konnte die Schwächung der Venetianer auch nicht mit Gleichgültigkeit anſehen, weil er nicht nur einen Theil der Sicherheit ſeiner öſtlichen Staaten einbüßte, ſondern auch, weil er 1684 ſich bei Errichtung der heiligen Liga mit Polen und Venedig zur gemeinſchaftlichen Beſchützung aller ihrer und öſterreichiſchen Länder gegen jeden türkiſchen Angriff verpflichtet hatte. Er gab daher die Eroberung der Inſel Morea nicht zu, und errichtete den 9. April 1716 mit der Republik Venedig ein Hülfs- und Angriffs-

---

[1]) D. Tirol: Kaz. ſt. Trebj. S. 128. Milutinović, S. 65—67.
[2]) Milutinović, S. 68—70.
[3]) Waſilije, S. 20. Vgl. S., S. 52—50.
[4]) Milutinović, S. 70.

bündniß gegen die Pforte. [1]) Die Venetianer baten rückſichtlich Antivari den Vladika Daniel um Mithülfe. Dieſer beſtimmte 5500 Mann. Die Venetianer ſandten ihren Generalen Alviz Mucenigo. Die Türken griffen den letzteren an, und würden ihn geſchlagen haben, hätte nicht der Vladika Daniel ſie geſchützt, und den Feind zurückgeſchlagen. Die Venetianer bedankten ſich zwar ſchriftlich für dieſe im Jahre 1717 und 1718 erhaltene Hülfe, allein ſie ſchloſſen mit den Türken zu Paſſarovitz den 21. Juli 1718 Frieden, und gedachten der Montenegriner mit keinem Wort. Die Venetianer, die nur in eigener Gefahr Hülfe ſuchten, ſie aber den Montenegrinern niemals angedeihen ließen, kehrten mit Verluſt von Morea unverrichteter Sache nach Hauſe, unbekümmert um das Schickſal ihrer Verbündeten, die ſie der Grauſamkeit der Türken Preis gaben. [2])

Im Jahre 1722 ſammelte Huſſein Paſcha von Trebinje 20,000 Mann, um Trnjine anzugreifen. Die hievon unterrichteten Montenegriner unter der Führung des Kneſen Moiſije von Čevo ſtellten ihnen 1900 Streiter entgegen. Nachdem Trnjine angegriffen und in Brand geſteckt wurde, griff Tomaš Nikolić am Gipfel des Berges Preſeka, wo er lagerte, die Türken ſeiner Seits mit ſolchem Erfolge an, daß er 1200 Türken niederhieb. Von ſteilen Felſen umſchloſſen, ſtießen die Türken allenthalben auf Widerſtand, und verloren 400 Gefangene, darunter viele Kriegsanführer. Der Tod des gefangenen Huſſein Paſcha ſühnte das verbrannte Kloſter in Cetinje und der Tod des Beg Ljubović den Fall des Helden Miéunović. [3])

Im Jahre 1727 machte Čengić Bekir mit einer beträchtlichen Armee einen Einfall nach Montenegro, wurde aber aufs Haupt geſchlagen. Eiligſt verließ er mit einer kleinen Schaar Montenegro, und rettete ſich durch die Flucht. Dieſer Čengić blieb ſpäter gegen die Ruſſen unter Očakov im Felde. [4])

Im Jahre 1732 wurde Topal-Osman Paſcha vom Kaiſer Mahomet V. zum Beglerbeg, d. h. Generalinſpektor von Macedonien, Albanien und Bosnien ernannt. Da er auch ſein Glück gegen Montenegro verſuchen wollte, ſo ſammelte er 30,000 Mann, um Pipere anzugreifen. Zu dieſem Ende ſchlug er ſein Lager in Drezga auf,

---

[1]) Guthrie und Gray, 4. Bd., S. 490—491.

[2]) Waſilije, S. 20. Milutinović, S. 70—71. Guthrie u. Gray, S. 505.

[3]) Ogledalo Srbsko, S. 66 und 506.

[4]) Waſilije, S. 20—21.

und ſteckte Pipere in Brand. Die Einwohner von Pipere zögerten ſechs Tage mit dem Angriff, während welcher Zeit ſie das nöthige Einvernehmen unter ſich pflogen. Am ſiebenten Tage überfielen ſie vereint den Ruſtan Beg Džibi-Begović (Topal Paſcha blieb in der Veſte Podgorica zurück) in der Nacht, und richteten eine ſolche Verwirrung an, daß der Feind mit Rücklaſſung aller Zelte, Pferde und Gefangenen die Flucht ergriff. Topal Paſcha ſelbſt floh aus Podgorica nach Albanien. Dreihundert abgehauene Köpfe beweiſen den Verluſt der Türken. Ruſtan Beg ſelbſt fiel in die Hand der Montenegriner, und büßte mit dem Tode. Topal Paſcha, bekannt unter den Namen Carev Seſtrić, blieb ſpäter in einem Gefecht gegen die Perſer. [1])

Nach dieſen Ereigniſſen erkrankte der Vladika Daniel, und er ſah ſich veranlaßt, das Kloſter Mahina zu hüten. An ſeine Stelle ernannte er den Neffen Sava Petrović zum Verweſer, und ließ ihn durch den Patriarchen Moyſes Čurla, als dieſer einmal Montenegro beſuchte, zum Erzbiſchof einweihen. Er übte noch einige Zeit die weltliche und geiſtliche Regierungspflicht gemeinſchaftlich mit dem Erzbiſchofe Sava aus, und unterlag den 11. Jänner 1737 der Krankheit zur großen Betrübniß des Landes, das ihn ungemein liebte. Er wurde daſelbſt anfänglich in der Kirche Maria Opferung, und ſpäter in einer anderen neuerbauten Kirche begraben.

Man rühmt demſelben nach, daß er einen feſten und biederen Charakter beſaß. Sein gegebenes Wort war heilig und unverbrüchlich. Er duldete keine Schmähungen, und entweihte damit ſeine Lippen niemals. Hätten ihn die Türken nicht allzuſehr beſchäftigt, er hätte für ſein Land große nützliche Unternehmungen ins Leben gerufen. [2]) Er hinterließ einen freien und unabhängigen, obſchon ſchwer heimgeſuchten Staat, reich an Ruhm und Ehre, die ihm eine Schaar tüchtiger Führer und Helden zu erringen half. Die bedeutendſten und berühmteſten davon waren folgende: Fürſt Radul Petrović, Bruder des Vladika, der Gouverneur und Wojwode Wukota Wukašinović, der Gouverneur Nicola Lazarević, der Wojwode: Wuk Mićunović, Nikola und Stanoje Martinović, Ivan Wuletić, Martin Branč, Luka Mahina, Nicola Pobor, Wuk Radano Paštrović, Mašan Boljević, Ilia Dupila, Wuk Gjurašković, Boško Stjepa-

[1]) Vgl. S. 83. 506. Waſilije, S. 21.
[2]) Milutinović, S. 75.

nović, Wuk Radović, Mijuško Pljeſivčević, Jezdimir Bjelopavlović, Četko Piletić Piper, Miloš Waſojević, Miloš Bratonožić und Čon Stale Kliment, die Srbare: Sava Petrović, Wuk Radonić, Wučeta Radonić und Wuk Mirković, dann die Kneſen: Marko Bogdanović, Koica Nikolić, Stanko Kovačević, Wukoſav Ivanović, Wukſan Milić, Petar Wučetić, Nicola Kliſić, Wuk Bulanović, Mihailo Ivanović, Stefan Wulović, Wuliša Rašunatović, Ivan Ljubotina, Wuk Wujović, Nicola Svjetloća, Pileta Radulović und Rade Gvozdanović. [1])

Nach Daniel's Tode trat der Erzbiſchof Sava die Regierung an. Damals bedrohten die Türken den Patriarchen Arſenije Joannović (welcher den 16. September 1737 zur Einwanderung nach Öſterreich eingeladen wurde) mit dem Tode, und er flüchtete ſich 1737 von Ipek zu den Brdjanern, begleitet von den Stämmen Kuči, Bratonožić, Piperi, Climenti und Waſojević, die ihn nach Niſſa zur kaiſ. öſterr. Armee geleiteten. Bei ihrer Rückkehr verwüſteten ſie die Provinz Bichor, tauften alle türkiſchen Töchter, und nahmen ſie ſelber zur Ehe. [2]) Später flüchtete ſich dieſer Patriarch 1740 nach Sirmien, [3]) wo er von der Kaiſerin M. Thereſia den 1. Oktober 1741 als Erzbiſchof von Carlovitz beſtätigt wurde. [4]) Leider aber holten die Türken die mit ihm auswandernden Serben ein, und hieben 80,000 Mann nieder. [5])

Unter Sava's Regierung verſuchte der Paſcha von Scutari, Hoda Berdi Mahmutbegović, 1739 Kući mit 15,000 Mann zu unterwerfen. Nachdem er Medun ausraubte, rückte er vorwärts nach Wrbica. Mit zwei Fähnlein Streiter griff ihn daſelbſt der Wojwode Savić von Rovac von einer, der Wojwode Ilia Drekalović von der zweiten, und Gjuro Jovović von der dritten Seite an, und drängten den Feind gegen Orlova-Stijena. Jovović machte einen Angriff mit Sturm, und ward vom Beg von Guſinj tödtlich getroffen. Da er türkiſche Kleider an ſich trug, ſo ward er verkannt, und ſein leiblicher Bruder Toma Jovović hieb ihm den Kopf ab. Der Wojwode Savić ſchloß den Kadija Averić mit 2 Söhnen des Paſcha und

---

[1]) Waſilije, S. 18.
[2]) Waſilije, S. 22 und 23; vergl. Raić, 4. Bd., S. 204.
[3]) Danica 1827, S. 114.
[4]) S. Ljetopis 1826, 2. Thl., S. 17.
[5]) Danica 1827, S. 77. Raić, 4. Bd., S. 203.

70 Türken in den Söller des Rašović ein, und forderte sie zur Übergabe auf. Die listigen Türken lockten ihn wegen Friedensunterhandlung näher zu sich, und streckten ihn nieder. Nun steckten die Montenegriner den Söller in Brand, und sämmtliche Türken fanden in den Flammen ihr Grab. Außerdem verloren die Türken »nicht mehr und nicht weniger als 500 Mann«, wie die Pjesma besagt. Der Pascha zog sich mißmuthig nach Hause. Der Verlust der Montenegriner ist unbekannt. [1])

Der alten Sitte gemäß ging auch der Erzbischof Sava nach Rußland, um eine Geldunterstützung zu erwirken. Die damalige Kaiserin Elisabeth beschenkte ihn mit allen Erfordernissen für die Kirchen reichlich, und entließ ihn mit einem Gnadenbriefe ddo. Moskau am 10. Mai 1744. (Bei Milutinović vollständig mitgetheilt.) Vermittelst desselben wies sie für die Aufbauung der Kirchen und Klöster in Berücksichtigung der unter Peter dem Großen geleisteten Kriegsdienste der Montenegriner, 3000 Rubeln, für alle vergangenen Jahre einschließlich des Jahres 1743 hingegen 3500 Rubeln und 1000 Rubeln Reisegeld für den Erzbischof Sava.

Nach seiner Rückkehr von Rußland hielt er sich meistens im Kloster Stanjević auf. Zur Besorgung der weltlichen Angelegenheiten ernannte er im Einvernehmen mit dem Volke seinen Neffen Vasilije zum Coadjutor. Da ihn aber der serbische Patriarch Athanasie II. zur Dienstleistung benöthigte; so begab er sich dahin. Später verlangte das Volk durch den Wojwoden Drekalović die Rückkehr des Vasilije in der Eigenschaft als Erzbischof schriftlich, und der Patriarch sandte ihn mittelst eines Ernennungsdecretes ddo. Belgrad den 22. August 1750 (bei Milutinović vollständig mitgetheilt) in der genannten Eigenschaft und mit dem Titel »Exarch des heil. serbischen Thrones«.

Vasilije machte einige Änderungen in der Administration. Im Einvernehmen mit dem Volke wurde Stane Radonjić Njeguš an die Stelle des Hauses Vukotić aus Kčevo zum Gouverneur erwählt. Auch besetzte er mehrere Knesen und Srdarstellen da, wo sie erledigt waren, wodurch der Gang der Administration verbessert wurde. [2])

Im Jahre 1750 verlangte der junge Čehaja-Pascha von Bos-

[1]) Vasilije, S. 21. Dglcd. S., S. 100—106.
[2]) Milutinović, S. 81.

nien vom Vladika Waſilije die Entrichtung der Kopfſteuer. Die Montenegriner gaben ihm zur Antwort, Steine abzuholen. Der Paſcha rückte ſomit mit 30,000 Mann vor, und ſchlug ſein Lager in Ubla auf. Die Montenegriner lagerten ſich mit 1500 Mann bei Stražer. Nikac Tomanović faßte den heroiſchen Entſchluß, den Paſcha mitten im Lager zu tödten. Er wählte zu ſeinen Gefährten den Toma Žutković und Knesen Stanko aus Predis, und 40 Mann der tapferſten Streiter aus dem Lager. Sie gaben ſich das Verſprechen treu auszuharren und einander beizuſtehen. Unter dem Vorwande ſich zu ergeben, gelang es ihnen, in das Zelt des Paſcha zu bringen, welcher von vielen Begs umgeben war. Nachdem ſie mit einer Gewehrſalve den jungen Paſcha und 7—8 Mann von ſeiner Umgebung zu Boden ſtreckten, machten ſie von blanken Handžars Gebrauch. Nikac verlor 34 Mann und die beiden Gefährten Toma Žutkovic und Knes Stanko, er aber rettete ſich, mit 7—8 Wunden bedeckt, mit 6 Mann in das Lager von Stražer glücklich. In dieſem Augenblicke machte der Srdar Djikan einen Angriff auf die Türken, unterſtützte dadurch den Rückzug des Helden Nikac Tomanović, des zweiten Miloš Obilić, und ſchlug die nachſetzenden Türken aufs Haupt. Eine Menge Zelte, Munition und Pferde fiel in die Hände der Sieger. [1])

Nun wandte ſich der Ćehaja des Veziers mit 40,000 Mann gegen Onogošt. Die Einwohner der Umgegend leiſteten ihm durch 15 Tage angemeſſenen Widerſtand, konnten jedoch bei dem überdieß eingetretenen Mangel an Munition der furchtbaren Übermacht nicht länger widerſtehen, und zogen ſich zurück. Die Venetianer verboten die Ausfuhr des Pulvers bei Todesſtrafe. Indeſſen fand ſich in Riſano ein Patriot, welcher einige Tauſend Patronen Pulver den Montenegrinern zukommen ließ. Die Freude hierüber war groß, und die Montenegriner ſangen ſchon Siegeslieder. Eines Morgens, es war den 25. November, überfielen ſie in aller Frühe die Türken, zerſprengten ſie, verfolgten die Flüchtlinge durch Wälder und Gebirge, und verwundeten den Ćehaja bei Broćance nächſt Onogošt, wohin die Türken zurück geſchlagen wurden. Der beiderſeitige Verluſt iſt unbekannt. [2])

Im Jahre 1752 begab ſich der Vladika Waſilije nach dem Bei-

[1]) Ogled. S., S. 123—128, vergl. Waſilije S. 31.

[2]) Ogled. S., S. 129—134.

ſpiele ſeiner Vorgänger nach Rußland, um die ausſtändigen Geldunterſtützungen zu verlangen, zum Theil auch in Folge der Sendung des Patriarchen von Ipek, welcher den tiefen Verfall der Religion und die Leiden der Chriſten in den ſerbiſchen Ländern ſchilderte, und gleichfalls um eine Geldunterſtützung bat, um die durch Erpreſſungen der Türken verſchuldete Kathedralkirche zu befreien. Zu dieſem Ende gab er ihm ein Einbegleitungsſchreiben ddo. Ipek den 25. März 1750 (bei Milutinović vollſtändig mitgetheilt) mit.

Die Kaiſerin Eliſabeth empfing den Vladika wohlwollend, beſchenkte ihn kaiſerlich und entließ ihn mit einem Gnadenbriefe ddo. Moskau am 8. Mai 1754 (bei Milutinović vollſtändig mitgetheilt) nach Hauſe. Mittelſt dieſes Gnadenbriefes ſchenkte ſie dem Volke von Montenegro 5000 Rubeln für die Aufbauung der Kirchen und Klöſter für das Jahr 1743 bis 1753, und dem Erzbiſchof Waſilije an Reiſegeld für ihn und ſeine Begleiter 3000 Rubeln. Auch erhielt der Vladika eine Panagia in Brillanten, Kirchengewänder und Kirchenbücher. [1])

Bei dieſer Gelegenheit überreichte Waſilije dem damaligen Vicekanzler Michael Ilarionović Woroncov eine kleine Geſchichte von Montenegro, welche den 10. März 1754 zu Moskau gedruckt erſchien. [2])

Die Unfälle, welche die Türken zuletzt bei Onogošt erfuhren, bewogen den türkiſchen Kaiſer zu friedlichen Maßregeln. Aus angeblicher Liebe zum Frieden erhielt der Vezier von Bosnien, und von dieſem der Kommandant von Islon, Abdullal-Paſcha, einen Ferman, womit er angewieſen wird, die Montenegriner zur Rückkehr unter die Oberhoheit der Pforte zu bewegen.

Dieſer im Jahre 1755 ausgeſtellte Ferman lautet wie folgt:

»Wie uns unſer Vezier, der gegenwärtige Statthalter Hadži Mehmed Paſcha berichtet, haben ſich einige gottloſe Montenegriner im v. J. unſerer erhabenen Pforte mit der Verſicherung unterworfen, daß ſie die Steuern freiwillig nach der im Staate üblichen Einführung entrichten werden. Nunmehr aber gedenken ſie ihre Feindſchaft fortzuſetzen, und ſich vom Pfade des Gehorſams zu entfernen, weßhalb ſie ſchon den dritten Theil der Bevölkerung aufrühreriſch gemacht haben, worüber uns unſer Vezier von Rumelien, Huſſein Paſcha und Eure Briefe umſtändlich berichteten.

---

[1]) Milutinović, S. 81—84.

[2]) S. Ljetopis 1845, S. 1, I. Theil.

Es iſt daher der Wille unſerer Majeſtät, daß die frühere Ordnung ohne vielen Intriguen auf eine angemeſſene und bequeme Art wieder zurückkehre, wenn ſich die übrigen zwei Drittheile von den Umtrieben jener Gottloſen enthalten, welche eine Unterwerfung unter die erhabene Pforte nur heucheln.

Trachtet durch Klugheit und weiſe Rathſchläge die herrſchende Uneinigkeit auszugleichen, die Ordnung, ſoviel möglich fortwährend zu erhalten, und die im vorigen Jahre feſtgeſetzten Maßregeln durchzuführen. Trachtet deßgleichen, daß die Wühler möglichſt gehorchen und zur Ordnung kehren. Da zur Ausführung dieſes Werkes eine Exekution nothwendig iſt, ſo werdet ihr euch dießfalls an den Paſcha von Bosnien wenden. Vereinigt euch mit ihm, ſo wie ihr es früher gethan habt; unterlaſſet nach dem Obgeſagten nicht, das Einvernehmen fortzuſetzen und den Gehorſam aufrecht zu erhalten. Trachtet, daß die Unordnung und Uneinigkeit radical ausgerottet werde, unter der Bedingung, daß ihr euch außerhalb der bosniſchen Grenzen nicht zu begeben braucht. Unſere Abſichten dießfalls und die weiteren Anordnungen werden wir in einem andern Ferman an den genannten Vezir mit der Weiſung zu erkennen geben, wie er ſich dabei umſtändlich zu benehmen habe.

Rückſichtlich eures Verhaltens wird euch dieſer hohe Ferman mit dem Auftrage ertheilt, ſich mit dem erwähnten Vezier einzuvernehmen, und eure Klugheit anzuwenden, damit das Werk der Beruhigung ohne Verzug und mit Beſeitigung jeglichen Zwieſpaltes und Haders zu Ende geführt werde. Treffet auf eine friedliche Art die Anordnung, daß es wieder ſo werde, wie es früher war, ſtrafet diejenigen, welche Frieden ſtören, und wendet alle Mitteln an, damit die Ordnung durch Schmeichelei und Begünſtigung feſtgeſetzt werde.

Vereiniget euch mit dem mehrerwähnten Vezier und thuet gegen ſeinen Willen nichts, folget ihm bei jeder Gelegenheit mit dem Beſtreben, ihm zu gefallen, folget ſeiner Abſicht, damit das Friedenswerk nach unſerem Wunſche zu Ende geführt werde. Und wenn ihr dann mit Hülfe Gottes einen glücklichen Erfolg zu Stande bringet; ſo werdet Ihr ſicher von unſerer Seite unermeßlich belohnt, und unter den Verdienſtlichen ausgezeichnet werden.

Unſer hohe Ferman iſt deßhalb ertheilt worden, damit Ihr beſondere Sorge traget, dieſes Werk kraft unſeres hohen Befehles zu beendigen.

Es iſt auch unſerer hohen Pforte zur Kenntniß gebracht wor-

den, daß die Bewohner des Guberniums Tiva, Wid, Sumun, Gat, Trebinj und Moſtar, und vorzüglich die von Raguſa, welche längſt unſerer erhabenen Pforte gehorchen, ſtete Überfälle von jenen Montenegrinern erfahren, welche bald unſere Schutzherrſchaft annehmen, bald ſelbe verwerfen, daher wir dieſen hohen Ferman ertheilt haben, damit die Ordnung zurückkehre und damit jedes Übel erſtickt werde. In Folge deſſen haben ſich gegenwärtig achtzehn bedeutende Perſönlichkeiten von den genannten Treuloſen gemeldet, von denen man erfährt, wie die Ungläubigen und Ungehorſamen fortwährend widerſpänſtig, die übrigen aber ruhig und beſtrebt ſind, die erſteren zum Gehorſam unter die erhabene Pforte zu bekehren. Zwar hatte ſich mit ihnen Dervich, Haſſans Sohn, Kommandant von Jezbuſija, beſprochen und auch Haſſan ſelbſt, und Mehmed, damit ſie ſich der erhabenen Pforte unterwerfen, gegenwärtig berichten uns dieſe vom Gegentheile, weil ſie große Steuern werden zahlen müſſen. Ein Theil will wohl etwas zahlen, aber der andere hetzt ſie fortwährend auf, es nicht zu thun.

Außer dieſer Unannehmlichkeit kam unlängſt eine Perſon aus Rußland, Namens Waſilije, ein treuloſer Feind und aufrichtiger Genoſſe des Erzbiſchofs und Hauptvorſtehers der Montenegriner, und brachte ihm ein Schreiben, wornach ſich dieſe unter ſchmeichelhaften Bedingungen vereinigen ſollen, um unſere gute Abſicht zu vereiteln. Auch wurde gemeldet, daß ein Drittel der Ungehorſamen mit ihm hält, und man hat uns ein Schreiben des Waſilije uebſt einer Überſetzung geſendet. Unſere mehrerwähnten Befehlshaber haben vernommen, daß dieſes Drittel gehorchen, und ſich unſerer erhabenen Pforte unterwerfen wolle. Behandeln Sie daher, weil Sie Commandant von Islon ſind, jene zwei Drittheile Ungläubige glimpflich und bemühen Sie ſich, ſie wohlverſtändig zu beſchützen, ſo viel ſie können, ohne Gewalt zu gebrauchen. Herſtellen Sie auf eine vernünftige Art die Ordnung, und bemühen Sie ſich, über den mehrerwähnten Waſilije und über den Biſchof zu erfahren, in was für einem Verhältniſſe ſelbe mit dem Patriarchen von Ipek ſtehen?

Dieſes wird Ihnen aufgetragen, je eher unſerer erhabenen Pforte anzuzeigen.« [1])

In dieſem Jahre erfolgte der Tod des berühmten Helden Nikac Tomanović von Rovina, im Überfalle bei Tiſovac, wo er Schafe

[1]) Medaković, S. 50—53.

hütete, getroffen von Buljukaša von Nikšić, Jakšar Babić während des Schlafes. Gleichwohl hatte er so viel Zeit und Geistesgegenwart, um seinen Mörder fast gleichzeitig mit einem Schuß zu Boden zu strecken. Tags darauf wurden drei Brüder Spahić, welche in der Nähe des Nikac von Rovina Schafe geweidet und diese in Sicherheit gebracht hatten, anstatt dem ersteren Hülfe zu leisten, vom erzürnten Volke für immer des Landes verwiesen; ihre Heerde aber wurde vertheilt. [1])

Da die Friedensunterhandlungen der Türken keinen Erfolg hatten, so rückte 1758 der bosnische Vezier kraft des obigen Fermans von einer, und von der andern Seite der Vezier von Scutari mit 80,000 Albanesen vor und besetzten Montenegro. Der Gouverneur Stanislaus Radović empfing den Feind in Bjelopavlić, griff ihn den 26. November an, und warf ihn in das Lager zurück. Die Türken verloren in diesem Gefechte, in welchem auch der Seraskier verwundet wurde, eine nicht unbedeutende Anzahl Todte. Den 29. November griffen die Montenegriner das Lager selbst an, wobei viele Todte getödtet wurden.

Den 3. December wurde der Angriff gegen die Türken erneuert. Der Kampf währte 26 Stunden lang. Die Türken waren von allen Seiten eingeschlossen. Ein sicherer Tod schien allen bevorzustehen. Die mangelhafte Organisation des Verpflegs- und Munitionswesens zwang jedoch die Montenegriner zur Umkehr nach Hause, um Brot und Munition abzuholen. Doch ließen sie eine angemessene Beobachtungstruppe zurück. Den 6. December verließen die Türken in großer Verwirrung das Lager, nachdrücklich verfolgt von der Beobachtungstruppe der Montenegriner. Dieser Feldzug kostete den Türken nach ihrem eigenen Geständniß nach und nach 40,000 Mann. [2])

Im Jahre 1758 begab sich der Vladika Wasilije nach Rußland, und die Kaiserin Elisabeth entließ ihn mit nachstehendem Ukase:

Wir von Gottes Gnaden Elisabeth die I., Kaiserin und Selbstherrscherin aller Russen, u. s. w. u. s. w.

Den edlen und ehrsamen Herren der serbischen Länder in Macedonien, Albanien, Montenegro und der Meeresküste, den Gouverneuren des montenegrinischen Volkes, den Wojwoden, Fürsten und

[1]) Ogledalo S., S. 143.

[2]) Srbska Pčela 1838, S. 68.

Hauptleuten, sowie den übrigen geistlichen und weltlichen Vorstehern, unser kaiserliches Wohlwollen.

Wir, die Großherrscherin, Unsere kaiserliche Majestät, haben von dem aus Montenegro anher gekommenen Metropoliten Wasilije und dem hier verstorbenen Gouverneur Stanislaus Radonić, vom Srdar Wukotić, Wojwoden Plamenac, Wojwodensohne Jurašković, sowie durch Unseren Obersten Pučkov und Premiermajoren Stefan Petrović, von der Zuneigung des gesammten montenegrinischen Volkes zu Unserem Kaiserreiche Uns mit Vergnügen die Überzeugung verschafft.

Um Unser Wohlgefallen allergnädigst zu bezeigen, und zu versichern, daß Unsere Gnade zu demselben unveränderlich bleiben wird, haben Wir durch den genannten Metropoliten und übrige Vorsteher dem gesammten Volke Tausend Ducaten mit Unserem Porträt gesendet.

Im Übrigen ist auf die Bitte des montenegrinischen Volkes die allergnädigste Resolution dem erwähnten Metropoliten und den Vorstehern hier bekannt gegeben, und sind dieselben von hier mit einer Belohnung entlassen worden.

Gegeben zu St. Petersburg den 13. Juni 1758.

Nach Ihrer kaiserl. Majestät allergnädigstem Ukase.

Der Vicekanzler des Staates:

Graf Michael Woronow. [1])

Bei seiner Hinreise nahm Wasilije 15 junge Montenegriner mit, um sie im adeligen Militär-Institut in St. Petersburg ausbilden zu lassen.

Im Jahre 1765 begab sich der genannte Wladika wieder nach Rußland, theils wegen Abholung dieser Zöglinge, theils wegen der erforderlichen Geldunterstützung, um eine geregelte Regierung in Montenegro und einige Volksschulen einführen zu können; zum Unglück für's Land erkrankte er dort, und starb den 10. März 1766 in St. Petersburg im 57. Lebensalter. [2])

Wir geben den hierauf bezüglichen Ukas, welcher ebenfalls in russischer Sprache abgefaßt ist, in folgender Übersetzung:

Wir von Gottes Gnaden Katharina die Zweite, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Russen u. s. w. u. s. w.

Den edlen und ehrsamen Herren der serbischen Länder in Macedonien, Albanien, Montenegro und der Meeresküste, den Gower-

[1]) Medaković, S. 54.

[2]) Milutinović, S. 90—92.

neuren, Wojwoden, Fürſten, Hauptleuten, ſo wie den übrigen geiſtlichen und weltlichen Vorſtehern des montenegriniſchen Volkes Unſer kaiſerliches Wohlwollen.

Zu Uns der Großherrſcherin, Unſerer kaiſerlichen Majeſtät, kam der Metropolit Waſſilije Petrović hieher nach St. Petersburg mit einem Prieſtermönche und einem Djakon: der erſte mit ſeiner und der Gratulation ſeines Mitgenoſſen Metropoliten Sava Petrović, dann des montenegriniſchen Volkes, zur glücklichen Beſteigung des kaiſerlich ruſſiſchen Thrones, hierauf mit der Bitte, um deſſen Betheilung mit einem Meßgewand, mit einer Biſchofskrone, und mit Prieſter und Djakonengewändern, welche Bitte auch die des montenegriniſchen Volkes ſei, was Wir mit beſonderer kaiſerlicher Gnade und Wohlwollen vernommen haben. Nachdem aber der Metropolit Waſſilije hier erkrankte, und den 10. März 1766 verſtarb, fand man bei deſſen Verſcheiden ein Teſtament, das er wegen der herangenahten Todesſtunde nicht unterſchreiben wollte.

Der Leichnam wurde vermöge Unſerem beſonderen Wohlwollen gegen das montenegriniſche Volk in dem Kloſter Alexandronevski begraben, und zwar in der Gruft der St. Petersburger Erzbiſchöfe mit den ſeiner Würde angemeſſenen Ceremonien.

Die obbeſagten Prieſtermönche ſandten Wir aus dieſem Grunde mit allergnädigſten Ukaſen verſehen, nach Montenegro zurück, und verſahen ſelbe mit dem erforderlichen Reiſegeld, und der nöthigen Zahl Wägen.

Dabei haben Wir zum Beweiſe Unſeres allerhöchſten Wohlgefallens am montenegriniſchen Volke befohlen, daß ein eigener Oberoffizier das, von Uns dem verſtorbenen Metropoliten Waſſilije zugedachte, erzbiſchöfliche Gewand dem Hauptregenten und Metropoliten Sava überbringe, welches derſelbe ſammt der Biſchofskrone in der Kleiderkammer der dortigen Metropolitankirche aufzubewahren hat.

Hinſichtlich des von Unſeren Vorfahren mittelſt Gnadenbriefen, die ſich im Kloſter Maria Geburt in Cetinje befinden, bemeſſenen Gnadengehaltes haben Wir befohlen, daß außer den im Jahre 1762 von den betreffenden Metropoliten von Montenegro erfolgten Beträgen, welche der entſendete Oberſtlieutenant Nicola und der Major Ivan Petrović abholte, d. h. für 1761 und 1762 zu 500 Rubeln, noch 500 Rubeln für drei Jahre, von 1764 an und für das Jahr 1767 erfolgt werden, und daß die nach dem verſtorbenen Metropoliten Waſſilije zurückgebliebenen zwei Panagien, mit denen er, ſo wie mit

einer Brillantenkrone und dem Bilde des Erlöſers, von der in Gott ruhenden lieben Tante, Großfürſtin Eliſabeth Petrowa unſterblichen Andenkens, mittelſt Gnadenbriefen beſchenkt wurde, ſammt dem ſonſtigen inventirten Nachlaſſe durch deſſen Geiſtliche zurück geſendet werden, was Alles in der That auch geſendet wurde.

Und ſo verſichern Wir, Großherrſcherin, Unſere kaiſerliche Majeſtät, das geſammte montenegriniſche Volk in gegenwärtiger Urkunde vom unveränderten und unveränderlichen kaiſerlichen Wohlwollen, und der Gnade gegen das montenegriniſche Volk, erwartend, daß ſelbes die fortwährend bewieſene kaiſerliche Mildthätigkeit fühlen, und ſich aus allen Kräften bemühen werde, ſich auch in der Zukunft würdig zu machen, und Uns mit ſchuldiger Treue und Bereitwilligkeit für alle Fälle zu dienen.

Dem Hauptanführer des Volkes rathen Wir gnädigſt eifrige Sorge zu tragen, daß ſelbes unter ſich, und mit den benachbarten Bewohnern in Frieden, Stille und vollkommener Einigkeit lebe, und ſich von jedem Zwieſpalt, Hader oder Streite ſo viel möglich enthalte.

Im Übrigen finden Wir es für nothwendig, mittelſt Gegenwärtigem zu bezeugen, daß nach dem Tode des Metropoliten Waſilije Petrović die rückgebliebenen, oberwähnten Mönche ehrſam und wohlanſtändig ſich betragen haben.

Gegeben zu St. Petersburg den 5. Juli 1766 im vierten Jahre Unſerer Regierung. [1])

Dem letzten Lebensmomente wohnte der kleine Neffe des Wladika Waſilije, Petar Petrović, welcher den Tod ſeines Vetters unaufhörlich beweinte. Seine ſchmerzliche Empfindung theilte ein alter Mönch Joſeph Vukićević, aus Majna in Dalmatien gebürtig. Er machte dem damaligen Hofkaplan Platon die Vorſtellung, bei dem Groß- und Erbprinzen Paul dahin zu wirken, daß der junge Petar Petrović eine angemeſſene Erziehung erhalte, und ſo gelangte derſelbe in eine entſprechende Bildungsanſtalt. Später wich der alte Mönch nie von der Seite des jungen Petar, und geleitete ihn mit zwei ruſſiſchen Offizieren, Michael Taraſov und Ivan Waſiljević Kozlovski nach Stanjević, wo der Wladika Sava ihm eine Schlußbildung ertheilte.

Als der junge Petar Petrović nach Montenegro zurückkehrte,

[1]) Medaković, S. 55—57.

wo inzwiſchen der ſchwache Wladika Sava die weltliche Regierung beſorgte, erſchien zu Anfange des Jahres 1767 ein Abenteurer unter dem Namen Stephan Mali, und gab ſich für den ruſſiſchen Kaiſer Peter den III., der damals in Rußland exiſtirte und verſchwunden war, aus. Mali wurde im Dorfe Crnčani bei Budua zuerſt bekannt. Er diente da im Hauſe eines gewiſſen Vuk Marković, dem er ſein Geheimniß zuerſt entdeckte. Es iſt unentſchieden, ob dieſer Einfall das Reſultat ſeiner Combination oder der auf die eigene Machtverſtärkung lauernden Venetianer war. Genug, das Volk von der Bocca di Cattaro und ſelbſt die Herren von Cattaro ſtrömten herbei zu ſeiner Begrüßung — vielleicht auch zur Beförderung günſtiger Erfolge, und die Republik Venedig ſandte ihre Leute aus, um insgeheim zu erforſchen, wer dieſer Pſeudokaiſer ſei, vielleicht auch, um ihm geheime Inſtructionen mitzutheilen, und ihn zu leiten. Das Gerücht von dem Auftreten des verſchwundenen ruſſiſchen Kaiſers verbreitete ſich über viele ſlaviſche Provinzen, ſo daß die Bewohner von Bosnien, Herzegowina und Raguſa zu ihm ſtrömten, um demſelben zu huldigen. Gučí, Bjelopavlić und andere Nahien, welche unter türkiſchem Joche waren, warfen ſelbes ab, und ſchloſſen ſich dem Mali an. Dieſem Beiſpiele folgte auch Crnagora, wo er zuerſt in Mirac, dann im Dorfe Njeguš auftrat. Zuletzt bewegte er ſich ſo frei und unabhängig im Lande, daß er Beamte ein- und abſetzte, Verfügungen und Anordnungen machte und Gerichte aufſtellte.

Der Wladika Sava, welcher den wahren Petar III. von Rußland aus kannte, verſicherte dem Volke, daß Mali ein Abenteurer ſei, und bemühte ſich, dieſen von der montenegriniſchen Grenze bei Zeiten abzuſchaffen, allein der Hauptmann Marko Tanović, aus Podgoſtrog gebürtig, verſicherte noch in Majna und Crnčani das Volk, daß er den Petar III. von Rußland aus ebenfalls kenne, und für die Authentizität desſelben in der Perſon Mali's ſein Leben verpfände. Dieſe Lüge bahnte dem letzteren den Weg nach Montenegro und das Volk unterwarf ſich ihm einhellig und freiwillig.

Um dieſe Zeit (1765) flüchtete ſich der Patriarch von Ipek: Waſilije Ivanović Brkić vor der Wuth der Türken. Dieſer durch griechiſche Ränke verfolgte und in Cypern verbannt geweſene Patriarch wurde nach Hauſe mit dem Bemerken entlaſſen, der Sultan wolle keine Patriarchen in Ipek mehr haben, die dem Patriarchen von Konſtantinopel nicht unterworfen wären, und die Raja zur Waffenergreifung gegen die Türken aufhetzen oder mit anderen Worten, die

Griechen wollten kein ſerbiſches Patriarchat dulden. Unſichtbare von Konſtantinopel entſendete Begleiter gingen dem Patriarchen Waſilije nach, um denſelben in Ipek zu enthaupten. Von dieſem Vorhaben zeitlich unterrichtet, entſprang Waſilije in einer Nacht aus dem Bette und flüchtete ſich zum Wladika Sava.

Dieſer benützte die Anweſenheit des Patriarchen Waſilije, um ſeinen Schweſterſohn Arſenije Plamenac aus Crnnica zum Biſchof einweihen zu laſſen, der aber nach einer Function von 3 Jahren im Kloſter Brčela verſtarb.

Das Zuſammentreffen aller dieſer Umſtände, die Schwäche Sava's, die Kränklichkeit des Arſenije, und die Kühnheit Mali's begünſtigte die Feſtigung des Uſurpators und ſeiner Herrſchaft, erregte die Eiferſucht der Republik Venedig, und den Zorn des Sultans, welcher von den Venetianern geſchürt wurde, und der ſich durch einen Feldzug gegen Montenegro Luft machte.

Im Jahre 1768 umſchloſſen drei Armeen, 120,000 Mann ſtark, unter den Befehlen des Veziers von Bosnien, Albanien und Rumelien, Montenegro von der Landſeite. Dasſelbe thaten die Venetianer von der Meeresſeite. Zuerſt verſuchten die Türken die Auslieferung Mali's und des Patriarchen Waſilije, in der Abſicht, nach Gefangennehmung derſelben Montenegro dennoch zu verwüſten. Die Montenegriner ſuchten die Türken dadurch zu beſchwichtigen, daß ſie vorgaben, Mali ſei nicht bei ihnen, und ſandten ihnen zum Beweiſe deſſen, ſein Streitpferd. Dieß genügte dem erzürnten Vezier nicht, und er ſtellte ſeine Truppen in der Art auf, daß der Vezier von Rumelien am Flüßchen Sitnica bei Podgorica, der Vezier von Bosnien in der Ebene von Nikšić bei Rigjane, und der Vezier von Scutari bei Plavnica nächſt der Nahie Ernička ſtehen blieb. Die Venetianer unter Commando des Generalen Krapović beſetzten ihrer Seits die montenegriniſche Grenze von Spica bis Grahovo. Am Tage des heiligen Johannes rückten die Türken von allen Seiten vor. Die Montenegriner ſammelten 10,000 Mann an verſchiedenen Punkten des eingeſchloſſenen Landes. Die Lage desſelben war um ſo gefährlicher, als die Venetianer bei Todesſtrafe verboten, den Montenegrinern Pulver zu verkaufen. Jede Patrone koſtete damals einen Ducaten. Nachdem ſich die Montenegriner zwei Monate hindurch vertheidigten, erbeuteten eine Schaar von 500 Montenegrinern bei Ljeskovac 60 Saumlaſten Pulver, und hieb die türkiſche Convoimannſchaft, beſtehend aus 74 Mann, gänzlich nieder. Dieſer Umſtand po-

tenzirte den Muth und die Freude der Montenegriner auf das Höchste. Am 28. Oktober griffen sie die über Bjelopavlić angekommenen Türken selbst an, und machten folgende Disposition. Der Wojwode Drago Vuković nahm zwei Theile von der Katunska Nahie und einen Theil von der Riečka Nahie, und stellte sich bei Wojnić auf. Der Srdar von Njeguš, Petrović, der Pope Žutković, dann Pero Vukotić und der Wojwode Milić gingen gegen Zaljuće, und der Srdar Jovo Gjurašković über Dos längst einem Bach. Der nachmalige Vladika Petar stand am Berge Lisac und gab das Zeichen zur Schlacht. Der Angriff erfolgte auf das gegebene Zeichen vor Tagesanbruch auf die beiden concentrirten Veziere von drei Seiten, und zwar mit solchem Ungestüm, daß der Feind, 60,000 Mann stark, von 3000 Montenegrinern zum Weichen gebracht wurde. Gleichwohl dauerte die Schlacht bis in die sinkende Nacht, welche die Montenegriner hinderte, den Feind weiter zu verfolgen. Der Feind wurde von Čevo bis Zagarač geworfen. Eine drei Stunden lange Fläche lag mit Todten übersäet. Die Türken verloren in diesem denkwürdigen Gefechte 20,000 Mann, wie die Pjesma behauptet, jedenfalls aber 3—4000 Mann, und die Montenegriner 215 Todte und 300 Verwundete. Dreitausend Pferde und 1300 Zelte darunter, die Zelte der Veziere, 30 Feldschmieden und eine Menge Munition und Lebensmittel fielen den Siegern in die Hände.

Die Montenegriner übernachteten hierauf in Čevo und wandten sich den anderen Tag nach Crmnica. Unterwegs jedoch vernahmen sie die Nachricht, daß am 1. November im Lager Crmnica und Bjelopavlić ein Wolkenbruch sich ereignete, ein Wetterstrahl in den Pulverthurm der Türken eingeschlagen, und diesen in die Luft gesprengt habe. Das erschrockene Lager des Veziers von Scutari floh nach Verlust vieler, vom Feuer versengter Mannschaft aus einander, und war nicht mehr zum Stehen zu bringen, der Rest wurde von den Crmnicaern aufgerieben, welche 1000 Köpfe abhieben. Ein anderer Blitzstrahl schlug in das venetianische Lager bei Budua, zündete den dortigen Pulverthurm an, und zwang die Venetianer, nachdem ein Theil der Mannschaft vom Feuer versengt war, zum Abzug in die Garnisonen der Seestädte.

Die Montenegriner kehrten nun zu ihren Häusern, und der Feldzug für dieses Jahr nahm, zumal wegen der eingetretenen Winterszeit, ein glorreiches Ende.

Stephan Mali, welcher bei Ostrog Schanzen baute, um Bje-

lopavlić zu decken, flüchtete ſich bei der Annäherung der Türken nach Čevo, und von dort nach Crmnica, wo ihn das Volk im Kloſter zu Brčela geheim hielt und bewachte. Der Patriarch Waſilije hielt ſich damals im Dorfe Grabjane auf.

Die Venetianer ergriffen alle in ihrem Staate lebenden Anhänger Mali's, und verurtheilten einige zum Tode, die anderen zur ewigen Verbannung, und zerſtörten ihre Häuſer vom Grund aus.

Im Jahre 1769 verwickelte ſich die Kaiſerin Katharina in einen Krieg mit den Türken, und forderte die Montenegriner zur Mitwirkung auf. Montenegro war als Stützpunkt für ruſſiſche Operationen ſchon von Petar dem Großen erkannt, und von der Katharina um ſo mehr benützt, als die Venetianer vom vorigen Jahre an, jeden Einfluß auf Montenegro für immer verloren. [1])

Die dießfällige in ruſſiſcher Sprache verfaßte Proclamation lautet in der Überſetzung wie folgt:

Wir von Gottes Gnaden, Katharina die Zweite, Kaiſerin und Selbſtherrſcherin aller Ruſſen u. ſ. w. u. ſ. w.

Den hochwürdigen Metropoliten, Erzbiſchöfen, Biſchöfen und allen ſonſtigen geiſtlichen Behörden, den edlen und tapferen Fürſten, Wojwoden, Srdaren, Arambaſchen, Hauptleuten, Armatolans und ſonſtigen Militär- und Civilbefehlshabern, ſo wie allen chriſtliebenden Gemeinden, unſeren Glaubensgenoſſen des ehrwürdigen, heiligen, morgenländiſchen Religionsbekenntniſſes, und der griechiſchen und ſlaviſchen Völker. Euch Allen und Jedem nach Maßgabe ſeines Berufes und Standes wünſchen Wir Ruhm, Glückſeligkeit und jegliches Wohl, und verkünden mittelſt gegenwärtiger kaiſerlicher Urkunde Unſere allerhöchſte Gnade und Unſer Wohlwollen.

Aus den Leiſtungen in der Vergangenheit und Gegenwart, iſt Uns und der ganzen Welt mit Zuverläſſigkeit bekannt, mit welchem Eifer und mit welcher Männlichkeit die orthodoxen, griechiſchen und ſlaviſchen Völker bisher ihren wahren Glauben und die alte, von den Vorfahren ererbte Freiheit vertheidigt haben, und vertheidigen, und welche Unehre, Gewaltthätigkeiten und Martereien die böswilligen Muhamedaner aus ewigem Haſſe gegen das Chriſtenthum ſich gegen euch zu Schulden kommen laſſen. Es vergeht nämlich nicht ein Tag, wo nicht das unſchuldige Blut eurer und Unſerer Chriſtenbrüder und Mitbürger aus Haß gegen ihre Religion vergoſſen, und wo nicht

[1]) Milutinović, S. 92—100. Vgl. Srbsko, S. 162 und 507.

ein Tempel Chriſti, unſeres Erlöſers, irgendwo verwüſtet wird. Euer beweinenswürdiges Elend rührt Unſer menſchenfreundliches, von warmer Liebe zum wahren Glauben überfülltes Herz, und erfüllt es mit Schauer. Wir wünſchen aus gottgefallenden Beweggründen nach vollkommener Abwendung des Obigen euch, orthodoxe, griechiſche und ſlaviſche Völker, die mächtige Hand der Hülfe ein für alle Mal und zuvorkommend zu reichen, und alle von der Vorſehung geſchenkten Kräfte und Mittel anzuwenden, um euch dem Rachen ſchweren Elends und der barbariſchen Bedrängniß zu entreißen.

Wir befinden Uns im offenen Kriege mit der ottomaniſchen Pforte, den ſie mit äußerſtem Treubruch und mit Verletzung geheiligter und ewiger Friedensſchlüſſe einzig deßhalb anfing, weil Wir im benachbarten, ſprachverwandten polniſchen Lande dahin ſtrebten, den orthodoxen Einwohnern die ehemaligen, auf Geſetze und Tractate beruhenden Rechte und Vorzüge, und volle Gleichheit mit den Papiſten angedeihen zu laſſen, wovon ſelbe mit Gewalt lange Zeit ausgeſchloſſen waren. Die Pforte nennt Unſere gerechte und pflichtſchuldige Fürſorge für die chriſtliche Kirche eine Unterdrückung der Freiheit der in Rede Stehenden, und die Einführung geſetzlicher Gleichheit bei ihren eigenen Unterthanen, vorgreifend.

Eine tapfere, wohl organiſirte, mit Allem reichlich verſehene, ſieggewohnte Armee hat ſich in der Nähe der türkiſchen Grenze concentrirt, und ſo wie Ihr dieſe Unſere kaiſerliche Proclamation erhalten haben werdet, wird erſtere ſchon gegen Unſeren gemeinſchaftlichen Feind vorgedrungen ſein.

Die Rechtmäßigkeit der Sache haben Wir auf Unſerer Seite, und die heilige Kirche und Religion zu unzertrennlichen Beſchützern Unſerer Waffen; Wir hoffen daher feſt, daß der Segen des Friedens- und Kriegsregenten auf Unſerer Seite ſein wird, zumal alle unſere Unternehmungen mit rühmlichem und glücklichen Erfolge gekrönt waren, Unternehmungen, die einzig und allein deſſen Ehre und Preis verbreiten. Rechtgläubige, griechiſche und ſlaviſche Völker! Herſtellet wieder die geſtürzte Kirche Chriſti für euch und euere Nachkommen, und ſtellt ſie auf feſte Grundlage für die Folge außer Gefahr; rettet die Überreſte der alten und koſtbaren Freiheit, erhebet die erſtere auf die höchſte Stufe, und erweitert ſelbe, wie es ſich für alte Krieger und Wohlthäter aus dem beſſern Theile der ehemaligen Welt ziemt, von welcher ihr Alle abſtammt, und welcher ihr in der Sprache und Tapferkeit gleichet. Jetzt habt ihr eine bequeme Gelegenheit, die ihr

ſie drei Tage daſelbſt eingeſchloſſen zu halten. Hierauf zerſtreuten ſie ſich, und Stanjević blieb, wie zuvor, den Montenegrinern.

Stephan Mali verwaltete noch einige Zeit Montenegro. Er hielt ſich vornehmlich in Crmnica auf, wo er 1770 einen Weg mit Pulverminen ſprengen ließ. Da er ſich einer geheim lodernden Mine zu ſehr näherte, ſprang dieſe, und Mali erhielt 62 Wunden, wobei er auch die Augen verlor. Er begab ſich nun nach Brčela, und ſaß dort, von Wunden geheilt, bis zum Jahre 1774. In dieſem Jahre ward er von ſeinem eigenen Diener, einem Griechen, welchen der Paſcha von Scutari, Kara Mehmed, für dieſe Unthat früher gewonnen hatte, im ſchlafenden Zuſtande geſchlachtet, und in der Kloſterkirche St. Nicolaus begraben. Der Mörder entfloh über Seoce nach Scutari.

Mali regierte ſonach 3 Jahre und 4 Jahre brachte er im blinden Zuſtande zu.

Dieſer wunderbare Menſch war mittlerer Statur, von ſchönem Wuchſe und hübſchen Angeſichts von brünetter Farbe. Er hatte ſchwarze Haare, dunkle Augen und einen ſchwarzen Backenbart. Er mochte 30 Jahre zählen, als er in Montenegro auftrat. Er war ein guter Reiter, man konnte aber nicht bemerken, ob er leſen und ſchreiben konnte. Mali ſprach ſerbiſch nach Art der Likaner und Dalmatiner. Bosnien war ihm gut bekannt, und er wußte viele Städte und Dörfer namentlich anzugeben. Seine Abkunft konnte man nicht ergründen. Er liebte Spiel, Scherz und Getränke. Er zeigte mehr Leichtſinn und kindiſche Manieren als ernſte Feſtigkeit und einen imponirenden Geiſt. Von einem Staatenbau, von den Bedürfniſſen eines Staates, von einer Politik oder der Exiſtenz der Gerechtigkeit und Kraft der Landesgeſetze, hatte er keine Begriffe, darum hatte er weder nach Innen, noch nach Außen einen ſchriftlichen Verkehr.

Nach Mali's Tode regierte der Erzbiſchof Sava und ſein Neffe, der Archimandrit Peter.

Im Jahre 1778 fand der erſtere es für nothwendig, den Archimandriten Peter, den Gouverneur Johann Radonić, und den Srdar Ivan Petrović Njeguš nach Rußland zu entſenden. Unterwegs lernte der Archimandrit Peter den ruſſiſchen Generalen Zorić in Šklove kennen, einen Serben, der mit dem Staatskanzler Fürſten Grigorije Alexandrović Potemkin geſpannt lebte. Dieſer Umſtand und die Kunde, daß der Archimandrit Peter mit dem Generalen Zorić in freundlicher Beziehung geſtanden, wirkte auf die Entſchei-

dung der nationalen Angelegenheit, wegen welcher Peter nach St. Petersburg gegangen, in der Art, daß derſelbe nach 7monatlichem vergeblichen Warten, trotz der Verſprechungen Potemkin's, unverrichteter Sache abziehen mußte. [1])

In dieſem Jahre ſandte der Baron Pinter, kaiſ. Miniſter während der Regierung Maria Thereſia's, einen gewiſſen Marković an den Gouverneur Radonjić nach Montenegro mit der Empfehlung, daß der kaiſ. Hof mit Montenegro ein Bündniß abzuſchließen wünſche. Gelegenheitlich ſeiner obigen Reiſe nach Rußland ſtellte ſich Radonić dem genannten Miniſter vor, der ihn mit großer Freude aufnahm. Er ſagte zum Radonić und deſſen Gefährten, die Wünſche der Montenegriner ſchriftlich zu überreichen, d. i. unter welcher Bedingung die Montenegriner ſich mit Öſterreich zu vereinigen wünſchten.

Radonić überreichte nun nachſtehendes Memorandum:

1. Jeder, der ein Feind des kaiſ. Hofes ſei, ſoll auch als Feind der Montenegriner betrachtet werden.

2. Das Volk von Montenegro ſoll in ſeiner Unabhängigkeit verbleiben, und Gerichte und Beamte u. ſ. w. ſelbſt beſtellen und ernennen.

3. Die Montenegriner ſollen dem kaiſ. Hofe niemals eine Steuer entrichten.

4. Wenn das ſerbiſche Territorium von den Türken befreit werden ſollte; ſo ſoll Ober- und Unter-Zetta mit den drei Feſtungen Podgorica, Spuž und Žabljak und dem ganzen Gebiete bis zur Mündung der Bojana den Montenegrinern bleiben; auch ſoll Pipere, Brda und die Herzegovina mit Montenegro vereinigt werden.

5. Die Montenegriner ſollen als unabhängig, in ihrem Freiſtaate in Allem Freiheit genießen.

6. Die Montenegriner ſollen mit Hülfe Öſterreichs eigene Münzen prägen.

7. Der Gouverneur, der Metropolit, die Srdaren, Wojwoden und Kneſen ſollen vom öſterreichiſchen Hofe feſte Gehalte beziehen.

8. Die Montenegriner ſollen eine ſtehende Garniſon von 300 Mann auf kaiſerliche Koſten unterhalten, welche das Volk abhalten ſoll, während des Friedens mit den Türken, dieſe nicht anzugreifen.

---

[1]) Milutinović, S. 105–109.

9. So oft der öſterreichiſche Hof mit der ottomaniſchen Pforte im Kriege ſtehen ſollte, ſoll Se. kaiſ. Majeſtät Pulver, Blei und Waffen ſenden, um Öſterreich unterſtützen zu können.

10. Bei Friedensſchlüſſen mit der Pforte ſoll Öſterreich auch die Montenegriner in den Friedenstractat aufnehmen.

11. Sollte Öſterreich mit anderen Staaten Krieg führen; ſo ſoll es nach Montenegro einen Commiſſär ſenden, der ſo viel Truppen, als das Land ſtellen kann, zu übernehmen hätte, jedoch ſollen dabei alle Offiziere, vom höchſten bis zu dem geringſten, Montenegriner ſein, kaiſ. Gehalte beziehen, mit der kaiſ. Truppe nicht vermengt werden, ſondern nach ihrer Gewohnheit den Feind angreifen.

Alle dieſe Artikel wurden von der Kaiſerin beſtätiget, und die Montenegriner erhielten dabei eine Menge ſchöner Geſchenke. [1])

Im Jahre 1780 ſtarb Maria Thereſia, und es trat Kaiſer Joſeph II., unſterblichen Andenkens, die Regierung an. Eines Theils der Wechſel der Regenten, anderen Theiles die einſeitige Abſchließung des obigen ſo günſtigen Vertrages von Seite des Gouverneurs Radonić ohne vorherigem Einvernehmen mit der Volksverſammlung, vereitelten deſſen Ausführung und Wirkung.

Den 10. Juni 1780 wurde in Carlowitz Moyſes Putnik zum Metropoliten erwählt und den 29. Juni 1781 inſtallirt. [2]) Da nun der Vladika Sava im Jahre 1782 mit Tode abging; ſo drang das Volk in den Archimandriten Petar, ſich als Erzbiſchof weihen zu laſſen. Petar begab ſich nach Wien und verlangte vom ruſſiſchen Geſandten Golicin einen Paß nach Rußland, um die biſchöfliche Weihe dort zu empfangen. Da er aber keinen Paß erhielt; ſo wandte er ſich an den oberwähnten Metropoliten Putnik in gleicher Abſicht, und dieſer weihte ihn nach beigebrachter Bewilligung des Kaiſers Joſeph II. den 14. October 1782 zum Erzbiſchof ein. Von Carlowitz verfügte ſich der neue Vladika Peter I. nach Wien, und bat den öſterreichiſchen Hof um Betheilung mit Pulver und Blei, indem der rebelliſche Vezier von Scutari Kara Mahmut Bušatlija in ſeiner Ländergier, auch Montenegro mit Krieg zu überziehen drohte. Der öſterreichiſche Hof konnte ihm nur den Ankauf und die Ausfuhr der Kriegsmaterialien bewilligen. Da aber der Vladika zu dieſem Endzwecke kein Geld hatte; ſo begab er ſich zum Generalen Zorić

[1]) S. Pčela 1839, S. 57—58.

[2]) S. Ljetopis 1836, 2. Thl., S. 19.

nach Šklov, fand ſich aber in ſeiner Erwartung getäuſcht, und trat nach einigen Monaten vergeblichen Wartens ohne Erhalt der angeſuchten Geldhülfe, über Berlin ſeine Rückreiſe nach Montenegro an. [1])

Während der Abweſenheit des Vladika Peter I. benützte der Vezier Mahmut Paſcha Bušatlija die angelegte Uneinigkeit der Häuptlinge von Montenegro, griff ſelbes im Monate Mai 1785 an, und drang in die Riečka und Lješanska Nahie vor. Der Zwieſpalt der Häuptlinge ward größer, je näher der Feind vorwärts ging; ja einige davon, ſie waren von Baice, waren verblendet genug, den Feind ſelbſt in die Ebene von Cetinje zu rufen. Er erſchien auch daſelbſt, zündete das Kloſter, welches er vorher ausplünderte, an, und ſchlug ſein Zelt in der genannten Ebene auf. Viele Stämme in der Katunska Nahie wurden gebrandſchatzt und ausgeplündert, namentlich: Kčevo, Weleſtovo, Bjelice, Čeklić, Bjelos und Njeguš. Der letztgenannte Stamm allein mußte 1700 Ducaten zahlen. Plündernd kehrte Mahmut über Lovćen nach Albanien. [2])

Als der Vladika Petar in Trieſt anlangte, und von dieſer Kataſtrophe Kunde erhielt, beeilte er ſich nach Montenegro, und traf daſelbſt im Monate Februar 1786 ein. Unterwegs nahm er Erdäpfelſamen mit, lehrte dem Volk deſſen Anbau, und ward dadurch ein Wohlthäter ſeines Landes, und zwar zu einer Zeit, wie Kohl ſagt, als ſelbſt in Deutſchland hie und da jenes Knollengewächs mit Vorurtheilen und Hinderniſſen zu kämpfen hatte. [3])

Bei ſeinem Eintreffen in Montenegro fand der Vladika Petar das Land in der traurigſten Zerrüttung; viele Dörfer waren abgebrannt, die Hälfte des Landes beugte ſich unter die Kopfſteuer und türkiſche Geißel; das abgebrannte Kloſter war überdieß mit einer, während ſeines einjährigen Abſeins contrahirten Schuld von 1500 Ducaten belaſtet. [4]) Er berief daher eine Nationalverſammlung, und ſtellte mit hinreißender Beredſamkeit vor, wie nur unbedingter Gehorſam und Eintracht ſie retten könne. Hierauf bereiſte er ſämmtliche Nahien, um die Wuth und den feindſeligen Geiſt einzelner Stämme zu beſänftigen, wie er denn in Cevo und Bajce allein

[1]) Milutinović, S. 110—111.

[2]) Medaković, S. 72.

[3]) J. G. Kohl, Reiſe nach Dalm., Iſtrien und Montenegro, Dresden 1851, S. 290. Medaković, S. 72.

[4]) Milutinović, S. 111—113.

74 Individuen verſöhnte. Die Einwohner von Bajce machten ihm die meiſte Schwierigkeit, und er mußte ſein apoſtoliſches Verſöhnungswerk mit unglaublicher Geduld zu Ende führen. [1])

In Jahresfriſt kehrte Ruhe und Einigkeit, und begeiſterte Liebe für Glauben und Freiheit, in die makelloſe Bruſt dieſer Naturſöhne wieder: die Kopfſteuer wurde verweigert und Montenegro für frei erklärt.

Der ausgebrochene Krieg Rußlands und Öſterreichs mit der Türkei vom Jahre 1788 zog auch Montenegro in das Bereich der Thätigkeit.

Den 9. Februar 1788 kündigte nämlich Öſterreich den Türken den Krieg an, und die Feindſeligkeiten nahmen an demſelben Tag ihren Anfang. [2])

Oberſtlieutenant Philipp Wukaſović wurde mit dem Hauptmann Bernet, mit einer Proclamation ddo. Wien im April 1788, unterzeichnet vom Kaiſer Joſeph, von Kaunitz und Anton A. Spielman (bei Milutinović vollſtändig mitgetheilt) entſendet, um ſich einzuvernehmen, »wie Montenegro von der Tyrannei der türkiſchen Behörden gerettet und der chriſtlichen Freiheit und aller jener Würden und Vorzüge, theilhaftig gemacht werden könnte, welche die Unterthanen aller öſterreichiſchen Länder ruhig genießen.« [3])

Er ging dahin mit vielen Geſchenken und nahm 400 Mann Serben und Bosniaken in Form eines Freicorps, dann viel Geld mit, um die Montenegriner zu bewegen, unter ſein Commando ſich zu ſtellen, und wenn er 10,000 ausgeſuchte Krieger zuſammen bringen ſollte, ſo ſoll er über Albanien vorwärts dringen, damit die Türken zwiſchen zwei kaiſ. Armeen eingekeilt werden. Wukaſović erhielt die Zuneigung der Montenegriner. Der Paſcha von Albanien heuchelte Öſterreich ſeine Mitwirkung gegen den türkiſchen Kaiſer vor. Wukaſović erſtattete hievon dem kaiſ. Hofe den Bericht, und dieſer ſandte den 12. Mai den Brugnard mit vielen koſtbaren Geſchenken und 50,000 Ducaten an den Paſcha ab. Den 3. Juni langte dieſer Geſandte in Raguſa an, und begab ſich in türkiſchen Kleidern mit dem Hauptmann Bernet, Lieutenant Schönpflug und dem griechiſchen Geiſtlichen Debegla nach Scutari, wo ihn Kanonen-

---

[1]) Milutinović, S. 112. Medaković, S. 75—77.

[2]) Ljetopis S., 1845, 3. Thl., S. 11, 12 und 13.

[3]) Milutinović, S. 113—114.

salven begrüßten. Der Pascha zeigte sich sehr erfreut, und zu dem angesuchten Bündniß geneigt, weßhalb beide Theile einen schriftlichen Vertrag machten. Er machte den Kaiserlichen einige Geschenke und für den Kaiser 1 Gewehr und 2 Pistolen, und die Kaiserlichen gaben ihm ihrer Seits die mitgebrachten Geschenke nebst 50,000 Ducaten. Den 20. Juni wurde Brugnard bis zum Flusse Morača geleitet, wo Abschied genommen wurde. Als sie von dort auf einem Schiffe abzogen, kamen ihnen die Türken auf Querwegen bald zuvor, und riefen ihnen entgegen, landen zu wollen, um noch einige so eben angelangte Geschenke zu übernehmen. Die Österreicher kehrten daher um, und die Türken hieben auf Befehl des Pascha dem Hauptmann, Lieutenant und Geistlichen den Kopf ab, und brachten ihn nebst den Kleidern, Briefschaften und erhaltenen Geschenken dem Pascha von Scutari. [1])

Rußland ließ sich beim Beginne dieses Feldzugs mit folgender Proclamation vernehmen:

Von Gottes Gnaden, Wir Katharina die Zweite, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Russen u. s. w. u. s. w.

Den hochwürdigen Metropoliten, Erzbischöfen, gottliebenden Bischöfen, und allen Geistlichen und Priestern. Den wohlgebornen, lieben und getreuen Knesen, den Militär- und Civil-Wojvoden und Srbaren, den edlen Häuptlingen und der gesammten Armee, so wie allen serbischen, montenegrinischen und sonstigen Bewohnern vom ruhmvollen slavischen Stamme und Geschlechte, Unser Wohlwollen und Unsere kaiserl. Gnade.

In jedem Kriege, den die türkischen Sultane gegen Rußland führten, haben Unsere Vorfahren und auch Wir selbst, die Wir den russischen Thron besitzen, bei Unserer Vertheidigung nicht nur Uns bemüht, den Feind zu schlagen, sondern auch, wie billig, den Wunsch geäußert, dasjenige Volk zu befreien, das den Namen Jesu Christi verehrt, und die orthodoxen griechischen Kirchen vom — — — Türkenjoche zu erlösen. Der allerhöchste Gott, welcher damals Unsere Waffen mit ruhmvollen Siegen über den Christenfeind segnete, hatte das Ende seines unerreichten Schicksals noch nicht geäußert, um durch allgemeine und freudige Erlösung das ganze Christenthum zu verherrlichen, welches ganz unterworfen ist dem — —

Bekannt ist euch einer Seits die Milde Unseres Herzens, und

[1]) Militärische Zeitschrift; vergl. S. Ljetopis 1844, 4. Thl., S. 1—3.

wieviel Wir, eure Mutter, für jenes Volk ſorgen, ſo mit Uns einen Glauben und eine Religion hat, und zu deſſen Schutze Wir früher bereitwillig waren, und es auch jetzt ſind; anderer Seits iſt es euch ſelbſt am beſten bekannt, welch' ein großes Übel es ſei, unter dem — — — zu ſein, wo kaum ein Tag vergeht, um nicht zu fürchten, Leben und Eigenthum zu verlieren. Grauſame Beiſpiele hievon — — — habt ihr genug vor Augen, wenn man das große Übergewicht der Chriſten betrachtet. Als wir wegen ſolcher unmenſchlichen Thaten den Türken Vorſtellungen machten, fingen ſelbe Neid an zu hegen, anſtatt gerechtes Herz zu haben, und dieß alles zu vermeiden, — — — zuletzt haben ſie ihren Treubruch gezeigt, und Uns jetzt aufs Neue den Krieg erklärt.

Mächtige Armeen haben ſich nun erhoben, um den Feind auszurotten, und die Türken, welche gewagt hatten, Unſer Reich anzufallen, ſind gänzlich geſchlagen worden. Nachdem Uns im jetzigen Falle nichts ſo ſehr am Herzen liegt, als den orthodoxen Glauben, und die griechiſche Kirche und Religion zu beſchützen, und die chriſtlichen Völker, welche bisher, ihre Tage beweinend — — — geſeufzt haben, zu beglücken, ſo verkündigen wir dieß voraus allen Serben, Montenegrinern und ſonſtigen Bewohnern des berühmten ſlaviſchen Volkes, welche, unter ſchwerem — — — lebend, für die fromme chriſtliche Religion aufrichtigen Eifer zeigen, und ſich vom ganzen Herzen auf Unſeren Schutz verlaſſen, und verſprechen ſolchen zuverläſſig, eine feſte und ſtarke Hülfe mit Unſeren Waffen zu geben. Zwei mächtige Armeen, angeführt vom Generalen Feldmarſchall Grafen Petar Alekſandrović Rumjancov-Zadunajski und Fürſten Grigorije Alekſandrović Potemkin, dem Taurier, marſchiren jetzt, zu vertilgen — — — den Feind — — — Unſere Seemacht unter dem Admiral Greyg, welche ins mittelländiſche Meer abſegelt, führt eine beträchtliche Armee, welche am feſten Lande dienen wird. Sie alle haben von Uns den Befehl, je eher ſich den Gegenden zu nähern, wo Mitgläubige wohnen, welche — — — und um von dort die Türken zu vertreiben, die chriſtliche Freiheit und Unabhängigkeit hingegen zu befeſtigen. Bei der Ankunft Unſerer Generäle werden ſie überall Menſchenliebe beweiſen, und euch jede Gerechtigkeit anthun, Unſere Armeen hingegen, welche eure Gegenden betreten werden, werden mit euch, wie mit ihren Brüdern leben. Nun habt ihr eine neue Gelegenheit, durch Unterſtützung Unſerer Waffen euch auf ewig Glück zu verſchaffen.

Erinnert euch der einſtigen, bedeutenden Thaten der früheren tapferen Helden, eurer Vorfahren, die mit Uns eines Stammes und einer Abkunft ſind! Vereinigt euch alle, tapfere Helden, mit feſtem Schwur! Ergreifet ſcharf geſchliffene Schwerter, führt eure Truppen zu unſerer Armee, und ſtützet mit ganzer Kraft unſere Waffen, um die Türken, wo ſie ſich nur zeigen, auszurotten! Eure bedeutenden Leiſtungen werden verdiente Belohnung finden, wie dieß mit den vielen Helden im letzten Kriege der Fall war, welche für ihre tapfere Haltung von Uns mit allerlei Gaben beſchenkt wurden.

Ergreifet auch ihr, Diener Gottes und Hirten des geſammten Chriſtenthums, das geiſtige Schwert, welches iſt das Wort Gottes, rührt alle Helden zur Waffenergreifung auf, damit ſie die heilige Kirche von den Türken befreien, die ſie ſo ſehr verfolgen! Es iſt Kriegszeit, es ſind die Tage des Heldenglückes angebrochen! Betet inbrünſtig zu Gott, daß er jene tapferen Helden ſegne, die ſich für den Glauben und die griechiſche Religion mächtig ſchlagen, und ſich bemühen, die frommen Chriſten zu erlöſen.

Gegeben zu St. Petersburg den 31. Februar 1788, Unſerer Regierung im 26. Jahre.

Katharina.« [1])

Dieſe Proclamation galt im Allgemeinen als ein Aufruf zur Vorbereitung und Waffenergreifung der Chriſten in der Türkei.

Das ſpecielle, Montenegro angehende Manifeſt und die Nachricht von dem wirklichen Ausbruche des Krieges zwiſchen Rußland und der Türkei, ſandte die ruſſiſche Regierung durch den bei der Republik Venedig accreditirt geweſenen ruſſiſchen Miniſter, Alexander Mordvinov und den Generalen Zaborovski, Commandanten der Landmacht, welche ſich am Bord der in obiger Proclamation erwähnten mittelländiſchen Flotte befand. Zaborovski erließ ſeinerſeits unter Anſchluß des Manifeſtes, ein Einbegleitungsſchreiben an den Vladika und die geſammten Montenegriner ddo. St. Petersburg den 11. Mai 1788 und ſandte unter Mitnahme einer koſtbaren Panagie in Brillanten, welche die Kaiſerin dem Vladika Peter I. zum glücklichen Beginne des Krieges übermachte, den Oberſten Tutolmin und Premiermajor Draſković, zur Publication desſelben ab.

Das obige Manifeſt, überſ. aus dem Altſlaviſch., lautet wie folgt:

---

[1]) Gedruckt zu St. Petersburg bei der heiligen Regierungsſynode: Siehe Kaz. stari Trebjesana von D. Tirol, S. 145—150.

Von Gottes Gnaden, Wir Katharina II., Kaiſerin und Selbſtherrſcherin aller Ruſſen u. ſ. w. u. ſ. w.

Den hochwürdigen Metropoliten und ſonſtigen Erzbiſchöfen, ſo wie der geſammten Geiſtlichkeit, den wohlgebornen, ehrſamen, Uns lieben, getreuen Verwaltern, Oberſten, Wojwoden, Kneſen, Höflingen und allen Bürgern der berühmten und tapferen montenegriniſchen und ſonſtigen, mit ihnen ſtammverwandten Völker, Unſer kaiſerl. Wohlwollen und Unſere Gnade.

Es iſt euch bereits bekannt, auf welch' ſchnelle und treubrüchige Weiſe der unverſöhnliche Feind des Kreuzes des Herrn, Uns wieder zum Krieg aufgefordert hat, und wie Wir abermals Uns genöthiget fanden, wegen Vertheidigung der orthodoxen Kirche und zur Sühne der beleidigten Würde Unſerer Kaiſerkrone, Unſere Land- und Seemacht gegen ihn zu wenden.

Mittlerweile erwartend, daß Unſere Flotte, und die auf derſelben befindlichen Truppen unter Hauptcommando Unſeres Admirals Greyg das mittelländiſche Meer, und die längſt desſelben liegenden Gegenden erreichen wird, um Unſeren Feind zu vernichten, und die chriſtlichen Völker vom aſiatiſchen Joche zu befreien, um die Freiheit und Sicherheit derjenigen zu befeſtigen, welche mit der von ihren Vorfahren ererbten Tapferkeit gegen die Barbaren noch jetzt kämpfen, ſandten Wir zu Lande nach Italien Unſeren Generallieutenant Zaborovski und verſahen ſelben mit Unſeren Creditivbriefen und Inſtructionen, um nicht nur alles für Unſeren Krieg Nöthige vorzubereiten, ſondern auch um die Wünſche und Bitten der chriſtlichen Völker in den dortigen Gegenden zu erfüllen, und ihnen nach Möglichkeit jeglichen Troſt angedeihen zu laſſen.

Der Eifer der tapferen Montenegriner und ſonſtigen, mit ihnen ſtammverwandten Völker zu dem orthodoxen Glauben, und ihre Anhänglichkeit an die Selbſtherrſcher aller Ruſſen, welche ſich zu dieſem mit dem ganzen Reiche bekennen, iſt der ganzen Welt bekannt, vorzüglich aber ſeit der Zeit des unſterblich-berühmten Imperators Peter des Großen. Von dieſer Zuneigung der Völker überzeugt, empfahlen Wir dem genannten Generallieutenant Unſer Verhältniß mit euch anzuvertrauen, euch Hoffnungen zu machen, von Unſerer kaiſerlichen Gnade und unſerem Wohlwollen zu euch allen, und wo die Religion von ihnen bedroht und unterdrückt, die Sicherheit und Ruhe von ihnen geſtört wird; ſo ſoll er euch aneifern, Unſere Erhebung gegen den Feind des Namens Chriſti zu theilen, und in die-

ſem Falle hinſichtlich des Maßes der Waffenergreifung und der Art und Weiſe, dießfalls ſich mit euch einzuvernehmen, worüber ihr ihm Vertrauen ſchenken wollt, und ſeid verſichert, daß Wir die Sorge ſtets im Herzen haben und ſtreben werden, euch nach Möglichkeit zu befreien; diejenigen, welche eine ausgezeichnete Theilnahme und Tapferkeit zeigen, mit Unſerer kaiſ. Gnade und Belohnung auszuzeichnen, nicht unterlaſſen werden. Wir empfehlen euch mit all euren guten Abſichten dem allmächtigen Gotte, und verbleiben euch mit Unſerer kaiſ. Gnade immer wohlgewogen.

Gegeben in Unſerer Reſidenzſtadt St. Petersburg den 14. März 1788 nach Chriſti Geburt im 26. Jahre Unſerer Regierung.

Katharina m. p.

Graf Ivan Oſtermann m. p.

Sowohl dieſes Manifeſt als das Einbegleitungsſchreiben Zaborovski's wurde von Tutolmini und Draſković in voller Nationalverſammlung in Cetinje, in Beiſein des Wukaſović verleſen. Dem Vladika Peter I. wurde die Panagia öffentlich übergeben, und das Volk von doppelter Freude durchdrungen, nahm unter Abfeuerung der Freudenſchüſſe und dem Rufe: Es lebe die Kaiſerin! Hoch unſeren Brüdern, den Ruſſen! den Kriegszug an. Zufrieden mit dem erreichten Zwecke kehrten die ruſſiſchen Geſandten nach Rußland heim, den Montenegrinern empfehlend, mit Wukaſović gemeinſchaftlich zu handeln. [1]) Letzterer ſandte ſeinerſeits mehrere aufmunternde Briefe an einflußreiche Perſonen im Lande, behufs der Waffenergreifung und rückſichtlich der Eröffnung der Feindſeligkeiten.

Die Montenegriner erhoben ſich daher vor Allem, um gemeinſchaftlich mit Wukaſović die Veſte Spuž einzunehmen. Die Unternehmung gelang jedoch bei dem Mangel an Kanonen oder Belagerungsgeſchütz nicht, vielmehr zog ſich Wukaſović gegen Ende Auguſt zurück. Dieß führte die Montenegriner zur Muthmaßung, daß Wukaſović den Verräther ſpiele. Man verfolgte ihn daher bis Zagarač und ſchloß ihn und deſſen Mannſchaft ein. Auf die erhaltene Kunde hievon ſandte der Vladika ſeinen Bruder Sava, einen ſehr populären Mann ab, um den Rückzug des Wukaſović zu ermöglichen und einen blutigen Zuſammenſtoß zu verhindern.

Wukaſović trat nun ſeinen Abzug von Montenegro in folgender Weiſe an:

---

[1]) S. Milutinović a. a. O.

An einem Feſttage der Montenegriner, an dem ſich alle wegbegeben, und nur ſechzig zurückgelaſſen hatten, um auf ſeine Schritte Acht zu haben, ließ er dieſe mit einer für ſie unerwarteten Entſchloſſenheit binden, und befahl ihnen, ihm den Weg nach Cattaro zu weiſen, unter der Drohung, ſie alle in Stücke hauen zu laſſen, wenn ſie ſich weigern würden. Durch dieſe Drohung ſahen ſie ſich genöthiget, ſeinen Willen zu erfüllen. Er war ſchon eine Tagreiſe von Montenegro entfernt, als am zweiten Tage gegen 12 Uhr ihn ein großer, ſeine Mannſchaft an Menge zweimal übertreffender Haufe Montenegriner erreichte. Vukaſović wußte ſich aber im Augenblicke zu faſſen: die 60 Montenegriner, welche er gebunden mit ſich führte, mußten ſeine Bruſtwehr werden. Indem er nämlich gegen die Nachfolgenden Front machte, ſtellte er dieſe voran, und gewann dadurch, daß erſtere ſich nicht getrauten, einen Schuß auf ſeine Leute zu thun, und ihn ungehindert ziehen ließen. Als er an das Meer gelangte, ließ er ſeine gebundenen Wegweiſer nach Hauſe zurückkehren. [1])

Im Jahre 1789 langte der ruſſiſche Generallieutenant Graf Marko Ivelić in Riſano an, um von dort auf die Erhebung der Chriſten in der Herzegovina einzuwirken. Er ſandte ſeinen Neffen, Grafen Petar Ivelić, den 2. Auguſt nach Nikšić (ſo genannt von Nikša, der eine Schweſter des ſerbiſchen Königs Volkan zur Ehe hatte), um die dortigen Einwohner zur Eroberung der Feſte Onogošt — des Schlüſſels vom Landſtriche Nikšić — zu vermögen, und gab ihm die obigen Manifeſte mit. Die Nikšićaner, welche ſchon 1711 zu Gunſten Rußlands im Kriege mit den Türken die Waffen ergriffen, erboten ſich dazu willig. Ihr Anführer, der Srdar Mališa Bučić-Nikšić, pflog daher mit dem Grafen Marko Ivelić in Riſano und dem Vladika Petar I. nähere Unterhandlungen, um ſich auch des Beiſtandes des letzteren zu verſichern. Man traf in Trebjes, einem Dorfe bei Onogoſt, die Vorbereitung dazu mit aller Stille und Umſicht. Die Trebjeſaner ſchwuren einmüthig, im Falle ihnen die Eroberung der Veſte nicht gelingen ſollte, und ſie gezwungen werden, ihre Häuſer zu verlaſſen, daß ſie nichts vom Eigenthum, am wenigſten Gold- und Silbergegenſtände mitnehmen würden, um nicht ihren Kriegseifer abzukühlen, zum Theil auch, weil

[1]) Auſtria 1845. Die Beſchreibung der Expedition des Vukaſović im Soldatenfreunde 1853, bedarf tieferer Forſchung. Ohne Zweifel iſt Vieles übertrieben.

ihnen der Transport des beweglichen Eigenthums hinderlich sein könnte.

Den 17. Auguſt 1789 erſchien der Gouverneur Joko Radonić mit 2000 Montenegrinern und ſchlug ſein Lager in einem Walde neben Slivlje bei Pješivac auf. Von hier zog er im Vereine mit den Trebjeſanern gegen Onogoſt. Boško Bučić wandte ſich gegen das Dorf Turjač. Nach der Landesſitte hätten die Trebjeſaner dem genannten Gouverneur zum Beweiſe ihrer Aufrichtigkeit und als Zeichen des wirklich gegen die Türken eröffneten Krieges einen Türkenkopf präſentiren ſollen. Während der Unterhandlung hierüber, und bis es möglich war, dem Verlangen des Radonić zu entſprechen, verfloß ſo viel Zeit, daß der Tag anbrach, und man ſich unverrichteter Sache nach Trebjes zurückzuziehen für räthlich fand. Als die Türken die bedeutende Macht in Trebjes erblickten, wagten ſie anfangs nicht, ſelbe anzugreifen. Überzeugt jedoch, daß darunter keine Ruſſen waren, machten ſie einen Ausfall aus der Veſte, verfolgten die Trebjeſaner und ihre Verbündeten bis zur Grenze von Pješivac, und brannten auf ihrem Rückzuge Trebjes nieder. Die Montenegriner kehrten zu ihren Häuſern, und die verunglückten Trebjeſaner zerſtreuten ſich in Stubica, Povij, Bjelopavlić und Unter- und Ober-Morača. Sie fochten daher bis zu ihrer, 1804 erfolgten Auswanderung nach Rußland, in dem genannten türkiſch-ruſſiſchen Kriege, als Uskoken mit den Nikšićer Türken beſtändig, und beſchäftigten auf dieſe Art allein 40,000 Türken. [1])

Im Monate Oktober 1789 wandten die Türken bei Spuž und Podgorica eine Armee gegen Montenegro, welches die Rache der Osmanen empfinden ſollte. Den 16. Oktober entſpann ſich daſelbſt ein hitziges Gefecht, in welchem die Montenegriner 134 Todte erhielten. Der Verluſt der Türken muß bedeutender geweſen ſein, da das Schlachtfeld mit unzähligen Todten bedeckt war. Viele Veſten, darunter auch Spuž, wurden von den Montenegrinern erobert und größtentheils verbrannt.

Mahmud Paſcha's Bruder bot ihnen daher den Frieden an, bereit, die Gegend bis Spuž und Podgorica, und auch Žabljak abzutreten, wenn die Montenegriner ſich für türkiſche Unterthanen erklären und zur Steuerzahlung herbeilaſſen wollen.

Natürlich fand ein ſolcher Antrag kein Gehör und der Krieg

[1]) D. Tirol. Kaz. st. Trobj., S. 31—39.

dauerte fort. Bei dem Mangel an Pulver wurde inzwiſchen der Gouverneur Radonić nach Trieſt entſendet, um von Öſterreich Pulver zu verlangen.

Im Jahre 1790 erneuerten die Türken von Albanien den Krieg. Die Einwohner von der Crnička und Riečka Nahie, erwarteten den Feind bei Žabljak und griffen dieſe Veſte an. Das dießfällige Gefecht dauerte drei Tage. Die Albaneſer erhielten auf dem See von Scutari 12 Schiffe zur Hülfe. Da ſelbe Petar Gjukanov bemerkte, ſo fuhr er ihnen mit 8 Schiffen nach. Er landete bei Obrinska Gora, erwartete den Feind daſelbſt, tödtete ihm 18 Mann und nahm demſelben 5 Schiffe weg. Der Reſt wurde verſprengt. [1])

Im Norden führten die Nikšićaner Uskoken den kleinen Krieg fort und mußten mehrere Gefechte beſtehen. So am Gründonnerſtage zu Duča in der Utes-Planina, wo der Paſcha Bjelić aus Kornjević den Tod fand, bei Onogoſt, das ſie im Vereine mit 1000 Montenegrinern vergebens einzunehmen verſuchten, wobei ſie 30 Türken verwundeten, ſelbſt aber 22 Verwundete erhielten, bei Stirni Dol, wo ſie 3000 Stück Vieh erbeuteten, und wo auf beiden Seiten 50 Verwundete gezählt wurden, endlich unterhalb des Gebirges Borovnik, wo ſie dem Osman Aga Mušević bei 4000 Stück Vieh abtrieben. [2])

In dieſem Jahre kehrte der Gouverneur Joko Radonić, und brachte 300 Barilen Pulver, Blei und Flintenſteine, wofür die erzbiſchöfliche Mitra des verſtorbenen Vladika Waſilije verpfändet wurde. Die Hälfte von dieſem Pulver wurde unter das Volk vertheilt, die andere Hälfte als Reſerve aufgehoben. [3])

Im Jahre 1791 wurde der Siſtover Frieden geſchloſſen. In demſelben hatte weder Rußland noch Öſterreich etwas für die Unabhängigkeit der Montenegriner gethan, wenngleich ſie dem einen und anderen gegen die Türken Hülfe geleiſtet haben, denn es wurde dort feſtgeſetzt, daß Montenegro ein türkiſches Gebiet ſei, und ſeine Bewohner Unterthanen der Pforte wären. [4])

Graf Ivelić benachrichtigte unterm 20. März 1791 von Piſano den Serdar Mina Nikšić, daß Rußland den oberwähnten Frieden

---

[1]) Medaković, S. 84.
[2]) D. Tirol. Kaz. st. Trebj., S. 41—43.
[3]) Medaković, S. 84—85.
[4]) S. Ljetopis 1825, II. Th., S. 24—25.

geſchloſſen habe, daher er ſich dahin zurückbegeben müſſe. Er verſprach ihm die bereits ſchriftlich gemachte Vorſtellung wegen Überſiedlung des Stammes Nikšić nach Rußland perſönlich zu unterſtützen. [1])

Im Jahre 1792 ſandte der Vezier von Scutari Kara Mahmut Bušatlija den Gjona Marko und Hotta Haſſan, dann die beiden Brüder Osman Aga und Huſſein Aga Mećikukić von Spuž, mit 12,000 Mann, um Bjelopavlić zu unterwerfen. Die Montenegriner verbanden daher das Flüßchen Zetta und Sušica mit einem tiefen Graben und beſetzten denſelben unter dem Srdaren Michael Bošković zur Deckung des Eingangs in die Brda's, mit 60 Panduren. Er hielt damit das Vorrücken des Osman Aga, welcher ihn mit der halben Armee angriff, vollkommen auf. Huſſein, welcher nach Ćurilac vorrückte, verbrannte dieſes Dorf und machte bereits viele Gefangene, als der Wojwode Gjurović mit einigen hundert Mann und mehreren Kueſen, dem Vertheidiger von Ćurilac, Popen Bošković zur Hülfe kam. Sie ſchlugen den Feind, und zwangen ihn nach beigebrachtem Verluſt von 90 Todten, nach Scutari zum Rückzuge. [2])

Nun wollte Kara Mahmut Pipere unterwerfen. Er ſandte im nämlichen Jahre ſeine Ribžalen mit einem Theil ſeiner Armee, welche Stiena in Brand ſteckten und ſich nach Crnce wandte. Stojan Saveljić, welcher mit 60 Panduren in Koprivo auf der Wache ſtand, eilte, durch den Srdaren Paun Šušović verſtärkt, dahin, und fand den Ilia Rašević am Ende des Dorfes in lebhafter Vertheidigung eines gemauerten Söllers und einer Höhle begriffen. Saveljić machte einen Angriff auf die feindliche Hauptmacht, und warf ſie gegen den Ilia Rašević, welcher ſeinerſeits einen Ausfall machte, und den Feind zur Flucht nöthigte. In dieſem Gefechte verloren die Türken 300 Todte und 2 Gefangene, welch' letztere mit der höhniſchen Bemerkung entlaſſen wurden, die Kunde zu verbreiten, wie es ihnen bei dem Angriffe von Pipere ergangen iſt. [3])

Da der Graf Marko Ivelić im Jahre 1793 dem Srda Mina (Mališa) Nikšić den Beſcheid ſandte, daß die ruſſiſche Kaiſerin bis zur gelegeneren Zeit die Überſiedlung der wegen ruſſiſchen Intereſſen verunglückten Trebjeſaner nicht genehmigte, ſo begab ſich dieſer 1794

[1]) Kaz. st. Trebj., Seite 156—157.
[2]) Vgl. S., S. 193.
[3]) Vgl. S., S. 200—204.

mit ſeinem Verwandten, dem Archimandriten Aſſentije Šundić, einem Einwanderer aus dem Kloſter Studenica, nach St. Petersburg und überreichten als Deputirte der Chriſten von der Herzegowina ein Geſuch, ddo. 3. März 1794 und ein Einbegleitungsſchreiben des Metropoliten Peter I. (mitgetheilt von D. Tirol, S. 163). Die Kaiſerin erließ hierauf einen Ukas ddo. St. Petersburg vom 6. April 1795 (mitgetheilt von Medaković, S. 86—88), wornach der Zuſtand der betreffenden Chriſten in der Herzegovina zwar bedauert wird, und der ausübende Einfluß des Vladika auch auf dieſen Theil der orthodoxen Chriſten der Kaiſerin angenehm ſei, daß aber wegen der zwiſchen der Pforte und Rußland herrſchenden friedlichen Verhältniſſe, die Überſiedlung der Trebjeſaner auf beſſere Zeiten verſchoben werden müſſe. Bei dieſer Gelegenheit erhielt der genannte Archimandrit ein Kreuz mit Brillanten, der Vladika eine Panagie, der Srdar Mina Lazarević-Bučić-Nikšić eine goldene Medaille.

Eine wiederholte Bitte vom 23. Juli 1796 hatte eine ähnliche Erwiederung des Kaiſers Paul mit dem Ukaſe ddo. 30. April 1799 (mitgetheilt von D. Tirol, S. 165—168) zur Folge, mit dem Verſprechen, ihnen ſeiner Zeit Reiſepäſſe anweiſen zu wollen. [1])

Im Jahre 1795 vereinigten ſich die Türken von Nikšić und Kolašin zur gänzlichen Ausrottung der ihnen läſtigen Moračaner Uskoken. Was nur Waffen tragen konnte, die Chriſten nicht ausgenommen, wurde hiezu aufgeboten, und ſo war der Feind zehnfach ſtärker als die Zahl der Uskoken.

Von dem Verräther Paun Hrnković geführt, näherte ſich der Feind, begünſtigt von der Dunkelheit der Nacht und der Morgendämmerung, auf geheimen Wegen dem Dorfe Ljeviſte, das er in Brand ſteckte. Siegestrunken und mit Beute beladen, traten die Türken den Rückzug an. In Folge der vom Srdaren Mališa Bučić-Nikšić getroffenen Diſpoſition erwartete jedoch Marko Jokanović, den 30. Juni 1795 (nach Oglebalo 5. Juli) den Feind mit 30 Mann in einem Engpaſſe. Mališa griff nun die Türken von einer, ſein Bruder Boško von der anderen Seite in die Flanken, und Bučić Luka und Pejović Drago von der Frontſeite, und drängten ſie gegen den Marko Jokanović, welcher dieſes Moračaner Termopylä beſetzt hielt. Hunderte Türken flohen hier vor einer Hand voll Serben. Nach dem Kampfe brachten die Uskoken zwar nur 37 Köpfe auf die Höhe

[1]) D. Tirol. Kaz. st. Trebj., S. 35, 56 u. a. O.

Čepića Glavica, aber im Laufe des Jahres fand man im Gebirge Vrabogol viele Leichen, deren Zahl unbekannt iſt. Die Zahl der Verwundeten war bei den Türken dreimal größer als die der Todten. Die Moračaner und Uskoken verloren 5 Mann: Radoje Hrnković, Koſta Manđić, Stamatović, Drago Pejović und Jakob Bučić. Die Türken verloren ihren Anführer Mujo Hadžajlić und 12 Gefangene, welche ausgewechſelt wurden. Bei der Auswechslung der Gefangenen ſchloß der Srdar Mališa Bučić-Nikšić mit dem Kapitän Osman Aga Mušović von Nikšić, einen Waffenſtillſtand auf ein Jahr. [1])

Im Jahre 1796 brach die franzöſiſche Revolution aus. Die Venetianer wurden im Inneren von Italien beſchäftiget, um ihren Staat ſicher zu ſtellen. Der Vezier von Scutari Kara Mahmut benützte daher dieſe Lage, um die venetianiſchen Beſitzungen in Dalmatien einverſtändlich mit den Franzoſen zu erobern. Da ihn aber hiervon Montenegro trennte; ſo beſchloß er dieſes vorher einzunehmen. Er ſammelte daher eine Armee von 20,000 Mann bei Spuž, um Bjelopavlić und Pipere anzugreifen.

Die Montenegriner ſtellten ihm 3000 Mann bei Slatina entgegen. Den 11. Juli 1796 griffen die Türken Martinić an. Nach ſechsſtündigem Gefechte entſchied ein Sturm der Montenegriner mit blanken Waffen den Sieg, und die Türken wurden zur Flucht genöthigt. In dieſem Augenblicke drang der Srdar Mihailo Bošković von der Seite ein und vollendete die Niederlage der Türken. Der Bruder des Vladika, Namens Sava, ſtieß bei dieſer Gelegenheit auf den Mehmed Kokotlija und hieb ihm im Zweikampfe den Kopf ab. Bego Wojvodić, einer der tapferſten in dieſem Gefechte, tödtete einen anderen Anführer der Türken Jacub Aga Srdarović, fiel aber, von letzterem getroffen, ſelbſt als Opfer des Todes. Die Türken verloren in dieſem Gefechte von Spuž 3—4000 Mann und die Montenegriner 18 Mann. Mahmud-Paſcha ſelbſt wurde vom Radovan Stakov aus Crnica verwundet. [2])

Den 14. Juli um 5 Uhr Früh zogen die Montenegriner als Sieger in die Heimat zu ihren Häuſern ab, wo ſie von ihren Familienmitgliedern mit Freudeſchüſſen empfangen wurden. Man feierte im ganzen Lande dieſen Sieg durch einen ſolennen Gottesdienſt, und

---

[1]) D. Tirol. Kas. st. Trobj., S. 43, vergl. Ogl. Srbsko, S. 205.
[2]) Ogl. Srbsko, S. 212, 509.

erſtattete dem ruſſiſchen Hofe den Siegesbericht, worauf der Wladika folgende Antwort erhielt:

Hochwürdigſter Metropolit!

Gnädiger Herr!

Mit beſonderer Zufriedenheit empfing ich von Euer Hochwürden die Nachricht vom 5. Auguſt l. J. rückſichtlich Ihres bedeutenden Sieges über die Feinde des chriſtlichen orthodoxen Glaubens, den Sie bei Spuž errungen haben, und wobei Sie dieſe Veſte ſelbſt einnahmen.

Ich lobe Ihre tapferen Unternehmungen, und zolle nicht nur der Tapferkeit der Montenegriner, ſondern auch Ihrer verſtändigen Führung vollkommene Anerkennung. Ich kann Ihre Vorſicht bei dieſer Unternehmung nicht ohne Freudegefühl unbemerkt laſſen, ſo wie den Umſtand, daß der geheiligte Name meiner huldreichſten Herrſcherin als Gegenſtand der Begeiſterung diente, mit der das tapfere montenegriniſche Volk den Feind beſiegte.

Dieß bewegt mich, Euer Hochwürden zu verſichern, daß das kräftige, und durch Tapferkeit ausgezeichnete montenegriniſche Volk, auf den Schutz Ihrer kaiſerlichen Majeſtät ſtets hoffen könne, und daß ſelbes, ſo wie Euer Hochwürden ſich der höchſten Aufmerkſamkeit, des Wohlwollens und der Auszeichnung Ihrer Majeſtät erfreuen wird.

Meiner Seits nehme ich den größtmöglichſten Antheil an dem Erfolge Euer Hochwürden, und wünſche aufrichtig, daß unter allen Verhältniſſen ſich ähnliche Erfolge ergeben möchten, die Sie von jenen billig erwarten.

Gott der Allmächtige vernichte die Ungläubigen, verwirre ſie durch Neid und Furcht, und ſtumpfe ihnen die Waffen ab, die ſie gegen das chriſtliche Menſchengeſchlecht eben ſo erheben, wie die gottloſen Franzoſen, dieſe Abtrünnigen vom Glauben der Urväter u. ſ. w.

10. Oktober 1796.

Der Fürſt: Platon Alekſandrović Zubov.

Die Wirkung dieſes Sieges war, daß Vjelopavlić und Pipere unabhängig und mit Montenegro vereinigt wurde. An eine innere Einrichtung konnte jedoch wegen Kürze der Zeit nicht gedacht werden,

weil Kara Mahmut noch im nämlichen Jahre einen zweiten Kriegszug unternahm. [1])

Er beſetzte die Brda's und Crnagora von vier Seiten, um deren Vereinigung zu verhindern und lagerte ſich mit 30,000 Mann in Doljane. Die Montenegriner ſtellten ihm zwei Bataillone entgegen. Das eine war unterhalb Sabjevac, bei Vučí Stubenac, das andere an der Kruska Glavica (Kruſſaberg) aufgeſtellt, und beobachtete den Feind durch 15 Tage. Als die Nachricht eintraf, daß dieſer das Dorf Kruſe angreifen werde, hielt der Wladika mit ſeinen Häuptlingen einen Kriegsrath, theilte ſeine Truppen in drei Theile, erzählte ihnen von den Heldenthaten, die ſeit der Schlacht am Koſovofelde gelungen, und begeiſterte ſo die Streiter durch Belebung des Nationalgefühles. Den 22. September 1796 rückte Mahmut Paſcha vor, und beſetzte vom Walde Viſočica bis Konšan und Orahovica, eine zwei Stunden lange Fläche, der Breite nach. [2]) Seine Macht war in vier Colonnen getheilt, die der Montenegriner nunmehr in zwei. Die erſte, 3000 Mann ſtark, führte der Vladika, die zweite, faſt eben ſo ſtark, der Gouverneur Joka Radonić an. Der Feind ergriff zuerſt die Offenſive. Das Centrum der Montenegriner machte einen Scheinrückzug, und die Flügeln rückten vor, um den Feind zu umgehen. Nach einer Viertelſtunde nahmen die Montenegriner die vom Feind mit Ungeſtüm eroberten Poſitionen nicht nur ein, ſondern drängten den Feind in die Ebene hinaus, wo ſie mit ihm in das Handgemenge geriethen. Vier Stunden dauerte der Kampf mit blanken Waffen an ein und demſelben Orte. Endlich brachte man den Feind zum Weichen, und er wurde bis zur Zetta verfolgt. [3]) Mahmud Paſcha wurde lebendig gefangen und enthauptet. Hier fanden 26 türkiſche Häuptlinge und ſoviele Türken den Tod, daß 3000 Köpfe abgehauen werden konnten, nicht zu erwähnen derjenigen Todten und Verwundeten, welche von den Türken davon getragen wurden. Dieſer Sieg war der glänzendſte über die Türken. [4]) Die Montenegriner zählten 32 Todte und 62 Verwundete. Überdieß erbeuteten die Sieger 15 Fahnen und viele koſtbare Waffen. Der Reſt der feindlichen Armee ertrank zum Theil in der Morača, oder zerſtob nach

---

[1]) Medaković, S. 95—97.
[2]) Vgl. S., 221—227.
[3]) Medaković, S. 99—101.
[4]) Vgl. S., S. 228—229, 509.

allen Seiten. [1]) Der Vladika ließ 200 Ducaten wechſeln, und beſchenkte die Tapferſten mit einem Thaler, aber die Summe reichte nicht hin, denn die Zahl derjenigen, die ihm einen Türkenkopf brachten, war groß. Der Kopf des Mahmut Paſcha wurde auf dem Capitolium in Cetinje aufgehoben.

Dieſer Sieg brach die Osmanenkraft von Albanien ſo ſehr, daß Montenegro ſeither von größeren Einfällen verſchont blieb, und der Sultan die Unterwerfung dieſer noch nie bezwungenen Provinz aufgab, und deren faktiſche Unabhängigkeit anerkannte. Viele Glückwünſche liefen in Cetinje ein, und bewieſen die lebhafteſte Theilnahme an einem Siege, der die politiſche Macht Montenegro's dauernd befeſtigte. Unter Anderen ſchrieb der ruſſiſche Conſul Džika an den Vladika: Ich habe nicht unterlaſſen, dem allerhöchſten Throne Ihrer Majeſtät unverzüglich Bericht zu erſtatten, und allen europäiſchen Höfen dießfalls die Mittheilung zu machen, damit ganz Europa über dieſen Sieg ſich freue, und die Weisheit Euer Hochwürden, ſo wie die Tapferkeit der Montenegriner bewundere.

Während der Schlacht bei Kruſe am 22. September 1796 hielten die Bewohner von Trebjes mit den Moračanern, Rovčanern und dem Stamme Vaſojević die Türken von Kolašin in Schach. Sie ſchlugen ſich mit ihnen oberhalb Unter-Mrača und vereitelten ihre Vereinigung mit Bušatlija, dem Vezier Kara Mahmut. Es fielen dabei 40 Uskoken und Moračaner, und türkiſcher Seits faſt eben ſo viele Todte.

Hierauf ſammelten ſich 800 Mann von Bjelopavlići, Pipere, Rovce und Morača mit den Trebjeſanern und ſonſtigen Uskoken, und zogen gegen die Nikšićer Türken in die Gebirge zu Felde, wo ſie bei Krnovo und Dobrobožije einen Viehſtand von 20,000 Ochſen und Pferden erbeuteten. Sie brachten dieſe Beute bis zu ihrem Gebirge Lola glücklich, und waren ſo erſchöpft, daß ſie eine Fahnentruppe von Pipere ablöſen mußte. Dieſe bemerkten einen großen Haufen nachſetzender Türken, und da ſie in der ihnen unbekannten Gegend Wege und Stege nicht kannten, befürchteten ſie eine Niederlage, und liefen davon. Die Türken rückten daher muthiger heran, und trieben die geſammte Beute zurück. Hier wurden bei 20 Türken getödtet oder verwundet. Die Montenegriner verloren 18 Mann, darunter den bedeutenden Trebješaner Helden Wukašin Jokanović. Verwundet

[1]) Medaković, S. 101.

wurde der Trebješaner Boško Bučić und Wukšan Radoy aus Martinić in Bjelopavlić. Jokanović war so gefürchtet, daß die abergläubigen Türken glaubten, er besitze zwei Herzen, daher hieben sie seinen Leichnam in kleine Stücke, und suchten das zweite Herz auf. [1])

Die eingetretene Friedenszeit, welche dem Siege von 1796 folgte, benützte der Vladika zur Regelung und Festigung der inneren Verhältnisse, weßhalb er eine Nationalversammlung berief, und den Häuptlingen die Nothwendigkeit eines einzuführenden Gesetzbuches vorstellte. Ein solches wurde auch verfaßt und den 18. Oktober 1798 veröffentlicht. [2]) Dadurch wurde wenigstens der Grund zu einer geregelten Landesverwaltung gelegt, und die Willkür durch die Macht der Gesetze gefesselt. Von diesem Augenblick an ward Montenegro zwar kein moderner Culturstaat, aber auch kein Räuberstaat, und fing an, sich mit Schonung der eigenthümlichen Sitten und Gebräuche auf serbischer Grundlage zu entwickeln.

Moderne Reformen, aber um den Preis politischer Abhängigkeit von der Pforte, versuchte im Jahre 1798 ein gewisser Graf Wuić, ein gebürtiger Pole, doch ursprünglich aus Senta an der Theiß, stammend. Er brachte von Konstantinopel eine aus der türkischen Sprache übersetzte Proclamation, in welcher unter Anderem Folgendes mit der Pforte verabredet war:

1. Wuić soll Fürst von Montenegro werden, und alle von der Pforte ergehenden Befehle befolgen.

2. Das Land soll von der Pforte abhängig sein.

3. Wuić verpflichtet sich der Pforte 300,000 Okka (2¹/₄ W. Pfund) ungewaschene Wolle als Tribut zu liefern.

4. Im Falle eines Krieges soll Montenegro ein Hülfsheer stellen, u. s. w.

Als der Vladika von diesem Vorschlag hörte, rieth er dem Wuić, Montenegro unverzüglich zu verlassen, denn wenn die Montenegriner seine Absicht in Erfahrung bringen, so stehe er für sein Leben nicht gut. Dieses Project, ein Denkmal bizarrer Laune und Ehrsucht, befindet sich noch heutigen Tages im Archive in Cetinje.

Die russische Regierung, welche von dem Siege bei Kruse Kenntniß nahm, ehrte in diesem Jahre den Sieger durch Verleihung des Alexander Nevsky-Ordens. Das dießfällige Handschreiben des Kaisers Paul ist von Pavlovsk den 1. Mai 1798 datirt.

---

[1]) D. Tirol, S. 45—47.

[2]) Medaković, S. 103.

So ſehr den Wladika dieſe Auszeichnung freute, ſo war er doch wegen den Zuſtänden ſeines Landes mißmuthig. Die alte Hyder der Zwietracht erhob ihr Haupt wieder, und nöthigte den Wladika zur Drohung abzudanken, wenn das Volk nicht gehorchen ſollte. Die Häuptlinge traten nun im Jahre 1799 zuſammen, und ernannten 50 Beamte auf Grundlage des, 1798 entworfenen und aus 33 Paragraphen beſtehenden Geſetzbuches, welches unterm 17. Auguſt 1803 durch einen Zuſatz von 6 Paragraphen vermehrt wurde. Dieſes Geſetzbuch ſetzt unter anderen im §. 18 auf die Störung der Ruhe in Öſterreichiſch-Albanien ſtrenge Strafen, und verweiſet jeden Streit auf den ordentlichen Rechtsweg. [1])

Man ſieht daher, auch in Montenegro finden J. J. Rouſſeau's Worte Eingang: dem Geſetze allein verdanken die Menſchen Gerechtigkeit und Freiheit. [2])

Im Jahre 1799 ſandte Kaiſer Paul für öffentliche Zwecke in Montenegro 1000 Ducaten mit dem Beifügen, daß künftighin dieſer Betrag jährlich behoben werden ſoll. Die hierauf Bezug nehmende Urkunde iſt in ruſſiſcher Sprache verfaßt, und lautet wie folgt:

Von Gottes beglückender Gnade Wir Paul der Erſte, Kaiſer und Selbſtherrſcher aller Ruſſen u. ſ. w.

Dem hochwürdigen Herrn Metropoliten, den wohlgebornen und ehrſamen Herren Gouverneuren, Wojwoden, Kneſen und Srdaren, den ſonſtigen geiſtlichen und weltlichen Vorſtehern, ſo wie dem geſammten Volke von Montenegro und Brda im ſlawiſch-ſerbiſchen Gebiete, Unſere Gnade und kaiſerliches Wohlwollen.

In Willfahrung Ihres Geſuches vom 19. Mai v. J., welches durch den Archimandriten Wukotić überſendet wurde, beſtättige Ich allergnädigſt das von Unſeren Vorfahren, glorreichen Andenkens, als auch das von Uns in den Urkunden ausgedrückte Wohlwollen für das montenegriniſche Volk. Ich ſetze voraus, daß von Seite des römiſchen Kaiſers und der ottomaniſchen Pforte eure geſetzlichen Rechte nicht beeinträchtigt werden, wobei Wir für euren Wohlſtand ſorgend, Unſerem Geſandten in Wien und dem Miniſter in Konſtantinopel befahlen, den genannten Staaten dießfalls Antworten zu ertheilen.

Betreffend die Zügelloſigkeit jener Völker, die ſich ſelbe ohne

---

[1]) Vergleiche: Medaković, S. 104—106.

[2]) Abhandlung über die pol. Ökonomie, Leipzig 1845, S. 13.

Vorwiſſen und Antheil ihrer Regierung erlauben, und zum Gehorſam gebracht werden können, ſo zweifeln Wir nicht, daß das montenegriniſche Kriegsvolk bei ſeiner Tapferkeit und ſeinem Gemeingeiſte unter der Leitung ſeiner Regierung, dieſe Zügelloſigkeit mit Erfolg abſchlagen wird.

Im Übrigen könnt ihr um ſo weniger irgend einer Gefahr ausgeſetzt ſein, als Unſere Flotte, welche gegen jene Völker operirt, die die geſetzmäßigen Regierungen zu ſtürzen verſuchen, ſich gegenwärtig im mittelländiſchen Meere befindet, und als Ihr in der Noth nicht verlaſſen werdet, daher Unſere Flotte Euch jede Hülfe geben würde.

Zur Bezeigung Unſeres doppelten kaiſerlichen Wohlwollens gegen das montenegriniſche Volk haben Wir allergnädigſt angeordnet, daß aus Unſerer Caſſe vom 1. Jänner 1799 angefangen künftighin jährlich Ein Tauſend Ducaten für gemeinnützige Zwecke, hauptſächlich für nützliche Anſtalten, welche chriſtliche Tugenden, die Volksaufklärung und die Landeswohlfahrt befördern, erfolgt werden.

Unter Beziehung auf Unſer ausgeſprochenes kaiſerliches Wohlwollen hinſichtlich eurer ſonſtigen Bitten, haben Wir Unſerem Vicekanzler, dem wirklichen Geheimrathe Kočubej befohlen, euch hievon in Kenntniß zu ſetzen.

Zur Beglaubigung deſſen haben Wir dieſe Urkunde eigenhändig unterſchrieben, und befohlen, das Staatsſiegel beizudrücken.

Gegeben zu St. Petersburg den 11. Jänner 1799 nach Chriſti Geburt, im dritten Jahre Unſerer Regierung.

Der Vicekanzler: Paul m/p.

Victor Kočubej m/p. [1])

Dieſer Ukas iſt ein neuer Beweis, wie ſehr Rußland Montenegro unterſtützt, um den Arm zum Schlag für religiöſe und wohl auch rein politiſche Intereſſen bereit zu halten. Rußland verlangt keine Steuern von Montenegro, wie die Türkei, und unterſtützt es vielmehr in ſteigender Progreſſion aus ſeinem Staatsſchatze. Unter ſolchen Umſtänden iſt es ſchwer, den Einfluß der »Barbaren des Nordens« zu paraliſiren.

In eben dieſem Jahre unternahm ein gewiſſer Rádojev Savić einen Zug mit 500 Mann aus Pipere in die Ebene Lukavica bei

[1]) Medaković, S. 107—108.

Strmac, um dieſen Weideplatz und den Wald Trebješ zu erobern. Er verwickelte ſich ohne Zögerung mit den dortigen Türken in ein Gefecht, während welcher Zeit Radovan Stakov 5000 Stück Kleinvieh und 1000 Pferde und Ochſen als Beute heimtrieb. Die Türken ſetzten ihm in großer Anzahl nach, und wagten unter der Führung ihres Buljubaša Hadži-Muso ſogleich einen herzhaften Angriff. In dieſem Augenblicke erhielten die Montenegriner eine Verſtärkung durch die Einwohner von Lješnja und Duboko, und ſie ſchlugen nicht nur den Angriff ab, ſondern hieben auch den genannten Buljubaša nieder. Dieß entmuthigte die Türken ſo ſehr, daß ſie ihren Rückzug antraten, und das Gefecht wurde nicht weiter fortgeſetzt.

Die Montenegriner zählten bloß einen Verwundeten, die Türken hingegen ſollen nach ihrer eigenen Ausſage 31 Todte und einige Gefangene verloren haben.

Radojev Savić ſelbſt, ein durch Tapferkeit bei verſchiedenen früheren Kämpfen ausgezeichneter Mann aus Stijena, hieb mit eigener Hand 24 Türken nieder. Er lebt noch heutigen Tages als Greis, der mit zahlreichen Wunden überdeckt iſt [1]).

Nach dem Gefecht an der Morača (1795) fanden ſich die Türken von Nikšić und Kolašin gezwungen, die Uskoken um Frieden zu bitten. Sie ſchloſſen mit ihnen jährlich einen Waffenſtillſtand nach dem andern ab, welcher gewöhnlich vom Georgitage bis zum heiligen Demeter dauerte. In Winterszeiten hatten beide Theile von einander nichts zu befürchten, und überließen es einzelnen kühnen Glücksjägern, auf ihren Viehſtand zu fahnden.

Der lange Aufenthalt der Uskoken in der Morača wirkte auf die Losreißung von Ober- und Unter-Morača, Rovce, Waſojević, Bratonožić, Kuče und einen Theil von Drobnjak ſo ein, daß der Sultan dem Vezier von Bosnien eine Verſöhnung der Türken mit den Uskoken befahl. Dieſe Aufgabe unternahm der Paſcha Sinan Sijerčić mit dem Erzbiſchof von der Herzegovina Anania zu löſen. Es wurde bei einer gemeinſchaftlichen Zuſammenkunft des Sinan Paſcha in Onogoſt mit den Deputirten Milovan Dipić, Mit. Balić, Riſta Wojvodović und Ilia Klaić im Jahre 1801 ein ſchriftlicher Vergleich gemacht und die Deputirten kehrten zu den Uskoken zurück. Als dieſe vernahmen, wie ſehr die Türken von Onogoſt noch erbittert ſeien, beſchloſſen ſie niemals in ihre Heimat zurückzukehren, ſondern lieber auszuwan-

[1]) Ogled. Srbsko S. 236—240 und 509.

dern, denn ein 12jähriger Kampf (seit 1789) mit den Türken, die ihrem Kaiser selbst ungehorsam waren, belehrte sie, daß die Versicherungen des Friedens nur auf dem Papiere existiren können [1]).

Im Jahre 1802 reichten die Einwohner von Orbljc im Kreise von Cattaro mehrere Beschwerden beim Vladika von Montenegro ein, und beschwerten sich über den Druck, den sie daselbst erleiden sollen. Die Antwort des Vladika hierauf beleuchtet am besten den damaligen Zustand jenes Landstriches. Die gedachte Antwort lautet nach einem Actenstück wie folgt:

Die unbeschreibliche Tyrannei und Willkür eurer Despoten, vorzüglich des Boškovič und Ljubanovič, wornach sie fremdes Grundeigenthum immer mehr an sich rissen, bewog viele eurer Mitbürger, beim Herrn Generalen und Civil-Gouverneur Bradi Schutz und Gerechtigkeit anzuflehen. Da sie keine Barmherzigkeit noch einen Trost fanden, so wurden sie genöthiget, zu mir als ihrem geistlichen Oberhirten weinend sich zu wenden, und mich bei den Wunden Christi zu beschwören, ich soll sie entweder bei dem genannten Befehlshaber empfehlen, damit er einen gnädigen Blick auf ihre Gerechtsamen werfe, und ihnen den gebührenden Rechtsschutz angedeihe, oder ich soll ihnen den Durchzug durch Montenegro erlauben, damit sie sich mit Weib und Kindern in die Türkei flüchten können.

Bei so bedrängten Umständen, glaube ich, könnte selbst das Herz des Barbaren nicht regungslos bleiben, ohne sich als Mensch im Innersten nicht gekränkt zu sehen, besonders wenn er das Rollen ihrer Thränen und das durch den Druck der Despoten hervorgebrachte Ächzen derselben wahrzunehmen, Gelegenheit hätte.

Ich habe über meine Hirtenpflicht nachgedacht, und die möglichen Fälle, welche sie bei ihrer Auswanderung in die Türkei ereilen könnten, erwogen, und hiernach die Erlaubniß hierzu verweigert. Inzwischen ließ ich es nicht an Empfehlungen bei den General-Commanden fehlen. Da aber keine k. k. Gesetze, sondern Gesetze von Cattaro über euch geboten; so waren meine Empfehlungen unnütz. Euer größter Feind ist das Geld, welches eure Despoten aus dem mühevoll gefüllten Beutel erpressen, und so bleibt euch nichts übrig, als in gegenseitiger Ruhe und Liebe zu leben, und den allgemeinen Frieden nicht zu stören, bis eure gerechten Beweggründe vor den k. k. Hof nicht gelangen, von dem ihr mit Grund Gnade, Gerechtigkeit

[1]) D. Tirol. S. 48. 51—55.

und Schutz hoffen könnet. Ich beschwöre jedermann beim lebendigen Gotte, und bitte ihn, sich aller Ruhestörungen und Klagen zu enthalten, sondern Alles dem neuen königlichen Befehle oder Rechtsgesetze, und seinem Spruche anheim zu stellen. Es wird dann jedermann frei stehen, seine Gründe dem königlichen Gerichte vorzutragen, und nicht vor das Gericht zu Cattaro, welches mit Ausnahme des Goldes und Silbers, in seiner Habsucht keine Gerechtigkeit findet.

Ich weiß, daß euch eure Despoten und Grundherren von Cattaro Rebellen nennen, wie sie es selbst sind, und daß sie mit Commissarien drohen, die euch würgen sollen, während sie selbst im Bewußtsein ihrer Thaten, sich vor solchen fürchten. Sie zittern vor solchen Commissarien, welche, Gott gebe es, zu eurem Schutz und Glück, wie sie es vorgeben, erscheinen möchten.

Ich rathe euch als Oberhirt wiederholt: seid einig in der Liebe, und vertragt euch auf ehrsame Weise mit Jedermann. Im Übrigen verbleibe ich.

Euer Gönner

Stanjević im Juli 1802. Vladika Petar m. p.

Dieses Actenstück dürfte wohl genügen, die friedliche Stimmung des Herrschers von Montenegro gegen seinen christlichen Nachbar zu beweisen, in dessen Politik es nicht liegt, Grenzverletzungen, die sich zuweilen ergeben, zu beschützen, oder die dalmatinischen Serben zu influenziren. Als Gegensatz hiezu wird angeführt, daß, als die Regierung von Montenegro im Jahre 1803 einige Gesandte nach Cattaro sandte, um sich mit dem russischen Consul Carl Fontana in Nationalangelegenheiten zu besprechen, sie von der damaligen österreichischen Landesverwaltung unter dem Vorwande zurückgewiesen wurden, weil Österreich die Regierung von Montenegro und Brda nicht anerkenne. [1])

Im Jahre 1803 wurde den 16. August eine allgemeine Versammlung in Cetinje gehalten, wobei das Volk die früher erwähnten Gesetzartikel beschwor, und sich ihren Bestimmungen unterwarf. Im nämlichen Jahre den 16. Oktober wurden einige Richter, welche sich die Gesetzübertretung erlaubten, bestraft, und ist ihre Bestrafung dem gesammten Volke zur Kenntniß gebracht worden, worüber sich noch Actenstücke vorfinden. Der Öffentlichkeit wurde somit der weiteste

[1]) Medaković, S. 107—118.

Spielraum gegönnt, was die demokratiſche Regierungsform Montenegros hinlänglich charakteriſirt, eine Regierungsform, die Rouſſeau allerdings nur für kleine Staaten anwendbar findet.

Im Jahre 1804 traten gefährliche Ränke ein, welche einen Cyclus von Correſpondenzen ſelbſt mit Rußland nach ſich zogen, und auf den Sturz des Vladika Petar I. berechnet waren. Der Impuls kam vom Archimandriten Vučetić, der wegen eines Vergehens aus der venetianiſchen Republik ſich nach Montenegro flüchtete, wo er gaſtliche Aufnahme gefunden. Von hier wurde er als Geſandter nach St. Petersburg geſendet, um den vom Vladika Petar I. über den Mahmud Paſcha Bušatlija erfochtenen Sieg bei Kruſe Bericht zu erſtatten, und dem Kaiſer Paul zwei werthvolle Piſtolen als Trophäen, welche in dieſer Schlacht erbeutet wurden, zu überreichen. Vučetić überreichte die Piſtolen im eigenen Namen, und verbreitete über ſeinen Wohlthäter die gröbſten Verleumdungen in der Art, daß der Kaiſer den Grafen Ivelić mit der Vollmacht herabzuſenden ſich bewogen fand, den Metropoliten zu arretiren, und denſelben über Corfu, wo ſich die ruſſiſche Flotte befand, nach Sibirien zu expediren. In Cattaro angelangt, beſuchte Ivelić ſeinen Bruder und Erzprieſter in Riſano, dem er im engſten Vertrauen eröffnete, wienach er Vollmacht habe, den Metropoliten zu entſetzen, und an ſeine Stelle den Vučetić als Leiter der geiſtlichen Angelegenheiten einzuſetzen, er ſelbſt aber werde als Chef die politiſche Leitung des Landes übernehmen. — Da der Erzprieſter die Tragweite dieſer herrſchſüchtigen Gelüſte erwog, und den biederen Vladika in ſo großer Gefahr bemerkte, ſo unterließ er nicht, denſelben hievon in Kenntniß zu ſetzen.

Ivelić berief den Vladika nach Cattaro, um kaiſerliche Ukaſe daſelbſt, die er mitgebracht habe, in Empfang zu nehmen. Der wohlunterrichtete Vladika hütete ſich in die Falle zu gehen, da Cattaro öſterreichiſch iſt, daher erſterer nach Cetinje, wie es bisher gebräuchlich war, oder doch in das Kloſter in Maine kommen möge. Als Ivelić die Erfolgloſigkeit ſeines Verſuches, ſich des Vladika zu bemächtigen, bemerkte, ſchleuderte er aufrühreriſche Proclamationen unter das ſerbiſche Volk in Montenegro, wie dieß unter anderem die nachſtehenden zwei Briefe beweiſen:

Dem wohlgebornen Herrn Srdar Joka, und dem Herrn Pfarrer Sava Plamenac, dann dem Stamme in Boljević, lieber Gruß!

Ich mache euch bekannt, daß ich hieher gekommen bin, geſendet

vom großen Herrn und Kaiſer, dem ruſſiſchen Imperator, von welchem ich ein allerhöchſtes Manifeſt für's Volk und den Befehl erhalten habe, den ihr von mir ſchon hören werdet. Ich verkünde euch dieſe kaiſerliche Gnade; jetzt iſt eine glückliche Gelegenheit für euch. Denn es iſt mein und euer großer Herr und Imperator Alexander I. von eurer Treue zum ruſſiſchen Throne vollkommen überzeugt, was auch eure Vorfahren ſtets bewieſen haben. Sendet daher, ſobald ihr dieſen Brief bekommet, zwei verläßliche und ehrliche Männer, damit ich mit ihnen rückſichtlich des kaiſerlichen Befehles mich beſprechen kann, wo ſie dann alles von mir Gehörte euch ſagen werden. Bleibt geſund.

Cattaro den 14. Februar 1804.

Gleichlautende Schreiben wurden auch an die übrigen Nahien verſandt; nur das nach Bjelopavlić und Pipere lautete anders, und zwar wie folgt:

»Von mir, dem Generallieutenant Grafen Marko Ivelić, ruſſiſchem Geſandten für dieſe Gegenden, dem wohlgebornen Herrn in Brda, dem Srdar Michael Bošković, lieber Gruß! Wiſſe, es ſind beinahe drei Monate, ſeit ich mich in Cattaro befinde. Von allen Nahien erſchienen Häuptlinge bei mir, um das kaiſerliche Manifeſt zu ſehen, und den Befehl zu vernehmen, nur von Brda niemand. Und doch iſt das Manifeſt für die Bewohner von Brda eben ſo, wie für's übrige Land geſendet. Biſt du auf der Seite des großen Caren von Moskau, und wünſcheſt du unter deſſen Schutze zu bleiben; ſo nehme gleich nach Empfang dieſes Schreibens einen, dem Moskauer Caren ergebenen Häuptling mit, und komme zu mir nach Cattaro oder Riſano ſobald als möglich. Thue nicht anders, wenn du dir und den Bdjanern Glück wünſcheſt, damit ſie nicht in ewiger Gefahr ſchweben, denn ich habe mit dir über große Angelegenheiten zu ſprechen. Ich habe bereits zwei Briefe von dem Vezier von Scutari erhalten, der eine zahlreiche Armee ſammelt; eben ſo vom bosniſchen Vezier und andere Zabit's von Herzegowina. Bleibe geſund.

Den 21. März 1804.

Dieſe Actenſtücke ſprechen vom Verſuch zur Anlegung einer Intrigue genügend. Die Regierung von Montenegro, welche von den Umtrieben des Ivelić Kunde erhielt, erließ an denſelben nachſtehende Note:

Von der Regierung Montenegros Seiner Erlaucht dem Generallieutenant und Cavalier Grafen Markus Ivelić.

Es iſt der Regierung Montenegros bekannt, daß Sie nach

Cattaro im Bereiche des österreichischen Gebietes, als Gesandter Seiner Majestät des Selbstherrschers von Rußland, unseres Beschützers, gekommen sind, um uns hohe Manifeste zu verkünden, die für unser Volk kaiserliche Gnaden enthalten. Beinahe zwei Monate hindurch warten wir mit Ungeduld auf Ihre Ankunft, um den Beweggrund Ihrer Sendung zu kennen, und in welcher Angelegenheit Sie gekommen sind. Es wundert uns, daß Sie sich in Cattaro so lange aufhalten, wo Sie nichts als die größten Lügen gegen uns vernehmen können. Diese Lügen sind dort eingewurzelt; man hat keinen Grund gegen uns, sondern nur Neid, und zwar deßhalb, weil wir uns nicht dem Schutz ihres Hofes unterwerfen wollten. Wie konnten wir eine österreichische Schutzherrschaft annehmen, da doch unsere Vorfahren zur Zeit Peters des Großen unter dem hohen Schutze des russischen Hofes gestanden sind, der uns in religiösen und nationalen Interessen so nahe steht? Anders ist es mit Höfen, die mit uns in dieser Beziehung nicht verwandt sind; daher kann unser Volk diesen Wechsel der Schutzherrschaft niemals eingehen, selbst wenn es eine günstigere Gelegenheit dazu haben sollte. Wir haben außer der Freiheit, die unsere Vorfahren durch ihre Tapferkeit und eigenes Blut erworben, keinen Überfluß oder sonstigen Reichthum; wie könnten wir uns dazu verstehen? Wir vertheidigen nur unsere Freiheit, geht diese verloren, so achten wir auch den Werth des Lebens nicht, das sonst das liebste Gut ist. Die gegenwärtige Erscheinung des Stefan Vučetić in der österreichischen Stadt Cattaro, der laut seinen aufgefangenen geheimen Briefen das Volk zu sich ladet, ist uns räthselhaft; wir wissen nicht, welche Absichten ihn dahin führten. Aus seinen Briefen ist ein lügenhafter, aufrührerischer, feindseliger und giftiger Geist zu entnehmen. Er erlangte seine Würde von unserem großen Herrn Metropoliten Petar Petrović, der ihn wohlwollend und aus Herzensgüte unter seinen Schutz nahm, da derselbe aus der Provinz Gerbalj entwichen, welche damals Venedig angehörte, und nun Österreich zugefallen ist. Die venetianische Regierung verlangte dessen Bestrafung für verschiedene Missethaten mit dem schmachvollsten Tode, und nun häuft dieser schändliche und gottlose Verbrecher Vučetić Schimpfreden auf unser Volk und seinen Wohlthäter. Bei der Republik war er Hochverräther, in Österreich Wühler und Aufrührer, und bei uns ist dieser Flüchtling und Abschaum der Menschheit ein Verleumder. Wir melden daher Ihnen als russischem General und Cavalier, womit Sie hinsichtlich des Vučetić wahrheitgemäße und zweckdienliche

Maßregeln ergreifen möchten, da wir demnächst Seiner kaiserlichen Majestät, dem Selbstherrscher aller Russen, Gesandte zu senden gedenken, welche ihm über unsere gegenwärtige, neubegründete Ordnung, Ruhe und Eintracht, dann über sonstige Ereignisse mündliche Aufschlüsse geben werden.

In Cetinje den 6. März 1804.

Nachdem diese energische Note an Ivelić abgesendet wurde, wurde eine Bannbulle ddo. Stanjević 6. März 1804 vom Vladika Petar I. an den Archimandriten Vukelić, der sich selbst Vukotić nannte, abgesendet, worin dieser aller seiner geistlichen Ehren und Würden entsetzt wurde. Die Mittheilung dieses Actenstückes, welches die Motive der Absetzung enthält, ist für den deutschen Leser ohne besonderem Interesse, daher übergehen wir es gänzlich.

In einer zweiten energischen Note ddo. Cetinje den 1. Mai 1804 an den Generallieutenant Ivelić widerlegt die Regierung von Montenegro alle gegen sie vorgebrachten Anschuldigungen, weiset die Einmischung des Auslandes in die inneren Fragen der Verwaltung des Landes als unstatthaft ab, und verlangt schriftliche Befehle, da Montenegro unter solchen Umständen keine mündlichen Aufträge annehmen kann.

Diese Correspondenzen berührten noch immer die Hauptsache nicht; endlich erhielt die Regierung von Montenegro ein Exemplar des dem Volke, von Ivelić mitgetheilten kaiserlichen Ukases, und des russischen Synodalschreibens, welche folgendermaßen lauten:

Von Gottes forthelfender Gnade Wir Alexander der Erste, Imperator und Selbstherrscher aller Russen u. s. w.

Den wohlgebornen und ehrsamen Herren des slavisch-serbischen Gebietes von Montenegro und Brda, den Gouverneuren, Vojvoden, Fürsten, Srdaren, wie auch den geistlichen und weltlichen Befehlshabern Unsere kaiserliche Gnade und Unser Wohlwollen.

Ich habe das Volk von Montenegro und Brda, welches mit Uns eines Stammes, einer Sprache und eines Glaubens ist, nach dem Beispiele Unserer früheren berühmten Vorgänger unter Unseren großen und mächtigen Schutz gestellt, und hören zu keiner Zeit auf, für euer Wohl zu sinnen, unsere Gedanken zur Beschützung vor Feinden, vor jedem Trübsal und Übel, auf euch zu lenken, wie auch, um die listigen Absichten eurer inneren Feinde hintan zu halten. Ich habe mich in derlei Gedanken geirrt, denn ich erfahre, daß es einige aus fremdem Lande unter euch gibt, welche als unversöhnliche Feinde der

ſlaviſchen Sprache und des ſlaviſchen Glaubens, betrügeriſch und herrſchſüchtig genug ſind, um nicht nur die Freiheit, ſondern auch den Glauben im Lande und euer geſammtes Volk auszurotten. Unſer Wunſch geht dahin, von euch eine ſolche Gefahr abzuwenden. Wir haben Uns daher bewogen gefunden, einen Vertrauensmann, Unſeren Generallieutenant Grafen Ivelić, nach Montenegro mit der Verordnung und dem Auftrage zu ſenden, das dortige Volk von Unſerer ſteten Gnade zu verſichern, demſelben die bevorſtehende Gefahr zu ſagen und zu entdecken, für den Fall, als ihr nicht folgen wolltet, wieder den Weg und die Art zeigen, ſo für euren Ruhm und euer Glück gemacht wurde. Wir hoffen, daß das allezeit getreue Volk von Montenegro und Brda die gegenwärtige Gnade Unſerer für ſein Wohl beſtimmten Gedanken herzlich empfangen und Alles glauben, was der genannte Graf Ivelić in unſerem Namen zu euch ſprechen wird.

Gegeben in Unſerer Reſidenzſtadt des heiligen Peter den 2. October 1803 nach Chriſti Geburt, im dritten Jahre Unſerer Regierung.

Graf Alexander Woroncov, Großkanzler. Alexander.

Dieſer Ukas wäre erträglich geweſen, und erregte weniger den Unmuth der Montenegriner, als das Synodalſchreiben, welches in einer Überſetzung unter den Feinden des Vladika circulirte, ihm aber nicht ämtlich zugeſtellt wurde. Die Mittheilung desſelben dürfte hier am rechten Orte ſein, und beitragen, das Eingreifen Rußlands in die inneren Verhältniſſe Montenegros und die hervorgebrachte Wirkung näher einzuſehen. Es lautet wie folgt:

Von Gottes Gnaden die heilige Regierungsſynode der Ruſſen.

Dem hochwürdigſten Metropoliten des Volkes von Montenegro und Brda Petar, zur Freude des Herrn!

Das von Gott befeſtigte, andächtige und Tage der Luſt feiernde, ruſſiſche Kaiſerreich enthält in ſich viele und zahlloſe Völker, welche Ruhe und Frieden genießen. In ſeinem Überfluſſe verbreitet es über alle Gläubige, am meiſten aber über diejenigen, die mit ihm einerlei Stammes ſind, ſeinen allergnädigſten Schutz. Glückliche Völker, die da wie eigene Söhne behandelt werden, denn ſie empfangen fortwährend aus der mütterlichen Hand Rußlands Hülfe. — Dieſe Wohlthaten hat man dem ſlaviſch-ſerbiſchen, Rußland treugeſinnten Volke, vorzüglich dem in Montenegro und in den Brda's, größtentheils erwieſen. Zum Beweiſe ihrer unveränderten Fürſorge haben

auch die frommen und mächtigen Kaiſer von Rußland und zum Zeichen ihres Schutzes, dieſes Volk mit hohen kaiſerlichen Gnadenbriefen, die montenegriniſchen Kirchen aber mit koſtbaren Gewändern beſchenkt, und beſchenken ſie fortwährend. Die heilige ruſſiſche Regierungsſynode eifert dem Beiſpiele frommer Imperatoren nach, und trachtet ſtets, dem Volke von Montenegro und von den Brda's zu helfen, indem ſie ihm heiliges Öl, Antymiſſe und verſchiedene belehrende Bücher ſendet. Nun hat ſich zu unſerem großen Schmerze gezeigt, daß hinſichtlich Alles deſſen unter Ihrer Regierung und auf Ihren Befehl Mißbräuche gemacht wurden. Die von den großen ruſſiſchen Kaiſern geſchenkten Koſtbarkeiten und Kirchenutenſilien ſind an Fremde verſchenkt, bei denen ſie ſich noch befinden, und der von der heiligen Synode Ihnen überſandte Antheil am heiligen Öle, und die überſandten hundert Antymiſſe und belehrenden Bücher haben Sie nicht zum Beſten des Volkes verwendet, das hievon nichts weiß. Inzwiſchen iſt der heiligen Synode wahrheitsgemäß gemeldet worden, daß Sie das heilige Öl richtig empfangen haben, und ſo iſt es wegen Ihrer Faulheit und Unthätigkeit ſo weit gekommen, daß in ganz Montenegro und in den Brda's die Kinder bei der heiligen Taufe nicht mit dem heiligen Öle gefirmet werden, und daß in den Kirchen die nöthigen Geräthſchaften zur Abhaltung des Gottesdienſtes mangeln. Die Klöſter haben keine Mönche, und das Volk vernimmt von Ihnen nichts in Betreff des Glaubens und der Religion, nden Sie wirken ſelbſt nichts, daß es belehrt werde, und was noch chlimmer iſt, es wird nicht eine einzige Meſſe im Jahre geleſen. Solche traurige Thatſachen zeigen eine große Gefahr für den chriſtlichen Glauben in Montenegro und Brda, und erregen große Aufmerkſamkeit und Sorge der heiligen Synode, welche mit trauernder Seele Sie nicht als einen thätigen Hirten, ſondern als Lehrer des Böſen und der Sittenverderbniß Ihrer Heerde bezeichnet. Wegen dieſen Sünden rufet Sie die heilige Synode, im Auftrage des großen Imperators vor ihr Gericht, wo Sie Alles, was wider Sie vorgebracht worden, zu rechtfertigen haben, oder, falls Sie wiſſen, gefehlt zu haben, ſich durch aufrichtige Buße reinigen ſollen. Sie werden dann wegen bisherigem Fehltritte mit der zweifachen Buße von hier entlaſſen werden, um die Verbreitung des orthodoxen griechiſch-ruſſiſchen, dort von jeher einheimiſchen Glaubens zu wahren. Die heilige Synode wird warten, bis Sie nach göttlichem Befehl und den Regeln der heiligen morgenländiſchen Kirche dieſen Auf-

trag, welcher Ihnen im gegenwärtigen Schreiben der Verſammlung zugeht, in Gehorſam annehmen und ihrem Rufe Folge leiſten. Unſerem frommen und großen Herrn Kaiſer und Selbſtherrſcher aller Ruſſen wird dieß ſehr angenehm ſein. Im Falle Ihres Ungehorſams, wovor Sie Gott behüte, wird die heilige dirigirende, altruſſiſche Synode Ihren Unbefolg als öffentlichen Beweis Ihrer Abſicht gegen den Glauben, gegen die Religion und gegen Ihr Vaterland, und als Hinneigung zu dem feindlichen und unruhigen Volke annehmen. Sie haben als Oberhirt in Ihrer Denkart wegen Einverſtändniß mit den Übelthätern an Ihrem Vaterlande und wegen Allem, was oben geſagt wurde, gefehlt; daher ſind Sie nicht würdig, ein Erzbiſchof zu ſein. Die heilige Synode wird ſich genöthigt ſehen, Sie als den Sohn der heiligen Kirche und als einen Ungläubigen Ihres Vaterlandes von der Kirche abzuſondern, und das orthodoxe Volk von Montenegro und von den Brda's aufzufordern, daß es einen würdigeren Hirten wähle, und behufs ſeiner Einweihung nach Petersburg ſende.

Gegeben in der Reſidenzſtadt Sanct-Petersburg den 16. October 1803 nach Chriſti Geburt.

Der demüthige Ambroſius, Metropolit von Novgorod und Sanct-Petersburg.

Der demüthige Irenäus, Erzbiſchof von Pſkov.

Der demüthige Varlaam, Erzbiſchof von Gruſinien.

Dieſe donnernde Philippika gegen den tugendhaften charakterfeſten Vladika Petar I. verletzte denſelben tief, noch mehr aber die Regierung von Montenegro. Sie faßte daher im Drange der Noth den Entſchluß, dem nordiſchen Koloß in einer eben ſo donnernden Finalnote zu antworten, dieſe dem Ivelić zu überſenden, und mit demſelben jede Gemeinſchaft abzubrechen. So intereſſant dieſe Antwort in mancher Beziehung iſt, eben ſo ſehr muß man momentan die Disharmonie des größten und kleinſten Slavenſtaates bedauern. Wir geben dieſe Antwort in folgender Überſetzung:

Von der Regierung von Montenegro und Brda, dem Generallieutenant Grafen Marko Ivelić.

Wir haben ein Schreiben der heiligen Synode, welches bei Ihnen als Geheimniß aufbewahrt wird, und dem Volke in Abſchrift mitgetheilt wurde, richtig erhalten. Es enthält Ausdrücke, welche das Volk von Montenegro und Brda ſehr unangenehm berühren, indem die heiligen ruſſiſchen Väter aus Verleumdungen und ungegrün-

deten Zuträgereien gegen unseren Erzbischof ohne aller Consequenz, Schlüsse ziehen. Sie gebieten ihm, daß er sich vor das Synodalgericht stelle, und sich daselbst rechtfertigen solle. Bevor dieß geschehen, erklärten ihn die heiligen Väter der Synode bereits der erzbischöflichen Würde unwürdig, und legten ihm eine zweifache Buße auf. Die dießfälligen Anschuldigungen sind unwahr. Die heiligen Väter der Synode berücksichtigten nicht unsere Anhänglichkeit an unseren Erzbischof, seine Vaterlandsliebe und Gesinnung für den allergnädigsten Beschützer, dann seine Unschuld, welche durch Verleumdung angegriffen wurde, sondern setzten uns ohne Umstände von der würdigeren Wahl eines Erzbischofes an die Stelle unseres gegenwärtigen guten Oberhirten in Kenntniß. Sie tadeln den letzteren wegen einer religionsfeindlichen Absicht und seines Einverständnisses mit den Feinden des Vaterlandes, und nennen ihn einen Verräther, ihn, der doch so gut ist, und einen heiligen Lebenswandel führt!

Die unter göttlichem Beistand erlangte Stufe der Wohlhabenheit, auf welche das fromme Rußland durch Jahrhunderte sich erhob, wundert uns nicht, denn es hat einen großen Flächenraum und Millionen Einwohner, welche durch großartige Opfer ihrer Selbstherrscher zu blühender Cultur gelangten, wohl aber wundern wir uns, daß die heilige russische Synode ihre Gewalt über alle Welttheile ausbreitet, und nach russischem Maßstabe die Verhältnisse prüft. Sie verlangt gute Einrichtungen von Erzbischöfen, die ihr nicht unterworfen sind. Wenn bei uns die Religiosität nicht so beschaffen ist wie in Rußland; so ist dieß nicht zu verargen, denn wir haben keine Obrigkeiten, Gerichte, Schulen und dergleichen, und besitzen weder die Mittel noch sonstige Bequemlichkeiten dazu. Lassen wir aber die heiligen russischen Väter auf den Zustand ihrer Heerde, wie er zur Zeit Peters des Großen war, einen Rückblick werfen. Was für ein Unkraut existirte nicht damals und wuchert noch heutigen Tages! Bei uns wenigstens existirt trotz der geringen Aufklärung gar keine »Häresie,« sondern es herrscht der orthodoxe, orientalisch-griechische und illirische Glaube an Jesus Christus.

Wir haben die Ehre, Ihnen achtungsvoll zu melden, daß wir Montenegriner nach dem Falle des slavisch-serbischen Königreichs und von mächtigen Christenfeinden gedrängt, uns in dieser Gegend als Flüchtlinge niedergelassen haben. Unabhängig von jeder Oberherrschaft gehorchten wir unseren Metropoliten als Oberhirten, und folgten ihrem Rathe und ihrer Leitung. Sie waren es, welche uns

zur Vertheidigung der Freiheit und zum unerschütterlichen Verharren in der orthodoxen Religion aneiferten. Unser gegenwärtige Erzbischof leistet in dieser Beziehung mehr als irgend einer seiner Vorfahren. Als derselbe im Auslande wegen nationalen Dingen sich befand, und als wir von unserem mächtigen und grausamen Nachbar, dem Pascha von Albanien, zumal bei unserer Uneinigkeit, unterjocht wurden, drohte nicht nur unserem Glauben, sondern auch der von jedermann so sehr sich wünschenden Freiheit, Gefahr. Nach der Rückkehr unseres Erzbischofes fand er seine Heerde von Wölfen zersprengt und die Freiheit geknechtet; daher er in würdiger Erfüllung seiner Pflicht uns durch Belehrung und persönliche Überzeugung an Ort und Stelle, zur Eintracht führte. Seiner Aneiferung verdanken wir den Widerstand gegen den mächtigen Feind unseres Glaubens, und wir besiegten unter göttlichem Beistand in verschiedenen Zeiträumen und Gefechten endlich den Pascha von Albanien, und zwar unter persönlicher Führung unseres Erzbischofes, der uns durch heilige Gebete aufmunterte. Seit dieser Zeit sind wir frei und ungefährdet. Wer hat uns daher von so bitterem Elende erlöst? Niemand als Gott allein vermittelst unseres guten Erzbischofs, was die ganze Welt weiß, nur nicht die russische Synode, die aus Unbekanntschaft mit hierländigen Verhältnissen, und ungerechten Zuträgereien und Verleumdungen Gehör schenkend, unseren guten Hirten einen »Faulen« beschimpft.

Die Synode glaubt, daß unser Erzbischof hier eine Herrlichkeit und Pracht entwickelt, wie etwa in Rußland: auf vergoldetem Kaleß mehrspännig zu fahren, wo sie Zeit haben sich in der Abhaltung des heiligen Gottesdienstes zu üben. Hier ist es nicht so; hier muß man im Schweiße des Angesichts die steilsten Höhen zu Fuß übersetzen, und das Volk unaufhörlich besänftigen und belehren (den heiligen Gottesdienst verrichtet unser Erzbischof erst dann, wenn dieß Nationalgeschäfte gestatten, doch auch diese Rast ist selten), weil hier keine Gerichtsbehörden vorhanden waren, bis nicht durch dessen rastlose Bemühung im vorigen Jahre ein Gericht und eine Regierung angeordnet wurde, welche der Willkür und verschiedenen Verbrechen, Grenzen setzten. Die heiligen Väter werden unsere bedrängte Lage einsehen. Sie haben uns bisher gar keine Hülfeleistung erwiesen, und nun fordern sie unseren Erzbischof ohne Grund und auf ungerechte Art vor ihr Gericht, jetzt, wo der Zustand unseres Volkes gegen den früheren um Vieles besser ist. Einen besseren Erzbischof, so

göttlich, so nützlich, so treu seinem Vaterlande und der Christenheit, gab es bei uns nie.

Wir, das montenegrinische Volk, sind mit vielen hohen Ukasen der früheren, russischen Selbstherrscher begnädigt worden, von diesen besitzen wir nur zwei, welche für unser Volk Gnade verkünden.

Mit den Ukasen des selig verstorbenen Kaisers Peter des Großen, unsterblichen Andenkens, Paul I., der Kaiserin Elisabeth Petrovna und Katharina II. sind unserem Metropoliten erzbischöfliche und Priestergewänder nebst den zum Meßlesen gehörigen Beigabe in Rücksicht deren und unserer treuen Dienste, unserer Bereitwilligkeit und Anhänglichkeit an den hohen russischen Thron, geschenkt worden. Dieser prachtvollen Gewänder bedienen sich noch heutigen Tages unsere Erzbischöfe zur Ehre und Verherrlichung ihrer großen Beschützer. Sie befinden sich daher nicht im fremden Besitze, wie dieß der heiligen Synode ungegründet hinterbracht wurde, sondern in unserem Bereiche. Die heilige Synode hat unsere Kirche niemals mit dem Erforderlichen versehen, sondern unser Erzbischof allein. War seine Aushülfe unzureichend, so haben wir nach Möglichkeit auf eigene Kosten Anschaffungen gemacht. Wir sind für die Betheilung mit dem heiligen Öle und den Anthymissen der heiligen russischen Synode mit innigem Danke verbunden, was seiner Barmherzigkeit zuzuschreiben ist, nicht aber dem Auftrage des Herrn Impe rators Paul I.

Unsere Kinder pflegt man bei der Taufe mit dem heiligen Öle zu salben; die Geistlichkeit empfängt selbes von unserem Erzbischof in Alabasterbüchsen, die für ein Heiligthum dieser Art eigens verfertigt sind. Es ist somit der heiligen Synode falsch berichtet worden, daß unsere Kinder mit dem heiligen Öle nicht gesalbt werden.

Wiewohl unsere Klöster nicht viele Mönche besitzen; so gibt es deren doch so viele, als es zu ihrer Unterhaltung Mittel gibt. Wie wir hören, befinden sich auch in Rußland in einigen Eparchien leere Klöster und in elendem Zustande, wo doch in Rußland Frömmigkeit und Cultur blühend ist; die Mönche sind aber wie hungrige Schafe abgemagert! Es ist daher wunderlich, daß die heiligen Väter der Synode in ihrer Heerde keine Mängel wahrnehmen, sondern in fremder Heerde Unvollkommenheiten bemerken. Die russischen Mönche verstehen von unseren Mönchen das Dogma und den Ritus nicht besser, obschon dort Wissenschaften und aufgeklärte Geistliche vorhanden sind. Wer unterweiset uns im Dogma und in der Reli-

gion; wer eifert uns zur Frömmigkeit und christlichen Tugend an? Gewiß nicht russische Prediger, wie dieß ungerecht der russischen Synode gesagt wurde, sondern unser gute Erzbischof allein. Bei dem Mangel an Schulen lassen sich Unvollkommenheiten bei uns rechtfertigen, und die heilige Synode kann unsere schwache Kraft begreifen; aber es ist dieß denjenigen zu verübeln, welche sich mit Weisheit und hoher Aufklärung brüsten, und doch Unkenntniß vom bestehenden Eigennutze und von der Aburtheilung der Unschuld verrathen. Warum beweiset die heilige russische Synode nicht in neuester Zeit das eigenthümliche Mitleid der heiligen Väter mit der furchtbaren Ausrottung des Christenthums in Türkisch-Serbien, wo die gottergebenen Priester mit dem Schwerte getödtet zu werden pflegen? Dort benöthiget die gedrückte orthodoxe Christenheit großen Schutz und Hülfe; wir brauchen sie nicht, indem wir, Gott sei Dank, von Niemand Druck empfinden; wir genießen unter der Regierung unseres guten Erzbischofs Freiheit im vollsten Maße. Die russische Synode weiß vielleicht nicht, daß die slavisch-serbischen Völker in ihrer griechisch-orientalisch-illirischen Kirche einen Patriarchen besaßen, dem die serbischen Erzbischöfe bis zum Jahre 1769 unterworfen waren. Während des russischen Krieges mit der Pforte, welcher kurz darauf ausbrach, begab sich der serbische Patriarch Basil, der damals über das ganze Illiricum gebot, wegen der Christenverfolgung, und weil ihm große Gefahr drohte, durch unsere Gegend nach Rußland, wo er in St. Petersburg verstarb. Mit ihm erlosch die Linie der slavisch-serbischen Patriarchen, und der Patriarchenstuhl von Ipek ist noch heutigen Tages unbesetzt, folglich ist unser Herr Metropolit in der hierseitigen Kirche unabhängig geblieben, wie kein anderer Erzbischof. Laut der Kirchengeschichte erhielten wir den christlichen Glauben nicht von den Russen, sondern von den Griechen, wie es die heiligen Väter in ihrem Schreiben irrig meinen.

Wir haben bisher nicht vernommen, daß die heilige russische Synode über das slavisch-serbische Volk, das innerhalb russischer Grenzen nicht lebt, irgend welche Macht ausübte oder Sorge trug.

Wir, das Volk von Montenegro und Brda, stehen in keinem Unterthansverhältniß zu dem russischen Kaiserthume, sondern nur unter seiner moralischen Schutzherrschaft, weil wir Stammverwandte sind und einen Glauben haben, sonst aus keiner andern Ursache.

Wir hegen Herzlichkeit, Anhänglichkeit und Treue zum russi-

schen Hofe, und wollen dieselbe ewig bewahren. Rußland könnte uns zwar von sich stoßen, was wir indeß nicht erwarten. Zugegeben auch diesen Fall; so bleiben wir in so lange Rußland treu und geneigt, als dort der orthodoxe Glaube herrschend ist, unter der Bedingung jedoch, daß wir mit den Einwohnern Rußlands kein Unterthansverhältniß zu theilen wünschen. Wir werden unsere von den Vorgängern ererbte Freiheit auf das Äußerste vertheidigen, und eher mit dem Schwerte in der Hand sterben, als sich irgend welcher Macht in schändliche Sclaverei übergeben. Ehre, Ruhm und Glück können wir von unwahren Versprechungen nicht erwarten, so fern Sie sich mit so unschicklichen Absichten herum tragen, wie die sind: bei dem Betreten unseres Gebietes unseren Erzbischof, der kein russischer Unterthan ist, einsperren zu lassen, und ihn vor ein Synodalgericht zu stellen!

Unsere Erzbischöfe wurden bisher nicht vor die russische Synode zur Verantwortung gezogen, daher werden wir auch nicht zulassen, daß über unsern gegenwärtigen Erzbischof irgend wer triumphirt und urtheilt. Hätte er etwas verbrochen, wie man dieß verleumderisch behauptet, so könnten wir ihn selbst richten, nicht als über einen Erzbischof, sondern über den ehrlichsten Mitbürger.

Wir haben ihn zum Erzbischof gewählt; wir, das Volk von Montenegro, haben ihn, bei dem Mangel eines Patriarchen in Serbien, an die orthodoxen serbischen Bischöfe und den Metropoliten in Ungarn zur Einweihung gesendet, der auch die letztere vornahm, und demselben die Oberaufsicht über uns übergab.

Wäre unser Erzbischof seines Amtes unwürdig, so könnten wir ihn absetzen; wir könnten einen zweiten wählen und gehörigen Orts weihen lassen, aber wir besaßen noch nie einen würdigeren Seelsorger, und so lange er lebt, wünschen wir keinen andern zu haben, am wenigsten den Vučetić, diesen Niemand, Entweihten und Verleumder; weßhalb niemand die Geschäfte hinsichtlich unseres Erzbischofs zu führen hat.

Bei so bewandten widrigen Umständen sind wir schuldig, uns auch auf das Volk zu berufen, welchem die Beharrlichkeit unseres Erzbischofes, Neigung zum Vaterlande und ehrliche Behandlung, dann dessen Treue zum Herrn Imperator aller Russen gut bekannt ist. Falls man aber auch über uns und unsere Genossen ähnliche Härten ausdehnen wollte — was könnte hieraus folgen? Hierüber kann man

nur dann etwas erfahren, wenn wir uns mit Ihnen im Inneren unſeres Landes, in Gegenwart unſeres Herrn Metropoliten und der Häuptlinge, werden eingefunden haben.

Sie haben uns im Laufe der Verhandlung gefragt, ob wir kaiſerlich ſind? Das iſt eine bekannte Frage, die wir verſtehen; wir erwiedern darauf:

Wir, das Volk von Montenegro und Brda, waren niemals ruſſiſche Unterthanen. Solche Fragen ſind gegen uns nicht räthlich, wir erkennen die Schutzherrſchaft nur aus Neigung zur Religionsgleichheit an. Wir haben uns weder vertragsmäßig noch gegen Privilegien unterworfen; folglich haben wir in der Regel gar keine Schutzherrſchaft. Indeſſen verſichern wir Sie aufrichtig, daß wir vermöge der Verbindlichkeit und Neigung zum ruſſiſchen Hofe, falls ſeine und unſere Nachbarn mit Rußland Krieg führen möchten (was Gott verhüte), wir ohne Zweifel eine gleichzeitige Diverſion machen, und eben ſo wie unſere Urväter gegen ruſſiſche Feinde bis zum letzten Blutstropfen kämpfen würden, ohne übrigens einer andern Verbindlichkeit unterworfen zu ſein.

Wollten Sie über die k. k. Grenze eine feindliche Demonſtration gegen unſer Land wagen; ſo würden wir derſelben mit der uns eigenthümlichen Kriegskunſt entgegen treten, und dem Feinde den Eintritt in unſer Land verwehren, ſei er wer er wolle.

Nach dem Geſagten melden wir Ihnen im vollen Einverſtändniſſe mit dem Volke, daß wir, das Volk von Montenegro und Brda, aus gewiſſen, vollgültigen Gründen Ihre Abſichten, die uns vollkommen bekannt ſind, für unnütz und ſchamvoll erklären, vorzüglich darum, weil wir den Inhalt des Ukaſen und des Synodalſchreibens früher erfuhren, als uns beide von Ihnen im Originale mitgetheilt wurden. Die Abſchriften hievon ſind in die Hände unſerer Feinde gerathen. Statt der Fürſorge und des Mitleids entnahmen wir daraus einen von der Synode gegen die Unſchuld führenden, vernichtenden Schlag. Auf ſolche Art wollten Sie alſo beim hohen Hofe ſich empfehlen? Durch Zuträgerei, und unſeren Schaden? Auf ſo unerlaubte Weiſe, durch falſche Zeugenſchaft gegen unſeren guten Erzbiſchof, den treueſten Sohn des Vaterlandes und Anhänger des ruſſiſchen Kaiſers, wollten Sie uns den Feind unſeres Vaterlandes, den Übelthäter Vučetić zum Erzbiſchof geben, damit er, wie Sie ſagen, das Volk zum Gehorſam führe, in der That aber wollten

Sie nach Beseitigung unseres Erzbischofs eine übelgesinnte Rolle spielen, und der Politik eine andere Richtung geben.

Wir, das Volk von Montenegro und Brda, kennen Sie gut, ohne daß Sie uns sagen, wissen wir, daß aus Ihren Verheißungen weder Ehre, Glück noch Ruhm uns erwachsen könnte.

Die Vergangenheit lehrt uns, daß wir, wenn wir auch Ihren Versprechungen und furchtbaren Schwüren trauen wollten, sicher eben so wie früher betrogen wären, aber es wäre dieß Ihre letzte Lüge und viel unglückseliger als die erste. Wir können Sie bei solchen Vorsätzen in unser Gebiet gar nicht einlassen, noch können wir Befehle oder sonstige Verordnungen annehmen.

Wenn Sie wollen, so können Sie auch das Original des Ukasen und des Synodalschreibens denjenigen übersenden, denen Sie die Abschriften zukommend machten, auf Wegen dieser Art pflegt man sie uns nicht zu senden; auch sind selbe vor Ihrer Mittheilung uns bekannt gewesen.

Wir, das Volk von Montenegro und Brda, bleiben bei dem unterm 16. März l. J. Ihnen mitgetheilten Grundsatze unerschütterlich. Hätten Sie anfänglich zur Zeit Ihrer Ankunft nach der eigenthümlichen russischen Politik mit uns und unserem Erzbischof, dann nach Ihrer Instruction verfahren; so hätten Sie zwar auch nichts ausgerichtet; aber die Depeschen wären nicht veröffentlicht worden, und es würde am Ende jede Beschämung erspart worden sein.

Wir haben gewünscht, Sie in unserer Mitte zu sehen, und mit Ihnen bezüglich der kaiserlichen Geschäfte und Ihrer Sendung zu sprechen; was wollen wir aber machen, da Sie einen falschen Weg ins Land eingeschlagen haben? Uns haben Sie große Unruhe und Ungnade zugezogen, sich selbst aber eine Beschämung.

Wir bitten Sie nun einhellig, lassen Sie uns ohne allen öffentlichen und geheimen Intriguen in der Ruhe, wogegen wir dem russischen Throne wie bisher unerschütterlich und in der Erwartung treu bleiben, es werde ein russischer Staatsbeamter vom Hofe zur Erforschung der Wahrheit, von der Sie sich so entfernten, dann zur Untersuchung unserer, dem allergnädigsten Hofe unterbreiteten Vorstellung, herabgesendet werden.

Wir hoffen zuversichtlich, daß Seine Majestät der Kaiser, unser allergnädigster Beschützer, alle gegen uns und unseren Erzbischof feindschaftlich ersonnenen Lügen vernichten, und dessen

kaiſerliches Wohlgefallen und Gnade gegen uns überhaupt verdoppeln wird.

Cetinje den 3. Juli 1804 am allgemeinen Landtage.

Der Gouverneur:
Vuk Radonić m. p.

Folgen die Unterſchriften aller Srdars, Wojwoden, Kneſen, Fahnenträger, anſehnlicher Geiſtlichen und ſonſtigen Primaten, unter Beidrückung des Landesſiegels, deſſen Umſchrift lautet: »Pečat opšči Crnogorski.« (Allgemeines Siegel von Montenegro.)

Wie ſchon oben erwähnt, hatte die Regierung beſchloſſen, einen Bericht an den ruſſiſchen Kaiſer zu erſtatten. Derſelbe lautet wie folgt:

Nach den weltbekannten Ereigniſſen und dem Tode des letzten Wojwoden Gjorgje Crnojević, mit welchem dieſe berühmte Linie ausſtarb (?), blieb das Volk von Montenegro unter der Regierung eines Metropoliten. Der genannte Wojwode hinterließ ſelbe ihm und ſeinen Nachfolgern, dann den Gouverneuren und ſonſtigen Häuptlingen, welche von älteren und edleren Familien abſtammen.

Wir und unſere Urväter haben unter ihrer Leitung und dem Beiſtande Gottes, nicht nur den orthodoxen Glauben und die Freiheit, durch mehr als drei Jahrhunderte mit eigenen Waffen beſchützt, ſondern gelegenheitlich der Türkenkriege auch chriſtlichen Staaten geholfen, was ganz Europa weiß. Zu Ende des vergangenen Jahrhunderts erwähnt der gütige Vater Eurer kaiſerlichen Majeſtät, Paul I., der treuen und aufrichtigen Dienſte unſeres Volkes, welche dasſelbe zur Zeit des unſterblichen Kaiſers Peter des Großen leiſtete, und geruhte es mit kaiſerlichen Gnaden und Gnadenbriefen zu beſchenken. Eine ſolche Wohlgewogenheit gab unſerem Volke große Hoffnung, daß es von den allgemein geliebten Nachfolgern Paul des I. noch größere Hülfe und Gnaden erwarten könne.

In dieſer Hoffnung haben wir zur Zeit des Regierungsantrittes Eurer Majeſtät, unſeres allergnädigſten Beſchützers, der Willkür und den blutigen Bürgerfehden Grenzen geſetzt, und Geſetz und Gerichte unter der Oberleitung unſeres Erzbiſchofes walten laſſen, da er der Natur unſeres Volkes zuſagt.

Seine Abſicht iſt, dem heiligen Reiche Eurer kaiſerlichen Majeſtät Ruhm und Vortheile zuzuwenden, was unſer Herr Metropolit im Monate October des vorigen Jahres, dem Großkanzler Eure

kaiſerlichen Majeſtät umſtändlich vorgeſtellt hat. Bei ſolchem Sachverhalte wollen wir an Eure kaiſ. Majeſtät Volksdeputirte ſenden, um Eure Majeſtät von unſerer gegenwärtigen Regierungsweiſe und ſonſtigen, unſer allgemeines Wohl betreffenden Gegenſtänden zu benachrichtigen; dieß kann aber auf keine andere Art ſein, als durch Vermittlung unſeres Erzbiſchofs, der durch Worte und Belehrungen die Schutzherrſchaft Eurer Majeſtät befeſtiget. Wir ſind für die unermüdete Anſtrengung Niemand ſo ſehr verpflichtet, als unſerem Metropoliten; wir folgen und ſchenken ihm unſer unbedingtes Vertrauen und glauben Alles, was er ſpricht. Seine Feſtigkeit und Leidenſchaftloſigkeit iſt uns Allen vollkommen bekannt, und hat bei ihm Niemand Ehrſucht und Eigennutz bemerkt; er benimmt ſich ſtandesmäßig und ſorgt fortwährend für unſer Wohl, indem Gott allein ſeine übermäßig angeſtrengten Kräfte ſtärkt. Auf ihm ruht die Laſt der Kirche, doppelt ſchwer bei einem Volke, bei welchem die Regeln der Ordnung noch nicht feſte Wurzeln geſchlagen haben.

Gnädigſter Herr! Wenn es Eurer kaiſ. Majeſtät beliebt, bei ſchicklicher Gelegenheit unſerem Volke hohe kaiſ. Wohlthaten zu erweiſen, wobei unſer Glück und Ruhm mit dem größten Vortheil des Hofes Eurer kaiſ. Majeſtät verknüpft wäre; ſo wäre es jedenfalls unumgänglich nothwendig, mit unſerem guten Erzbiſchofe, dem treueſten und aufrichtigſten Cavalier Eurer kaiſ. Majeſtät, Beziehungen zu unterhalten.

Wir, das Volk, die wir unter deſſen Regierung leben, empfangen alle Befehle und Anordnungen Eurer kaiſ. Majeſtät am liebſten durch Seine Hochwürden, ohne deſſen Genehmigung wir ſelbe keineswegs zu befolgen uns getrauen.

Wir haben uns über die unerwartete Ankunft des Generalen Grafen Jvelić nach Cattaro, wo er ſich bei unſeren größten Feinden aufhält, gewundert. Er fing von dort an, ohne uns ſeine Ankunft wiſſen zu laſſen, zu befehlen, wir ſollen uns zu ihm in eine fremde Stadt begeben, und ſollen ſeine Befehle annehmen und befolgen, was ſich für uns als ein freies Volk nicht geziemt. Wider alle Politik gebrauchte er ſtarke Drohungen, daß, wenn wir deſſen Befehle nicht befolgen ſollten, er mit der Armee dreier Mächte uns zerſprengen werde. Inzwiſchen benützte er den Einfluß des Archimandriten, nunmehrigen Profanen Vučetić, bald öffentlich, bald geheim, das Volk zu verwirren, die Böſen und Ruheſtörer (die von den neu aufgeſtellten Gerichten für begangene Verbrechen rechtlich beſtraft worden

ſind) zu ſich zu beſcheiden, und begünſtigte ſelbe durch Verſprechungen zur Aufhetzung des Volkes und Aufhebung der gegenwärtigen, zur Zufriedenheit herrſchenden Regierung.

Dem Jvelić iſt ein hoher verſiegelter Ukas zur Mittheilung an uns gegeben worden. Er wollte jedoch in unſer Land nicht kommen, ſondern ſandte Abſchriften davon durch die Grenzbewohner in unſer Land, die in die Hände unſerer Feinde geriethen.

Wir haben eine Abſchrift unter der Hand von auswärts bekommen und ſelbe geleſen. Wir ſind über den Jvelić ſehr erbittert, weil er noch ſeit 1788, als er kaiſ. Manifeſte behufs Ergreifung der chriſtlichen Waffen gegen die Türken publicirte, bei uns im Andenken iſt, wobei er furchtbar ſchwur, daß wir nach beendigtem Kriege glücklich ſein werden. Auf ſeinen Schwur bauend, fingen wir mit den Türken den Krieg an, Jvelić aber verfügte ſich zu ſeinen Verwandten zum Schaden der für Kriegszwecke beſtimmten Caſſe. Er baute ſeinen Verwandten großartige ſolide Häuſer, und trieb während des Krieges Handel. Auf ſolche unerlaubte Art bereicherte er ſich ſehr, ließ ſich falſche Zeugniſſe des Wohlverhaltens gegen Bezahlung anfertigen, und empfahl ſich durch Beſtechungen für Würden und Orden, die er auch durch Betrug erlangte; wir aber, die wir gegen den Feind Blut vergoſſen, blieben unbelohnt und vom Jvelić betrogen, obſchon wir alle Kriegskoſten aus Eigenem beſtritten.

Viele ſeiner Drohungen waren ſehr verletzender Art. So äußerte er ſich gleich nach ſeiner Ankunft in Cattaro auf eine ſtolze Weiſe, daß er vermöge der in Händen habenden Inſtruction und auf Befehl der heiligen Synode nach Montenegro gehen, unſeren Erzbiſchof in Arreſt ſetzen und nach Sibirien in lebenslängliche Verbannung führen werde.

So ein ſchändliches Benehmen des Jvelić verurſachte, daß wir jede Verbindung mit ihm aufgehoben haben. Unſer Erzbiſchof hat nicht verdient, daß man in ſeinem unabhängigen Lande mit ihm ſo tyranniſch verfahre. So lange wir leben, iſt keine menſchliche Macht im Stande, ihm eine ſolche Schmach anzuthun.

Unſer Metropolit ſtand niemals unter den Befehlen der ruſſiſchen Synode, ſondern nur unter der moraliſchen Schutzherrſchaft Eurer kaiſerlichen Majeſtät! Ohnehin wurden wir bisher von Niemanden beſchützt. Statt des mächtigen Schutzes fangen wir an eine mächtige Verfolgung zu erleiden. Die heilige Synode hat nur innerhalb der ruſſiſchen Reichsgrenzen über die Erzbiſchöfe Gewalt, jene, welche außer-

halb Geser Grenzen sind, sind ihnen nicht unterworfen, mithin hat sie mit unserem Erzbischofe nichts zu thun. Gnaden, Befehle und Anordnungen, welche das Wohl unseres Volkes betreffen, erwarten wir mit Ungeduld von unserem allergnädigsten Beschützer, von Eurer Majestät. Unter obbeschriebenen Verhältnissen trauen wir den Worten des Generalen Ivelić, wofern er sich überdieß mit unserem Erzbischofe nicht einvernimmt, nicht, zumal er die Befehle und Anordnungen Eurer kais. Majestät uns durch den letzteren nicht mittheilen will.

Allergnädiger Herr! Wegen Erhebung unseres wahren Zustandes belieben Sie einen gewissenhaften Gesandten, der ein geborner Russe sei, allergnädigst zu senden, der reine Wahrheit erheben und Eurer Majestät berichten wird. Wir, das Volk von Montenegro und Brda, bitten daher Eure kais. Majestät allergehorsamst, dem Betreffenden allergnädigst zu befehlen, daß er für unsere Volksdeputirten wegen ungehinderter Durchreise Pässe sende, indem wir selbe im Namen des Volkes mit den wohlwollendsten Nachrichten an Eure kais. Majestät abzusenden gedenken.

Fallend zu den geheiligten Füßen Eurer Majestät, bleiben wir als Häuptlinge des Volkes von Montenegro und den Brdas, gehorsamst,

Der Gouverneur:
Vuk Radonić m. p.

Folgen die Unterschriften der Häuptlinge. [1])

Diese Episode sollte als Lehre dienen, wie es auch Rußlands Vortheil sei, das christliche Element zu kräftigen, statt dasselbe durch innere Ränke zu zersetzen. In dieser Beziehung huldigen die Serben humaneren Grundsätzen nach vierhundertjähriger eigenen Leidensschule, eingedenk der Worte Virgils: Non ignora mali miseris succurrere disco; und somit hätte Rußland des eigenen Tartarenjoches eingedenk sein sollen.

In Folge der obigen Vorstellung sandte der Kaiser einen gebornen Russen, den Hofrath Mazurevski, mit der Vollmacht, die Instruction vom Ivelić abzunehmen, der auf diese Art in die Ungnade des Kaisers fiel. Mazurevski überzeugte sich von den Erdichtungen und falschen Anschuldigungen des Ivelić vollkommen, stellte aber zur besseren Überzeugung dem Kaiser vor, noch einen Commissär zur Untersuchung zu senden. Es wurde hiezu Stephan Andreević Sankovski

[1]) Medaković, S. 119–155.

bestimmt, und dieser erhattete seine Relation im ähnlichen Sinne, wie der Mazurevski, daß das Ganze auf Verleumdungen beruhe

Die wiederholte Anzeige des Sachverhalts veranlaßte den Kaiser zu dem Auftrage, den Vučetić aller Ehren zu entäußern, ihn abzusetzen und dahin zu senden, wohin der Erzbischof Petar, nämlich nach Sibirien, unverdienterweise hätte gesendet werden sollen, es wäre denn, daß letzterer ihm Verzeihung angedeihen lasse. Der Vladika handelte nun nach dem Geiste des Evangeliums als ein Mensch, der die größte Rache darin fand, seinem Feinde großmüthig zu verzeihen, und — verzieh ihm in Gnaden jede Kränkung, die er für eine Verirrung ansah. Der russische Kaiser, vor dem Petar gerechtfertigt stand, belobte ihn nach Verdienst für seine Ergebenheit, und lobte dessen edlen und biederen Charakter. Nun erst konnte Petar seine Aufmerksamkeit den inneren Zuständen des Landes wieder widmen. [1])

Die schon 15 Jahre angesuchte Auswanderung von 200 Familien von Nikšić vereitelte derselbe dießmal, um nicht Morača zu entvölkern. Es wanderten daher bloß 22 Familien aus dem Stamme Nikšić den 26. Juni 1804 nach Odessa aus. Ihre Zahl betrug nach einer 1835 vorgenommenen Zählung 355 Sie erhielten fruchtbare Ländereien im Distrikte Tiraspoljsk, im Ganzen 12,000 Dessetinen Flächeninhalt. Mina Nikšić bekam 500 Dessetinen und 1000 Rubeln als dessen Antheil. Von diesen Auswanderern dienten einige im schwarzen serbischen Husarenregimente 1808—10 unter Commando des Obersten Miloradović gegen die Türken in Bukarest, und wollten mit Kara Georg unterhandeln, um demselben als Freicorps Beistand zu leisten; doch kam es nicht dazu, und Mina Lazarević kehrte zu seiner Colonie zurück, wo er den 21. November 1808 starb. [2])

Im Jahre 1805 begab sich der Vladika in Verwaltungsangelegenheiten nach Crnica in rauher Jahreszeit, wobei er von großer Kälte an beiden Füßen den Rheumatismus erhielt, der ihn zehn Jahre peinigte. Später bereiste Peter auch andere Theile seines kleinen Reiches, schöpfte überall persönliche Überzeugung von dem Zustande desselben, und übte das Amt eines Friedensrichters als ein wahrhaft patriarchalischer Fürst aus.

Die steigende Macht Napoleons brachte ihn zur Zeit mit den

[1]) Vergl. Medaković, S. 155—156.

[2]) D. Tirol. S. 304. Skaljkovski's Chronologie. Odessa 1838, S. 163, 164 und 165, Th. II.

Bocchesen in Berührung. Diese eroberten 1797 Venedig, holten die Republik auf, und übergaben die Provinz Cattaro an Österreich. Die Bocchesen ergaben sich um so williger, als sie ihre alten Rechte sich sicherten. Als aber Österreich im Preßburger Frieden (14. December 1805) die gedachte Provinz wieder den Franzosen überließ, wandten sich die Bocchesen an den Vladika Peter um bewaffnete Intervention zur Wahrung ihrer verletzten Rechte, und dieser erschien den 16. Februar 1806 durch das Thal Sutorina mit den Montenegrinern, und nahm an demselben Tage Novi ohne Widerstand ein. Gleichzeitig landeten russische Truppen, welche sich im adriatischen Meere befanden, bei Novi, und begaben sich in die Kirche des Klosters Savina, wo sie einer Fahnenweihe der Montegriner beiwohnten.

Die Montenegriner kämpften von nun an im Vereine mit den Russen gegen die Franzosen. Den 21. Mai stießen sie auf den Feind bei Castat, und zwangen ihn zum Rückzug in das Castell.

In dem Gefechte dabei blieben 260 Todte auf dem Schlachtfelde, die der Feind verlor; die Russen zählten 1 Todten und 5 Verwundete, und die Montenegriner 9 Todte. Hierauf zogen sich die Franzosen aus dem Castell zurück, bei welcher Gelegenheit sich abermals ein Gefecht entspann, in welchem der Feind 8 Offiziere und 309 Gemeine auf dem Schlachtfelde ließ. Der Verlust der vereinigten russisch-serbischen Truppen betrug im Ganzen 13 Todte und Verwundete. In dem Gefechte, welches den 25. Mai statt fand, erbeutete der Vladika eine Kanone und 150 Gewehre. Den Feind wurde nach Ragusa gedrängt, wo er nur einige Vorwerke der Festung besetzt hielt. Diese wurden nun, und zwar Brgat und St. Marko, den 2. Juni ebenfalls eingenommen.

Den 5. Juni früh befahl der Vladika die vordersten Linien zu erobern. Eine Abtheilung Montenegriner erstürmte nun einen der festesten und steilsten Punkte, und wollte sich auch der anderen Positionen bemächtigen, gerieth aber in eine Gefahr, aus der sie nur der Alt Mjazowski durch eilige Nachsendung dreier Rotten Cevapschier Jäger rettete. Mit ihrer Hülfe gelangten sie endlich in den Besitz auch dieser Positionen.

Da der Vladika von einem türkischen Zahir Nachricht erhielt, daß der Feind Verstärkungen erhalte, so drang er, ehe noch Gott, wie gesagt, hinzu. Während dieses Gefechtes beschloß Lauriston, die Russen einzuschließen, und warf sich auf den Vladika mit ganzer Macht, der

auch wirklich in große Bedrängniß gerieth; in diesem Augenblick machte die russische Truppe eine Attaque, und befreite ihn nicht nur von der Gefahr, sondern pflanzte auch auf einen eroberten, sehr steilen Anhöhe die russische Fahne auf. Der aus den Vertiefungen vertriebene Feind sammelte sich unter dem Schutze der Festungsbatterien, wurde aber auch dort dergestalt zur Flucht gezwungen, daß er den Angreifern drei Schanzen sammt Batterien überlassen mußte. — Die Franzosen, welche in ein inneres Vorwerk retirirten, von wo sie wiederholt vertrieben wurden, schlossen sich in der Festung ein. Unter den Festungsmauern mußten sie jedoch vorher ein Gefecht bestehen, welches von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends dauerte, wobei die Franzosen 19 Kanonen, den General Delson, 18 Stabs- und Ober-Offiziere und 400 Gemeine verloren; außerdem fielen 90 Franzosen in die Gefangenschaft. Die Russen verloren 3 Offiziere und 30 Gemeine, nebst 16 Verwundeten; die Montenegriner im Ganzen bei 100 Mann.

Den 6. Juni leiteten die Montenegriner eine Wasserleitung ab, um dem Feind einen Wassermangel in der Festung beizubringen, eroberten sodann eine Vorstadt, welche aus Strafe für die, gegen die gegebene Zusicherung, statt gefunde Aufnahme des Feindes, den Flammen preisgegeben wurde. Vor diesem Acte wurde jedoch alles bewegliche Eigenthum als Beute davon getragen, namentlich von den Bewohnern von Konavlje, welche die vermöglichen Häuser kannten, und welche auf ihren Adel ohnehin sehr erpicht waren.

Um diese Zeit kam vom Kaiser Alexander der Befehl, daß die Provinz Bocca di Cattaro den Franzosen zuzufallen habe, weßhalb die Montenegriner sich sogleich zu ihren Häusern begaben! Auf vieles Bitten und Zureden ihres Vladika kamen sie jedoch wieder zurück. Den 16. Juni versuchte der Feind mehrere Ausfälle, mußte sich jedoch mit Verlust in die Festung zurückziehen.

Den 23. Juni fandte der Vladika in Folge Nachrichten, daß der Feind über Stagno Verstärkungen erhalte, zwei Rotten Jäger an den Fluß Ombla, dann eine Anzahl Montenegriner und Primoreen. Die Tags darauf schlich sich der General Molitor mit 3500 Mann in die Türkei durch, um die Russen im Rücken zu fassen. Diese merkten die feindliche Absicht, und zogen sich zurück, schifften sich in Gravosa ein, und begaben sich nach Novi, wohin ihnen auch der Vladika bald folgte, nachdem er ein Gefecht an der Ombla [illegible]

her zu bestehen hatte, und den übermächtigen Feind aufzuhalten viel zu schwach war.

Da den Franzosen an der Eroberung der Bocca di Cattaro viel gelegen war; so versuchten sie den Vladika auf ihre Seite zu bringen. Lorist on versicherte denselben, Napoleon werde ihn zum Patriarchen von Dalmatien ernennen, ein Antrag, den der Vladika als unabhängiges Oberhaupt der Montenegriner, und Stellvertreter des Patriarchen von Ipek, verwarf.

Am 26. August traf ein Courier vom Kaiser Alexander mit der Weisung ein, den Krieg gegen die Franzosen fortzusetzen. Der Vladika sammelte die nicht sehr beträchtliche Macht von 2000 Mann, und griff die befestigte Stellung des Feindes am Vorgebirge Ostro den 14. September an. Nach einem 24stündigen Gefechte vertrieb er denselben von dort, nahm Debeli Brag und Sutorina ein, und verfolgte den 16. September den Feind bis Castat.

Den 18. September griff Marmont die Russen an, welche geworfen wurden; ein ähnlicher Versuch gegen den Vladika wollte nicht gelingen, und endete mit dem Rückzuge Marmont's.

Den 21. September gegen Mitternacht brach der Feind gegen Ragusa auf, wurde aber von den Vorposten der Montenegriner bemerkt, und in der Art verfolgt, daß er gegen Tagesanbruch eingeholt werden konnte. Nachdem die Montenegriner und Russen aus angelegten Hinterhalten einen Kugelregen zu verbreiten begannen, zog sich der Feind eiligst nach Castat, wo er sich einschloß. In dem dießfälligen Gefechte, welches 22 Stunden dauerte, verlor der Vladika 200 Mann. Der Verlust des Feindes ist zwar nicht genau anzugeben, aber nach der Leichenzahl zu schließen, wird derselbe bei 2000 Mann betragen. Zuverlässig weiß man nur, daß 1 General, 18 Stabs- und 37 Oberoffiziere todt blieben, wogegen der General Molitor verwundet wurde. Gefangen wurde der General Bove, 47 Stabs- und Ober-Offiziere und 1300 Mann. Viele mit Lebensmitteln beladene Wägen und 10 Transportschiffe mit Lebensmitteln und Munition versehen, fielen den Siegern in die Hände.

Den 2. October erbeutete der Vladika bei einer Streifung gegen Ragusa wieder einige Proviantwägen, und kehrte nach Novi zurück.

Senjavin, Vice-Admiral der Russen, beschloß nun Corfu oder Corcyra und sonstige Inseln zu erobern, und die Franzosen von dort zu vertreiben. Den 26. November schiffte er sich mit 2 Bataillons

russischer Jäger und 190 Montenegrinern und Primorcen dahin ein, und eröffnete den 29. November seinen Angriff. Die verschanzten Franzosen wurden zum Rückzug in eine Citadelle gezwungen, welche letztere sie Tags darauf in Folge des Angriffes von der Land- und Wasserseite, nach hartnäckiger Gegenwehr, ebenfalls verloren. Der französische Commandant Oberst Orsengo fiel mit 13 Stabs- und Ober-Offizieren, dann 389 Gemeinen in die Gefangenschaft der Sieger, welche 12 Kanonen sammt Munition und etwas Proviant eroberten. In diesem Gefechte zeichnete sich vorzüglich Sava Markov Petrović, Bruder des Vladika, aus, weßhalb ihm der russische Kaiser Alexander mittelst Ukas ddo. St. Petersburg vom 1. März 1807, contrasignirt vom Admiral Ušakov, den Georgsorden 4. Classe verlieh.

Die Verdienste des Vladika Peter I., welche er sich im Feldzuge von 1806 gegen den allgemeinen Feind Europas erwarb, zeichnete der russische Kaiser durch Verleihung einer weißen Mitra aus, in deren Mitte ein Kreuz von Diamanten funkelte, eine kostbare und seltene Auszeichnung für verdienstvolle Prälaten der griechischen Kirche, welche in Montenegro bei dem schlichten Volke einen angenehmen Eindruck machte.

Den 13. Jänner 1807 begab sich der russische Viceadmiral mit der Flotte nach Corfu. Der Vladika blieb wegen Vertheidigung der Boeca zurück. Ihm wurde der Oberst Knipper, Commandant der Landestruppen, mit der Weisung beigegeben, diesen Landstrich auf das Äußerste zu vertheidigen. Der Feind ließ sich in kein Gefecht ein, und schien diese Vorgänge gar nicht zu bemerken. Der Vladika überließ sich daher der Ruhe. Nun kamen im Anfange des Monats März die Volksältesten von Herzegowina zum Vladika mit der Bitte, sie vom unerträglichen Joche der Türken zu befreien, indem jetzt, wo Rußland mit der Türkei den Krieg führt, eine günstige Gelegenheit vorhanden sei. Sankovski erklärte, daß er vom Minster des Auswärtigen, Budberg, den Auftrag habe, die Slaven gegen die Türken zu vertheidigen. Der Vladika entschloß sich daher mit dem russischen Commandanten, den Ort Onogošt mit zwei Colonnen anzugreifen.

Den 2. April 1807 setzte sich die russische Infanterie, 1000 Mann stark, unter dem Befehle des Obersten Zabjelina von Risanj gegen Onogošt, und eben so der Vladika mit seinem Heerhaufen in Bewegung. Dieß war die erste Colonne. Die zweite Colonne beste-

heute aus zwei Rotten Jäger unter dem Befehle des Obersten Radukovic ging mit den Primorcen gegen Dobinj. Dreihundert Montenegriner bildeten die Avantgarde. Sie trafen in Ondgost natürlich früher als die regulären Truppen ein, und steckte sogleich einige Häuser in Brand, wodurch eine Verwirrung unter den Türken entstand, die leicht eine Waffenstreckung derselben zur Folge gehabt haben würde, hätte nicht Zabjelina den Vorschlag gemacht, den Feind nicht anzugreifen, sondern zur Übergabe vorher schriftlich aufzufordern. Dadurch ging das Moment des Handelns verloren. Gegen die Türken ist eine schnelle Taktik die entscheidende; hier helfen europäische Formalitäten wenig oder gar nichts. Der türkische Commandant erhielt nun die dießfällige Aufforderung zur Übergabe, allein er behielt die Schrift so lange bei sich, bis er sich mit dem Nöthigen zur Vertheidigung versehen hatte, und antwortete, daß er sich auf keinen Fall zu übergeben gedenke. Zabjelina und Sankovski geriethen deßhalb in Streit, der damit endete, daß sich die exekutive Macht über Gliwe und Ostrog nach Montenegro zurückzog, von wo die russischen Truppen Cattaro erreichten.

Den 19. Mai 1807 setzte sich der Vladika mit seinen Schaaren, im Vereine mit den Russen abermals gegen die Herzegowina in Bewegung, und umzingelte dießmal die an einem hohen Felsen gelegene Veste Klobuk. Die Türken wollten sich durchaus nicht ergeben, und erhielten eine Verstärkung, wobei man auch Franzosen vermuthete. Sie umringten die kleine Abtheilung regulärer Russen, dann die Montenegriner und Primorcen, unter den Befehlen des Gouverneurs V. Radonić, und setzten ihr hart zu. Die Russen formirten ein Quarré, und vertheidigten sich mit großer Tapferkeit, zuletzt hieben sie sich im Sturme durch, und kehrten in die Bocca di Cattaro zurück. Es mißglückte somit auch diese Expedition gegen die Herzegowina, deren Vereinigung mit Montenegro bei größeren Kraftentwicklung und klügerer Vorbereitung, füglich hätte geschehen können. Europäische Verhältnisse hinderten auch dießmal die Unabhängigkeit der Serben in den türkischen Provinzen, und zogen vielmehr den Verlust des eroberten Gebietes nach sich. Der Tilsiter Frieden unterbrach die Feindseligkeiten mit den Franzosen, und den 23. Juli trat ein Courier ein, welcher den Befehl des Kaisers Alexander überbrachte die Bocca den Franzosen zu übergeben! Der russische Commandant übergab dem Vladika dießfalls folgende Notenwechsel:

Ich habe die Ehre, Euer Hochwürden, in Kenntniß zu setzen, daß in Folge des mit Oesterreich geschlossenen Preßburger Friedens die Bocca di Cattaro den Franzosen gehört, und von unseren Truppen geräumt werden soll.

In Gemäßheit dessen ersuche ich Euer Hochwürden allerunterthänigst, Ihrer Seits die gehörigen Maßregeln zu treffen, und die in Boccà befindlichen Truppen zu entlassen.

Cattaro den 25. Juli 1807.

Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen des Unwillens der Vladika in die schwarzen Berge zurückkehren mußte. General Lauriston nahm hierauf den 29. Juli Novi und den 31. Juli die übrigen festen Punkte der Provinz ein.

Nun traten ruhige Tage der französischen Herrschaft in der Bocca unter Marmont ein, und letzterer benützte die friedliche Pause, welche ihm der obige Feind gewährte, zu diplomatischen Unterhandlungen mit dem Vladika Petar I., um ihn in das französische Interesse zu ziehen, denn Marmont bedurfte Montenegros für seine Operationen nach Osten und Norden, als einer kürzeren Operationslinie. Er berief daher den Vladika nach Cattaro angeblich wegen Regulirung der Grenzverhältnisse. Der Vladika erschien daselbst mit einem Gefolge bewaffneter Montenegriner, die sich seiner Reise freiwillig anschlossen, und verfügte sich in die Wohnung des französischen Marschalls, wo er ohne Beachtung des Hochmuths, welchen letzterer zur Schau trug, Platz nahm. Die Montenegriner zückten ihre Handjars, und blieben vor der Eingangsthür als Wache, dem Vladika zurufend, im Falle er Zweideutigkeiten bemerken sollte, den Marschall beim Fenster hinauszuwerfen, mit den übrigen aber werden sie selbst Ausgleichung treffen.

Marmont eröffnete die Conversation mit folgenden charakteristischen Fragen, die vielleicht ein für alle Mal Erwiederung gefunden, und das Regierungsverhältniß Montenegros werden beleuchtet haben.

„Wozu brauchen Sie soviele Montenegriner; Sie haben ja hier nichts zu besorgen.“ Der Vladika antwortete: „Ich fürchte mich nicht einmal an einen anderen Orte, geschweige hier, aber das Volk läßt mich nicht allein ausgehen, und ich reise ohne Montenegriner nirgendshin.“

Marmont fragte ihn weiter: „Sie sind eine geistliche Person; wozu brauchen Sie eine weltliche Regierung? Schauen Sie vielmehr

die Kirche und den Kirchendienst. Der Vladika erwiederte darauf: »Wir sind beide Gewalten vom Volke übergeben worden. Ich weiß nicht, ob es bei den Franzosen der Fall, aber bei uns ist das Volk gesetzgebend. So lange das Volk will, werde ich die mir anvertraute Doppelfunction ausüben, und dieses Recht als treuer Sohn eines freien Vaterlandes aufrecht erhalten.«

Marmont leitete das Gespräch auf die Russen, und bemerkte unter Anderem: »Was haben Sie mit den Russen, diesem rohen und unaufgeklärten Volke, das auch Ihnen ein Feind ist, und das euch insgesammt in die Sclaverei zu stürzen sucht?« Der Vladika antwortete ihm: »Ich bitte, Herr General, tasten Sie nicht mein Heiligthum und den Ruhm des größten Volkes an, dessen treuer Sohn ich auch bin. Die Russen sind nicht unsere Feinde, sondern Brüder eines Glaubens und eines Stammes, die für uns Liebe hegen, wie wir für sie. Sie hassen die Russen, und schildern sie, wie ich sehe, schwarz, den andern Slavenzweigen aber schmeicheln Sie, damit Napoleon sein Ziel leichter erreicht; indessen erwarten die Slaven nur im Bunde mit den mächtigen und verwandten Russen Heil und Ruhm. Gehen die Russen zu Grunde, so geschieht es auch allen übrigen Slaven. Wer daher gegen die Russen gesinnt ist, ist es auch gegen alle Slaven.« [1])

---

[1]) Medaković, S. 157—170. Gegen die Russen sind auch die Serben nicht, was aber die österreichischen Serben und ihr Verhältniß betrifft; so hindert ihre bewiesene Treue und die Legitimität jedes Bündniß. Damit fallen die Verdächtigungen, welche aus Russenfurcht, vor Allem von der ungarischen Aristokratie, verbreitet wurden. Dieß soll aber die Slavenstämme nicht hindern, auf philologischem Gebiete die Einheit einer Schriftsprache zu suchen. Übrigens ist diese Antwort schon deßhalb merkwürdig, weil sie die Idee des Panslavismus, wenn einer besteht, unwillkürlich aussprach, eine Idee, die jeder gesunden, weil unmöglichen, Basis entbehrt, und gerade in der eigenen Riesengröße die Elemente der Auflösung birgt. Damit fallen Deutschlands Befürchtungen vor dem so sehr verschrienen Panslavismus, den man nur böswillig mit Kollars »Wechselseitigkeit der Slaven« verwechselt. Annäherung in einzelnen Punkten ist nicht Annäherung in allen Punkten, und lange nicht der Grundstein zu einer slavischen Universalmonarchie, die ewig eine Chimäre bleiben wird; so wie nach der Bemerkung eines deutschen Redners, das Beerdchen und

Marmont berührt mich die Montenegriner mit folgendem Tadel: „Das montenegrinische Volk ist wild und unmenschlich. Gleich Wilden und Barbaren pflegt es die gefangenen Feinde zu köpfen.“ Der Vladika erwiederte ihm: „Herr! Das Volk von Montenegro ist hochmüthig und von edlem Charakter. Es streitet wie ein edler und freier Held für die Freiheit, die ihm theuer ist. Daß es den gefangenen Feinden Köpfe abschlägt, ist allerdings wahr, aber kein Wunder. Es ist vielmehr ein Wunder, daß das französische Volk seinem legitimen Könige den Kopf öffentlich abschlug. Diese Barbarei haben daher die Montenegriner von den Franzosen gelernt, mit dem Unterschiede, daß erstere nur ihre Unterdrücker köpfen, ihren Herrscher aber oder Mitbürger niemals geköpft haben.“ [1])

---

die Gefahr Deutschlands im politischen Krebsübel, das tief ins deutsche Volk eingedrungen ist, liegt, und daß Staatsmänner und Zeitungsschreiber mit einander wetteifern, dieses Unheil zu befördern. In neuester Zeit wollte man den Panslavismus, dessen Hauptsitz ehedem in Belgrad gewesen sein soll, in dem unglücklichen Bosnien entdeckt haben. Dieser wandernde Ahasver, der seine Zeugung dem Philosophen Mickievic verdanken soll, während Andere ihn von Peter dem Großen ableiten, sollte schon durch seine Unbeständigkeit daran mahnen, wie ungegründet er ist, denn er reducirt sich bloß auf das Verlangen eines erträglichen Looses der Christen in Bosnien und Bulgarien, und höchstens auf die factische Gleichheit der Slaven vor dem Gesetze, dort wo sie nur die Pflicht, aber nicht das Recht für sich haben. Man sei nur den Slaven gerecht, und der Panslavismus wird augenblicklich schwinden!

Der Verfasser.

[1]) Die Verfahrungsweise des Kopfabschneidens (am Schlachtfelde) läßt sich, sagt Herr Paté und Scherb S. 135, vor dem Forum der Geschichte, die ja auch Unerhörtes kalt abwiegt, auf folgende Weise wenn nicht entschuldigen, doch milder betrachten:

1. Rechtfertigt die auf wehmüthige Erörterungen führende Nothwendigkeit, die wir Krieg nennen, so manches, was die Moral mit Abscheu entschieden verdammt.

2. Wenn es daher nur irgend erlaubt, Menschen zu tödten; so ist das Kopfabschneiden an dem Todten nur eine nicht ändernde That, ein roher Kriegsgebrauch, und wird factisch

3. vollends zur Wohlthat, wenn es den Leiden des verwundeten Muselmanns ein schnelles Ende macht. Man erinnere sich

Franzosen in Berührung. Diese eroberten 1797 Venedig, hoben die Republik auf, und übergaben die Provinz Cattaro an Österreich. Die Bocchesen ergaben sich um so williger, als sie ihre alten Rechte sich sicherten. Als aber Österreich im Preßburger Frieden (14. December 1805) die gedachte Provinz wieder den Franzosen überließ, wandten sich die Bocchesen an den Vladika Peter um bewaffnete Intervention zur Wahrung ihrer verletzten Rechte, und dieser erschien den 16. Februar 1806 durch das Thal Sutorina mit den Montenegrinern, und nahm an dem nämlichen Tage Novi ohne Widerstand ein. Gleichzeitig landeten russische Truppen, welche sich im adriatischen Meere befanden, bei Novi, und begaben sich in die Kirche des Klosters Savin, wo sie einer Fahnenweihe der Montegriner beiwohnten.

Die Montenegriner kämpften von nun an im Vereine mit den Russen gegen die Franzosen. Den 21. Mai stießen sie auf den Feind bei Caftat, und zwangen ihn zum Rückzug in das Castell.

In dem Gefechte dabei blieben 250 Todte auf dem Schlachtfelde, die der Feind verlor; die Russen zählten 1 Todten und 5 Verwundete, und die Montenegriner 9 Todte. Hierauf zogen sich die Franzosen aus dem Castell zurück, bei welcher Gelegenheit sich abermals ein Gefecht entspann, in welchem der Feind 8 Offiziere und 300 Gemeine auf dem Schlachtfelde ließ. Der Verlust der vereinigten russisch-serbischen Truppen betrug im Ganzen 13 Todte und Verwundete. In dem Gefechte, welches den 25. Mai statt fand, erbeutete der Vladika eine Kanone und 150 Gewehre. Der Feind wurde nach Ragusa gedrängt, wo er nur einige Vorwerke der Festung besetzt hielt. Diese wurden nun, und zwar Brgat und St. Marko, den 2. Juni ebenfalls eingenommen.

Den 5. Juni früh befahl der Vladika die vorderen Linien zu erobern. Eine Abtheilung Montenegriner erstürmte nun einen der festesten und steilsten Punkte, und wollte sich auch der anderen Positionen bemächtigen, gerieth aber in eine Gefahr, aus der sie nur der Fürst Wjazemski durch eilige Nachsendung dreier Rotten (Compagnien) Jäger rettete. Mit ihrer Hülfe gelangten sie endlich in den Besitz auch dieser Positionen.

Da der Vladika von einem türkischen Zabit Nachrichten erhielt, daß der Feind Verstärkungen erhalte, so drang er einmal vor, und griff ihn an. Während dieses Gefechtes beschloß Loriston, die Russen einzuschließen, und warf sich auf den Vladika mit ganzer Macht, der

Diese Finalantwort schloß die Conferenz mit Marmont, und der Vladika begab sich nach Cetinje zurück.

Da Marmont unablässig nach Verbindungen mit Montenegro strebte, so sprach er in der Folge den Wunsch aus, in Cetinje ein französisches Consulat errichten zu dürfen. Der Vladika umging diese Schlinge durch die Äußerung, daß ein französischer Consul in Cetinje, und überhaupt in Montenegro aus dem Grunde überflüssig sei, weil der innere Handel des Landes unbedeutend ist, der äußere Handel aber sich in Cattaro concentrire. Inzwischen stellte der Vladika beim russischen Hofe doch die Anfrage, ob es räthlich wäre, Marmont's Vorschlag anzunehmen. Die russische Gesandtschaft in Wien gab ihm im Namen des Kaisers unterm 13—25. Juli 1808 zur Antwort, in dieser Beziehung nach eigenem Ermessen zu verfahren. Die Klugheit verwarf den Vorschlag, um den übrigen Mächten nicht Anlaß zu geben, auch ihrer Seits Consulate einzuführen, wodurch Montenegro der Schauplatz diplomatischer Ränke und ein Spielball fremder Einflüsse, sein könnte.

Auch das Ansuchen Marmont's um Überlassung des Klosters Mania behufs der Unterbringung französischer Truppen, die sich inzwischen verstärkt hatten, fand keine Erhörung, weil dadurch das Kloster profanirt werden würde, und weil nicht der Vladika, sondern das Volk mit dem Kloster zu disponiren habe.

Da sich Marmont in Folge erhaltener Truppenverstärkung mächtig genug fühlte, so beschloß er die Feindseligkeiten mit dem Angriffe auf das Dorf Braić zu beginnen. Zu diesem Endzwecke concentrirte er die Garnison von Cattaro und aus den umliegenden Ortschaften, um durch Niedermetzelung der Ortsbewohner und Einäscherung des Ortes Furcht und Schrecken zu verbreiten. General Delzon marschirte mit 10 Compagnien gegen das genannte Dorf, wo den 10. August auch die übrigen französischen Truppen eintrafen. Die Einwohner rückten dem Feinde auf eine halbe Stunde Entfernung entgegen, und eröffneten im Zusammenstoß mit dem Feinde das Gefecht. Es dauerte vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht. Die Franzosen verloren viele Officiere und Gemeine, nebst einer Menge Verwundeter. Der französische Verlust läßt sich serbischer Seits wohl nicht beziffern. Die tapferen Bewohner von Braić kämpften in ihrer gut gewählten Position, wohl muthig, denn es handelte sich um Leben oder Tod, um Freiheit und Eigenthum. Sie

schlugen die Angriffe des Feindes. 10 Compagnien stark, ab. Der Feind erhielt 4000 Mann Verstärkung. Die Preié, 120 Mann stark, erhielten einen Zuzug Montenegriner. Ein neues Gefecht, welches sechs Tage ununterbrochen dauerte, endete mit dem Rückzug der von der Übermacht gedrängten Serben. Ihre Häuser wurden verbrannt, die Saaten zertreten und versengt. Die Serben begaben sich daher nach Montenegro, in deren Nähe die französische Avantgarde ebenfalls gelangte.

Auf Befehl des Generalen Klouzer schrieb der Delegat von Budua, Conte Zanović dem Vladika, den Aufrührern keinen Schutz zu geben, widrigens General Klouzer selbe auch auf montenegrinischem Gebiete aufsuchen werde. Der Vladika erwiederte, seine Leute nicht zur Unterstützung der sogenannten Aufrührer gegeben, sondern zur Bewachung der Landesgrenze gesendet zu haben, weil vielseitige Gerüchte die Annäherung der Franzosen und ihren Einfall melden. Inzwischen unterrichteten die französischen Offiziere selbst den Vladika, daß der General Klouzer unter dem Vorwande, die Aufständischen aufzusuchen, seine Truppenmacht zusammenziehe, und nach unvermutheter Überschreitung der Grenze nach Cinica, und von da über den See von Scutari nach Zetta sich zu begeben beabsichtige, um nicht nur Montenegro abschneiden, sondern auch die Communication über Bosnien gegen die Donau eröffnen zu können, zumal nach Besitzergreifung von der Herzegowina, welche zur Deckung des Rückens eingenommen werden wollte. Diese Absichten ließ der Vladika durch den genannten Delegaten von Budua, dem Generalen Klouzer mittheilen, und letzterer wunderte sich nicht wenig, wie ein so wildes Volk wie die Montenegriner, seine strategischen Feldzugspläne erfahren konnte!

Der Vladika schrieb zur Bewachung der Landesgrenzen einen allgemeinen Landsturm aus. Die Montenegriner lassen sich in solchen Fällen nicht lange bitten, und erschienen haufenweise auf bedrohten Punkten, den Angriff der Franzosen erwartend. Der General Delzon erhielt vom Vladika die Aufforderung, sogleich von den montenegrinischen Grenzen sich zurückzuziehen, denn wenn einmal die einberufenen Montenegriner sich werden gesammelt haben, so werden selbe sich nicht mäßigen, sondern wider den Befehl sogleich zum Angriffe schreiten. Bevor aber diese Zuschrift, welche überholt war, dem Generalen Delzon zukam, griffen die Montenegriner bereits den Feind an, welcher sich lange und mit Hartnäckigkeit vertheidigte, zuletzt

über den Rückzug nach Budua Antrat. Der Feind, welcher an regulairem Militär und aufgebotenen Primoreen 8000 Mann stark war, erlitt einen großen Verlust, der sich jedoch leider nicht bezeffern läßt. Der Rückzug der Franzosen geschah am 16. August 1808 und ihre Expedition mißlang vollkommen.

Obschon der Vladika mit dem Pascha von Scutari unterm 21. Juli 1808 den Frieden schloß; so hetzte dieser doch Mardout zu einem Friedensbruch. Letzterer hingegen sparte kein Geld, um sich eine Partei in Montenegro zu erwerben, vermittelst welcher er eine Uneinigkeit im Volke, und dessen Schwächung erzielen könnte. Durch Vorstellungen wußte indessen der Vladika den genannten Pascha zu besänftigen, und die drohende Gefahr zu vereiteln. Auch ein wiederholter Versuch des Vuceliè, seinen verderblichen Einfluß im Jahre 1809 geltend zu machen, scheiterte an der Beschwerde des Vladika beim russischen Staatskanzler Fürst Rumjanzov. Nur die Türken von der Herzegowina, welche die Gränzen des Landes beunruhigten, erregten in diesem Jahre Besorgnisse. Inzwischen schüttelten die Einwohner von Drobnjak das verhaßte Osmanenjoch ab, und unterwarfen sich dem Vladika mit der Bitte um Feststellung eines Rechtszustandes nach der bei ihm eingeführten Form. Der Vladika sandte seinen Neffen Stanko dahin, und gab ihm die nöthige Instruction mit, in welcher unter anderem im sechsten Punkte bemerkt ward: »Häuptlinge für Richter und Verwalterstellen müssen beeidet sein, und dürfen nicht Geschenke annehmen, sondern das Recht ohne Unterschied, ob einer mächtig oder schwach, reich oder arm ist, nach Verdienst sprechen.«

Ostrog den 20. September 1809.

Metropolit von Montenegro: P. P. Njegoš.

Minder glücklich waren die Einwohner von Župljani, Ozrinić und Bzanska, welche von ihrem Grundadel in Nikšić auf die empörendste Art behandelt wurden. Dieser Adel schlug mehrere gegen ihn entsendete Paschen sogar, als: den Pascha Suleiman Ruselbegović, den Easet Pascha Hengić, den Sinan Pascha von Trebinje, Beet Pascha Hengić und den kaiserlichen Kapidschi-Bassa, und setzte seine Willkür gegen die Christen, so wie den Ungehorsam gegen die Pforte in der Art fort, daß die türkischen Agos und Kapitäne selbst den Christen riethen, sich gegen diese Wütheriche zu vertheidigen. In Folge dessen baten sie den 17. Mai 1809 den Vladika Petar I. um

besser Beistand, und griffen zu den Waffen. Der Vladika verfügte sich mit einer Schaar Montenegriner nach Planinica, konnte aber wegen Mangel an Pulver dießmal nichts Entscheidendes unternehmen, und mußte sich bloß mit der Aufnahme und Sicherstellung der serbischen Flüchtlinge begnügen. Nach einigen Monaten brach er sein Zelt unfern der Feste Onogost ab, und kehrte im December 1809 über Pipere nach Cetinje zurück.

Im Jahre 1810 rüstete sich der Mustai-Pascha von Scutari wegen Pipere, welcher Kreis noch 1789 Montenegro zufiel, zu einem Einfalle, und konnte hievon trotz allen gütlichen Vorstellungen des Vladika nicht abwendig gemacht werden. Dieser Feldzug dauerte ein Jahr, und endete mit dem Verluste von Bjelopavlić, welches die Montenegriner eroberten, und vielem Menschenverlust, so daß die Türken diese Landstriche bis zum heutigen Tage nicht reclamirten. [1])

Der Freiheitskampf in Serbien, welcher im Jahre 1804 unter dem unsterblichen Führer Kara Georg begann, erregte schon längst die Aufmerksamkeit des Vladika Peter I. im hohen Grade, und nährte in ihm den Wunsch nach Vereinigung der beiden Kleinstaaten, zu einer compacten Mittelmacht.

Kara Georg suchte 1809 mit den Montenegrinern in Verbindung zu kommen, und lieferte seiner Seits auf der Hochebene von Sušodol eine Schlacht, welche ein kräftiger Angriff seiner Reiterei zu seinen Gunsten entschied.

Er setzte seine Operationen fort, bemächtigte sich des Platzes Sennica, ging durch die Tribus Vasojević hindurch, und vereinigte sich endlich mit den Montenegrinern. Um alle Vortheile aus dem Plane zu ziehen, den er entworfen, brauchte er sich blos noch zum Herrn von Novi-Bazar zu machen. Er rückte also in dieser Richtung vor, wurde aber in seinen Plänen aufgehalten, denn sehr ernste Ereignisse erheischten gebieterisch seine Rückkehr nach Serbien, das zu retten er gezwungen war, die Eroberung von Bosnien aufzugeben. [2])

Auch der Baron Dibić, der 1811 in Serbien über, flehte im Kampfe Serbiens gegen die Türken die Serben in der Herzegowina und Montenegro in das serbische Interesse zu ziehen, wodurch 30,000 Krieger mehr gegen den Feind gekämpft haben würden, fand aber

[1]) Medaković, S. 170—187.

[2]) L. von Szafraniec Bystrznowski, S. 56—57.

bei der russischen Generalität nicht die gehoffte Unterstützung. Nisi sagt, er kann sich Rußland auf das Vertrauen anderer Völker verlassen, wenn es Serbien eben so, und wäre es auf eine subtilere Art, im Kothe stecken läßt, wie es den Fall mit Monte und Montenegro geschehen ist.[1])

Im Jahre 1811 bot sich die günstige Gelegenheit, wenigstens Zetta zu erobern, nachdem die Bewohner von Scutari ohnehin in einer inneren Fehde verwickelt waren, aber dieses günstige Moment ging unbenützt verloren, weil der erschöpfte Vladika weder Pulver hatte, noch Geld, dasselbe zu kaufen. Seine Bemühung, eines oder das andere in der Bocca allenfalls gegen Verpfändung oder Verkauf von Grundstücken oder Kostbarkeiten aufzutreiben, hatte nicht den gewünschten Erfolg.[2])

Im Frühjahre 1811 drang ein großes türkisches Heer unter Anführung des Sulejman Pascha von Skopjak gegen Drobnjak und Nikšić vor. Der Vladika traf Anordnungen, daß die Weiber sammt Kindern und das bewegliche Eigenthum der Bedrängten, rückwärts in den Alpenhöhen in Sicherheit gebracht werden, und daß die Kampffähigen zu Hause bleiben. Dem Kara Georg schrieb der Vladika gleichzeitig, den genannten Pascha von seinen kriegerischen Absichten abzuwenden zu trachten. Da aber dieser die Einwohner von Drobnjak und Nikšić wegen ihrem Streben nach Unabhängigkeit vom türkischen Joche viel zu sehr haßte, so griff er sie an und machte sie nach tapferer Gegenwehr tributpflichtig. Doch blieben die Bewohner von Drobnjak von der türkischen Verwaltung verschont, und kein Türke mochte in Drobnjak wohnen, da in der Nähe des Ortes die gefürchteten Uskoken wohnten.

Die unruhigen Franzosen setzten im Jahre 1812 ihre Einwirkungen auf die Türken fort, Montenegro anzugreifen. Da sie den 20. Mai 3000 und einige Tage darauf 5000 Mann in der Bocca als Verstärkung erhielten; so waren sie bereit die Diversion des Pascha von Scutari zu unterstützen. Mustai Pascha drang daher im Monate Juli von Scutari nach Ljubotin, einem Grenzorte, vor, wurde aber von den Bewohnern dieses Ortes erwartet, und im Vereine mit den

[1]) Rapport eines russischen Offiziers über Serbien und dessen Lage in jeder Beziehung. Bukarest 1811, abgedruckt in der Golubica pro 1843 u. 1844 in Belgrad, S. 317.

[2]) Medaković, S. 187—188.

die Kirche und den Kirchendienst. Der Vladika erwiederte hierauf: „Wir sind beide Gewalten vom Volke übergeben worden. Ich weiß nicht, ob es bei den Franzosen der Fall, aber bei uns ist das Volk gesetzgebend. So lange das Volk will, werde ich die mir aufgelegte Doppelfunction ausüben, und dieses Recht als treuer Sohn eines freien Vaterlandes aufrecht erhalten.“

Marmont leitete das Gespräch auf die Russen, und bemerkte unter Anderem: „Was haben Sie mit den Russen, diesem rohen und unaufgeklärten Volke, das auch Ihnen ein Feind ist, und das euch insgesammt in die Sclaverei zu stürzen sucht?“ Der Vladika antwortete ihm: „Ich bitte, Herr General, tasten Sie nicht mein Heiligthum und den Ruhm des größten Volkes an, dessen treuer Sohn ich auch bin. Die Russen sind nicht unsere Feinde, sondern Brüder eines Glaubens und eines Stammes, die für uns Liebe hegen, wie wir für sie. Sie hassen die Russen, und schildern sie, wie ich sehe, schwarz, den andern Slavenzweigen aber schmeicheln Sie, damit Napoleon sein Ziel leichter erreicht; indessen erwarten die Slaven nur im Bunde mit den mächtigen und verwandten Russen Heil und Ruhm. Gehen die Russen zu Grunde, so geschieht es auch allen übrigen Slaven. Wer daher gegen die Russen gesinnt ist, ist es auch gegen alle Slaven.“ [1])

---

[1]) Medaković, S. 157—170. Gegen die Russen sind auch die Serben nicht, was aber die österreichischen Serben und ihr Verhältniß betrifft; so hindert ihre bewiesene Treue und die Legitimität jedes Bündniß. Damit fallen die Verdächtigungen, welche aus Russenfurcht, vor Allem von der ungarischen Aristokratie, verbreitet wurden. Dieß soll aber die Slavenstämme nicht hindern, auf philologischem Gebiete die Einheit einer Schriftsprache zu suchen. Übrigens ist diese Antwort schon deßhalb merkwürdig, weil sie die Idee des Panslavismus, wenn einer besteht, unwillkürlich aussprach, eine Idee, die jeder gesunden, weil unmöglichen Basis entbehrt, und gerade in der eigenen Riesengröße die Elemente der Auflösung birgt. Damit fallen Deutschlands Befürchtungen vor dem so sehr verschrienen Panslavismus, den man nur böswillig mit Kollars „Wechselseitigkeit der Slaven“ verwechselt. Annäherung in einzelnen Punkten ist nicht Annäherung in allen Punkten, und lange nicht der Grundstein zu einer slavischen Universalmonarchie, die ewig eine Chimäre bleiben wird; so wie auch der Bemerkung eines deutschen Redners, das Verderben und

Marmont berührte nun die Montenegriner mit folgendem Tadel: „Das montenegrinische Volk ist wild und unmenschlich. Gleich Wilden und Barbaren pflegt es die gefangenen Feinde zu köpfen.“ Der Vladika erwiederte ihm: „Herr! Das Volk von Montenegro ist heldenmüthig und von edlem Charakter. Es streitet wie ein edler und freier Held für die Freiheit, die ihm theuer ist. Daß es den gefangenen Feinden Köpfe abschlägt, ist allerdings wahr, aber kein Wunder. Es ist vielmehr ein Wunder, daß das französische Volk seinem legitimen Könige den Kopf öffentlich abschlug. Diese Barbarei haben daher die Montenegriner von den Franzosen gelernt, mit dem Unterschiede, daß erstere nur ihre Unterdrücker köpfen, ihren Herrscher aber oder Mitbürger niemals geköpft haben.“ [1])

---

die Gefahr Deutschlands im politischen Krebsübel, das tief ins deutsche Volk eingedrungen ist, liegt, und daß Staatsmänner und Zeitungsschreiber mit einander wetteifern, dieses Unheil zu befördern. In neuester Zeit wollte man den Panslavismus, dessen Hauptsitz ehedem in Belgrad gewesen sein soll, in dem unglücklichen Bosnien entdeckt haben. Dieser wandernde Ahasver, der seine Zeugung dem Philosophen Miczkievic verdanken soll, während Andere ihn von Peter dem Großen ableiten, sollte schon durch seine Unbeständigkeit daran mahnen, wie ungegründet er ist, denn er reducirt sich bloß auf das Verlangen eines erträglichen Looses der Christen in Bosnien und Bulgarien, und höchstens auf die factische Gleichheit der Slaven vor dem Gesetze, dort wo sie nur die Pflicht, aber nicht das Recht für sich haben. Man sei nur den Slaven gerecht, und der Panslavismus wird augenblicklich schwinden!

Der Verfasser.

[1]) Die Verfahrungsweise des Kopfabschneidens (am Schlachtfelde) läßt sich, sagt Herr Paić und Scherb S. 135, vor dem Forum der Geschichte, die ja auch Unerhörtes kalt abwiegt, auf folgende Weise wenn nicht entschuldigen, doch milder betrachten:

1. Rechtfertigt die auf wehmüthige Erörterungen führende Nothwendigkeit, die wir Krieg nennen, so manches, was die Moral mit Abscheu entschieden verdammt.

2. Wenn es daher nur irgend erlaubt, Menschen zu tödten; so ist das Kopfabschneiden an dem Todten nur eine nicht ändernde Zuthat, ein roher Kriegsgebrauch, und wird factisch

3. vollends zur Wohlthat, wenn es den Leiden des verwundeten Muselmanns ein schnelles Ende macht. Man erinnere sich

Diese Worte machten auf Marmont diesen Eindruck. Und er sprach im Zorne: »Wissen Sie, Vladika, daß Ihr Land schwarzes Land hieß, aber von nun an wird es blutiges Land« heißen. Die französische Macht wird es überschwemmen; sie wird Ihnen zeigen, daß es eine Macht gibt, welche eure wilde Tapferkeit übertrifft.« Der Vladika antwortete ihm ohne Beben: »Gerade dieß wünschte ich zu erleben, daß nämlich derjenige mit unserem Volkshäuflein Krieg führe, vor dem, mit Ausnahme des heiligen Nordens ganz Europa zittert, damit die Welt sehe, mit wem wir Zwerge fechten, und sich von jener Muskelkraft überzeuge, womit wir uns Jahrhunderte hindurch, heldenmüthig behaupten könnten, wo sodann die Slavenglorie weltbekannt werden müßte.«

---

hier, daß die Türken Schwerkranke und Verwundete oft lebendig begraben. Medicin und Chirurgie dürften auch in jenen Gebieten nicht so leicht Eingang finden. Das schiene dem Fatalisten Frebel an der heiligen Bestimmung.

4. Wähnt der Muselmann, jeder Christenkopf sei eine Stufe in's Paradies. Dieser Wahn kann sich leicht erst bei dem rohen Nachbarn in Bezug auf die Türken eingeschlichen haben, wenigstens den Beschränkteren zu gänzlicher Entschuldigung dienen.

5. Obwohl die Unthat des Einen die eines Anderen nicht aufhebt, so sollte man doch dem armen, bedrängten Cernogorcen, der nichts will, als was Jedem gebührt, nicht zu schwarz anrechnen, was man von unseren Mustern in Afrika, die Freiheit predigen und Sclaverei bringen, beinahe rühmte.

Von Seite der Regierung wurde der Unfug aus folgenden Gründen noch nicht entschieden aufgehoben:

1. Weil durch seine Abschaffung dem Türkenfeinde, dem Bluträcher, ein ungeheueres Feld von Mißhandlungen und Unthaten eröffnet würde.

2. Weil dieser Gebrauch den Hochländer zur Zerstörung des Barbaren spornt. Der Feige hat ein immerwährendes Schandmal, der Zwischenraum zwischen den aufgesteckten Köpfen ist seine Trophäe. So lange vor Cernagora's Thoren die Barbarei brüllt, muß das Volk wach erhalten werden durch Mittel, die paralisiren; sonst ist's aus mit dem slavischen Olymp.

Der Schaden, der aus diesem Gebrauche entspringt, ist nur der, daß die tapferen, siegreichen Cernogorcen in den Sucht, Türkenköpfe zu erobern, sich vereinzeln, den wahren Zweck des Augenblickes aus dem Auge lassen, und so schon manches Gefecht verloren.

Diese Finalantwort schlug die Conferenz mit Marmont, und der Vladika begab sich nach Cetinje zurück.

Da Marmont unablässig nach Verbindungen mit Montenegro strebte, so sprach er in der Folge den Wunsch aus, in Cetinje ein französisches Consulat errichten zu dürfen. Der Vladika umging diese Schlinge durch die Äußerung, daß ein französischer Consul in Cetinje, und überhaupt in Montenegro aus dem Grunde überflüssig sei, weil der innere Handel des Landes unbedeutend ist, der äußere Handel aber sich in Cattaro concentrire. Inzwischen stellte der Vladika beim russischen Hofe doch die Anfrage, ob es räthlich wäre, Marmont's Vorschlag anzunehmen. Die russische Gesandtschaft in Wien gab ihm im Namen des Kaisers unterm 13—25. Juli 1808 zur Antwort, in dieser Beziehung nach eigenem Ermessen zu verfahren. Die Klugheit verwarf den Vorschlag, um den übrigen Mächten nicht Anlaß zu geben, auch ihrer Seits Consulate einzuführen, wodurch Montenegro der Schauplatz diplomatischer Ränke und ein Spielball fremder Einflüsse, sein könnte.

Auch das Ansuchen Marmont's um Überlassung des Klosters Maina behufs der Unterbringung französischer Truppen, die sich inzwischen verstärkt hatten, fand keine Erhörung, weil dadurch das Kloster profanirt werden würde, und weil nicht der Vladika, sondern das Volk mit dem Kloster zu disponiren habe.

Da sich Marmont in Folge erhaltener Truppenverstärkung mächtig genug fühlte, so beschloß er die Feindseligkeiten mit dem Angriffe auf das Dorf Braić zu beginnen. Zu diesem Endzwecke concentrirte er die Garnison von Cattaro und aus den umliegenden Ortschaften, um durch Niedermetzelung der Ortsbewohner und Einäscherung des Ortes Furcht und Schrecken zu verbreiten. General Delzon marschirte mit 10 Compagnien gegen das genannte Dorf, wo den 10. August auch die übrigen französischen Truppen eintrafen. Die Einwohner rückten dem Feinde auf eine halbe Stunde Entfernung entgegen, und eröffneten im Zusammenstoß mit dem Feinde das Gefecht. Es dauerte vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht. Die Franzosen verloren viele Officiere und Gemeine, nebst einer Menge Verwundeter. Der französische Verlust läßt sich serbischer Seits wohl nicht beziffern. Die tapferen Bewohner von Braić kämpften in ihrer gut gewählten Position, wohl muthig, denn es handelte sich um Leben oder Tod, um Freiheit und Eigenthum. Sie

schlugen die Angriffe des Feindes. 10 Compagnien stark, ob der Feind erhielt 4000 Mann Verstärkung. Die Preić, 120 Mann stark, erhielten einen Zuzug Montenegriner. Ein neues Gefecht, welches sechs Tage ununterbrochen dauerte, endete mit dem Rückzug der von der Übermacht gedrängten Serben. Ihre Häuser wurden verbrannt, die Saaten zertreten und versengt. Die Serben begaben sich daher nach Montenegro, in deren Nähe die französische Avantgarde ebenfalls gelangte.

Auf Befehl des Generalen Klouzer schrieb der Delegat von Budua, Conte Zanović dem Vladika, den Aufrührern keinen Schutz zu geben, widrigens General Klouzer selbe auch auf montenegrinischem Gebiete aufsuchen werde. Der Vladika erwiederte, seine Leute nicht zur Unterstützung der sogenannten Aufrührer gegeben, sondern zur Bewachung der Landesgrenze gesendet zu haben, weil vielseitige Gerüchte die Annäherung der Franzosen und ihren Einfall melden. Inzwischen unterrichteten die französischen Offiziere selbst den Vladika, daß der General Klouzer unter dem Vorwande, die Aufständischen aufzusuchen, seine Truppenmacht zusammenziehe, und nach unvermutheter Überschreitung der Grenze nach Cnrica, und von da über den See von Scutari nach Zetta sich zu begeben beabsichtige, um nicht nur Montenegro abschneiden, sondern auch die Communication über Bosnien gegen die Donau eröffnen zu können, zumal nach Besitzergreifung von der Herzegowina, welche zur Deckung des Rückens eingenommen werden wollte. Diese Absichten ließ der Vladika durch den genannten Delegaten von Budua, dem Generalen Klouzer mittheilen, und letzterer wunderte sich nicht wenig, wie ein so wildes Volk wie die Montenegriner, seine strategischen Feldzugspläne erfahren konnte!

Der Vladika schrieb zur Bewachung der Landesgrenzen einen allgemeinen Landsturm aus. Die Montenegriner lassen sich in solchen Fällen nicht lange bitten, und erschienen haufenweise auf bedrohten Punkten, den Angriff der Franzosen erwartend. Der General Delzon erhielt vom Vladika die Aufforderung, sogleich von den montenegrinischen Grenzen sich zurückzuziehen, denn wenn einmal die einberufenen Montenegriner sich werden gesammelt haben, so werden selbe sich nicht mäßigen, sondern wider den Befehl sogleich zum Angriffe schreiten. Bevor aber diese Zuschrift, welche überholt war, dem Generalen Delzon zukam, griffen die Montenegriner bereits den Feind an, welcher sich lange und mit Hartnäckigkeit vertheidigte, zuletzt

aber den Rückzug nach Budua antrat. Der Feind, welcher an regulärem Militär und aufgebotenen Primorcen 8000 Mann stark war, erlitt einen großen Verlust, der sich jedoch leider nicht beziffern läßt. Der Rückzug der Franzosen geschah am 16. August 1808 und ihre Expedition mißlang vollkommen.

Obschon der Vladika mit dem Pascha von Scutari unterm 21. Juli 1808 den Frieden schloß; so hetzte diesen doch Marmont zu einem Friedensbruch. Letzterer hingegen sparte kein Geld, um sich eine Partei in Montenegro zu erwerben, vermittelst welcher er eine Uneinigkeit im Volke, und dessen Schwächung erzielen könnte. Durch Vorstellungen wußte indessen der Vladika den genannten Pascha zu besänftigen, und die drohende Gefahr zu vereiteln. Auch ein wiederholter Versuch des Vučetić, seinen verderblichen Einfluß im Jahre 1809 geltend zu machen, scheiterte an der Beschwerde des Vladika beim russischen Staatskanzler Fürst Rumjancov. Nur die Türken von der Herzegowina, welche die Grenzen des Landes beunruhigten, erregten in diesem Jahre Besorgnisse. Inzwischen schüttelten die Einwohner von Drobnjak das verhaßte Osmanenjoch ab, und unterwarfen sich dem Vladika mit der Bitte um Feststellung eines Rechtszustandes nach der bei ihm eingeführten Form. Der Vladika sandte seinen Neffen Stanko dahin, und gab ihm die nöthige Instruction mit, in welcher unter anderem im sechsten Punkte bemerkt ward: »Häuptlinge für Richter und Verwalterstellen müssen beeidet sein, und dürfen nicht Geschenke annehmen, sondern das Recht ohne Unterschied, ob einer mächtig oder schwach, reich oder arm ist, nach Verdienst sprechen.«

Ostrog den 20. September 1809.

Metropolit von Montenegro: P. P. Njegoš.

Minder glücklich waren die Einwohner von Župljani, Ozrinić und Brzanska, welche von ihrem Grundadel in Nikšić auf die empörendste Art behandelt wurden. Dieser Adel schlug mehrere gegen ihn entsendete Paschen sogar, als: den Pascha Suleiman Ruselbegović, den Časer Pascha Čengić, den Sinan Pascha von Trebinje, Beeit Pascha Čengić und den kaiserlichen Kapidschi-Bassa, und setzte seine Willkür gegen die Christen, so wie den Ungehorsam gegen die Pforte in der Art fort, daß die türkischen Aga's und Kapitäne selbst den Christen riethen, sich gegen diese Wütheriche zu vertheidigen. In Folge dessen baten sie den 17. Mai 1809 den Vladika Petar I. um

besser Beistand, und griffen zu den Waffen. Der Vladika verfügte sich mit einer Schaar Montenegriner nach Planinica, konnte aber wegen Mangel an Pulver dießmal nichts Entscheidendes unternehmen, und mußte sich bloß mit der Aufnahme und Sicherstellung der serbischen Flüchtlinge begnügen. Nach einigen Monaten brach er sein Zelt unfern der Feste Ostrog ab, und kehrte im December 1809 über Pipere nach Cetinje zurück.

Im Jahre 1810 rüstete sich der Mustai-Pascha von Scutari wegen Pipere, welcher Kreis noch 1789 Montenegro zufiel, zu einem Einfalle, und konnte hievon trotz allen gütlichen Vorstellungen des Vladika nicht abwendig gemacht werden. Dieser Feldzug dauerte ein Jahr, und endete mit dem Verluste von Bjelopavlić, welches die Montenegriner eroberten, und vielem Menschenverlust, so daß die Türken diese Landstriche bis zum heutigen Tage nicht reclamirten. [1])

Der Freiheitskampf in Serbien, welcher im Jahre 1804 unter dem unsterblichen Führer Kara Georg begann, erregte schon längst die Aufmerksamkeit des Vladika Peter I. im hohen Grade, und nährte in ihm den Wunsch nach Vereinigung der beiden Kreistaaten, zu einer compacten Mittelmacht.

Kara Georg suchte 1809 mit den Montenegrinern in Verbindung zu kommen, und lieferte seiner Seits auf der Hochebene von Susodol eine Schlacht, welche ein kräftiger Angriff seiner Reiterei zu seinen Gunsten entschied.

Er setzte seine Operationen fort, bemächtigte sich des Platzes Sennica, ging durch die Tribus Vasoević hindurch, und vereinigte sich endlich mit den Montenegrinern. Um alle Vortheile aus dem Plane zu ziehen, den er entworfen, brauchte er sich blos noch zum Herrn von Novi-Bazar zu machen. Er rückte also in dieser Richtung vor, wurde aber in seinen Plänen aufgehalten, denn sehr ernste Ereignisse erheischten gebieterisch seine Rückkehr nach Serbien, das zu retten er gezwungen war, die Eroberung von Bosnien aufzugeben. [2])

Auch der Baron Dibić, der 1811 in Serbien weilte, suchte im Kampfe Serbiens gegen die Türken die Serben in der Herzegowina und Montenegro in das serbische Interesse zu ziehen, wodurch 30,000 Krieger mehr gegen den Feind gekämpft haben würden, fand aber

[1]) Medaković, S. 170—187.

[2]) L. von Szafraniec Bystrznowski, S. 56—57.

bei der russischen Generalität nicht die gehoffte Unterstützung. Nie sagt er, kann sich Rußland auf das Vertrauen anderer Völker verlassen, wenn es Serbien eben so, und wäre es auf eine subtilere Art, im Kothe stecken läßt, wie es den Fall mit Montenegro geschehen ist.[1])

Im Jahre 1811 bot sich die günstige Gelegenheit, wenigstens Zetta zu erobern, nachdem die Bewohner von Scutari ohnehin in einer inneren Fehde verwickelt waren, aber dieses günstige Moment ging unbenützt verloren, weil der erschöpfte Vladika weder Pulver hatte, noch Geld, dasselbe zu kaufen. Seine Bemühung, eines oder das andere in der Bocca allenfalls gegen Verpfändung oder Verkauf von Grundstücken oder Kostbarkeiten aufzutreiben, hatte nicht den gewünschten Erfolg.[2])

Im Frühjahre 1811 drang ein großes türkisches Heer unter Anführung des Sulejman Pascha von Skopjak gegen Drobnjak und Nikšić vor. Der Vladika traf Anordnungen, daß die Weiber sammt Kindern und das bewegliche Eigenthum der Bedrängten, rückwärts in den Alpenhöhen in Sicherheit gebracht werden, und daß die Kampffähigen zu Hause bleiben. Dem Kara Georg schrieb der Vladika gleichzeitig, den genannten Pascha von seinen kriegerischen Absichten abzuwenden zu trachten. Da aber dieser die Einwohner von Drobnjak und Nikšić wegen ihrem Streben nach Unabhängigkeit vom türkischen Joche viel zu sehr haßte, so griff er sie an und machte sie nach tapferer Gegenwehr tributpflichtig. Doch blieben die Bewohner von Drobnjak von der türkischen Verwaltung verschont, und kein Türke mochte in Drobnjak wohnen, da in der Nähe des Ortes die gefürchteten Uskoken wohnten.

Die unruhigen Franzosen setzten im Jahre 1812 ihre Einwirkungen auf die Türken fort, Montenegro anzugreifen. Da sie den 20. Mai 3000 und einige Tage darauf 5000 Mann in der Bocca als Verstärkung erhielten, so waren sie bereit die Diversion des Pascha von Scutari zu unterstützen. Mustai Pascha drang daher im Monate Juli von Scutari nach Ljubotin, einem Grenzorte, vor, wurde aber von den Bewohnern dieses Ortes erwartet, und im Vereine mit den

[1]) Rapport eines russischen Offiziers über Serbien und dessen Lage in jeder Beziehung. Bukarest 1811, abgedruckt in der Golubica pro 1843 u. 1844 in Belgrad, S. 317.

[2]) Medaković, S. 187—188.

hinzugekommenen Montenegrinern so geschlagen, daß er sich nach Scutari zurückziehen mußte. Dieser Sieg war ein harter Rückschlag für die an der Grenze lauernden Franzosen, welche das Gegentheil erwarteten, um vorbringen und sich mit dem Pascha von Scutari vereinigen zu können.

Die Ereignisse in Serbien nahmen eine unerfreuliche Wendung an. Der Einzug der Franzosen in Moskau erregte vollends die Besorgnisse des Vladika. Über die Russen fällte er aus diesem Anlasse folgendes Urtheil: »Ich habe niemals dem russischen Hofadel viel getraut, als ich bemerkte, wie sehr er Frankreich vergötterte, die Kriegskunst vernachlässigte, nur den Luxus und die graziöse Tanzkunst auf den Bällen liebte, seiner Nationaltänze und Muttersprache sich schämte und das Französische lobte, dagegen das eigene Vaterland verachtete. Ich denke, die Mehrzahl wird den Einzug ihrer Abgötter mit Vergnügen erwartet haben. Da sie den wahren Gott aufgegeben haben, so hat ihnen dieser zur Strafe die sterblichen Götter entgegen gesendet. Ich hoffe vom allmächtigen und barmherzigen Gotte, daß das russische Christenthum nicht ausgerottet werden wird, wie es die Glaubensneuerer und die Feinde Rußlands wünschen.«

Das Jahr 1813 brachte die erhebende Nachricht von dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland, aber auch den schimpflichen Abzug Kara Georgs am 3 October 1813, dessen räthselhaftes Benehmen in Serbien vielfachen Tadel fand.

Die Operationen des verbündeten Europa gegen Napoleon brachten es mit sich, daß im Jahre 1813 eine englische Flotte im adriatischen Meere erschien, welche in Verbindung mit den Montenegrinern die Franzosen aus der Bocca di Cattaro vertreiben sollte. Der englische Admiral trat mit dem Vladika Petar I. dießfalls ins Einvernehmen, und letzterer forderte die Montenegriner und Primorxen zur Ergreifung der Waffen auf. [1]) Den 9. September 1813 zog der Vladika mit seinen kampfgerüsteten Schaaren über Braić und Maina nach Budua, worin die Franzosen sich befanden, und schloß es ein. Einige Montenegriner wurden in die Stadt gesendet, um Verwirrung zu verursachen, während der Vladika gleichzeitig den Angriff anordnete. Die Stadt wurde in Folge dessen den 11. September eingenommen, wobei 57 Franzosen in Gefangenschaft geriethen. Der Gouverneur Vuk Radonić begab sich mit einer andern Abtheilung

[1]) Medaković, S. 189—195.

Montenegriner von Njegus nach dem Castell der heil. Dreieinigkeit bei Cattaro. Der Vladika begab sich nach dem Falle Budua's, und dessen Umgebung zu die Primorcen an sich zog, um seine Streitkraft zu vermehren, über Grbalj vorwärts, um sich mit Radonić zu vereinigen. Dieser ließ das Castell bei Cattaro stürmen, wobei Campanelli mit 300 Mann aus der Festung einen Ausfall machte. Radonić griff aber nunmehr denselben an, sprengte dessen Quarré im Sturm, und tödtete ihm 100 Mann, der Rest von 200 Mann flüchtete sich in die Festung zurück. Jetzt erst griff Vuk Radonić das sogenannte Castell heil. Dreieinigkeit an, eroberte es und machte 50 Gefangene. Nachdem er 4 Kanonen erobert und das Castell verbrannt hatte, vereinigte er sich mit dem Vladika bei Soliso. [1]) Eine Stunde nach der Einnahme des Castells Trovica flog sie, von den Franzosen unterminirt, in die Luft. [2])

Nun schritten Beide zur Einschließung der Festung Cattaro, zu welchem Ende die englische, bei der Insel Vis gestandene Flotte, verschrieben wurde. Inzwischen wurde die Landenge bei Verige besetzt, und eine dieselbe beherrschende Batterie eingenommen, wobei 14 Franzosen in Gefangenschaft fielen.

Den 18. September wurde eine zweite Batterie bei Rossi, bestehend aus 4 vernagelten Kanonen, eingenommen, die der Feind zurücklassen mußte. Hiemit war der Weg zum Einlaufen der englischen Flotte geöffnet, und sie lief den 1. October 1813 in der That ein, nachdem der Vladika vorher alle nach Ragusa führenden Wege besetzte. Diese Flotte, unter Commando des Capitäns Hoste, bestand aus 1 Fregatte, 1 Brigg und einigen Schooners. An diesem Tage trat Dobrota und Prčanj auf die Seite des Vladika über, während die Bewohner von Perast über die Franzosen herfielen und sie aus ihrer Veste vertrieben. Sie brachten durch eine Kanonade die Batterien des St. Georg zum Schweigen, eroberten diese, bestehend aus 10 Kanonen, und machten mehr als 80 Gefangene.

Nachdem die englische Flotte bis Novi vorgedrungen, griffen die Montenegriner vereint mit den Primorcen, Novi und das Fort Španjola an, eroberten es nach 48stündigem ununterbrochenen Feuern, und erbeuteten 8 Kanonen.

Während dieser Vorgänge befand sich der Vladika bei Cattaro,

[1]) Vgl. S., S. 408.

[2]) Paić u. Serb. S. 221.

welches er belagerte. Er erhielt den 8. October vom E. H. d'Este eine Zuschrift, worin er ihm baldige Hülfe versprach.

Den 14. October begab sich die englische Flotte an die Mündung des Golfes von Cattaro zur besseren Sicherstellung desselben.

Den 20. October machten 260 Croaten, welche bei den Franzosen aus Zwang dienen mußten, einen Ausfall aus Cattaro und ergaben sich an den Vladika. Der Festungscommandant Gauthier wurde zur Übergabe der Festung aufgefordert, was er jedoch abschlug. Der Vladika berief nun einen Congreß nach Dobrota auf den 29. October, und verfaßte inzwischen einen schriftlichen Vertrag mit den Häuptlingen von Montenegro und jenen von Bocca di Cattaro, wornach beide Gebiete vereinigt und unter die Schutzherrschaft des Vladika gestellt wurden. Sollten aber politische Verhältnisse es mit sich bringen, daß ein oder das andere Gebiet einem der drei Verbündeten: Österreich, Rußland oder England sich übergeben solle; so unterwerfen sich beide Theile unter der Bedingung, daß ihre alten Rechte und Privilegien aufrecht zu erhalten sind. Dieser Einverleibungsact wurde unter Beidrückung des Siegels im Namen der Montenegriner vom Vladika und dem Gouverneur, im Namen der Boccheſen von den Gemeindevertretern von Budua, Risanj, Prčanj, Dobrota, Peraſt, Paštrović, Grbalj, Maina, Pobor, Braić, Stoliv, Ljuštica, Krtol, Škaljar und Mule unterschrieben. Nach der Publication dieſer Acte wurde ein Exemplar in das Archiv von Cetinje niedergelegt, und zur Bildung einer gemeinschaftlichen Regierung unter dem Namen »Central-Commission« geschritten, welcher der Vladika präſidirte. Montenegro gab 9 Beiſitzer und eben soviel die Bocca.

Den 8. November wurde beschlossen, den Sava Plamenac als Vertrauensmann zum Kaiſer Alexander mit der Bitte zu senden, er möge dieſes vereinigte Verwaltungsgebiet unter seine Schutzherrschaft stellen. Einige Gemeinden an der Seeküſte sandten hingegen gleich nach der Abreiſe des Plamenac ihre beſonderen Deputirten an den österreichiſchen Kaiſer mit der Bitte, die Provinz Bocca einzunehmen.

Schon den 15. December kam der kaiſ. österreichiſche General Milutinović in dieſer Abſicht mit Truppen an, zu nicht geringer Verlegenheit des Vladika, der vorher ſich an den Gouverneur Tomašić und an den genannten Generalen mit der Bitte wandte, die Occupirung des Landes bis zum Eintreffen einer Antwort vom ruſſiſchen und österreichiſchen Kaiſer auf ſich beruhen zu laſſen.

Da die engliſche Flotte von der Mündung des Golfes ihre Stellung unterhalb Cattaro einnahm, und Gauthier die Unmöglichkeit einſah, ſich länger zu behaupten; ſo capitulirte er den 27. December und übergab die Schlüſſel von der Feſtung an den Gouverneur Vuk Radonić und den Vice-Präſes der Central-Commiſſion Vincenz Lovrenčić. Nach Verlauf von drei Tagen ſegelte die Flotte aus den Gewäſſern von Cattaro ab, und überließ das Land dem Vladika, den die Engländer ſehr ſchätzten, und der die Verwaltung des Landes vermittelſt der eingeſetzten Central-Commiſſion fortſetzte. Der General Milutinović rückte in die Bocca vor, nahm Novi ein, zog nach Prčanj weiter, und forderte im Auftrage des öſterreichiſchen Hofes den Vladika auf, Cattaro zu übergeben, widrigens er dasſelbe bombardiren werde. Der Vladika blieb demungeachtet den Winter und das Frühjahr hindurch in Cattaro, und wartete auf die Entſchließung des ruſſiſchen Kaiſers, welche endlich folgenden Inhalts herablangte:

Hochwürdiger Montenegriner Metropolit Petar Petrović Njegoš.

Ihr Geſandter, der montenegriniſche Srdar Xaverius Plamenac, war in meinem Hauptquartiere, und übergab mir Ihr Schreiben. Auch erhielt Ich Kunde von den ihm mündlich ertheilten Aufträgen, und nehme Antheil an Ihren Beweiſen der Anhänglichkeit und den Ihres Volkes, welches Ihrer Obhut unterſteht.

Meine Gefühle blieben ſtets unverändert, und erſt als die Vorſehung Meine und die Anſtrengung Meiner Verbündeten ſegnete, richteten Wir nach allgemeiner Herſtellung der Ruhe, Unſere Aufmerkſamkeit auf das Ihnen benachbarte Land Bocca.

Wir glauben zu Ihrer Zufriedenheit feſtzuſetzen, daß ſelbes wieder dem öſterreichiſchen Staate einverleibt werde, unter deſſen Schutze es blühte. Sie haben dieſe Verwirklichung ermöglicht, indem Sie den Feind aus jener Gegend vertrieben. Demnach lade Ich Euer Hochwürden ein, von wegen des allgemeinen Nutzens die Beſetzung der Feſtungen durch öſterreichiſche Truppen nicht bloß nicht zu hindern, und mit Ihren tapferen Montenegrinern in Ihre Gegend zurückzukehren, ſondern auch Ihren Einfluß bei den Bewohnern von Bocca di Cattaro rückſichtlich des unbedingten Gehorſams gegen die, von den verbündeten Staaten getroffene Verfügung zu vermögen, mit der Verſicherung, daß die alten Rechte und Privilegien derſelben im vollen Maße werden aufrecht erhalten werden.

Im Übrigen empfehle Ich mich dem Gebete Euer Hochwürden,

und bleibe Ihnen und dem montenegriniſchen Volke für immer wohlgewogen.

Paris den 20. Mai 1814. Alexander.

So wurde auch im Süden der Monarchie ein Eckſtein öſterreichiſcher Größe durch ſerbiſches Blut gekittet, und das erhaltende Princip der bewunderungswürdigen Politik Öſterreichs bewährte ſich nicht nur hier auf's Neue, ſondern verdiente ſeinen erhabenen Herrſchern mit Recht den Beinamen »Mehrer des Reiches.«

Am 2. Juni rückten die Öſterreicher in die Feſtung Cattaro ein. Der Vladika, von Natur aus ein friedfertiger, aber durch Zeitverhältniſſe kriegeriſch gewordener Charakter, lebte von nun an in freundſchaftlichem Einverſtändniſſe mit ſeinem neuen Nachbar.

Im Jahre 1816 veranlaßte die Strenge und Willkür des Gouverneurs W. Radonić die Landeshäuptlinge, denſelben vor das allgemeine Volksgericht zu ſtellen, wo die Sache friedlich beigelegt wurde. Die allgemeine Hungersnoth, welche damals in Europa herrſchte, traf auch Montenegro ſehr empfindlich, und vermochte den Vladika, mehrere arme Familien nach Rußland zu ſenden, wo ſie ſich im Gouvernement von Odeſſa anſiedelten. Die gleichzeitig vorgebrachte Bitte um Erfolgung von Pulver und Blei für 15,000 Mann fand beim ruſſiſchen Kaiſer Alexander kein Gehör. Doch wies er den Anſiedlern die Ländereien unentgeldlich an. Andere Familien wanderten nach Serbien aus, wo ſie Fürſt Miloš wie Brüder aufnahm. Die Noth im Innern des Landes war demungeachtet ſehr groß, und konnte ſelbſt durch Verpfändung der Koſtbarkeiten und Verwendung des Geldes zur Unterſtützung des Volkes nicht vermindert werden. In dieſer bedrängten Lage, wo die eigenen Hülfsmittel völlig erſchöpft waren, ſtellte der Vladika beim ruſſiſchen Kaiſer folgende Bitte um eine Geldunterſtützung vor:

Allergnädigſter Herr!

In meinem dritten Geſuche vom 15. Februar 1816 habe ich das Glück gehabt, die bedrängte Lage des meiner Obhut anvertrauten Volkes, Euer kaiſerlichen Majeſtät allerunterthänigſt zur Kenntniß zu bringen. Das erſte Geſuch vom 26. September 1814 wurde durch den Oberſten Nikić, das zweite vom 18. December 1815 durch den bevollmächtigten Miniſter am öſterreichiſchen Hofe Grafen Stahlenberg, und das dritte vom 15. Februar 1816 durch den Hofrath Mazurevski geſendet, worauf noch immer eine wohlwollende Antwort wegen Berückſichtigung der Verdienſte des mir anvertrauten,

von Eurer kaiserlichen Majestät abhängigen Volkes nicht herablangte, ob die Kinder Montenegros gleich den stammverwandten Russen, beglückt werden sollen, oder ob sie ewige Pein zu erwarten hätten.

Allergnädigster Herr! Erwägen Sie unsere Verwandtschaft, die uns an Ihr Reich treu ergeben bindet, und wegen welcher Liebe und gegenseitige Annäherung nothwendig ist; unterstützen Sie nicht das Antislavische. Rein ist das Blut des montenegrinischen Volkes, hell und heiter seine Seele, und kein fremder Arzt kümmert sich um sein Dasein, die Pforte des Vertrauens ist ihm überall verschlossen.

Allergnädigster Herr! Werfen Sie einen Blick auf meine siebzigjährigen grauen Haare — belohnen Sie meine Mühen! Erweitern Sie die edlen Absichten glücklicher Vorfahren Eurer kaiserlichen Majestät, und rechtfertigen Sie meine Hingebung und das Gelübde meiner Vorfahren in Bezug auf die Treue für Rußland !!! — Dieses Volk war von fremden Staaten niemals zur Unterthänigkeit gezwungen. Nach dem Erlöschen seiner Fürsten und Regenten, und selbst zur Zeit, als die ottomanische Pforte ganz Europa in Schrecken setzte, konnte sie uns nicht vollkommen unterwerfen. Mit der ehemaligen Republik Venedig in Correspondenz stehend, hatte unser Volk stets seine Unabhängigkeit bewahrt. Nach Venedigs Falle und der 1796 eingetretenen österreichischen Herrschaft in der Provinz Bocca erkannte man dieß in genannter Art bis zum Preßburger Frieden an. Der in Cattaro residirende Consul, Eurer kaiserlichen Majestät, Hofrath Mazurevski, beschützte die Montenegriner bei Österreich öffentlich; zuletzt ward zu uns der Staatsrath Sankovski als Vertrauensmann gesendet, welcher bis zu dem mit den Franzosen geschlossenen Tilsiter Frieden fungirte. Nach Ablauf des letzteren und dem Einmarsche der Franzosen in die benachbarte Provinz Bocca standen sie mit uns in Correspondenz wie mit einem unabhängigen Volke. Ein Gleiches thaten die im adriatischen Meere einst so mächtig gewesenen Engländer, die uns auf eine freundschaftliche Weise ehrten. Sie respectirten die Montenegriner, wenn sie in Handelsangelegenheiten auf meine Pässe Reisen unternahmen. Die englischen Admiräle hielten nicht bloß mit mir einmal eine Conferenz, sondern erkannten in jeder Form unsere Unabhängigkeit an, was mehr, sie halfen uns die Bocca von den Franzosen 1813 zu befreien, und überließen sie ganz an Montenegro.

Hiernach ist es bewiesen, daß unser begabtes Volk zu jeder Zeit

gleiche Gesinnung mit den allgemeinen Absichten Eurer Majestät und Dero Verbündeten hegt, und im Einklange mit den gegenwärtigen Weltverhältnissen steht. Montenegro hat daher gegründetes Recht, seine Unabhängigkeit und Integrität unangefochten zu sehen, und mit fremden Staaten, welche nach dem heutigen Staatensystem existiren, Beziehungen zu unterhalten. Erlauben aber die erwähnten Absichten Eurer Majestät kein engeres Verhältniß; so beglücken Sie uns mit öffentlichem Schutze, und senden Sie uns einen Beamten, welcher Eure kaiserliche Majestät vertreten wird, unter Einem aber auch eine zeitliche Unterstützung, damit die Regierung geregelt und sonstige Institute eingeführt werden können, bis die Montenegriner in die Lage kommen, für das allgemeine Wohl ein würdiges Opfer zu opfern.

Allergnädigster Herr! Ich raffe nun meine letzten Kräfte zusammen, und wage meinen Neffen, den Vojvoden Stanko Petrović mit 800 Bewohnern von Montenegro zu senden, womit selbe in Ihrem Reiche angesiedelt werden möchten, damit bei der Unfruchtbarkeit dieses Landstriches die Staaten fremden Stammes keinen Nutzen daraus ziehen. Ich habe die Auswanderer dem Gouverneur von Odessa empfohlen, und meinem Neffen, dem oberwähnten Vojvoden bedeutet, sich an den heiligen Sitz Eurer Majestät zum Oberprocurator der heiligen Synode, Alexander Nicolajević zu begeben, um meine gehorsamste Bitte vorzubringen, damit ich einer vollständigen und entscheidenden Einwilligung des Thrones Eurer kaiserlichen Majestät, rücksichtlich des montenegrinischen Volkes entgegen sehen könne.

In Montenegro zu Cetinje den 8/20. Mai 1817.

Der demüthige Metropolit von Montenegro, Albanien und Primorien

Petar Petrović Njegoš.

Der Vladika verlangte in seinen Vorstellungen die Flüssigmachung der vom Kaiser Paul I. im Jahre 1799 bestimmten Unterstützungssummen jährlicher 1000 Ducaten, welche trotz dem oben mitgetheilten schmeichelhaften Schreiben des Kaisers Alexander 17 Jahre ausgeblieben waren. Seine letzte, oberwähnte Vorstellung vom 8/20. Mai 1817 fand beim Kaiser kein Gehör. Dieses Actenstück wies wenigstens die staatsrechtliche Begründung Montenegros nach, dessen Unabhängigkeit oder Unterstellung unter den russischen Schutz zwar nicht officiel ausgesprochen wurde, aber als fait accompli von Russen, Franzosen, Engländern, Österreichern und Türken nicht igno-

rirt werden konnte. Gelegenheit zur Anerkennung seiner Unabhängigkeit gab wenigstens der Wiener Congreß von 1814, wo auch Serbiens Schicksal hätte in Frage gezogen werden können, aber Kaiser Alexander entsprach nicht den Ansprüchen des Slaventhums, und schwankte bei der Einführung der Ordnung in Europa zwischen philosophischen Systemen Le Maistre's und Madame Crüdener's, sich zuletzt zur religiösen Schwärmerei hinneigend. Diese unnütze Träumerei vereitelte die Hoffnung der Serben in der Türkei auf Entwicklung ihrer Machtverhältnisse [1]).

Nach einigen Jahren der Ruhe, welche der Vladika zur Befestigung der inneren Ordnung benöthigte und väterlich benutzte, trat wieder eine kriegerische Zeit ein, herbeigeführt vom alten Christenfeind Tschelaudin, Vezier von Bosnien [2]).

Tschelaudin, ein unbeugsamer Mönch, war von Sultan Mahmud eigentlich wegen Vernichtung der Spahis in Bosnien und der Herzegowina zum Vezier von Bosnien ernannt worden, mit der Weisung durch jegliche Zwangsmittel jeden Widerstand zu brechen, und bald wußte dieser seltsame Ascet durch seine fromme Außenseite sich bei den fanatischen Bosniaken in Achtung zu setzen. Unter dem Scheine strenger Gerechtigkeitsliebe begünstigte er die Rajas, ohne seine Abneigung gegen die Spahis zu verrathen. Endlich warf Tschelaudin die Maske ab, machte mehrere Begs nieder, und entledigte sich so seiner gefährlichsten Gegner. Die Republik Sarajevo, welche mit dem Odžak (Familienrath) der Janitscharen in inniger Verbindung stand, überhäufte denselben mit den heftigsten Beschwerden über den neuen Vezier, und der Odžak säumte nicht, solches Alles dem Sultan zu hinterbringen. Mahmud sprach im erheuchelten Zorn die Absetzung des Veziers, sandte ihm aber keinen Nachfolger, vielmehr beharrte Tschelaudin, nach wie vor bei seinem Schreckenssystem. Die Montenegriner hielten den Augenblick für günstig, um über jenes entartete Volk herzufallen und Bosnien auf alle Weise zu verwüsten [3]).

Nachdem Tschelaudin im Jahre 1819 12,000 Mann und 100 Deli's unter den Befehlen des kaiserlichen Delibaša in Drobnjak sammelte, und der Vladika Petar von dieser Truppenzusammenziehung, durch die Uskoken aus Kolašin Kunde erhielt, ließ er von Spuž bis

---

[1]) Vergl. Mickievicz II. Th. S. 342—347.

[2]) Medaković, S. 197—211.

[3]) E. Robert. Sl. d. Türkei II. B. S. 51—52.

Ostrog alle Waffenfähige nach Ober-Morača aufbrechen. Von Martinić eilte der Pope und Vukšan, von Oriovza Luka, der Marko Bošković, von Ostrog der Hegumen Gjorgje und von Povij der Srdar Mrkoje, im Ganzen mit **1000** Mann hin. In Morača selbst gebot der Vojvode Mina Radović. Dieser machte nun einen Scheinrückzug und lockte die Türken in die Ebene Dragovićpolje, wo sie ihr Lager aufschlugen. In Ratnja und Unter-Morača verwickelte sich inzwischen der Pope und Vukšan in ein Gefecht, an dem der Srdar Mihat bald Antheil nahm. Der Vojvode Mina Radović hielt nun den Moment für günstig, um seiner Seits den Feind von allen Seiten anzugreifen, und ihn aus der Ebene zur Flucht zu zwingen. Marko Mikonić erwartete ihn jedoch bei Stupe, und verfolgte ihn von da bis Ljevište aufwärts in das Gebirge von Rzača. Die Montenegriner hieben in diesem Gefechte **1000** Köpfe ab, und erbeuteten **1000** Pferde. Ihr Verlust außer dem Srdaren Mrkoje und dem Barjaktar Suša ist unbedeutend gewesen, und der Zahl nach unbekannt. [1])

Im Jahre **1825** gelangte Kaiser Nicolaus zur großen Freude des kleinen Montenegro auf den russischen Thron, welches vom neuen Caren ein neues politisches System, wenigstens in Bezug auf die türkischen Serben erwartete. Der Vladika beeilte sich sogleich mit einem Bittgesuche an den Kaiser um Ausfolgung der ausständigen Geldunterstützung. Kaiser Nicolaus befahl die Erfüllung der vom Kaiser Paul I. gemachten Zusage mit den Worten: »Dem heldenmüthigen montenegrinischen Volke, sollen nicht bloß die rückständigen Gnadengehalte erfolgt, sondern künftighin nicht mehr vorenthalten werden.«

Im Jahre **1828** versuchten die Bewohner von Poljane in dem Landstriche Zetta (Zetskopolje) das türkische Joch abzuschütteln, und sich mit Montenegro zu vereinigen. Veranlassung dazu gab die Recrutenaushebung bei den Christen durch den Vezier von Scutari, der im ausgebrochenen russisch-türkischen Kriege mit einer Armee nach Widdin ziehen mußte, und zu diesem Ende auch die Christen verwenden wollte. Die Christen wollten von einem Kriege nichts wissen, der nur ihre Knechtschaft befestigen, aber keine Freiheit und Sicherheit der Person und des Eigenthums bringen konnte. [2]) Mahmud,

[1]) Ogledalo S., S. 415.

[2]) Medaković, S. 213–215.

Sohn des genannten Veziers, rückte somit mit bewaffneter Macht gegen die aufrühreriſchen Bewohner von Poljane, die ſich in ein vierſtündiges Gefecht mit den Albaneſern einließen, zu Felde. Die Albaneſen blieben zwar dießmal trotz der herbeigeeilten Hülfe der ſerbiſchen Bewohner von Ljeſani und Komani, Sieger, aber der Zweck der Recrutenverweigerung war doch erreicht. Die Hülfeleiſtung der Montenegriner forderte einen Racheact der Albaneſen, der aber den letzteren theuer zu ſtehen kam, ſo daß ſie ſich genöthiget ſahen, Frieden zu ſchließen. In Kupi-Duh traten türkiſche und ſerbiſche Abgeordnete zuſammen, um ihre Anſprüche auszugleichen. Die Türken verlangten die Nahie Pipere zurück, was die Montenegriner hartnäckig verweigerten, indem ſie Blut genug vergoſſen, bis ſie in den Beſitz dieſer Nahie gelangten. Die Inſtruction der Montenegriner lautete wie folgt:

1. Pipere gehört uns, und die Türken ſollen das Land in Ruhe laſſen.

2. Ackergründe, welche unſere Grenzbewohner in Kriegszeiten bearbeiteten, ſollen auch in der Friedenszeit bearbeitet werden, wie dieß bei der erſten Verſammlung feſtgeſetzt wurde. Die Türken ſollen dafür keine Abgaben verlangen.

3. Die Einwohner von Rovča und Moračа, dann die Uskoken aus der Herzegowina, welche ſich zu uns flüchteten, ſollen eben ſo unangefochten ſein, wie die Montenegriner und Brdjaner.

4. Die Einwohner von Župlja, Ozrinić, Bršnjani, dann Drobnjak, ſollen nicht bekriegt, und durch unſer Land nicht verfolgt werden.

5. Die Türken ſollen ſich weder in unſere, noch in jene Geſchäfte miſchen, die wir mit den Türken von der Herzegowina abzuthun haben, denn wir führen mit dieſen Krieg.

6. Echte Montenegriner ſollen wegen Diebſtählen, deren Thäter unbekannt ſind, nicht gebunden und arretirt werden, ſondern es ſollen die Diebe durch Confrontation, oder wie ſie es am beſten verſtehen, eruirt, gerichtlich beſtraft und zum Schadenerſatz verurtheilt werden.

7. Die Türken ſollen ſich den Montenegrinern und Brdjanern nicht zu Herren aufwerfen, und ſie nach Scutari vorladen, wie dieß Selman Aga mit den Bewohnern von Kombne und Ljeſnane im vorigen Jahre gethan hat.

Die Türken nahmen die obigen Bedingungen an, obſchon ſie

den Vertrag bei erster schicklichen Gelegenheit verletzten, allein die Montenegriner unterließen nicht, jede Verletzung des Vertrags blutig zu rächen, und die Türken im Zaume zu halten.

Im Jahre 1829 langten die vom Kaiser Nicolaus angewiesenen Unterstützungssummen an, welche, wie erwähnt, 17 Jahre ausgeblieben waren. Der Vladika empfand eine nicht geringe Freude, und äußerte selbe bei Gelegenheit der Versammlung der Häuptlinge auf folgende Art: »Ihr könnt nicht glauben, welche Freude ich empfand, als ich die für uns bestimmte kaiserliche Gnade empfing. Zehn Jahre flehte ich zu Gott, mir das Leben zu nehmen, damit ich dem Elende des Volkes nicht zusehe; und jetzt möchte ich um Verlängerung meines Lebens von wenigstens zehn Jahre flehen, um Gutes stiften, und den glücklichen Aufschwung meines Volkes erleben zu können, für dessen Fortschritt ich mich seit der Kindheit plage, und wobei ich, wie Ihr sehet, ein greises Alter und Altersschwäche erlebt habe.« Das Schicksal hatte jedoch anders beschlossen. Den 18. October 1830 war eine Volksversammlung angeordnet, um hinsichtlich einiger in Fehde lebenden Stämme ein Friedensgericht zu halten. Petar fühlte sich damals schwach und krank. Am Vorabende versammelten sich die Häuptlinge bei ihm, nahmen nach Landessitte rings um das Feuer Platz, und unterhielten sich, wie gewöhnlich, mit Gesprächen über nationale Dinge. Der Vladika saß in der Mitte der Häuptlinge, und lenkte das Gespräch auf die Art und Weise, wie man morgen das Volk am leichtesten versöhnen könnte. Da er schwach war, so gebot er dem Secretär ein Schreiben in seinem Namen aufzusetzen, wienach er vor dem Volk nicht erscheinen könne, sondern es solle den Häuptlingen gehorchen, welche alle Anstände beseitigen werden. »Ich weiß,« sprach er nach einer Pause, »daß man an meine Schwächlichkeit nicht glauben wird, sondern daß ich dieß aus Bosheit thue, und deßhalb vor dem Volke nicht erscheinen wolle — Gott aber ist mein Zeuge.« — Um sieben Uhr Abends fühlte er sein Ende näher, und sprach zu den Häuptlingen wie Christus zu seinen Jüngern: »Ich habe keine Ursache, Euch das Herannahen meiner letzten Stunde zu verbergen. Ich werde diese Welt verlassen. Ich empfehle Euch, geliebte Helden, gegenseitige Einigkeit. Grüß't mir die Brüder Montenegriner, und sagt ihnen, es sei der letzte und heißeste Wunsch ihres sterbenden Hospodaren, es sollen die freien Brüder Montenegriner in Frieden und brüderlicher Liebe leben, und ihre gottgegebene Freiheit vertheidigen. Sie sollen

nicht vergeſſen, daß ſie Montenegriner und freie Männer ſind! Ich habe meine Jugend in einem armen und elenden, aber freien Lande zugebracht, und ein greiſes Alter erlebt. Es iſt Gottes Wille, daß ich von Euch auf immer ſcheide, aber vergeſſet meine Worte nicht. Lebt wohl, ihr freien Berge! Ewiger Ruhm möge auf euch grünen, und Welt und Menſchen überdauern! Gottes Segen über Euch, und das ganze Serbenvolk! — Führt mich in meine Zelle, damit ich meinen Geiſt der hohen Vorſehung ruhig empfehlen kann.«

Betroffen näherten ſich die Häuptlinge, empfingen den letzten Segen und küßten die ſegnende Hand ihres unvergeßlichen Gebieters. Zwei Häuptlinge nahmen ihn mit ſtummen Schmerzgefühl unterm Arm, führten den Vladika in die Zelle aufs Lager, und zum Himmel empor ſtieg ruhig und mild — der Stern von Montenegro!

Der Verluſt eines von keinem Vorfahren übertroffenen Herrſchers von ſo edler und patriotiſcher Denkart, wie Vladika Petar, erpreßte den verſammelten Häuptlingen Thränen und laute Wehklagen. Das unverſtändige Volk dachte aber gleich auf blutige Rache und Selbſthülfe. »Derjenige lebt nicht mehr, der uns von der Blutrache abhielt; jetzt werden wir uns ohne Schranken ſchlagen, und zahlhaft machen, was einer dem andern ſchuldet!« ſchrien die ereiferten Gegner der verſammelten Stämme. Der Gouverneur ſammt den Häuptlingen beſchwor ſie, von ihrem Vorhaben abzuſtehen. »Brüder Montenegriner!« ſprach einer der Häuptlinge, Stevan Perkov Vukotić, »da der Hoſpodar geſtorben iſt; ſo beſchwöre ich euch bei Gott, euch heute nicht zu würgen, damit uns die Welt nicht verhöhne. Es ſterben in der Welt Kaiſer und Könige, und doch finden die Menſchen eine Rechtsform für's Volk. Höret mich an, wir wollen bei Gott, nicht anders handeln, als wie die übrigen Nationen auf dieſer Welt. Iſt uns der Hoſpodar geſtorben, worüber wir Alle trauern, und trauern müſſen; nun, ſo werden wir mit Hülfe Gottes und unſerer Einigkeit, einen anderen wählen.«

Nachdem die Leiche des Staats- und Kirchenoberhauptes vor dem Kloſter ausgeſtellt wurde, redete ein anderer Häuptling das Volk an: »Kommt, Brüder Crnogorcen, ſchwöret bei der Leiche des Hoſpodaren, daß ihr den letzten Willen desſelben erfüllen werdet, den er uns ſterbend hinterließ. Er gab uns ſeinen Segen, und empfahl uns den Talisman der brüderlichen Liebe und Einigkeit. Schwört ihm vor Gott, daß der Friede unter euch bis zum Georgi-

tage dauern werde.« Alle Umstehenden legten übers Kreuz ihre Flinten auf den Sarg des Hospodaren, und leisteten einmüthig den Schwur, bis zum Georgitage Frieden zu halten, und in brüderlicher Liebe leben zu wollen. [1])

Peters Mitwirkung im österreichischen Kriege gegen die Türken ehrte Kaiser Joseph II. durch Verleihung eines Brustkreuzes in Brillanten, und der russische Kaiser durch Verleihung des Alexander Newski-Ordens.

Wenn der Charakter, welcher ruhig das Mißgeschick erträgt, seltener ist, als der Charakter, welcher dem Tode trotzt, wie Thiers behauptet; so fand man beide Eigenschaften im Vladika Petar vereinigt. Sein reichbewegtes Leben führte ihn zu vielen Mühseligkeiten und Drangsalen eben so, wie zu moralischen und militärischen Siegen.

Seine Regierungsmaßregeln waren dem kleinen Staate ange-

---

[1]) Vergleiche Medaković, S. 215 — 220. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu vergleichen, wie Herr Adam Mickiewicz (1. Theil, S. 231) den Vladika und dessen Hinscheiden beschreibt. »Der im Jahre 1830, einen Monat nach der Juli-Revolution verstorbene Vladika, ein seltener Mann, sehr achtungswerth, und außerordentlich im Lande beliebt, genoß sogar außerhalb der Grenzen großes Ansehen, und war von vielen europäischen Monarchen gekannt, die mit ihm Verträge abschlossen. Bei den Slaven hat sein Name einen großen Ruf, er gilt für einen Heiligen. Die Einzelnheiten seines Hinscheidens verdienen eine Erwähnung, denn in ihnen kann man die treuen Abgüsse der volksthümlichen Sitten sehen. Als er sich dem Tode nahe fühlte, berief er die Ältesten seines Volkes, und da es sehr kalt, im ganzen Hause aber kein Ofen war; so ließ er sich in die Küche tragen, legte sich vor den Feuerherd hin, und empfing dort die versammelten Häuptlinge. Zuerst verkündete er ihnen, daß seine letzte Stunde nahe, ermahnte sie zur Friedfertigkeit, prägte ihnen ein, keine Ausländer und deren Einfluß ins Land zu lassen, und verlangte als Zeichen der Trauer um ihn eine eidliche Versicherung, daß sie einige Monate hindurch Waffenstillstand unter sich halten würden. Als er diesen Eid erhalten, kehrte er ins Bett zurück, und verschied ohne Leiden, ohne Zeichen des Krankseins.«

Wir fügen hinzu, daß der dramatische Effect der Scene: Vladika Peter I. unter den Häuptlingen, und die Malerei der Scene: Einigkeitsschwur der Crnogorcen von ergreifender Wirkung sein müßte, und — poetisch aufgefaßt, — dem slavischen Historienmaler einen dankbaren Vorwurf bieten dürfte, dankbarer als dem Thiermaler Verbökhoven: Eine Heerde Schafe!

Der Verfasser.

messen, daher mehr demokratischer Natur und stets wohlwollend und versöhnend; nie wandte er körperliche Strafen für Verbrechen an, die einen Helden entehren. Die Todesstrafe wurde ebenfalls nie in Anwendung gebracht.

Petar war der Wiederhersteller der politischen Unabhängigkeit seines Vaterlandes.

Nach seinem Tode wurde er vom versammelten Volke im Jahre 1834 unter die Zahl der Heiligen versetzt, und er wird als solcher in einer eigenen Hymne als »Stern von Montenegro« besungen.

Mit Petar I. schließt sich das Helldunkel der serbischen Romantik. Der Verewigte bestimmte seinen Neffen Radoje Petrović, geboren 1812 zu Njeguš, und schon als Kind in St. Petersburg sorgfältig erzogen, zum Nachfolger. Er trat in das Kloster und nahm den Namen Petar an. Der Bischof von Prizren ertheilte ihm die priesterliche, und in St. Petersburg erhielt er, drei Jahre später, die bischöfliche Weihe. [1]) Mit Peter II. fängt eine neue Periode, die Periode der Cultur, zu tagen an. Er schlug den Weg der Reform ein, um die Montenegriner der europäischen Gesittung näher zu bringen, und seine eigene Macht zu befestigen, weßhalb er die Familie Radonić 1832, da sie für die Unabhängigkeit Montenegros gefährlich schien, verdrängte und das Gubernatorium aufhob, die weltliche mit der geistlichen Macht in sich vereinigte. Hobbe's Doctrine von der Vereinigung der Staats- und Kirchengewalt fand hier Verkörperung, und der zweiköpfige Adler der Fürsten Črnoević, welcher den Dualismus der Gewalt repräsentirte, ward, wenn nicht heraldisch, körperlich vereinigend. Unter Petar II. nahm die Staatswirthschaft eine geregelte Form an, die Führung der Staatsgeschäfte wurde geordnet, und eine Steuer von 2 fl. C. M. für jede Familie, deren es 12,000 im Lande gibt, eingeführt, so daß im Jahre 1840 bei 20,000 fl. C. M. wirklich eingehoben wurden. Er theilte Montenegro in acht Nahien. Nach der trefflichen Karte von Montenegro des Grafen Fedor Karačai (Karaica) vom Jahre 1838, welche 11,700 Familien und 107,000 Einwohner nachweist, heißen selbe wie folgt: I. Katunska Nahie mit 25,000 Einwohnern (im Jahre 1849: 27,000). II. Crnička Nahie mit 13,000 (1849: 14,000). III. Riečka Nahie mit 12,000 (1849: 13,000). IV. Lješanska Nahie mit 6000 (1849: 6800). V. Bjelopavlićer Nahie mit 15,000

[1]) Paić und Šerb, 224.

(1849: 16,800), VI. Nahie Piperi mit 9000 (1849: 10,600). VII. Nahie Rovci-Morača mit 10,000 (1849: 11,600). VIII. Nahie Kučka mit 17,000 (1849: 20,200) Einwohnern, mithin zusammen 1849: 120,000 Einwohner. [1]) Letztere vier Kreise heißen Brda.

Petar II. stellte zur Wahrung des öffentlichen Friedens und der Sicherheit besondere Leute mit Jahrgehalten auf. Er gründete eine Central- und Bezirksverwaltung mit folgendem Personal und Besoldungsstatus: ein Senatspräsident mit 1200 fl. C. M. Gehalt, 1 Vicepräsident mit 1000 fl., 1 Minister mit 800 fl., 1 Adjutant mit 300 fl.; zwei Lehrer à 300 fl.; 12 Senatoren à 200 fl.; 12 Capitäns à 100 fl.; 300 Perjanik's (Leibgardisten) à 80 fl.; 420 Panduren à 40 fl., zusammen 480 Beamte, und 26,700 fl. C. M. Ausgaben für deren Unterhaltung. Zur Deckung dieses Aufwandes dient die eingeführte Steuer von 2 fl. C. M. von jeder Familie, deren es 1838 bei 11,700 gab. Das Deficit von 3300 fl. ersetzt der Regent aus Eigenem. Petar verbesserte im Inneren die steilen Communicationswege, besonders gegen die österreichische Grenze und führte eine Volksschule ein. [2])

Im Jahre 1834 gründete er eine kleine Staatsbuchdruckerei, und es gingen aus derselben folgende Werke hervor: **Liek protiv jarosti srbske. Cetinje 1834. Pustinjak u Cetinje 1834** vom Vladika. **Dika Crnogorska** von Simeon Milutinović **1835. Grlica** (Turteltäubchen), ein Staatskalender und Almanach pro **1835, 1836, 1837, 1838** und **1839**, vom Secretär Milaković; der erste Theil der serbischen Grammatik von eben demselben **1837**. Fernere Leistungen dieser 1847 durch neue Typen aus Wien vermehrten Buchdruckerei beschränkten sich nur auf den Druck der Reisepässe, und es hat die Thätigkeit derselben seither wegen Mangel an Setzern aufgehört. [3])

---

[1]) Vergl. Paić und Šerb, S. 71. Hiernach ist auch Kohl's Bevölkerungsangabe, wornach 1840 kaum 105,000 Einwohner waren, S. 309, zu berichtigen. Seither ist die Bevölkerung nach obiger Progression jährlich um 1630 zugewachsen, so daß man damit Ende 1852 den Bevölkerungszustand mit 124,890 Mann annehmen kann. Hiernach ist die Angabe im Conv. Lex. d. Gegenwart von 160,000 Mann oder bei Kovalovski von 122,000 Einwohnern für das Jahr 1841, zu berichtigen.

[2]) S. Novine, 1840, Nr. 22.

[3]) Vergl. S. narodne Novine, 1847, Nr. 11. Fürst Daniel läßt nun in Wien in der Sommer'schen Schriftgießerei neue Typen gießen.

Der Verfasser.

Im Jahre 1840 ließ Petar II. eine silberne Medaille prägen. Sie enthält auf einer Seite die Aufschrift: »Crnagora,« auf der anderen: »Za hrabrost i za vjeru« (für Tapferkeit und den Glauben). [1])

Im Jahre 1847 ließ derselbe eine goldene Medaille prägen, welche auf einer Seite die Aufschrift: Miloš Obilić, auf der anderen das Brustbild dieses Helden und die Aufschrift: Vjera. Sloboda. Za hrabrost (Glaube. Freiheit. Für Vaterland) enthält.

Ein großes Verdienst erwarb sich der Vladika durch die Einführung zweier Pulvermühlen an der Cernojević-Rieka, wobei er 1851 viel Salpeter, Schwefel und Blei aus Italien nach Montenegro sandte.

Im Jahre 1847 kaufte er zwei neu erfundene Mühlen und zwei Kanonen (1852 wurden vom Senate 4 Kanonen kleineren Kalibers gekauft), ein Beweis, daß auch diesem Bedürfnisse eine, wenn auch kleine Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Petar II. war einer der hervorragendsten slavischen Dichter. Ein Zögling des berühmten serbischen Dichters Simeon Milutinović, dem er eines seiner Werke aus Dankbarkeit widmete, gleicht er demselben an Kühnheit der Phantasie und Adlerschwung der Gedanken. Seine Werke sind folgende: 1. Liek protiv jarosti turske (Heilmittel gegen die Osmanenwuth), Cetinje 1834. 2. Pustinjak Cetinjski (der Eremit von Cetinje), Cetinje 1834. 3. Luča Mikrokosma (Licht des Mikrokosmos, gewidmet dem Schatten Puškin's), Belgrad 1845. 4. Ogledalo Srbsko (Serbenspiegel), Belgrad 1846. Enthält eine Sammlung von Heldengesängen der Montenegriner und Serbier, die zum Theil von S. Milutinović in Pjevanja Crnogorska und Istorija Crnegore erschienen sind, daher fälschlich der Vladika als Verfasser genannt wird (von Paić und Šerb, S. 111), da er doch nur Herausgeber derselben ist. 5. Gorski Vjenac (der Alpenkranz). Historisches Ereigniß. Wien 1847. 6. Šćepan Mali. Lažni Car (Stephan der Kleine, der Pseudokaiser). Nach Actenstücken aus dem Archive von Venedig dramatisch bearbeitet, Triest 1850. 7. Kula Gjurišića i Čardak Aleksića 1847 godine (der Söller), Wien 1850. In diesem Heldengesange feiert der Vladika die Tapferkeit eines seiner Unterthanen, ein seltenes Verhältniß zwischen einem Regenten

[1]) S. Novine, 1840, Nr. 13.

und Unterthanen, da es in Europa Sitte ist, daß letzterer vielmehr den ersteren feiert und lobt.

Petar II. suchte im Interesse der Humanität die eigenthümliche Sitte der Blutrache abzuschaffen, und wenn er auch dieses Ziel nicht vollkommen erreichte, weil die Selbstjustiz in entlegenen, vom Rechtsschutze unberührten Gegenden tief eingewurzelt und zur Nothwendigkeit geworden ist; so ist schon das Bestreben, es zu erreichen, schön und herrlich. Dergleichen Sitten, sagt J. G. Kohl, lassen sich überhaupt nicht ausrotten, sondern nur allmälich abgewöhnen.

Petar II. war ein Mann, der in den letzten Jahren vielfache Reisen unternahm. Er suchte hierin einen Comfort des Lebens, um nicht, wie Prometheus am Felsen, fortwährend gefesselt zu bleiben. Nationalgeschäfte und Luftveränderung während seiner Krankheit rechtfertigten gleichfalls seine Reisen, und so kam er mit vielen europäischen Fürsten in Berührung. Der heilige Vater in Rom empfing ihn im Jahre 1851 wohlwollend, und ließ ihn die Merkwürdigkeiten Roms sehen. So besuchte er auch die St. Peterskirche, auf deren Kuppel er ein serbisches Gedicht einschrieb, das in metrischer Übersetzung und als eine Probe der Dichtungen des Vladika, für deutsche Leser interessant sein dürfte, daher hier mitgetheilt wird:

Rom 1. Jänner 1851. Aufschrift an die Kuppel der St. Peterskirche.

Es strebt der Mensch das Hohe an und schafft
Zur Ehre Gottes Werke hoher Kraft.
Mit Wolken will er heil'ge Thürme binden,
Und auf Altären reinen Weihrauch zünden.
Er feiert Dich in Hymnen, hoher Gott!
Erhebt zu Dir den Sinn in Sclavennoth.
Die dichte Finsterniß klärt auf sein Geist,
Indeß er Dich mit Kindeslallen preist.
Emporgewirbelt als Atom vom Sturm,
Treibt ihn geheimnißvolle Glut — den Wurm —
Um Deinen hehren Namen nur zu nennen:
Das, was er fühlt, mit Worten zu bekennen.
Den Seufzer und die Zähre im Gesicht
Erpreßt ihm Noth, erpresset ihm die Pflicht.
Auf Erden will er — sollst ihn weise lenken,
Und nach dem Tode — Seelenheil ihm schenken.
Dieß Haus sieht Dir am Wunderbaue gleich,
Ein stolzes Opfermal auf Erdenreich!
Wohin verirr' ich mich? was sag' ich, weh'!
Ich reihe Staub an Flammen in der Höh'.

Ein schwacher Bau ist dieser Tempel nur!
Er fasset nicht den Schöpfer der Natur!
Er nimmt sich klein auf dieser Erde aus,
Wie Ameise auf ihrem Tummelhaus!
Den Tempel der Unendlichkeit erhob
Gott selbst für sich, zum eig'nen Preis und Lob,
Und nach Gesetzen rollen Welten fort,
Im Lichtraum spielend, auf sein göttlich' Wort.
Die Zeit fließt ruhig, wie ein heller Strom,
Unter der Kuppel, unterm blauen Dom.
Die Ewigkeit birgt ihre wirren Pfade,
In stumpfe Winkel hinter Himmelsgrade.
Ein dreifach Himmelreich umkreiset ihn,
Ein Fackeltanz der Welten — hehr und kühn.
In seinem Tempel flimmert Sternenlicht,
Es dient dem Ewigen, erlöschet nicht.
In der Pathene, in der Strahlenhalle,
Bereiten Tempel sich zum Wirbelfalle:
Wo jeder Strahl sich bricht und Tempel zeugt,
Vor dem der Mensch als Opferer sich beugt.
So ist des Lichtes Urquell' — sein Altar —
Vor dem in Demuth sinkt der Gläub'gen Schaar!

Vlad. P. P. Njegoš.

Dieses Gedicht ist bei gehöriger Analyse in Beziehung auf Zeit, Ort und die Person gewiß merkwürdig. Ein Kirchenfürst, dessen Ritus in tausendjähriger Form rechtgläubig erstarrte, schwingt sich mit einer den Dichtern eigenthümlichen Freiheit des Geistes in die höchste Ätherregion, und neigt sich zur erhabensten Naturverehrung, die er ja im Felsentempel Montenegro's täglich fühlt, und dessen Oberpriester er ist. Ein Kirchenfürst, erfüllt mit reformatorischem Geiste, wie der volksfreundliche Pius IX., bekleidet mit weltlicher Macht wie dieser, nur in geringerem Verhältniß, vermittelt den Osten mit dem Westen, wenigstens für einen Augenblick, und singt an der Zinne von St. Peter eine Hymne auf das große Eins der Natur, den wunderbaren Schöpfer und Baumeister des Universums! Welch' ein Gefühl beseelte beide Kirchenfürsten im ersten Augenblicke der Begegnung!

Die Regierungsperiode Peter II. umfasset einen zwanzigjährigen Zeitraum, nämlich von 1830 bis 1851. War auch die Kraft der Türken zu Ende des vorigen Jahrhunderts gebrochen; so wiederholten sich doch trotz der friedlichen Tendenzpolitik des Vladika an den Grenzen seines Hochlandes blutige Kämpfe, welche den Rest des

Osmanenthums einzeln oder schaarenweise aufrieben, den kriegerischen Muth der Montenegriner aufrecht hielten, und den unterdrückten christlichen Nachbarn, Vertrauen zu sich selbst einflößten. Diese Kämpfe sind nichts als eine Vergeltung der Schuld an die in ewiger Fehde lebenden Türken, zuweilen Raubzüge, so genannt, weil diese Kämpfe nicht immer den Stempel des allgemeinen Willens der beiden Staaten an sich tragen, Raubzüge der Uskoken, d. h. freier Männer, welche sich vor der Wuth der Türken flüchteten, und an ihnen aus neuer Heimat Repressalien ausübten. Montenegro erhielt durch sie numerischen Zuwachs, und sie bewohnen einen eigenen Kreis, die Nahie Morača-Rovci.

Nachdem sich **1831** die fruchtbare Nahie Kuči von den Türken losriß und mit Montenegro vereinigte, glaubte der Großvezier Mehmed Rešid, welcher den Empörer Mustapha in Scutari bezwungen, um diese Zeit auch Montenegro wie Albanien, durch Erregung von Zwietracht unterwerfen zu können. Vergebens verschwendete er sein Geld, vergebens versprach er dem Vladika von Seite des Sultans eine urkundliche Erblichkeitserklärung seiner Würden, wie solche dem Fürsten Miloš von Serbien zu Theil wurde. Der Vladika, der seine Stellung bereits für vorzüglicher hielt, als die der abhängigen tributpflichtigen Donaufürsten, entgegnete: so lange seine Mitbürger ihn vertheidigen wollten, bedürfe er keines Fürstendiploms, und wenn sie das nicht mehr wollten, würde ihm ein solches vollends unnütz sein. So in seinem zwanzigsten Lebensjahre mit unumschränkter Gewalt bekleidet, erwartete Petar **II.** das Heer des Großveziers, welches nach europäischer Weise eingeübt, und durch seine zahlreichen Siege über die albanesischen Empörer kriegsgewohnt war. Ungeachtet seiner Übermacht hegte doch der Großvezier Besorgniß, und sandte daher erst seinen Vortrab unter Anführung des Pascha's von Scutari, Namik Halil voraus, um das Terrain zu untersuchen. [1])

Den **23.** April **1832** näherte sich daher dieser mit **3000** Mann Infanterie und Kavallerie, dann einigen Kanonen, um das Dorf Martinić zu überfallen. Nachdem die Türken selbes in Brand steckten und sengend und plündernd durchzogen, drängte sie der Pop Radović, mit **30** Mann nur, in eine Ebene hinaus. Hier stellte sich der Feind in zwei Gliedern auf, und beschoß das Dorf mit Kanonen. In diesem Augenblicke langten **800** Mann aus Bjelopavlić und der

[1]) Paić u. Scherb, S. 224–226.

benachbarten Nahie Piperi, welche den Feind angriffen, und bis Spuž zurückwarfen, wo er sich einschloß. Der Feind zählte 164 Todte und 300 Verwundete. Der Verlust der Montenegriner betrug 10 Todte und eben so viele Verwundete. Die Montenegriner kehrten, reich beladen mit Waffen, nach Hause zurück [1]).

Der Großvezier schickte sich eben an, die Niederlage des Nisam zu rächen und in eigener Person gegen die Crnogorer loszugehen, als der Sultan ihn zurückrief, um ihn nach Syrien gegen den Sohn des Vice-Königs von Ägypten zu schicken [2]).

Den Tod des Uskokenhäuptlings Petar Vujačić von Drobnjak zu rächen, welcher sich den Türken vertragsmäßig unterworfen hatte, der jedoch von ihnen nebst 17 Genossen treubrüchig niedergehauen wurde, beschloß im Jahre 1834 der Häuptling Drago Lopušina. Gelegenheit hiezu bot sich ihm, als die von Nikšić entsendeten Türken einen Getreidetransport begleiteten. Auf die Kunde hievon beschloß er sie zu überfallen. Es waren 30 Türken unter Anführung des Barjaktaren Skočić. Lopušina sammelte die Unter-Moračaner unter Mitar dem Kalugjer in Javorje, den Vuk Durković, Knesen von Rovac mit 60 Mann, den Knesen Milovan von Ljeviště mit 60 Mann Uskoken, und zog mit ihnen nach Tušina, wo sich der Srdar Mileta mit 7—8 Mann anschloß und von dort über den Fluß Bukovica nach Jvica, wo er Aufstellung nahm. Mitar Kalugjer postirte sich mit einem Theil der Truppen in der Ebene Sinjavina, um den Türken den Weg nach Kolašin abzuschneiden. Jakša Gačanin schnitt ihnen den Weg nach Pjevlje ab. Der Srdar Mileta beobachtete die Türken von Jvica, und schnitt dem Feind den Weg dahin ab. Die 4te Truppenabtheilung unter dem Vojvoden Mina Radulov und seines Freundes Draga Lopušina umringte den Feind, und griff ihn an der Bukovica bei Taslidža an. Nach lebhafter Gegenwehr, versuchte der Feind bald nach Kolašin, bald nach Pjevalj, bald nach Jvica zu entkommen, stieß aber überall auf den Hinterhalt, und so wurden sämmtliche 30 Türken niedergemacht. Dieser Racheact der Uskoken galt nicht bloß dem Tode des Häuptlings, Petar Vujačić, sondern auch der früheren Einäscherung von Malinskoselo durch die Türken [3]).

Den 10. März 1835 faßten 12 Montenegriner den kühnen

---

[1]) Ogledalo, S. 433.

[2]) Paić und Scherb, S. 228.

[3]) Ogledalo, S. 438.

Entschluß, die Feste Žabljak auszuräuben, und einen an Kuče früher verübten Überfall zu rächen. Sie schlichen sich daher zum Festungsthor, bemächtigten sich desselben, fesselten den Thorwache-Commandanten Jusuf Aga, und pflanzten auf dem Thurme die Fahne auf. Es entspann sich mit den herbeigeeilten Türken unter Jakup Aga ein lebhaftes Gefecht, in welchem letzterer verwundet wurde. Dervis Aga eilt ihm mit 130 Mann zu Hülfe. Die Montenegriner fliegen auf die Wälle rechts und links, und zwingen den Feind zum Rückzug in den Stadttheil, wohin nach und nach 600 Mann aus Podgorica und 300 Mann aus Gruda unter Avdo Kukak, Ahmet Baša und Gjukica Murat anlangen. Doch auch den Montenegrinern eilt eine Verstärkung von 300 Mann aus der Riečkaer Nahie unter dem Srbaren Filip und dem Knesen Gruica Lopičić zu Hülfe. Sie detachiren den Vuk Lješević zum Angriff von der östlichen Thorseite, den Pop von Gračani zum Angriff von der Nordseite, und zur Vereinigung im Inneren der Feste. Den Rest der Truppen behielten sie für sich. Vuk Lješević drang der erste ein und focht gegen 3000 Türken, welche sich in einige Thürme warfen. Ein Theil der Montenegriner, welcher Žabljak umrungen hatte, bestürmte diese Thürme und beschoß sie mit den erbeuteten Kanonen. Das Gefecht dauerte 3 Tage und endete den 4. Tag mit der Verbrennung aller Thürme, vieler Häuser und der Wegnahme vieler Waffen, worunter einige Kanonen. Die gefangenen Türken wurden nebst Jakup Aga nach Podgorica frei gelassen, die Montenegriner aber kehrten mit reicher Beute beladen, nach Hause zurück. Der beiderseitige Verlust an Todten und Verwundeten ist unbekannt, muß aber jedenfalls bedeutend gewesen sein[1]).

Im Jahre 1837 bestimmte Nicolaus einen fixen Jahrgehalt von 9000 Dukaten für den Vladika und schenkte dem Volke Getreide im Werthe von 60,000 fl. CM. Es ist daher begreiflich, warum der Kaiser Nicolaus in Montenegro eine Verehrung genießt, wie keiner seiner Vorgänger. Nicolaus äußerte sich einmal über die Montenegriner: »Ich liebe dieses heldenmüthige Volk, und werde, was ich kann, für dasselbe thun[2]).« Das Beste was sich thun ließe und was ausführbar wäre, wäre wohl die Fürsorge für den geistigen und gewerblichen Fortschritt der Montenegriner, wenn die russische Regierung den Vladika so weit in den Stand setzen wollte, daß er jährlich eine

[1]) Ogledalo, S. 447. Srbski Spomenici S. XII.

[2]) Medaković, S. 18—19.

bestimmte Zahl Jünglinge in russischen Militär- und Civillehranstalten ausbilden lassen könne, um taugliche Lehrer für die Heimat und fähige Beamte zu gewinnen, wofern anders wissenschaftlich gebildete Serben aus Österreich nicht einberufen werden wollen, wozu es mächtiger materieller Reizmittel bedarf, um die Abgeschlossenheit des Lebens in einem rauhen Lande zu mildern. Daneben wäre das dringendste Bedürfniß für das Land eine kleine Centralklerikalschule, eine Centralmilitärschule (von 2—3 Jahrgängen) und eine Volksschule für jede Nahie, vor Allem aber die Einführung der Gemeindemagazinsanstalten für Nothjahre und eine zweckmäßige Organisation und Bewaffnungsart der Volkswehr.

Im Mai 1839 benützte das Wiener Cabinet die friedliche Stimmung Peters II., um mit ihm wegen des Kaufes der Klöster Stanjević und Podmaini, des Privateigenthums des Vladika, zu unterhandeln, und es wurden dieselben auch ohne Zustimmung des Volkes veräußert[1]).

Den 15. Juni 1839 wurde der Beéir Beg Bušatlija vom Pascha von Scutari, Hassan Pascha, mit 6000 Albanesen, vier Bataillons regulärer Infanterie und einigen Kanonen über Podgorica und Spuž entsendet, um das Dorf Jastreb zu verbrennen. Nachdem er sich durch das Aufgebot von Podgorica verstärkte und sieben Tage in Spuž lagerte, während welcher Zeit er das Dorf Martinić und Stiena täglich angreifen ließ, theilte er seine Truppen zum Hauptangriff ab. Hota Hasan Aga wurde mit 2000 Albanesen nach Jastreb entsendet. Die zweite und zwar reguläre Truppenabtheilung, wurde an einer Anhöhe am Bache Sušica nebst der Artillerie aufgestellt. Die dritte Abtheilung führte der Beg nach Kusić an. Der Angriff auf Jastreb und Kusić erfolgte gleichzeitig. Die Einwohner leisteten aus einem Graben gegen die Übermacht des Feindes lebhaften Widerstand, und Hasan Aga wurde durch das rechtzeitige Eintreffen einer kleinen, aber entscheidenden Hülfe von 30 Mann Braiović, zum Rückzuge veranlaßt, nachdem sie nur einige Sennhüten verbrannte. Hartnäckiger focht Beéir Beg Bušatlija, Neffe des 1796 geschlagenen Vezirs Mahmut Beg Bušatlija, indem er seine Truppen fortwährend zum Sturm antrieb. Die Montenegriner erhielten jedoch 300 Mann Verstärkung aus Lakić, Zagarac und Ćurioc, und stürmten mit ihren Handžars auf den Feind los, den sie bis zum Fluß Zetta zurückwarfen, in deren

[1]) Paić und Scherb, S. 245.

Fluten 80 Türken den Tod fanden, und wobei außerdem 50 Mann getödtet wurden. Bećir Beg selbst, der Dizdar Nasu Beg und Malić Čehaja, Anführer der Tosken, wurden im dreistündigen Gefechte allda getödtet. Die Türken zogen sich nach Spuž, und die Montenegriner hernach mit reichen Siegestrophäen nach Hause [1]). In eben diesem Jahre verheerten die Montenegriner weit und breit das Gebiet von Skadar; eine einzige ihrer Rotten brachte von Hoti allein 600 Menschenköpfe mit, nebst einer Heerde von 1000 Ochsen, worauf die unglücklichen Bewohner flehentlich um Einverleibung ihrer Nahie mit Montenegro baten, und zum Beweise ihrer Treue zwei Geiseln stellten, worauf sie in den Staatsverband aufgenommen wurden.

Das Jahr 1840 brachte mehrfache Unternehmungen zum Vorschein. Schon im Februar begannen die Montenegriner ihre Ausfälle in die benachbarten türkischen Provinzen. Der bedeutendste und glücklichste Ausfall war der auf Nikšic, bei welcher Gelegenheit die Montenegriner mehr als 1000 Stück Vieh, der einzige Reichthum jener Gegend, erbeuteten. In Podgorica entdeckte man eine Verschwörung, deren Absicht war, diese Feste den Montenegrinern ohne Schwertstreich zu überliefern. Die Losung war die allgemeine Schilderhebung der Christen, die man damals in Thessalien und Albanien erwartete. Eine ähnliche Verschwörung, welche im Anfange des Jahres 1840 in Griechenland entdeckt wurde, läßt auf ein Einverständniß beider griechisch-slavischer Staaten oder Völker schließen [2]).

Die kriegerischen Bewohner von Grahovo in der Herzegowina, welche trotz des im Jahre 1839 erschienenen Hattischerifs von Gyülhane von den Verwesern von Bosnien und der Herzegowina mit übermäßigen Steuern belastet wurden, vertrieben im Frühjahre 1840 alle von Ali-Pascha gesandten Steuereinnehmer, und die Bewohner von Podgorica und sonstige christliche Gemeinden, sandten Deputationen an den Vladika mit der Bitte um Betheilung mit Pulver und Blei, und mit der Anbietung eines Bündnisses gegen die Türken. Der Vladika entließ die Deputirten mit den günstigsten Versicherungen und beschenkte sie reichlich. Er bereitete sich zu einem Kriegszug gegen Podgorica und Spuž, welch' letzteres dazu durch Tödtung zweier Montenegriner ohnehin Anlaß gab, und die albanesischen Communen von Hotti, Grude

[1]) Ogledalo, S. 464.

[2]) C. Roberts. Slaven der Türkei II. B., S. 151 und Nr. 48 der Srbske Narodne Novine 1840.

und Klementi sagten ihre Mitwirkung zu. Die Einnahme von Podgorica und der Ebene Zetta mit ihren fetten Triften wäre mit der Umgebung von Spuž für die Montenegriner von unschätzbarem Werthe, zumal sie in den Besitz eines Seeortes gelangen könnten, nach dem sie sich so sehr sehnen. Die Brdjaner Nahie und die von Katunska wurden daher bestimmt, Podgorica anzugreifen, die Riečka und Crnička Nahie zur Unterwerfung der Zetta-Ebene, wobei 1000 Mann der letzteren Nahie das im Süden von Monte Sutturman gelegene Dorf Tugelmil und den Küstenort Šestani anzugreifen hätten. Die Türken rüsteten sich ihrer Seits, verstärkten die Festungen Spuž, Podgorica und Žabljak mit allerlei Kriegsbedarf, und den See von Scutari mit Kriegsfahrzeugen.

Während dieser kriegerischen Rüstungen im Süden, versuchte der entsendete Verwandte des Vladika, Prorokovič mit dem Hasan Beg von Trebinje wegen der Vorgänge im Norden, zu Grahovo den Frieden zu vermitteln, der aber mißlang, worauf die Türken 150 Panduren nach Klobuk zur Besetzung dieses Ortes sandten, indem die Abgesandten Montenegros erklärten, daß sie jede Streifung unmöglich hintanzuhalten im Stande sind. Wirklich fielen im Juli 1840 die Montenegriner inzwischen über einige Dörfer her, verbrannten selbe und kehrten nach beiderseitigem Verlust von 40 Mann in ihre Heimat mit reicher Beute heim, nachdem sie die eroberten Grundstücke unter sich theilten. Spuž und Podgorica zitterten.

Die Türken ihrer Seits blieben auch nicht unthätig, und suchten sich im Süden von Montenegro an Dodoš zu rächen. Den 9. September 1840 zog Aga Hasan Aga mit 4000 Albanesen, Mehmet Spahija mit 3000 Mann aus Zetta, und der Kapetan Mehmet von Spuž mit 1000 Türken aus. Vuk Lješević aus Rvaš erhielt hievon die erste Kunde und ging dem Feind sogleich nach Dodoš mit 130 Mann entgegen, verstärkte sich mit 70 Mann von Dodoš und erwartete den Feind, dessen Gesammtmacht von 7000 Mann sich in aller Frühe in der Ebene von Salkovina entwickelte. Das Gefecht wurde von den Cekljinanern zuerst eröffnet, und die feindliche Avantgarde mit einem lebhaften Feuer erwartet. Vuk Lješević machte einen Sturmangriff und warf den Feind bis Vrbiš unterhalb Žabljak, ward aber der erste getödtet. Die Türken rückten wieder vor, und drängten mit ihrer Übermacht die Montenegriner unter dem Häuptling Mrdjen bis zu den Häusern von Salkovina zurück; doch blieben 26 Mann an dem einen, bis in die Nähe Žabljak's sich ausdehnenden Ende des

Dorfes, verbarrikadirten sich in einem Hause und leisteten den tapfersten Widerstand. Erst nachdem das Haus vom Feinde in Brand gesteckt wurde, stürmten sie nach überstandenem Verlust von 5 Todten und 6 Verwundeten in dem Augenblicke, als die Hauptmacht der Montenegriner den Feind bis Žabljak zurückwarf, nachdem sie einen Sturm auf das Haus zuvor abgeschlagen, und die Albanesen zum Abzuge gezwungen hatten. Der Feind zählte 120 Todte und Verwundete, darunter den Spahija Lekić. Die Montenegriner zählten im Ganzen 7 Todte und bei 10 Verwundete [1]).

Die beabsichtigte Unternehmung des Vladika wurde durch einen zuvorkommenden Einfall der Türken paralisirt. Serbien war damals nach der Abdankung des Miloš mit der Festigung der eigenen Zustände beschäftigt, und konnte von seinen reichen Hülfsquellen, wie es die Lage der bosnischen Christen erforderte, keinen Gebrauch machen. Die Bewohner von Drobnjak in der Herzegowina folgten dem Beispiele der Grahovljaner und verweigerten dem Commandanten von Gadsko Ismail Aga Čengić die Steuern, die er am 30. September 1840 nach alter Erpressungsart mit 300 Begleitern einheben wollte. Es rotteten sich sogleich 3—400 Moračaner, Crnogorcen und Uskoken aus eigenem Antriebe, so bald sie von dem Anlangen des Čengić Kunde erhielten, vielleicht aus Sucht nach Beute, mehr aber aus Rache für eine vor zwei Jahren erlittene Schlappe, wobei ein Bruder des Vladika geköpft wurde, zusammen, und trafen bis Tagesanbruch in Drobnjak ein. Sie näherten sich im Stillen dem türkischen Lager und schnitten den türkischen Pferden vorher, alle Sehnen an den Füßen durch oder durchstachen die Pferde, fielen dann über die kaum aus dem Schlafe erwachten Türken her, und hieben sie bis auf einen Buljukbaša aus Nikšić, gänzlich nieder. Ismail Čengić nebst 25 Beamten war auch unter den Getödteten. Von seinen Begleitern kehrten nur 60 Mann, welche in anderen Ortschaften zerstreut lagen, zu ihren Häusern. Die abgeschnittenen Köpfe wurden dem Vladika, dann der Kopf und das Herz des Čengić nach Cetinje gesendet, der aber diese blutige Siegestrophäe mit Ausnahme eines Jataganes, welchen er 1851 dem Georg v. Stratimirović verehrte, nicht annahm. Vielmehr schrieb er den Türken, daß dieser Überfall ohne seinem Vorwissen geschehen ist. Dennoch betheilte er die Tapfersten der Schaar mit Geldgeschenken und Medaillen.

[1]) Oglopalo, S. 474.

Um die nämliche Zeit wagte eine andere Rotte Montenegriner, von Klobuk 400 Stück Vieh als Beute abzutreiben.

Den Verluſt bei Drobnjak zu rächen, ſammelte der Ali Paſcha Vezier von Moſtar, der Paſcha von Foča, der Haſan Beg von Trebinje und der Baš Aga von Nevešinj eine Armee von 10—15,000 Mann, und zog den 8. Oktober 1840 von Moſtar aus. In Gadsko den 13. Oktober eintreffend, ernannte er den Haſan Beg von Trebinje zum Anführer der Truppen und ſandte ihn nach Pivo. Der Vladika machte ſeiner Seits gar keine Anſtalten zur Vertheidigung; vermuthlich wird er ſeine Grenzen geſichert haben. Der Bruder des Ismail Čengić, Namens Ruſtan, wollte zu der Haupttruppe des Veziers mit den Türken von Taslidža und Bjelopolje ſtoßen und ſich vereinigen. Der Weg führte ihn aber bei den gefürchteten Uskoken der Morača vorbei, und dieſe erwarteten ihn gegen 28. Oktober 1840 bei dem Dorfe Šarenci und zerſprengten ſeine Schaaren, tödteten ihm 150 Mann, und hieben davon 50 Köpfe ab.

Die Einwohner von Drobnjak flüchteten ſich in eine große Höhle, und weder wagten ſie herauszugehen, noch wurden ſie angegriffen. Den 31. Oktober 1840 ließ ſie Haſan Beg durch 800 Chriſten zur Unterwerfung auffordern, widrigens angreifen. Die Antwort lautete verneinend, denn die Bewohner von Drobnjak rechneten auf die verſprochene Hülfe der Moračaner, und gaben Feuer. Es mochten ihrer 600 geweſen ſein. Sie nahmen günſtige Poſitionen hinter den Felspartien ein, und nun begann der Kampf mit den herbeigeeilten Tosken, und der regulären Infanterie, die der geweſene Vezier von Bosnien Wedži Paſcha dem Vezier von der Herzegowina früher ſchon zur Verfügung überließ. Der Kampf dauerte von 8 Uhr Früh bis ſpät in die Nacht. Inzwiſchen griff eine Schaar von Nikšić, welche auf einem Seitenwege dahin gelangte, die Bewohner von Drobnjak im Rücken an, und tödtete ihnen viele Leute. Eine andere Abtheilung von 2000 Türken griff einen Thurm in Drobnjak an, wo ſich 20 Mann als Wache befanden. Dieſe kleine Schaar, welche die zurückgebliebenen Koſtbarkeiten der Einwohner bewachten, tödtete bei 60 Türken, und als ſie keine Rettung ſah, machte ſie einen verzweifelten Ausfall und ſchlug ſich gegen Abend mit dem Handžar in der Hand durch die, in der Ebene geſtandene furchtbare Übermacht, nach Verluſt von 6 Todten glücklich durch, ſo daß 14 Mann am Leben blieben. Im Ganzen belief ſich der Verluſt der Chriſten von Drobnjak auf 40 Todte und 20 Verwundete. Die Türken, deren Cavallerie und Infanterie in einer Ebene

dem Feuer zu sehr ausgesetzt war, zählten an Todten und Verwundeten mehr als 900 Mann. Gegen Abend langte der Hasan Beg selbst auf das Schlachtfeld, als schon die Moračaner und Uskoken, welche an diesem bedeutenden Gefechte Antheil nahmen, sich zurückzogen. Die Türken zertheilten sich hierauf ebenfalls und gingen in ihre Cantonirungsplätze zurück.

Kurz war die Rast der Türken. Schon den 3. November 1840 erblickte man 20,000 Türken in der Ebene von Drobnjak. Die Bewohner konnten nur eine kampffähige Schaar von 800 Mann entgegen stellen. Sie riefen daher sogleich die benachbarten Montenegriner zur Hülfe, von denen 11,000 Mann erschienen. Das Gefecht dauerte 6 Stunden. Dießmal waren die Türken Sieger. Sie verloren 450 Mann, die Drobnjaci 270, und die Montenegriner 490. Alle Häuser wurden in Brand gesteckt, und alles Vieh abgetrieben. Der Vladika befand sich zur Zeit eben in Cattaro und eilte sogleich zurück. Der Vezier entließ seine Truppen allmälich nach Hause. Er verweilte einige Zeit in Gabsko und begab sich von dort den 11. December nach Mostar, nachdem er von dem in Nikšić mit 2000 Mann verbliebenen Hasan Beg den Entschluß der Bewohner von Drobnjak entgegen nahm, ob sie sich der Steuerzahlung im friedlichen Wege fügen wollen. Dieser unterhandelte mit den einberufenen Knesen von Drobnjak, Župa, Banjane u. s. w. rücksichtlich des Friedens, wobei er vorzüglich in Erfahrung zu bringen suchte, ob das Volk wie früher unter türkischer Herrschaft bleiben wolle, oder sich mit Montenegro zu vereinigen gedenke. Die Knesen wollten ein Übereinkommen treffen und nach Art der Grahovljaner eine Pauschalsumme contribuiren, wogegen die türkischen Anarchisten sich enthalten sollten, ihren Ort zu betreten. In der Folge ward ein eigener türkischer Commissär nach Mostar entsendet, um diese Vorgänge zu untersuchen. Hasan Beg kehrte nach Trebinje. Der dießjährige Kriegszug war nun zu Ende. Obwohl der Schauplatz dieser Ereignisse außerhalb der Landesgrenzen von Montenegro war; so gehören sie doch wegen der Einheit des Strebens und Einheit des Volksstammes, dann der bedeutenden Theilnahme der Montenegriner hieran, in das Bereich ihrer Geschichte. Sie zeugen vom erwachten klaren Bewußtsein jener unterdrückten Bewohner serbischen Stammes, sich mit Montenegro zu vereinigen, und der Neigung der Montenegriner, trotz der Friedenspolitik ihres sonst beliebten Herrschers, diese Vereinigung mit Waffen in der Hand zu erkämpfen. Thatsachen solcher

Art bestimmen den Gang der nationalen Politik dortiger Serben, welche Politik einer ruhigen Entwicklung entgegen geht.

Die im Jahre 1838 begonnenen und im Juli 1840 zu Ende geführten Vermessungen der Österreicher zum Behufe definitiver Bestimmungen der Grenze, längst dem Gebiete von Cattaro und jenem der Montenegriner, führten zu blutigem Zusammenstoß trotz der entschiedensten Verbote des Vladiken.

Den 2. August 1838 in der Frühe erfolgte nämlich zwischen den Bewohnern der Crnička Nahie und den Paštrovićanern ein Gefecht, das bis 8. August dauerte, und auf beiden Seiten genug Todte und Verwundete verursachte. An diesem Gefechte nahm das 8. Jäger-Bataillon Antheil, welches 3 verwundete Offiziere erhielt. Der Verlust der Montenegriner war viel größer, da ihrer auch eine größere Zahl im Gefechte waren [1]).

In einer zu Budua im November 1840 gehaltenen Versammlung erklärten die Montenegriner vor dem russischen, türkischen und österreichischen Commissär, daß sie nicht eine Spanne Landes überlassen wollen. Die Commission ging daher auseinander. Den 14. December 1840 traf der russische Hofrath Schaller in Cattaro, wo er mit dem kaiserlichen Generalen Baron Gerlici, mit dem kaiserlichen russischen Commissär Čefkin, dem Bezirkshauptmann von Cattaro und dem Vladika eine neue Berathung hielt, um die Grenzlinie bei Paštrović, wo sich ein Stück serbischen Landes tief ins österreichische Gebiet erstreckte, zu bestimmen, und eine Entschädigungssumme, die nach österreichischem Anbot in 500,000 fl. CM. bestand, auszumitteln, was auch zur Zufriedenheit beider Theile gelang.

In diesem Jahre herrschte in Montenegro eine bedeutende Hungersnoth, und der Vladika Petar II. ließ im März 1840 Getreide im Werthe von 40,000 fl. CM. theils gegen niedrige Preise verkaufen, theils auf Credit gegen Verpfändung der Waffen vertheilen, bei welcher Gelegenheit in Cetinje eine seltene Waffensammlung von verschiedenen Formen und Zeitaltern, oft den berühmtesten Personen gehörig, gesehen werden konnte [2]).

Im Jahre 1841 erhielt Vladika Petar II. den russischen St.

---

[1]) Srbske Nar. Nov. Nr. 14., Jahrgang I., pro 1838. Eine ausführliche Beschreibung dieser Kämpfe findet man bei Paić und Scherb, S. 237—245.

[2]) Srbske Narodne Novine und Belgrader Zeitung 1840.

Annen-Orden erster Classe mit Band, der ihm durch den russischen Minister in Wien, Generalen Struve, zugestellt wurde [1]).

Die Grahovljaner sollten im Herbste dieses Jahres die im vorigen Jahre verweigerte Steuer einbringen und den Türken übergeben. Da sie ihr Versprechen nicht erfüllten, so sandte Ali Pascha Rizvanbegović den 1. Februar 1842 über Stolac und Trebinje 2000 Mann, größtentheils zu Pferde, unter Anführung seines Silichtars, welche die schlafenden Hirten von Grahovo, das ein neutrales Gebiet bildete, überfielen. Sie tödteten einen Hirten und 7 Mann von der Familie Andriašević, und trieben 8000 Stück Vieh nach Trebinje und 6000 Stück nach Nikšić. Die Türken verloren in dem dießfälligen Scharmützel 3 Mann. Sie deckten ihren Rückzug durch 600 Panduren, und vereitelten die versuchte Verfolgung. Grahovo selbst wurde verschont, und es brannten nur einige Maierhöfe ab [2]). Dafür vermißte man 40 Mann, welche nach Mostar abgeführt wurden. Nun bereiteten sich die Grahovljaner mit den Montenegrinern zum Kampfe vor. Sie sammelten im Monate Mai die Nikšićaner und versuchten das Kloster Kostrevo, welches in eine Kaserne verwandelt war, in die Luft zu sprengen, was ihnen auch zum Theil gelang. Die bei dieser Gelegenheit gefangenen Türken wurden in Cetinje geköpft. Die Montenegriner fingen an, Grahovo mit Schanzen und Thürmen zu befestigen. Petar Petrović, Bruder des Vladika, begab sich dahin, um den Kriegszug gegen die Türken zu leiten, und den flüchtigen Bewohnern von Banjane und Klobuk, welches die Türken eingenommen hatten, Ansiedlungsplätze anzuweisen. Der Kriegszug gegen letztere zwei Orte, wurde gegen Ende Mai 1842 unternommen, wobei beide Theile einige Todte und Verwundete zählten. Doch war der Verlust der Montenegriner geringer. Der Vezier von der Herzegowina verstärkte seine Kriegsmacht, vorzüglich die vorgeschobenen Panduren. Er nahm unter Fortsetzung der Feindseligkeiten im Juni 1841 einen Bimbascha mit 180 Albanesern in Sold, und sammelte seine Truppen in Banjane, wohin namentlich die Anführer Baš Aga Čengić, Miljavina, Abži Ali Beg aus Stolac und Asan Beg mit 5—6000 Mann eintrafen. Die Österreicher verstärkten den Cordon längst ihrer Grenze wegen des nahe bevorstehenden Kampfes. Es kam jedoch nicht dazu, denn der Vladika begab sich nach Grahovo und vermittelte mit dem

[1]) Nr. 5. S. N. Novine 1842.

[2]) S. Novine 1842, Nr. 9.

Vezier von der Herzegowina, einen 8wöchentlichen Waffenstillstand bis 1. Oktober 1842 zwischen letzterem und den Grahovljanern. Inzwischen fielen die Montenegriner in das Paschalik von Scutari ein, und eroberten im See von Scutari ein Dampfschiff, ohne daß bei der Unzulänglichkeit der türkischen Streitkräfte diese Unternehmung vereitelt werden konnte. Die Nachrichten, welche der Pascha von Scutari dießfalls der Pforte mittheilte, waren sehr beunruhigender Art, weßhalb drei anadolische Regimenter den Rückweg von Adrianopel machen, und nach Scutari umkehren mußten. In dieser Lage schloß der Vladika mit dem Pascha von Scutari einen Waffenstillstand auf ein Jahr ab, um wenigstens von dieser Seite gesichert zu bleiben. In Bezug auf die Differenzen mit dem Vezier von der Herzegowina wurde eine Commission in Ragusa, bestehend aus einem österreichischen, einem russischen und einem türkischen Commissär, aufgestellt, vor welcher der Vezier von der Herzegowina mit 30 Mann Gefolge und der Vladika Peter II. mit 6 Knesen zur Besprechung erschien [1]).

Es wurde dabei ein 15monatlicher Waffenstillstand, d. i. vom 1. Oktober 1842 bis 1. Jänner 1844, geschlossen, wobei die alten Grenzen bis zur Fällung eines, von der gedachten Commission zu fassenden Beschlusses, aufrecht zu erhalten waren [2]).

Der mit dem Pascha von Scutari geschlossene Waffenstillstand wurde indeß im Jahre 1843 gebrochen, und die Türken bemächtigten sich der beiden montenegrinischen Inseln Lessandria und Vranina im See von Scutari, deren ferneren Besitz sie durch angebrachte Befestigungen, sich zu sichern bestrebten. Der Vladika machte unbegreiflicher Weise gar keine Anstalten zur Wiedereroberung desselben, und begnügte sich nur im Jahre 1847 bei Vir eine kleine Gegenveste zu bauen.

Den 8. März 1844 zog eine kleine Schaar von 100 Mann, aus dem Stamme Kovani und Zagarač, unter Führung der Häuptlinge Ilia Ramović und Novak Matković nach Kolovoz, zum Theile um den Tod des Kapetan Jakša Ramović zu rächen. Sie erwarteten daselbst in einem Hohlweg 40 türkische Ritter, welche eine Brücke, unter Führung des Hodscha Hussein, zu passiren hatten, und die sich nach Scutari begeben wollten, um vom dortigen Pascha die Mitnahme der Albanesen, Behufs eines Einfalles in das montenegrinische Gebiet anzusuchen. Von ihrem Vorhaben unterrichtet, kam die

[1]) S. Novine Nr. 21, pro 1842.

[2]) Srbske Novine 1842. (Belg. Zeit.)

obige Schaar ihnen zuvor, verfolgte sie bis Doljane, hieb 15 Mann nieder, und brachte 20 Gefangene, von denen den Christen die Freiheit geschenkt wurde, die Türken aber wurden bis auf einen Flüchtling niedergemacht [1]).

Die Hungersnoth, welche im Jahre 1844 in Montenegro herrschte, bewog mehrere Familien, nach Serbien auszuwandern. Auch der Werbeantrag Rußlands, gegen Sold sich den Truppen gegen die Tscherkessen anzuschließen, verleitete unter solchen Umständen Hunderte von Montenegrinern, von diesem Antrage Gebrauch zu machen, und ihr Vaterland auf immer zu verlassen, um den Fahnen des Czars zu folgen [2]).

Im Jahre 1845 ließ der russische Vice-Consul in Ragusa, Herr Gagić, im Namen des russischen Kaisers 20,000 Rubel durch den Vladika unter die Armen von Montenegro vertheilen.

Im Februar 1846 entspannen sich mit den Montenegrinern neue Streitigkeiten der Albanesen. Der Pascha von Scutari verbot seinen Unterthanen jeden Verkehr mit Montenegro und rüstete sich ernsthaft. Der russische Gesandte in Constantinopel, Hr. Titov, legte den 25. Februar die Beschwerden der Montenegriner energisch vor, und verlangte von Reschid Pascha Abhülfe, und dieser versprach, die Verhältnisse der Regierung mit Montenegro ins Reine zu bringen.

Inzwischen suchte der Pascha von Scutari, Osman Malzan, im October 1846 durch Bestechung der Stämme Kuči und Pipere, an welche er bereits 6000 Thaler verwendete, eine Partei in Montenegro zu stiften, um vermittelst derselben das Land unterwerfen zu können. Das Jahr 1847 erleichterte seine Unternehmung wegen der eingetretenen Hungersnoth, welche der Vladika dadurch zu lindern suchte, daß er seinen Unterthanen im Frühjahre eine bedeutende Geldsumme von seinem Vermögen, gegen Rückersatz in besseren Jahren, vorstreckte. Durch Anstiftung des Senators, Theodor Muškin und seines Bruders begab sich ein Stamm aus Pipere zum genannten Pascha, und erhielt nicht nur Getreide, sondern auch Geld, Waffen und Pelze unter der Bedingung, im Falle der Noth gegen ihr Vaterland zu fechten, und seinen Befehlen zu gehorchen.

Ein Gleiches that auch der Stamm Boljević in der Crnička Nahie auf Anstiften des Capitäns Markiša Plamenac. Nun sam-

---

[1]) Ogledalo Srbsko, S. 484.

[2]) Luna 1852. Nr 2.

melte letzterer im Juli 1847 12,000 Mann, und ging damit nebst dem Paſcha von Scutari nach Crmnica, um auch die übrigen Bewohner für den Paſcha zu gewinnen. Als der Senats-Vicepräſident Georg Petrović, Stellvertreter des nach Wien verreiſten Vladika, von dieſem Vorgange hörte, ſammelte er 3—4000 Mann, und erwartete die Türken und die mit ihnen ſich vereinigten Abtrünnigen, bei Crmnički Vir, und lieferte ihnen ein Gefecht, in welchem Georg Petrović gleich anfangs von einer Kanonenkugel verwundet wurde. Da ergrimmten die Montenegriner, ſtürmten vorwärts, hieben 80 Mann nieder und zerſprengten den Feind. Nur 15 Cremničaner ſchloſſen ſich in einen Söller ein, vertheidigten ſich daſelbſt hartnäckig, und ſchoſſen den Montenegrinern 15 Mann todt. Nach langem Gefechte wurde der Söller eingenommen und verbrannt. Inzwiſchen kehrte der Vladika von Wien zurück, und er ließ im Einverſtändniſſe mit dem Senate und den Häuptlingen, ja mit den Bewohnern von Pipere ſelbſt, den Theodor Muškin und ſeine beiden Brüder erſchießen. Die verführten Leute von Pipere und Crmnića liefen auf die Kunde hievon zum Vladika, baten ihn um Verzeihung, die ihnen dieſer auch angedeihen ließ, und lieferten freiwillig alle vom Paſcha erhaltenen Gegenſtände ab, die der Vladika verbrennen ließ. Markiša Plamenac, welcher bei den Türken verblieb, ſtarb an den Folgen ſchwerer Wunden, die er in dieſem Gefechte erhielt, und fühlte vor ſeinem Hinſcheiden über das Begangene Reue. Er wünſchte in Boljević auf heimatlicher Erde begraben zu werden, was aber nicht erfüllt wurde. Er wurde in Seoce auf türkiſchem Boden begraben. Seinen Tod zu rächen, fiel der Commandant von Antivari den 22. October 1847 mit 23 Momken in das benachbarte Gebiet ein, und tödtete zwei Montenegriner, Vater und Sohn, deren Köpfe er auf einer Stange nach Antivari brachte.

Den 25. October fand bei Malinsko an der äußerſten Nordgrenze ein Gefecht zwiſchen den Uskoken von Morača und den Herzegowinern ſtatt.

Es erſchien nämlich der Vezier von der Herzegovina mit 5000 Mann zu Pferd und 2000 Infanteriſten gegen die Uskoken von Tušlna in der Morača und befahl, daß 4000 Mann über Nikšić vordringen. Sie wurden vom Derviš-Beg Čengić, Abži Mech von Stolac und Bećir-Beg Mušović von Nikšić befehligt. Von Kolašin führte Sali Aga Bungorović, Muſelim von Pjevalj, Mujaza Mušović, Muſelim von Kolašin, und der Bimbaſcha Puzić 3000 Mann, dann

der Muselim von Grobnjak, Ali Aga Fezirović einige Hundert Türken. Ihre Absicht war, wenn die Armee von Nikšić auf Malinsko und Strug (zwei Uskokendörfer) von der Westseite dringen sollte, daß die Ostarmee von Kolašin Sirovac in dem Momente angreife, als deren Bewohner den ersteren zur Hülfe geeilt sein würden. So wären die Uskoken von zwei Armeen eingeengt und erdrückt worden. Ein gewisser Gilen, ein Jüngling von 16 Jahren, und geborner Montenegriner, fühlte Mitleid mit seinen Brüdern und entwich um Mitternacht aus dem türkischen Lager, um sie von der bevorstehenden Gefahr zu warnen. Die Uskoken sandten sogleich ihre Familien und das Vieh in die Gebirge von Morača; und 23 Mann entschlossen sich, den Feind in zwei hölzernen Söllern (Čardak) zu erwarten. Sie waren durch verschneite Gebirge von ihren Stammgenossen so sehr getrennt, daß sie vor 20 Stunden von keiner Seite eine Hilfe erhalten konnten.

Den 25. October vor Tagesanbruch rückte der Feind auf die bezeichnete Art vor, und wurde kräftig empfangen. Er versuchte durch Heu- und Strohbünde die beiden Söller anzuzünden, wurde aber auch hieran gehindert und zurückgeschlagen. Während des Gefechtes drang Began Lopušina mit 18 Gefährten vor, nicht achtend auf das furchtbare Feuer des Feindes, von Strug. Die Türken glaubten, es rücke eine bedeutende Armee gegen sie, und ergriffen die Flucht. Nun machten auch die Vertheidiger der Söller einen Ausfall und verfolgten den fliehenden Feind. Drago Todorović forderte sogar den Dervis Beg Čengić, nach alter Heroensitte, zu einem Zweikampfe auf, den dieser nicht annahm. Nun verloren die Türken jede Hoffnung des Sieges und flohen in wilder Flucht vor einer Hand voll Leute. Sie verloren 100 Mann theils Todte, theils Verwundete. Die Todten wurden von ihnen geschleppt, damit ihnen die Köpfe nicht abgehauen werden, und so konnten die Uskoken nur 10 Köpfe abhauen. Die Uskoken erbeuteten 30 Pferde und viele Waffen und machten 40 Gefangene, die aber, als sie sich für Christen ausgaben, entlassen wurden. Der Feind wurde bis Nikšić verfolgt. Bei der Rückkehr der Verfolger fanden sie einen verwundeten Christen aus Bileć, Namens Nicola Dendić, welchen man in einen Söller trug, um seine Wunden zu pflegen; er starb jedoch nach drei Tagen. Der Vladika beschenkte den dießfälligen Montenegriner Mitko Alerić mit einem Pelz, um sein Christengefühl mitten in der Wildniß und Verwilderung, zu ehren.

Unter den Verwundeten war auf feindlicher Seite auch der Beéir Beg Mušović und der Dervis Beg Čengić. Die Uskoken zählten un-

ter den Verwundeten den Jakob Strelica und Drago Todorović, dann 3 Todte.

Die Bewohner von Sirovac, welche 2½ Stunden von Strug und Malinsko entfernt liegen, und einen Angriff der Türken besorgten, wollten nicht sogleich den Angegriffenen zu Hülfe eilen, und zauderten zwei Stunden. Als sie sich gesichert glaubten, begaben sie sich dahin, und fanden die Uskoken von der Verfolgung des Feindes schon eingerückt. In dieser Zwischenzeit überfielen aber die Türken von Kolašin ihr Dorf, verbrannten 20 Hütten, hieben einen Greis von 80 Jahren nieder und wollten längst der Ebene von Tušina nach Drohnjak gelangen. Dort erwartete sie jedoch Sekula Čerović mit 15 Genossen, tödtete ihnen 3, und verwundete 5 Mann, und zwang den Feind zum Rückzuge, ohne daß er von den mittlerweile rückgekehrten Bewohnern von Sirovac erreicht werden konnte. Der Vladika belohnte diesen ungewöhnlichen Heldenmuth reichlich. Diejenigen, welche im Söller waren, und den Türken die Köpfe abhieben, erhielten die goldene Miloš Obilić-Medaille. Den Began Lopušina ernannte er zum Srdar der Uskoken. Dem jungen Gilen schenkte er einen Silberpanzer (Toke).

Da drei der besten Helden: Poturak, Bajagić und Šuóur nicht zu Hause waren, um an diesem Gefechte Theil zu nehmen, so zogen sie, um den Brand der Koliben ihrer Gefährten zu rächen, nach Rubina, verbrannten über 100 Koliben und kehrten unverletzt nach Hause. So endete dieses merkwürdige Gefecht, unvergleichlich in seiner Art, und vom Vladika in einem eigenen Heldengedichte auf die Nachwelt gebracht.

Den 14. November fand an der Grenze zwischen den Einwohnern von Pipere und Podgorica wieder ein Gefecht statt. Die Zahl der angreifenden Türken war 600, der Montenegriner 500. Letztere übersetzten die Morača schon den Abend zuvor, nur 30 Mann blieben zurück, weil das Überfuhrsboot zu klein war und sie nicht alle fassen konnte. Die Angreifer drangen mit ganzer Macht vor, wurden aber zurückgezwungen, wenngleich jene 30 Mann von der anderen Seite des Flusses den Montenegrinern keine Hülfe geben konnten. Letztere hatten einen Todten und 5 Verwundete; die Türken zählten 4 Todte und 10 Verwundete.

Einzelne Fehden, geführt mit mehr oder minder Glück, schlossen für dieses Jahr das blutige Drama des 400jährigen Hasses der Türken und Serben, wodurch die Reihen der ersteren gelichtet und

immer mehr geschwächt wurden. Möge ihre Stelle recht bald ein freies und unabhängiges Serbenthum einnehmen, auf daß der Olivenbaum des Friedens aus blutgetränkten Fluren emporschieße, und die Segnungen der Cultur verbreite!

Das welterschütternde Jahr **1848** verlief für Montenegro ruhig. Glücklich in seiner individuellen Freiheit, kennt der Montenegriner weder Leibeigenschaft, noch sociale Gebrechen, und ist mit dem Maße seiner Glückseligkeit zufrieden. Seine Waffen erhebt er nur für äußere Feinde des Vaterlandes, die inneren beschwichtigt die Apostelstimme des Vladika. So war es möglich, daß im November **1848** Montenegro dem damals bedrängten Oesterreich **10,000** Mann zur Hülfe bieten konnte. Der Vladika, der von jeher mit dem österreichischen Nachbar in Frieden zu leben gewohnt war, sandte zwei Senatoren an den Banus von Croatien, Freiherrn von Jelačič mit der dießfälligen Anfrage, ob er für die Croaten und Serben Hülfe benöthige, was dieser abgelehnt haben mag, da an dem serbisch-magjarischen Kriege keine Montenegriner Antheil hatten [1]). Anders war es mit dem Erbfeinde, dem Türken.

Der Vladika rüstete sich **1849** zu einem Einfalle nach Bosnien, das durch Emissäre zur Waffenergreifung vorbereitet wurde. Die eingetretene Krankheit des Vladika hinderte ihn jedoch, den dießfälligen Plan auszuführen [2]).

Den **27.** Juli **1849** drangen die Albanesen vom Stamme der Hotten im Vereine mit den Bewohnern von Podgorica und Spuž, im Ganzen **3000** Mann, in die Nahie Kuči, um sie der Herrschaft des Vladika zu entreißen. Dieser sandte den Bewohnern von Kuči blos Pulver und überließ ihnen die Sorge der Vertheidigung. Sie stellten somit **700** Mann entgegen. In dem dießfälligen Gefechte blieben die Brdjaner, mit Verlust von **5** Todten und einigen Verwundeten, Sieger. Die Türken zählten **60** Mann, theils Todte, theils Verwundete. Viele Gewehre und Handžars fielen in die Hände der Sieger [3]).

Gegen **16.** November **1849** verfügte sich der Vladika, der nicht nur auf die Herzegovina, sondern auf alle ihn umkreisende Gebiete einen mächtigen Einfluß übt, nach Dalmatien, um einige Gemeinden, vorzüglich die griechischen Einwohner von Grbalj, welche

[1]) S. Novine Nr. 102. pro 1848.

[2]) Mündliche Aussage eines ausgewanderten Emissärs.
Der Verfasser.

[3]) Pozornik Vojv. Srbije 1849. Nr. 18.

die Steuerzahlung verweigerten, zu beruhigen [1]). Diese Steuerverweigerung glaubten die Bocheſen auf die von den Venetianern unterm 15. Mai 1424 erhaltenen Privilegien ſtützen zu ſollen, indem ſie ſich den Venetianern freiwillig unterworfen haben [2]). Später beruhigte der k. k. Herr General Mamula dieſe Einwohner vollkommen, ohne Truppen gebraucht zu haben.

Den 9. April 1850 fielen die Montenegriner über die Bewohner von Podgorica und Spuž her. Die Albaneſen zogen ihnen mit etwas regulärer Infanterie entgegen. Das Gefecht dauerte drei Stunden. Der Feind verlor 8 Todte und eben ſo viele Verwundete. Die Montenegriner zählten 2 Todte und einige Verwundete.

Den 16. September 1850 fielen 3 bis 400 Montenegriner aus Jepa und Čevo, unter Anführung des Draga und Haſſan Keſanov Roganovič in das türkiſche Dorf Ubli, welches an der nach Zubči führenden Straße liegt, und trieben 20 Pferde, 40 Ochſen und 400 Stück Kleinvieh ab. Die Türken verfolgten ſie bis Grahovo, aber die Montenegriner leiſteten ihnen kräftigen Widerſtand und gelangten nach Verluſt von 4 Verwundeten, glücklich nach Hauſe.

Ungeachtet dieſer Streifzüge wurde in Montenegro das mit dem Paſcha von Scutari geſchloſſene Concordat veröffentlicht, daß der freie Verkehr zwiſchen beiden Gebieten erlaubt iſt, und die Feindſeligkeiten zwiſchen ihren Unterthanen aufhörten [3]). Es mag den Oberhäuptern beider Gebiete ernſtlicher Wille zu Grunde liegen, daß die gegenſeitigen Befehdungen ihrer Unterthanen aufhören ſollen; aber der Trieb des Volkes iſt zu mächtig, als daß er nicht ſolche papierene Verträge ſprengen ſollte! Hinfort kann in dieſen Gegenden auf eine dauernde Ruhe nicht gerechnet werden, bis nicht die ſchroffen Gegenſätze des Muhamedanismus und Chriſtenthums, des Deſpotismus der Türken und der Sklaverei der Chriſten vermittelt oder aufgehoben werden, welche Aufgabe Öſterreich als Nachbarſtaat vorbehalten ſein dürfte.

So überfielen ſchon im nächſten Frühjahre gegen den 20. März 1851 8000 Türken und Hotten, unvermuthet Fundina in der Nahie Kuči ohne aller Urſache, als der des Haſſes, denen in der Geſchwindigkeit nur 300 Mann entgegengeſtellt werden konnten. Sie wieſen die angreifende Übermacht, welche theils Todte, theils Verwundete 40 Mann zählte, glücklich ab, und zerſprengten den Feind

[1]) Pozornik V. S. Nr. 62.

[2]) Danica Hirska 1838, Nr. 38 und Paić und Scherb S. 214.

[3]) Srbske Novine Nr. 50, 51 und 150 pro 1850.

in einem kleinen, aber hitzigen Gefechte. Die Montenegriner verloren einen Todten [1]).

Einen unerſetzlichen Verluſt erlitt Montenegro durch das am 31. October 1851 um 9 Uhr Morgens erfolgte Hinſcheiden des Vladika Peter II. Er ſuchte ſchon ſeit dem Jahre 1849 in Ländern von milderem Klima ärztliche Hülfe und Mittel gegen Lungenleiden. Am 28. October war derſelbe höchſt bedenklich erkrankt, und wollte nach Cattaro reiſen, um ſich dort oder anderwärts ärztlich behandeln zu laſſen. Er war jedoch nicht mehr im Stande, ſeinen Willen ins Werk zu ſetzen, und hauchte ſein Leben aus.

Als er ſich dem Tode nahe fühlte, ließ er die angeſehenſten Montenegriner zu ſich kommen, und theilte ihnen mit, daß eine Copie ſeines Teſtamentes bei dem Petersburger Cabinet, eine zweite bei dem ruſſiſchen Geſandten am Wiener Hofe, eine dritte beim ruſſiſchen Conſul in Raguſa deponirt ſei. Er legte es den Montenegrinern ans Herz, ſeine letztwilligen Anordnungen genau zu beobachten, und ſprach ein Anathema über Jeden aus, der eine Verletzung derſelben wagen würde. Er ſetzte ſie ferner in Kenntniß, daß er den Daniel Petrović, den er genügender Ausbildung halber nach Petersburg und Wien geſchickt, unter Beobachtung der bisherigen Politik, zu ſeinem Nachfolger ernannt habe; bis zu deſſen Zurückkunft ſoll die Regierung proviſoriſch von ſeinem (des Vladika) Bruder, dem Senatspräſidenten Pero, geführt werden. Er beſchwor ſie, einträchtig zu bleiben, und die freundlichen Beziehungen zu Öſterreich, namentlich mit der Bevölkerung von Bocche di Cattaro, aufrecht zu halten. Die Montenegriner ſchworen ihm die Einhaltung ſeiner Anordnungen zu. — Gleich nach ſeinem Tode wurden zwei Perjanizzen nach Raguſa geſchickt, um das Teſtament des Vladika zu übernehmen. Mittlerweile entbot der Senatspräſident, der die Regierung, ohne auf Hinderniſſe zu ſtoßen, übernommen hatte, ſämmtliche Notablen Montenegro's nach Cetinje, um bei der Veröffentlichung des Teſtamentes gegenwärtig zu ſein. Als das Teſtament und ein beifolgendes, zur Eintracht und Befolgung der letztwilligen Anordnungen des Vladika ermahnendes Schreiben, des zu Raguſa reſidirenden ruſſiſchen Conſuls, verleſen worden war, beeilten ſich die Zuhörer, und unter dieſen vor Allen Gjorgje Petrović, von dem es geheißen hatte, daß er ſich an die Spitze einer dem ernannten Nachfolger feindlichen Partei ſtellen wolle, dem Präſidenten ihre Unterwürfigkeit zu verſichern, und ihm zum Zeichen der-

[1]) Srbske Nov. Nr. 41 pro 1851.

ſelben die Hand zu küſſen. Der Präſident verſicherte ſeinerſeits, ſich ganz dem Wohle des Landes weihen zu wollen, ermahnte zur Eintracht und zur Aufrechthaltung freundnachbarlicher Beziehungen zu den Grenzſtaaten, namentlich zu Öſterreich, und drohte Jedem den Tod an, der ſich irgend eine Ruheſtörung oder Verletzung des öſterreichiſchen Grenzgebietes zu Schulden kommen laſſen würde. Er nahm hierauf Beſitz von ſämmtlicher Hinterlaſſenſchaft des Vladika. — Nach dem Inhalte des Teſtaments wurde angeordnet, daß die Intereſſen von 100,000 in Wien angelegten Gulden C. M. gleichmäßig den Ältern und den beiden verheiratheten Schweſtern des Verſchiedenen zufallen, die Intereſſen von weitern, in Petersburg angelegten 100,000 fl. C. M. zu öffentlichen Zwecken verwendet werden ſollen. Das in Wien hinterlegte Capital ſoll ebenfalls in Petersburg angelegt, beide Capitalsbeträge aber nach dem Tode der erwähnten Verwandten Nationaleigenthum werden. Die Intereſſen von den in der Privatkaſſe des Verſtorbenen in Cetinje befindlichen 50,000 fl. C. M. ſollen zur Beſtreitung der öffentlichen Adminiſtrationskoſten, die Zinſen von weiteren 50,000 fl. C. M. zu alljährlicher Unterſtützung armer Montenegriner verwendet werden [1]).

Außerdem übergab der Vladika vor ſeinem Tode ſeinem Onkel Vazo Prorokovič eine Brieftaſche, in welcher er nichts vorfand, daher ſie zurückſtellte. Bei näherer Unterſuchung fand man darin einen Wechſel des Herrn Bajovič aus Trieſt, über 1500 Pfund Sterling, einen Wechſel des Herrn Barons Sina über 12,000 Ducaten und einen Wechſel des Herrn Vučetič aus Trieſt über 3000 Ducaten; dagegen fand man in der Privatcaſſe des Vladika nur 2000 Ducaten ſtatt 50,000 fl. C. M.

Dieſes Vermögen wurde nach und nach vom Ertrage der Güter, welche jährlich bei 40,000 fl. abwarfen, und aus der Subvention von 30,000 fl C. M. gebildet, welche der Vladika aus dem ruſſiſchen Staatsſchatze als Erſatz für den, in Folge des Kampfes in Dalmatien gegen die Franzoſen mit den Ruſſen, eingebüßten Kirchenſprengel bezieht.

Der ruſſiſche Conſul Herr Gagič und Herr Merčinski, Secretär der kaiſerl. ruſſiſchen Ambaſſade zu Wien, verfügten ſich anfangs December 1851 nach Cetinje, um der interimiſtiſchen Regierung einen etiquet-gemäßen Beſuch zu machen, und kehrten gegen das erſte Drittel des Decembers wieder zurück. Inzwiſchen iſt dem Staatspräſi-

[1]) Osserv. Dalm. 1851 nach C. B. a. Böhmen.

ſidenten Pero Petrović ein Sohn geboren worden, ein Umſtand, der, hätte er ſich bei Lebzeiten des Verblichenen ereignet, auf das Teſtament und die darin beſtimmte Regierungsfolge Einfluß gehabt haben würde. Dieſe Annahme, ſo wie das dem Gjuro Petrović untergeſchobene Streben nach der Regierungsgewalt, behufs Abſchaffung des geiſtlichen Regimes beweiſet, wie wenig die politiſche Tendenz Montenegro's bekannt iſt. Eine höhere Hand leitet die Geſchicke dieſes zukunftvollen Landes [1]).

Der junge Vladika Daniel verfügte ſich gleich nach dem Verſcheiden ſeines Vetters Peters II., deſſen Wunſch auf dem 7000 Fuß hohen Berge Lovćen beerdigt zu werden, nicht erfüllt werden konnte, von Wien nach Cetinje, wo er am 1./13. Jänner 1852 die Huldigung der Notablen in allgemeiner Verſammlung entgegen nahm. Da er erſt 24 Jahre alt war, ſo begab er ſich im März 1852 nach St. Petersburg zur Ausbildung, kehrte aber bald nachher als weltlicher Fürſt zurück, um die Regierung des Landes zu übernehmen. Iſt auch ſeine Wirkſamkeit noch nicht klar, ſo darf man wohl hoffen, daß er neben dem Gange der bisherigen äußeren Politik, die Hauptfactoren des nationalen Glückes in der Bildung und dem Wohlſtande ſeiner Unterthanen ſuchen und vor Allem die Volksbildung auf Grundlage der Volksſchulen, und die Hebung der Landwirthſchaft und der kleinen Induſtrie anſtreben wird. Ein großes Feld der Thätigkeit wartet noch auf ſeine Organiſationskraft, beſonders unter Mitwirkung ehrenhafter, intelligenter Männer, welche geeignet wären, einer geregelten Staatsverwaltung Bahn zu brechen, wie die Gebrechen des Landes auf ſein ſtaatsmänniſch auszubildendes Auge. Es ſcheint aber dieſes Endziel noch in weitere Ferne gerückt zu ſein, da der junge, jetzt regierende Fürſt einen kriegeriſchen Charakter annimmt, und nach der Wegnahme von Žabljak in offener Fehde mit den Türken begriffen iſt, deren Tragweite nicht voraus beſtimmt werden kann. Möge ſeine Sendung keine verfehlte ſein, und eine Ära des Heils begründen! Mögen dieſe Blätter der Geſchichte im Auslande verdiente Anerkennung und Bewunderung für ein kleines und heldenmüthiges Bergvolk finden, das Jahrhunderte lang, ohne fremder Hülfe gegen den furchtbarſten Erbfeind um ſeine politiſche und religiöſe Freiheit gekämpft hat!

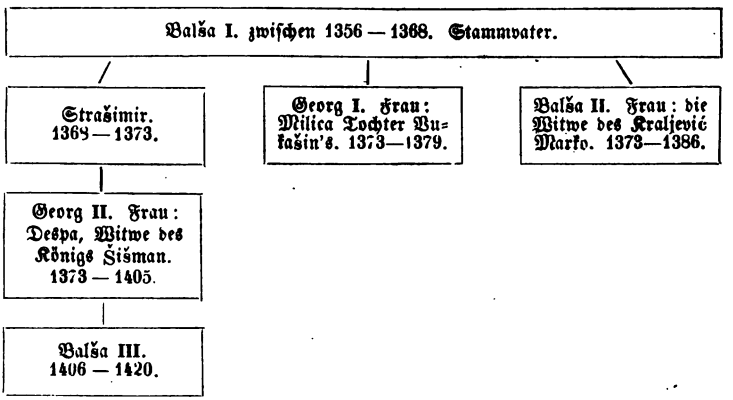
---

[1]) Sie hat den Fürſten von Montenegro ſeither als erblich und unabhängig anerkannt. Der Verfaſſer.

Anhang.

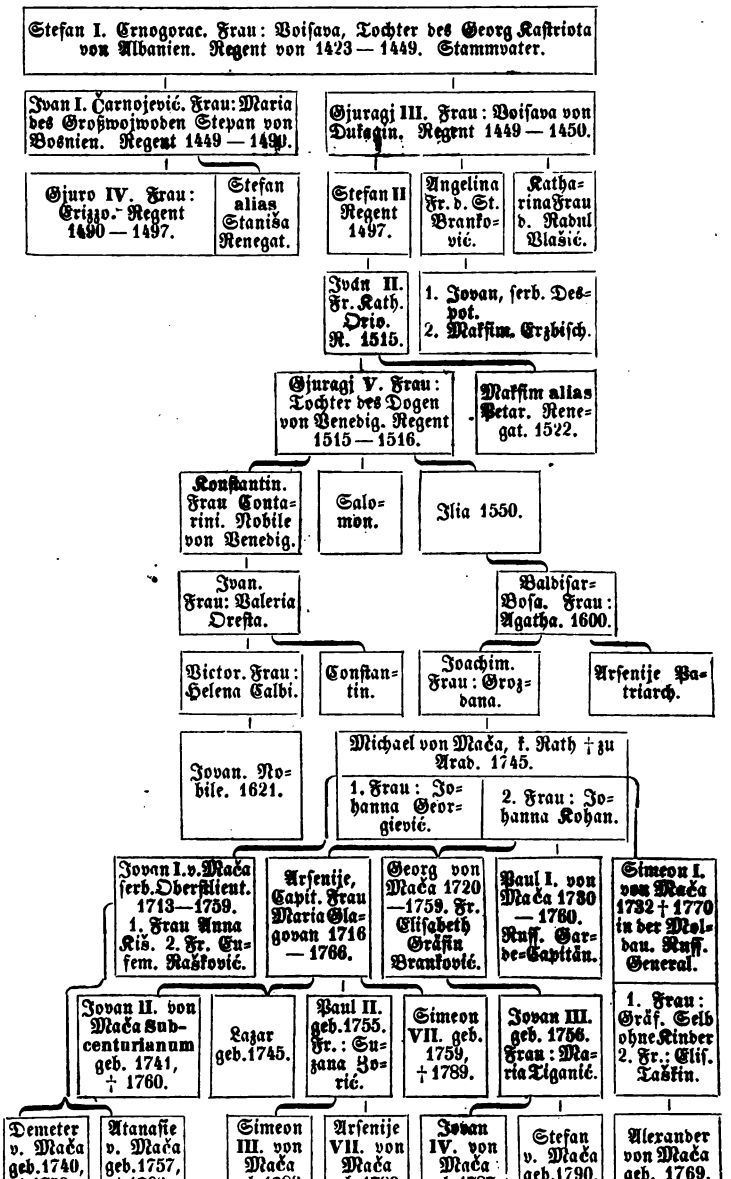
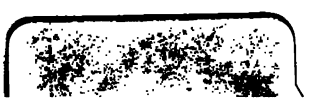
I.

Regententafel der Balšiden von Zenta.



II.

Genealogie der erlauchten Familie Čarnojević von Montenegro.



Gedruckt bei Leopold Sommer in Wien.